This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

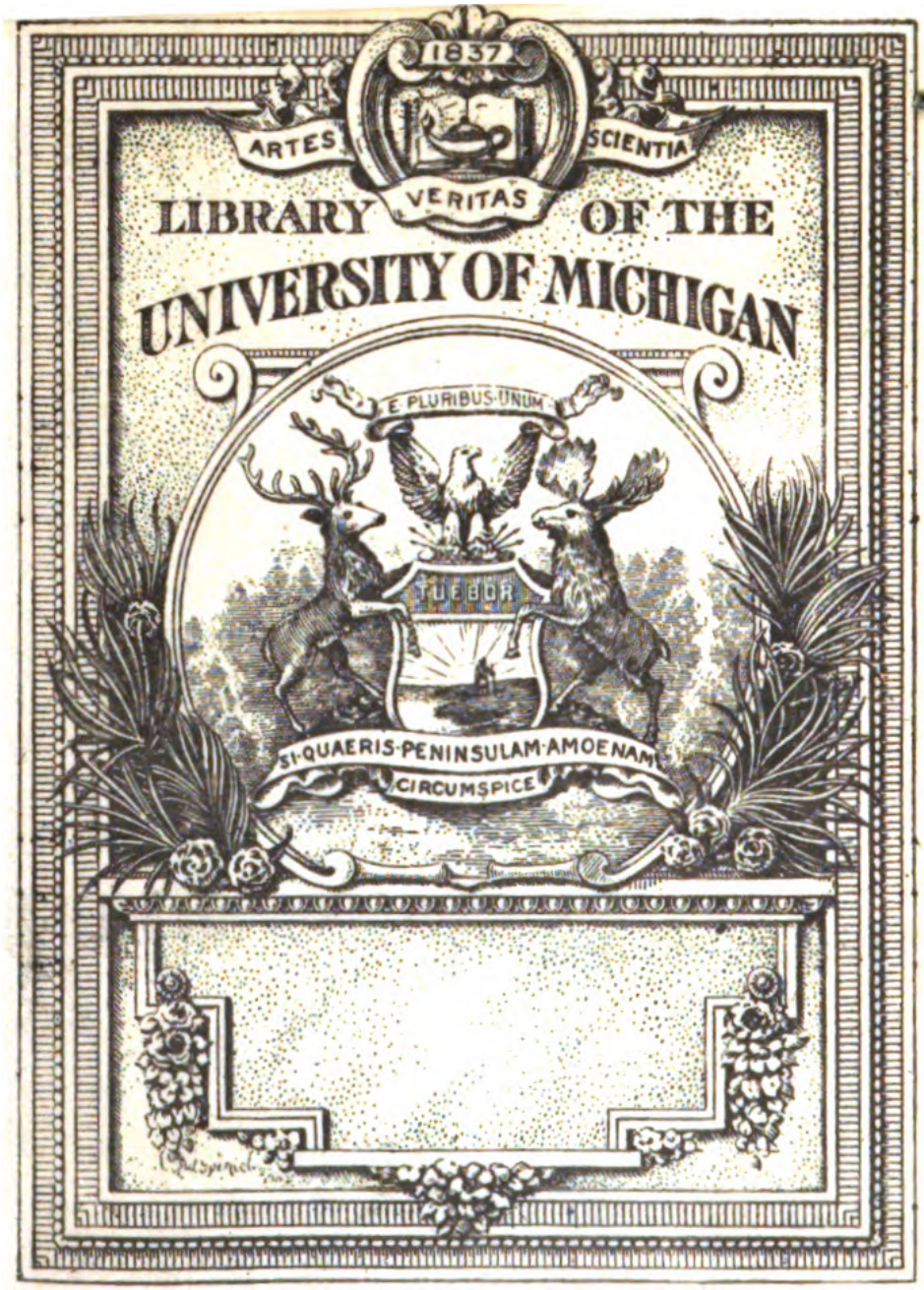
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 546566



THE GIFT OF
Miss M. Asher

Digitized by Google

828
L999
tB14

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Dreiundfunfzigster Theil.

Die Lyoneserin.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1838.

Digitized by Google

Die Lyoneserin,

oder

Hoffart und Liebe.

Ein Lustspiel in fünf Abtheilungen.

Vom Verfasser des „Eugen Aram," des „Pelham," der „Herzogin De la Vallière" ꝛc. ꝛc.

Aus dem Englischen

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht des Verfassers.

Eine unklare Rückerinnerung an die überaus niedliche kleine Erzählung: „Der Blasebalgflicker" lieferte den Plan zu vorliegendem Bühnenspiele. Die Ereignisse in diesem weichen jedoch sehr von denen in der Erzählung ab, und die Charaktere der Letzteren sind in Ersterem wesentlich umgemodelt worden. Bei der Wahl der Zeit, in welche das Lustspiel verlegt worden ist, ließ ich mich natürlich und einzig und allein von dem Wunsche leiten, diejenige Periode zu nehmen, in welcher die Vorgänge als am wahrscheinlichsten sich herausstellen möchten, und worin die Prüfunglaufbahn des Helden meines Stückes, worauf dessen fünfter Akt, ja dessen ganzer Plan sich stützt, rasch genug zurückgelegt werden könnte, um nicht des

dramatischen Effektes zu ermangeln und eben jener Raschheit wegen mit den allgemeinen Charakterzügen und Begebenheiten des Jahrhunderts im Einklange zu sein. Die früheren Jahre der ersten und glänzendsten Fortschritte der französischen Republik schienen die einzige Epoche abzugeben, in welcher diese meine Zwecke zu erreichen wären. Während einer Periode allgemeiner Volksgährung und einer kurze Zeit dauernden Gleichstellung aller Stände waren Hektor Melnotte's hochfliegende Liebe, dessen glühendes Gefühl und dessen ungeregelte Grundsätze — deren Kampf gegen einander das Leidenschaftliche in diesem Bühnenspiele abgibt — Phänomene, durch welche die Zeit selbst charakterisirt wird, und in denen der Volksgeist die Ueberspanntheit des Individuums fortriß. In gewissem Betrachte ist Hektor Melnotte ein Typus jener ruheloſen, glänzenden und schnell verschwundenen Generation, die aus der Asche der schrecklichen großen französischen Revolution

Digitized by Google

hervorging — einer Generation von Männern, die dazu geboren waren, die Agenten des Genies eines Napoleons zu sein, die wundersamsten Kriegsthaten zu vollführen und dem ihnen zunächst folgenden Geschlechte nur geringen bleibenden Triumph und wenige dauernde Vortheile zu hinterlassen.

Indem ich diese Periode als diejenige wählte, die sich am besten zu der Entwickelung eines Bühnenstückes schickte, welches mir reich an dramatischem Interesse zu sein scheint, war ich, wie ich mit Wahrheit sagen kann, ernstlich bemüht, soviel als möglich jede auf unsere Zeiten, unsere Parteienvorurtheile und unsere Leidenschaften anzuwendende politische Anspielung zu vermeiden. Wie schwer diese Aufgabe bei einem Lustspiele bleibt, in welchem die auftretenden Personen so dargestellt sind, als lebten sie unter republikanischen Institutionen, ergibt sich aus der Bezugnahme auf jedes andere Drama der Art. Es gibt kaum ein Bühnen-

Digitized by Google

ſpiel, deſſen Schauplatz Rom, oder Griechenland oder die Schweiz iſt, worin politiſche Hindeutungen und politiſche Deklamationen nicht ſorgfältig als die treffendſten und lebendigſten Theile des Werkes ſich hervorgehoben zeigten.

Der Hauptfehler des vorliegenden Luſtſpiels, als Charakterbildes der Zeit, iſt vielleicht das allzu behutſame Vermeiden all' jenes Erwähnens von Freiheit und Gleichheit, dem ſonder Zweifel jeder damals lebende Menſch allſtündlich ſich hingab. Die alte, klaſſiſche Sentenz „Tugend iſt der alleinige Adel" — „**virtus est sola nobilitas**" — enthält den Inbegriff all' des politiſchen Glaubens, den Hektor Melnotte an den Tag legt, und eben dieſe Sentenz iſt die Grundlage und oft das Motto der Ariſtokratie ſelbſt. Dieſe Sentenz wird, wie ich hoffe, in keinem Lande, welchen hohen Adel es auch haben möge, für revolutionär erklärt werden; denn ſie iſt eine Sentenz, von der man den aus einem Miſthaufen aufgeduckten Scrib-

Digitized by Google

lern versichern kann, daß es wenige Männer von adeliger, ja fürstlicher Abkunft gibt, welche dieselbe ableugnen möchten. Wirklich ist Hektor Melnotte's Enthusiasmus weit mehr der eines Kriegers, als der eines Bürgers; und weder ist es in ihm der Vernünftler, noch der Politiker, sondern der Mensch mit seinen Gefühlen und deren Kämpfen ist es, welcher sucht sich einen Namen zu gewinnen, um dadurch vielleicht seiner Liebe Zwecke zu erreichen;*) und für diesen Mann und dessen Gefühlskämpfe, nicht aber für dessen politische Meinung wird der sinnige Zuschauer sich interessiren.

Vollkommen augenfällig ist es ebenfalls, daß weder Autor noch Zuhörerschaft sich für sich selbst

---

*) So war die Anspielung auf schnelles Befördertwerden in der französischen Armee nothwendig zum Fortführen des Drama's, unbekümmert, welche Glossen Vernünftler oder Politiker darüber machen möchten.

Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

damit einverstanden fühlt, wenn Hektor erklärt: „das von ihm im Feldzuge in Italien gewonnene Gold sei durch die Sache von Nationen geheiligt worden!“ Für uns gilt es hier nicht zu untersuchen, ob ein Philosoph meinen könne, es hätte irgend etwas Heiliges in den Principien jenes glänzenden Krieges gelegen; wohl aber gilt uns die Untersuchung: ob nicht ein Krieger unter Napoleon solches geglaubt haben könne. Nach diesen Voraussetzungen steht also die Charakterzeichnung meines Helden zu beurtheilen.*)

---

*) Ich sollte meinen, unser Autor zeigt sich hier abermals als scharfer Kritiker. Als solcher will er den Charakter der dramatischen Person aus diesem Charakter selbst entwickelt, nicht aber nach dem individuellen Gefühle des Zuschauers oder nach einer vorgefaßten politischen Ansicht oder nach irgend einer philosophischen Meinung beurtheilt wissen. Wer kann da noch zweifeln, daß E. L. Bulwer Esq. seinen

Digitized by Google

Wirkliche Fehler, die mein vorliegendes Lustspiel haben mag, will ich nicht zu beschönigen suchen — vielmehr gern und willig sie der einsichtvollen und gerechten Kritik zur Rüge und zum Tadel überantwortet wissen. Recht wohl sehe ich ein, daß meine „Lyoneserin" nur ein leichtes, ja ein unbedeutendes Stückchen Arbeit ist, das, eben weil es ausschließlich für die

---

Aristoteles, seinen Hume, seinen Lessing studirt hat? daß er schon darum zum Dramadichter Beruf haben dürfte? — Nicht alle, die heut zu Tage — vorzüglich in Deutschland — für das Theater schreiben und sich zu Kritikern der Bühne aufwerfen, haben Beruf dazu, sonst müßte schon blos wegen der Vielzahl deutscher Theaterstücke-Verfertiger die deutsche Volksbühne jetzt den Höhepunkt ihrer Trefflichkeit erreicht haben; wer aber könnte einfältig genug sein, an dergleichen auch nur zu denken! Unsere deutschen Theaterkritiken wimmeln von individuellen Ansichten — ein Kritiker aber soll als solcher gar keine individuelle Ansichten, sondern

Digitized by Google

Volksbühne hingeschrieben ward, nur schwache Theilnahme im Lesekabinet wird erreichen können.*) Das Stück ward hauptsächlich zu dem Ende verfaßt, daß ich sehen möchte, ob gewisse Kritiker mit Wahrheit oder Unwahrheit behauptet haben: ich besäße nicht das Vermögen, mir die Kunst dramatischer Construction

---

aesthetische, psychologische und noch viele, viele andere Kenntnisse haben, von denen unsere heuer die deutsche Volksbühne beherrschenden Dutzend-Schriftler zum Theil kaum die Namen wissen — Eheu!

Der Uebersetzer.

*) Also auch unser Autor räumt ein, daß sein Zuschauer-Publikum noch nicht zur Richterkompetenz in theatralischen Angelegenheiten gelangt ist! Das engländische Parterre scheint also dem deutschen um nichts vorauszusein — wenig Ruhm für beide respective Parterre; noch weniger Freude aber für gediegene Autoren, deren Werke solchen Parterren vorgeführt werden.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

und theatralischen Effektes anzueignen. Allerdings fühlte ich, daß ein Autor, der seit längerer Zeit als erzählender Schriftsteller auftrat, dabei viel zu lernen und zu verlernen haben müßte. So also lenkte ich meine Hauptaufmerksamkeit auf gute Verschlingung des Knotens und auf geschickte Scenirung, und trachtete, alles das, was zur Poesie des Stückes gehören möchte, minder in die Diction und in die „Glückseligkeit der Worte", als vielmehr in die Construction der Fabel, in die Schöpfung der Charaktere und in den Geist der Tendenz des Ganzen zu bringen. Indem ich dies Bekenntniß ablege, werde ich zugleich den Zweifel äußern dürfen, ob ein höherer oder ausgeschmückterer Sprachstyl dem Stande der im Stücke vorgeführten Personen angemessen gewesen sein, oder der Kraft und dem Fortschreiten jenes häuslichen Interesses, worin vielleicht der Hauptreiz dieses Lustspiels bestehen möchte,

Digitized by Google

eine so klare und ununterbrochene Wirkung verliehen haben würde.

Da ich, indem ich dieses Lustspiel der Volksbühne übergab, das Geheimniß der Autorschaft desselben einzig und allein dem Direktor Mr. Macready vertrauete — also keine Partei, keinen einzelnen Freund oder Gönner bewog, den ersten Darstellungen des Stückes, durch die dessen Erfolg entschieden ward, beizuwohnen und um des Verfassers willen irgend ein anderes Urtheil als das des allgemeinen Publikums zu fällen,*) so darf ich hoffen, daß meinerseits

*) Also hat auch in London die Kunstkritik ihre Aristokratie? Also nicht blos in deutschen Schauspielhäusern sind „vorwirkende äußere Ursachen zum Gelingen oder Durchfallen eines neuen Bühnenstückes" zu finden? Man erfährt doch täglich Neues in dieser Alltagswelt!

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

die „Lyoneserin" durchaus der Beurtheilung des Publikums vor der Bühne überlassen worden ist*), ich also gleiche freimüthige Beurtheilung von denen werde erwarten dürfen, die in dem Autor den Politiker verdammen möchten.

Ich hege nicht die Absicht, Mehreres für die Volksbühne zu schreiben, und habe daher in diesem Betrachte nur wenig zu hoffen oder zu fürchten. **)

London, am 26. Februar 1838.

E. L. Bulwer.

---

*) Wer in solcher Sache anders verfährt, wird von jedem ehrlichen Autor auf gut Deutsch ein „literarischer Schwindler" genannt werden müssen; indessen sollen heut zu Tage hier und dort die „Schwindler" überhaupt recht einträgliche Geschäfte machen. Wodurch doch mitunter das „habeant sua fata libelli" in's Leben gerufen wird! Der Uebersetzer.

**) Ein lobenswerther Entschluß, dem mancher gute Autor in Deutschland seit längerer Zeit,

Digitized by Google

eine so klare und ununterbrochene Wirkung verliehen haben würde.

Da ich, indem ich dieses Lustspiel der Volksbühne übergab, das Geheimniß der Autorschaft desselben einzig und allein dem Direktor Mr. Macready vertrauete — also keine Partei, keinen einzelnen Freund oder Gönner bewog, den ersten Darstellungen des Stückes, durch die dessen Erfolg entschieden ward, beizuwohnen und um des Verfassers willen irgend ein anderes Urtheil als das des allgemeinen Publikums zu fällen,*) so darf ich hoffen, daß meinerseits

*) Also hat auch in London die Kunstkritik ihre Aristokratie? Also nicht blos in deutschen Schauspielhäusern sind „vorwirkende äußere Ursachen zum Gelingen oder Durchfallen eines neuen Bühnenstückes" zu finden? Man erfährt doch täglich Neues in dieser Alltagswelt!

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

die „Lyoneserin" durchaus der Beurtheilung des Publikums vor der Bühne überlassen worden ist*), ich also gleiche freimüthige Beurtheilung von denen werde erwarten dürfen, die in dem Autor den Politiker verdammen möchten.

Ich hege nicht die Absicht, Mehreres für die Volksbühne zu schreiben, und habe daher in diesem Betrachte nur wenig zu hoffen oder zu fürchten. **)

London, am 26. Februar 1838.

E. L. Bulwer.

---

*) Wer in solcher Sache anders verfährt, wird von jedem ehrlichen Autor auf gut Deutsch ein „literarischer Schwindler" genannt werden müssen; indessen sollen heut zu Tage hier und dort die „Schwindler" überhaupt recht einträgliche Geschäfte machen. Wodurch doch mitunter das „habeant sua fata libelli" in's Leben gerufen wird! Der Uebersetzer.

**) Ein lobenswerther Entschluß, dem mancher gute Autor in Deutschland seit längerer Zeit,

Digitized by Google

und höchst wahrscheinlich aus gleichen Gründen wie E. L. Bulwer Esq., nachlebt. — Es gibt Feindeshäupter, auf welche feurige Kohlen zu sammeln eine Unmöglichkeit ist, indem sie der eigentlichen Natur eines Hauptes, nämlich des gesunden Hirnes, des wahrhaft freien Denkens ermangeln. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Die schöne Lyoneserin,

oder

Hoffart und Liebe.

Digitized by Google

Personen.

Beauséant, ein reicher Privatmann.
Glavis, dessen Freund.
Deschapelles, Fabrikant.
Dessen Frau.
Pauline, deren Tochter.
Oberster (nachmaliger General) Damas, ein Neffe der Madame Deschapelles.
Mutter Melnotte.
Hektor, ihr Sohn.
Der Wirth zum „goldenen Löwen."
Mariane, Paulinens Mädchen.
Die Tochter des Wirths.
Kaspar, ein Bauerbursch.
Officiere; Bediente; ein Notar; ein Aufwärter, u. s. w.

(Die Handlung geht in Lyon und dessen Umgegend vor. Zeit 1795. Der letzte Akt spielt zwei Jahre später.)

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

(Zimmer bei Deschapelles zu Lyon. Pauline*) vor ihrem Putztische, von Marianen bedient; auf dem Tische befinden sich Briefschaften und Blumen. Madame Deschapelles sitzt am Fenster auf der andern Seite der Bühne. Im Hintergrunde Glasthüren, durch die man in einen Garten sieht.)

Madame Deschapelles.

So habe Sie doch endlich Augen für das veritable Schöne, Mariane! Die Rose muß ja ein wenig weiter links gesteckt sein.

Mariane (ändert die Lage einer Rose in Paulinens Haar).

Madame Deschapelles.

So recht! Jetzt hat's Ansehen — jetzt ist die „tournure" — jetzt das „je ne sais quoi" da! —

---

*) Die Stellung der Spielenden ist immer so, daß die zuerstgenannte Person sich links vom Zuschauer befindet.

Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

Wahrhaftig, Paulinchen, Du bist hübsch — ganz in meinem ehemaligen Style. Ich wundere mich daher gar nicht, daß Du solches Aufsehen machst; wundere mich nicht, daß Alt und Jung und Reich und Arm Dir huldigen, und Dich nicht anders als „die schöne Lyoneserin" nennen. Oh ciel! wir Mütter leben ein zweites Leben in unseren Töchtern — besonders wenn diese Töchter unsere Augen, unsern „teint" haben!

Pauline (hingeworfen).

Chère maman, Sie verziehen Ihr Töchterchen. (Bei Seite.) Möchte ich doch wissen, wer mir diese Blumen geschickt hat. (Sie bückt sich zu den auf dem Tische befindlichen Blumen.)

Madame Deschapelles.

„Du tout, mon enfant!" Wenn ich Dich lobe, geschieht es nur, um Dir die gehörige „ambition" einzuflößen. Du bist geboren worden, um eine glänzende Heirath zu schließen. Schönheit ist werthvoll oder werthlos, je nachdem die Besitzerin solchen Kapitals dasselbe gut oder nicht gut anzulegen weiß. — Mariane, sage Sie dem Kutscher, daß er anspanne.

(Mariane ab.)

Pauline (wieder mit den Blumen beschäftigt).

Wer mir doch wohl Tag für Tag so schöne Blumen schickt! — Hm! wie herrlich sie duften!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Madame Deschapelles. Pauline. Ein Diener.

Diener (eintretend).

Der „citoyen“ Beauſéant, Madame.

Madame Deschapelles.

Er mag kommen.

(Diener ab.)

Madame Deschapelles.

Pauline, es gibt abermals einen Heirathsantrag. Auf dem geſtrigen Balle hört' ich ſchon davon flüſtern. Ja, ja! Dein Vater ſollte noch einen Schreiber anſtellen, der blos das Rechnungsbuch Deiner Eroberungen zu führen hätte.

Dritter Auftritt.

Pauline. Beauſéant. Madame Deschapelles.

Beauſéant.

Ah, meine Damen, welch' ein Glück für mich, Sie zu Hauſe anzutreffen! (Bei Seite.) Wie ſchön ſie iſt! Freilich bringe ich ein großes Opfer, wenn ich in eine Fabrikantenfamilie heirathe — indeſſen dieſe Familie wird mir dafür ewig dankbar ſein. (Laut.) Madame, Sie erlauben mir ein Wort zu Ihrer reizenden Tochter. (Er wendet ſich zu Paulinen,

Digitized by Google

die sich mit Geringschätzung erhebt.) Mademoiselle, in einer Hoffnung, die Sie längst müssen errathen haben, wage ich Ihnen meine Huldigung darzubringen. Als Sie gestern abermals alle Schönen Lyon's überstrahlten, vollendeten Sie Ihren Sieg über mich. Sie wissen, daß ich einer der reichsten, wenn nicht der reichste Privatmann in der Provinz bin, wissen, daß ich mich einen Adeligen nennen dürfte, wenn die Revolution mich nicht meines Titels beraubt hätte. Darf ich daher hoffen, daß Sie meinen Antrag annehmen werden? Ich biete Ihnen Hand und Herz —

Pauline (bei Seite).

Der Mann sieht aus wie Einer, der eine Gnade verleihet. (Laut.) Mein Herr, Sie sind sehr herablassend, und ich danke Ihnen verbindlichst; da ich mir jedoch meines Unverdienstes recht wohl bewußt bin, so müssen Sie mir erlauben, die Ehre Ihres Anerbietens abzuweisen.

(Sie verneigt sich und wendet sich ab.)

Beauséant.

Abweisen? Unmöglich kann das Ihr Ernst sein! — Madame, gestatten Sie mir, an Sie zu appelliren. Ich bitte um Ihrer Tochter Hand — der Vertrag darüber soll der Schönheit Paulinens und meiner bürgerlichen Stellung würdig sein. Darf ich dem Herrn Deschapelles mein Gesuch vortragen?

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Sehr verbunden, mein Herr; allein Monsieur Deschapelles mischt sich niemals in unsere häuslichen Angelegenheiten. Wären Sie noch wie vormals Marquis, oder fühlte meine Tochter Neigung, sich einem Bürgerlichen zu vermählen, eh bien! dann — dann dürften wir Ihnen vielleicht den Vorzug geben.

Beauséant.

Einem Bürgerlichen? Wir Alle in Frankreich sind ja jetzt Bürgerliche!

Madame Deschapelles.

In Frankreich? Oui. Jedoch die übrigen Länder von Europa haben noch ihren Adelsstand beibehalten. Wir erkennen recht wohl Ihre trefflichen Eigenschaften, „citoyen," und zweifeln daher nicht, daß Sie eine Ihren Ansprüchen besser zusagende Wahl werden treffen können. Es wird uns jederzeit zur Freude gereichen, Mr. Beauséant, Sie als einen werthen Bekannten zu begrüßen. — Mon enfant*), der Wagen wird vorgefahren sein.

Beauséant.

Genug, Madame, genug! (Bei Seite.) Abgewiesen! und das von eines Fabrikanten Tochter! — Abgewiesen! Ehe die Sonne untergeht, weiß es ganz

*) Pauline. Madame Deschapelles. Beauséant.

Digitized by Google

Lyon. — Ich will mich in mein Schloß verkriechen, Philosophie studiren, und ein Weiberhasser werden. Abgewiesen! Man sollte Mutter und Tochter in's Narrenspital schicken! — Mesdames, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.

(Ab.)

Madame Deschapelles.

Wie diese Leute sich machen! — Ich meine aber, ma chère enfant, wir haben unsere Würde behauptet. Einen Heirathsantrag annehmen kann jedes Mädchen, wie einfältig sie auch sein mag; allein ihn mit geziemender Herablassung und Geringschätzung zurückzuweisen, dazu gehört nicht wenig Gewandtheit. Ich übte mich übrigens darin schon in der „pension" gegen den Tanzmeister.

Vierter Auftritt.

Pauline. Damas. Madame Deschapelles.

Damas (auftretend).

Bon jour, Tantchen. Nun, Pauline, haben Sie sich völlig von dem gestrigen Balle erholt? Wie sollten Sie nicht? sind Sie doch entzückend wie immer — immer „die schöne Lyoneserin." Bei alldem müssen Ihre unzähligen Triumphe erschöpfend für Sie sein. Sogar Monsieur Glavis seufzte kläglich, als Sie den Ball verließen; doch konnte das bei

Digitized by Google

ihm auch von dem Abendessen herrühren — il est un peu gourmand, ce Glavis!

Pauline (naserümpfend).

Monsieur Glavis! — ei, seh' mir Einer!

Madame Deschapelles.

Monsieur Glavis! — als ob meine Tochter an Mr. Glavis dächte!

Damas.

Parbleu! warum nicht? Sein Vater hinterließ ihm ein hübsches Vermögen, und seine Herkunft dürfte höher zu stellen sein, als die Ihrige, ma tante Deschapelles. Vielleicht aber richten Sie Ihr Augenmerk auf Beauséant; — ehe die Revolution um sich griff, war sein Vater Marquis —

Pauline.

Beauséant? Ich glaube, Sie haben es darauf angelegt, mich zu quälen, Vetter.

Madame Deschapelles.

Höre nicht auf ihn, mon enfant. — Neffe Damas, Sie haben nicht das leiseste Zartgefühl — sind „indélicat" in allen Ihren Ideen! Mr. Beauséant weiß schon, daß er keine „partie" für meine Tochter ist.

Damas.

Hoho! Man sollte denken, Sie beabsichtigten, Ihre Tochter mit einem Prinzen zu verheirathen.

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Eh bien! und wenn ich es „intentionirte?“ Was dann? Mancher auswärtige Prinz —

Damas (ihr in's Wort fallend).

Auswärtiger Prinz? Auswärtiges Kikelkakel! Tante, Sie sollten in Ihrem gesetzten Alter sich solchen Unsinnes schämen!

Madame Deschapelles.

Gesetzten Alter? In meinem gesetzten Alter? Auf keine Dame wird dieser Ausdruck angewendet, bevor sie neunundsechszig und drei Viertel Jahre zählt — und dann hat auch nur der Ortsgeistliche das Recht dazu.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Diener.

Diener.

Der Wagen ist vorgefahren, Madame. (Ab.)

Madame Deschapelles.

Komm, Kind, nimm Deinen Shawl. Vraiment, Du hast ein vornehmes Aussehen — gar nicht so wie Dein Vater. — Ei, Du kleine Kokette! Ja, ja, wenn ein junges Mädchen den Männern die Köpfe verrückt, so kann man sicher sein, daß sie darin einzig und allein ihrer Mutter nachartet. Allons, ma chère.

Digitized by Google

Pauline.

Adieu, Vetter Damas, und wenn Sie wieder zu uns kommen, so bringen Sie bessere Laune mit. (Sie wendet sich zum Tische und nimmt etliche von den Blumen; bei Seite.) Wenn ich doch nur wüßte, wer mir tagtäglich so schöne Blumen schickt! (Ab mit Madame Deschapelles.)

Sechster Auftritt.

Damas (allein).

Pauline würde ein herrliches Mädchen sein, wenn man ihr nicht das Köpfchen verdreht hätte. Ich fürchte, sie ist bereits unheilbar geworden. Parbleu! wie behagt mir's, daß ich bisher noch Junggesell geblieben bin. Was die Leute auch von der Innigkeit weiblichen Gefühls schwatzen mögen, ich behaupte doch, das Weib ist am treuesten, wenn es in sich selbst verliebt ist. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Gegend in einem Dorfe unweit der Stadt Lyon. Zur Seite ein Wirthshaus mit einem Schilde „Zum goldnen Löwen.")

Beauséant (hinter der Scene).

Ja, ja, Marcell, Du magst die Pferde unterbringen, wir wollen hier eine Stunde rasten.

(Beauséant und Glavis treten auf.)

Digitized by Google

Glavis.

Aber bedenke nur, Beauséant! ich habe Dir versprochen, ein Paar Tage bei Dir auf Deinem Schlosse hinzubringen, bin also ausschließlich auf Deine Unterhaltung angewiesen, und Du gibst Dich so schweigsam und grämlich wie ein Stummer bei einer Leichenfeier, oder wie ein Engländer bei einer „partie de plaisir.“

Beauséant.

Hab' Geduld mit mir, Glavis! Ich bin elend.

Glavis.

Du? der reichste und lebenslustigste Junggesell im ganzen Lyonnais?

Beauséant.

Eben weil ich ein Junggesell bin, fühl' ich mich elend. Du kennst Pauline — die Tochter des reichen Fabrikanten Deschapelles?

Glavis.

Welche Frage? Wer kennt denn nicht die schöne Lyoneserin — die anmuthig wie Venus und hoffärtig wie Juno, oder gar wie Juno's Pfau ist?

Beauséant.

In ihrem Geschmack ist sie noch widerwärtiger als in ihrer Hoffart. (Sich brüstend.) Wisse, Glavis, daß Sie wirklich mich — mich ausgeschlagen hat!

Glavis (bei Seite).

Auch mich schlug sie aus. Nun! gleiches Mißge-

Digitized by Google

ſchick führt gleiche Tröſtung mit ſich. (Laut.) Dich ausgeſchlagen? und weshalb?

Beauſéant.

Das weiß ich nicht: es möchte denn ſein, weil die Revolution mich um meinen Marquistitel brachte, und weil das Dämchen keinen Bürgerlichen heirathen will. Da wir aber in Frankreich keinen Adeligen mehr haben, da wir alle Bürger und einander gleich ſind, ſo kann ſie nur hoffen, es werde trotz dem Kriege irgend ein engländiſcher „milord“ oder ein deutſcher Graf ſeinen Hals wagen und nach Lyon kommen, um ſie zur „Milädy“ oder zur Frau Gräfin zu machen. Mich abzuweiſen! und noch obendrein mit Spott! Ma foi, ich will das nicht ſo geduldig hinnehmen! Ich ſage Dir, Glavis, ich bin in einer Wuth — — mich abzuweiſen! mich!

Glavis.

Beſänftige Dich, Freund! Ich will Dir ein Geheimniß offenbaren — Aus gleichem Grunde wies die Fabrikantentochter auch mich ab.

Beauſéant.

Dich? das iſt ganz etwas Anderes — Nun, nun, „sans rancune“ — gieb mir die Hand, Glavis! Wir wollen gemeinſchaftlich etwas aushecken, wodurch wir ſie demüthigen. Par Dieu! ich möchte ſie mit einem vagirenden Komödianten verheirathet ſehen.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth.

Wirth (aus dem Hause kommend).

„Serviteur, citoyen Beauséant — serviteur! — Bonjour, citoyen!“ — Vielleicht beliebt's Ihnen, hier zu Mittag zu essen, ehe Sie weiter reiten. Wir sind gut versorgt.

Beauséant.

Ich habe keinen Appetit.

Glavis.

Ich auch nicht; doch reiset sich's nicht gut mit leerem Magen. Was gibt's hier zu schmausen?

Wirth (reicht aus seinem Gürtel ihm die Speiseliste; Glavis überblickt dieselbe).

Stimmen (außerhalb der Scene *).

Hussah! Es lebe der Prinz! der Prinz soll leben— hussah!

Beauséant.

Der Prinz? Was für ein Prinz? Ich meinte, in Frankreich gäbe es keine Prinzen mehr!

Wirth.

Hahaha! die Dorfburſche nennen ihn immer den Prinzen. Er hat heute früh den besten Schuß bei'm Scheibenschießen gethan, und nun geleiten sie ihn im Triumphe nach Hause.

---

*) Beauséant. Wirth. Glavis.

Digitized by Google

Beauséant.

Ihn? und wer ist der Monsieur Ihn?

Wirth.

Nun, wer sonst als der Stolz des Dorfes, Hektor Melnotte? Nun, von Hektor Melnotte werden Sie doch gehört haben?

Clavis (der die Liste zurückgibt).

Hatte nie die Ehre. — Suppe, Hasenragout, gebratene Hühnchen, kurz Alles was da drauf steht, citoyen aubergiste!

Beauséant.

Vom Sohne des alten Gärtners Melnotte?

Wirth.

Just recht — ein excellenter junger Bursch!

Beauséant.

Wie so excellent? Bringt er bessere Kohlköpfe zu Markt als andere Gärtner?

Wirth.

„Badinage, citoyen!“ Der gärtnert nicht mehr; sein Vater hinterließ ihm Erkleckliches. Jetzt ist er ein Gehnus —

Clavis.

Was für'n Ding?

Wirth.

Ein Gehnus — ein Kerl, der Alles in der Welt kann, nur das nicht, was Nutzen bringt; — das ist ein Gehnus.

Digitized by Google

Beauſéant.

Der citoyen aubergiste macht mich neugierig. Weiter!

Wirth.

Eh ben! Vor etwa vier Jahren ſtarb der alte Melnotte, und hinterließ, wie geſagt, ſeinem Sohne ein rundes Sümmchen. Da wurden wir Alle denn plötzlich gewahr, daß eine große Veränderung mit dem jungen Hektor vorging. Er machte ſich über die Bücher, ſogar über die lateiniſchen her — er ließ ſich Unterricht von einem Profeſſor aus Lyon ertheilen, der in ſeinem Kopfe ſo viel warm zu halten hatte, daß er eine große gepuderte Perücke d'rüber trug. Dann nahm Hektor einen Muſikmeiſter an, dann einen Tanzmeiſter, dann einen Fechtmeiſter, und neben dem Allen her lernte er malen. Auf die Letzt' hieß es, Hektor wolle ſich in Paris als Maler niederlaſſen. Anfänglich lachten die Dorfburſche ihn aus; er aber, der Hektor, iſt ein derber Geſell, und tapfer wie ein Löwe; ſo zog er denn den Jungen das Maul ſo ſchief, daß ihnen das Lachen wohl vergehen mußte, und jetzt ſchwören alle Burſche bei ſeinem Namen, und alle Dorfdirnen ſchließen ihn in ihr Gebet ein.

Beauſéant.

Das will viel ſagen! Warum aber nennen ſie ihn Prinz?

Digitized by Google

Wirth.

Einmal weil er in Allem ihnen voran ist, und dann weil er so ein stattliches Wesen an sich hat, sich besser als Alle kleidet — enfin, weil er wie ein Prinz thut und aussieht.

Beauséant.

Und was hat dem jungen Menschen so den Kopf verdreht? Ganz sicher die Revolution!

Wirth.

Ja, ja, die Revolution, die uns Allen das Unterste nach oben kehrt — die Revolution der Liebe.

Beauséant.

Also ein romanhafter junger Korydon! Und in wen ist er denn verliebt?

Wirth.

Eh ben, in — — Doch das ist eigentlich ein Geheimniß, citoyen.

Beauséant.

Um so eher werde ich es von dem citoyen aubergiste erfahren.

Wirth.

Seine Mutter, die liebe alte Seele, hat mir's vertraut — es ist niemand Anderes als die schöne Lyoneserin, Mademoiselle Pauline Deschapelles.

Beauséant und Glavis (mit lautem Lachen).

Kapital! — Herrlich!

Wirth.

Lachen Sie immerhin, citoyens, doch ist es so gewiß wahr als ich hier stehe.

Beauséant.

Und wie nahm die schöne Lyoneserin des Bauers Bewerbung auf?

Wirth.

Du liebe Zeit! Sie hat ihn ihr lebelang nicht angeblickt, außer vielleicht als er noch ein Junge war und in ihres Vaters Garten arbeitete.

Beauséant.

Wie? ist das gewiß?

Wirth.

Seine Mutter sagt, Mademoiselle Pauline kenne ihn nicht einmal von Ansehen.

Beauséant (der Glavis hastig bei Seite nimmt *).

Ich hab's, ich hab's! Mein Racheplan ist fertig. Hier giebt's einen Prinzen für unsere hoffärtige Fabrikantentochter — Du verstehst mich?

Glavis.

Der Geier soll mich holen, wenn ich Dich verstehe!

Beauséant.

Uncivilisirter! Liegt's doch klar vor Augen wie eine kolorirte Landkarte! Wie, wenn wir diesen eleganten Bauerlümmel sich für einen auswärtigen Prinzen ausgeben lassen? wenn wir zu dem Ende

*) Wirth. Beauséant. Glavis.

Digitized by Google

ihn mit Geld und Kleidern und Equipage verſehen? wenn wir ihn ſich Paulinen antragen, ihn ſie heirathen laſſen? Wär's nicht köſtlich?

Glavis (lachend).

Trefflich! herrlich! Aber Seiner Hohheit Hofſtaat wird Geld — viel Geld koſten —

Beauſéant.

Bah! die Rache iſt ein größeres Opfer als etliche hundert Louisd'or werth. Die Einzelnheiten der Sache überlaſſe ich meinem Kammerdiener — mein Philipp iſt gerieben. Komm, laß uns dieſen Hektor aufſuchen.

Glavis.

Herzlich gern; aber das Mittagseſſen?

Beauſéant.

Gourmand que tu es! — He! citoyen aubergiste, iſt's weit zu des jungen Melnotte's Wohnung? Ich möchte doch das Wunder von einem Gärtnerburſchen kennen lernen.

Wirth.

Sie gehen durch meinen Garten, citoyen, gelangen dann auf die Gemeindewieſe und ſehen links über dieſe hin ſeiner Mutter Hütte ſtehen.

Beauſéant.

Wie? er wohnt bei ſeiner Mutter? (Bei Seite.) Hm! einem alten Weibe wollen wir doch in ſo wichtiger Sache nicht vertrauen. Beſſer iſt's, ich laſſe

Digitized by Google

den „lourdaud“ hieher zu mir kommen. Ich will flugs ein Paar Zeilen an ihn schreiben. Nicht wahr, Glavis?

Glavis.

Oui, oui! Beauséant, Glavis und Compagnie, Manufakturisten von ausländischen Prinzen en gros und en détail — ein außergewöhnlich brillanter Geschäftszweig. Aber warum bist Du so ernsthaft?

Beauséant.

Ei was! Du denkst an den Spaß; ich aber denke an die Rache. (Ab mit Glavis in's Wirthshaus.)

(Wirth folgt.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer in Mutter Melnotte's Wohnung. Blumen stehen darin umher; auf einem plumpen Tische liegen Bücher, Schreibgeräth, eine Guitarre u. s. w. Zur Seite eine Staffelei mit einem verdeckten Gemälde; daneben auf einem Schemel ein Paar Rappiere. Rechts führen einige Stufen aufwärts zu einer Nebenthür.)

Stimmen (von außen).

Es lebe Hektor Melnotte! Hussah! es lebe der Prinz!

Mutter Melnotte (tritt durch die Thür auf der Treppe auf).

He! Horch! Da kommt mein lieber Junge, mein Hektor. Sicher hat er den Preis erschossen, und wird nun Alle bewirthen wollen. Rühr' Dich, Mutter Melnotte!

Digitized by Google

Hektor (in der Mittelthür hinter sich redend).

Wie? Ihr wollt nicht hereinkommen, Freunde? Nun denn! Hier ein Halbdutzend Frankenstücke; macht Euch anderswo lustig — Adieu! adieu!

Stimmen (von außen).

Hussah! es lebe Prinz Hektor!

Hektor (eine Büchse in der Hand, tritt auf *).

Grüß Dich Gott, Mutter. Ich hab' den Preis gewonnen, hab' keinen Schuß verfehlt; aber das da ist Dir auch eine Büchse! ich erschoß sie mir heute.

Mutter.

Hm, was ist sie werth, Hektor?

Hektor.

Werth? Was ist das Ordensband dem Krieger werth? Werth? Alles! Der Ruhm reicht über allen Werth hinaus.

Mutter.

Laß die Vornehmen nach Ruhm trachten. Ach, mein Sohn! Schlösser in die Luft bauen, kostet schmähliches Arbeitlohn. Wie soll's noch mit Dir werden? Was nützt Dir's, daß du Latein'sch lernteſt? daß Du die hübschen Liederchen singst, die Guitarre spielst, und tanzen und fechten und Bilder malen kannst? All' das ist gar schön; aber was trägt Dir's ein?

*) Hektor. Mutter Melnotte.

Digitized by Google

Hektor.

Reichthum, Mutter! Reichthum dem Geiſte — Reichthum dem Herzen — hohe Gedanken — lichte Träume — Hoffnung auf Ruhm — und den Ehrgeiz, der Liebe Paulinens deſto würdiger zu ſein!

Mutter.

Mein armer Junge! die ſchöne Lyoneſerin denkt nicht an Dich.

Hektor.

Denken die Sterne an uns? Dennoch, wenn der Gefangene ſie funkeln ſieht, möchteſt Du ihm ſagen, er ſolle den Blick von ihrem Glanz abwenden? So auch erhebe ich aus dieſer meiner niedern Zelle, Armuth genannt, den Blick zu Paulinen, und vergeſſe meine Ketten. (Er enthüllt das Bild auf der Staffelei.) Schau, Mutter! das iſt ihr Bild! Aus dem Gedächtniſſe hab' ich's gemalt. — Ach, wie thut dieſe Leinwand Paulinen Unrecht! (Er hat einen Pinſel aufgenommen und wirft ihn wieder hin.) Ich werde nimmermehr ein Maler werden. Ein einziges Antlitz möcht' ich getreu nachbilden, aber dahinan reicht keine Kunſt. — Ich möchte Soldat werden — Frankreich braucht jetzt Soldaten! Aber aus der Luft mich entfernen, in der Pauline athmet? — Wie ſpät iſt's? — Sehr ſpät iſt's. Laß Dir ſagen, Mutter — ein Geheimniß laß Dir offenbaren! Du weißt, daß ſeit mehreren Wochen ich Paulinen täglich die ſchönſten Blumen ſchickte — und ſie trägt ſie; ja

Digitized by Google

ja, ich hab' es selbst gesehen, daß sie sie am Busen trug. Ach! und da dünkte mich die ganze Welt blumendurchdüftet zu sein. Jetzt bin ich kühner geworden — habe meine Empfindungen in Verse gehaucht — habe Paulinen diese Verse geschickt — habe meinen Namen darunter geschrieben. Mein Bote, der ehrliche Kaspar sollte jetzt schon zurück sein; ich habe ihm eingeschärft, auf Antwort zu warten.

Mutter.

Und welche Antwort glaubst Du zu erhalten?

Hektor.

Die nämliche, welche die Königin von Navarra dem armen Troubadour zusandte, die Antwort: „Laßt mich das Orakel sehen, welches den Nationen sagen kann, daß ich schön bin!" Sie wird mich vor sich lassen — ich werde sie reden hören — werde in ihren Augen forschen, auf ihren Wangen holde Gedanken lesen, die sich in Erröthen aussprechen, und dann — o dann wird sie vergessen, daß ich der Sohn eines Bauers bin!

Mutter.

Freilich, freilich, wenn sie Dich erst reden hört, Hektor —

Hektor.

Ich sehe schon, wie Alles kommt! Sie wird mir sagen, Verdienst sei wahrer Rang — sie wird mir ein Liebespfand, ein Blümchen, ein Band, einen Handschuh geben — o Entzücken! Ich trete dann in

Digitized by Google

die Armeereihen der Republik — ich werde Sergeant, Unteroffizier — Lieutenant — Capitain — Oberster! ich werde mir einen Namen verdienen, den zu hören und zu nennen die Schönheit nicht zu erröthen braucht. Ich werde wiederkehren und das Recht haben, zu ihr zu sprechen: „Sieh, wie die Liebe den Bescheidenen emporhebt!“ Ha! mir schwillt das Herz! O, was für glorreiche Prophetinnen seid Ihr, du Jugend und du Hoffnung! —

Zehnter Auftritt.

Hektor. Kaspar. Mutter Melnotte.

Hektor.

Ha, Kaspar! willkommen. Wo ist der Brief? Was, Junge? Du wendest Dich ab? Wo ist der Brief? frag' ich.

(Kaspar gibt ihm einen Brief.)

Hektor.

Wie? dieser? Das ist ja mein Brief, den Du übergeben solltest? Bestelltest Du ihn nicht?

Kaspar.

Ich that's.

Hektor.

Und bringst mir meine eigenen Verse zurück? und weiter nichts?

Kaspar.

Ja, ja; Prinz Hektor mag sich 'was d'rauf ein-

Digitized by Google

bilden, wie sein Bote aufgenommen ward. — Höre, Melnotte! Einmal und nicht wieder! Ich hab' um Deinetwillen ertragen, was kein Franzos ohne Schmach ertragen kann.

Hektor.

Schmach, Kaspar? Schmach?

Kaspar.

Ich gab Deinen Brief an den Portier ab; der ließ ihn von einem Lakaien zum andern wandern, bis er endlich in die Hände der schönen Lyoneserin gelangte.

Hektor.

Gelangte also zu ihr? Weißt Du das gewiß? Sprich weiter!

Kaspar.

Gelangte zu ihr, und ward mir mit einer Tracht Schläge zurückgegeben. Hörst Du's, Melnotte? mit Schlägen! Bei der Guillotine! sind wir Bauern denn immer noch Sklaven, daß man uns so mitspielt?

Hektor.

Schläge? Nein, nein, Kaspar; Schläge nicht!

Kaspar.

Schämte ich mich ihrer nicht bis in mein Herzblut hinein, so würd' ich Dir die blauen Flecke zeigen. Der spindelbeinige Lakai, der mir Dein Geschreibsel vor die Füße warf, schwur und fluchte, seine Mamsell und ihre Mutter wären in ihrem gan-

Digitized by Google

zen Leben noch nicht so beleidigt worden. Was enthielt denn Dein Brief, Hektor?

Hektor (auf den offenen Brief schlagend).

Keine Zeile, die nicht ein Leibeigener hätte an eine Kaiserin hätte schreiben können; keine!

Kaspar.

Sie versicherten mir, Du solltest eben so wie ich bedient werden, sobald Du Dich würdest blicken lassen. Wollen wir das so hingehen lassen, Hektor?

Hektor (ihm die Hand schüttelnd).

Vergib, mein Junge; die Schuld war mein; ich brachte dies über Dich. Aber ich will's nicht vergessen! Dir soll Rache werden! — Ha, der herzlosen Frechheit!

Kaspar.

Du bist gerührt, Melnotte; nun, da denk' nicht weiter an mich. Ging ich für Dich doch durch Feuer und Wasser — aber, Schläge! Der Schlag thut nicht weh, Melnotte; aber daß man drüber errdthen muß, das schmerzt, Hektor!

Hektor.

Ich fühl's, mein Junge; fühl's wie Du! Aber was sagten sie? wodurch denn fand man sich so schwer beleidigt?

Kaspar.

Schriebst Du nicht an Pauline Deschapelles, die Tochter des reichen Fabrikanten?

Digitized by Google

Hektor.

Nun ja doch.

Kaspar.

Und bist Du nicht ein Gärtnerssohn? ein Bauer? Darin lag die Beleidigung. Jetzt beschlaf' Dir's, Melnotte. (Im Abgehen, bei Seite.) Schläge — Faustschläge einem französischen Bürger — mort de ma vie! (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Hektor. Mutter Melnotte.

Mutter.

Bist Du nun geheilt, Hektor?

Hektor (seinen Brief zerreißend).

So streu' ich das Andenken an sie in alle vier Winde! Ich will sie auf offener Straße anhalten — will sie beschimpfen — ihre Schurken von Lakaien will ich — (plötzlich sich zur Mutter wendend) Mutter, bin ich buckelig — krummbeinig — schieläugig?

Mutter.

Nimmermehr!

Hektor.

Bin ich ein Feigling? ein Lügner? ein Dieb?

Mutter.

Mein Sohn! wie wär's möglich?

Hektor.

Oder bin ich ein aberwitziger Narr? ein eitler, geckenhafter, hirnloser Idiot?

Digitized by Google

Mutter.

Nicht doch, mein Hektor! nicht doch!

Hektor.

Nun dann! bin ich denn schlechter als das Alles? Ich bin's, denn ich bin ein Bauer! Was hat ein Bauer mit der Liebe zu schaffen? Jämmerliche Revolutionen, die ihr eure Grausamkeiten nur an die Vornehmen verschleudert! daß ihr doch uns, die Schaufler, die Holzhacker, die Wasserträger hinwegbliesset, damit die Reichen und Hoffärtigen lernen möchten, was die Welt ohne uns sein würde.

(Es klopft an der Thür; ein Aufwärter aus dem Wirthshause tritt ein.)

Zwölfter Auftritt.

Hektor. Aufwärter. Mutter Melnotte.

Aufwärter.

Ein Schreiben an den Bürger Melnotte.

Hektor.

Vielleicht von ihr! — Wer schickte Dich?

Aufwärter.

Na, wer Anders als Monsieur — wollte sagen Citoyen Beauséant, der im goldenen Löwen verweilt.

Hektor (den Brief betrachtend).

Beauséant? (öffnet das Schreiben und liest.)

„Junger Mann, ich weiß um Dein Geheim-

Digitized by Google

niß. Du liebst über Deinen Stand hinaus. Wenn Du Witz und Muth hast und verschwiegen bist, so kann ich Dir Erfüllung Deiner kühnsten Hoffnungen zusichern. Ich fordere dagegen nichts von Dir, als festes, unerschütterliches Streben nach Deinem Ziele. Ich werde Dir einen Eid abnehmen, die, welche Du liebst, zu ehelichen, und gleich nach Deiner Trauung mit ihr sie in Deine Wohnung zu führen. Ich meine es ernstlich. Willst Du mehr erfahren, so folge sonder Verzug dem Bringer dieses Schreibens zu Deinem Freund und Gönner

„Charles Beauséant."

— Kann ich meinen Augen trauen? Sind unsere Leidenschaften denn vermaledeiete Hexen, die uns nach Laune und Gefallen böse oder gute Geister heraufbeschwören? (zu dem Aufwärter) Ich werde Dir folgen.

Mutter.

Was gibt's denn, Hektor?

Hektor (sinnend auf und ab).

„Heirathen die, welche Du liebst" — „sie in Deine Wohnung führen" — Rache und Liebe, wer von euch ist die Gewaltigere? (Er steht vor dem Bilde.) Holdes Antlitz, Du lächelst mich von der Leinwand her an! Blöder Thor, der ich bin! Liebe ich sie denn noch? Nein, nein! dies Gesicht ist ein Traumgebild, vor welchem ich in Anbetung nieder-

Digitized by Google

geknieet habe! (die Staffelei umstoßend) Hinweg! dem Urbilde soll Hohn für Hohn werden, pardieu! — Gehab Dich wohl, Mutter; ich kehre bald zurück. — Mir schwindelt! Die Erde schwimmt vor meinen Augen! — Laß sehen, ob dieses Schreiben des Bürgers Beauséant ein Hirngespinnst ist, oder nicht!

(Er stürzt hinaus, der Aufwärter folgt ihm. Mutter Melnotte bleibt verwunderungsvoll stehen.)

Ende der ersten Abtheilung.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

(Der Garten hinter dem Hause der Familie Deschapelles, zu Lyon. Im Hintergrunde das Haus mit praktikabler Thür.)

Erster Auftritt.

Beauséant und Glavis (von der Seite her).

Beauséant.

Nun, was sagst Du zu meinem Komplotte? Glückt's nicht nach Wunsche? Kaum habe ich Seine Hoheit den Prinzen von Como bei der hoffärtigen Mama und dem hohnsprechenden Töchterchen eingeführt, so sind auch Beide in ihm weg. Ein Cäsar — id est ein Hektor — kam er, sah er, und siegt' er. Wenige Tage erst befindet er sich hier, und schon ist ihm Paulinens Hand zugesagt.

Glavis.

Ein Glück ist's, daß Du ihnen sagtest, Seine Hoheit reise incognito, aus Furcht, das Direktorium, das eben nicht sonderlich erbaut von Prinzen ist, möchte ihn bei'm Kopfe nehmen; denn citoyen Hektor ist ganz verteufelt von seinem hohen

Digitized by Google

Range eingenommen und verſtreut unſer Gold mit einer Kaltblütigkeit, als ob er ſeine Blumentöpfe begöſſe.

Beauſéant.

Du haſt Recht, er iſt verwettert ſplendid. Ich glaube, der ſchlaue Patron thut's aus Bosheit. Bei alldem müſſen wir bekennen, daß er ſich ein air de grandeur zu geben weiß. Er ſpielt eine noble Figur in ſeinen feinen Kleidern und mit meiner goldenen Schnupftabaksdoſe —

Glavis.

Und mit meinem Diamantringe! Glaubſt Du aber, daß er's bis an's Ende durchhalten werde? Mir ſcheint's, als ſchwächten ſich die Symptome. Er hält nimmermehr ſeinen Rang auf den Beinen, ſobald erſt ſein Gewiſſen mit ihm davonläuft.

Beauſéant.

Ihn bindet ſein Schwur. Ohne meineidig zu werden, kann er nicht zurück, und ſolch' Bauervolk hält abergläubiſch auf Eidſchwüre. Wohl aber fürcht' ich von anderer Seite her. Der derbe Oberſt Damas hat offenbar den Burſchen in Verdacht; wir müſſen daher eilen, um die Poſſe zu Ende bringen. Ich habe einen Plan, nach welchem dies noch heute geſchehen ſoll.

Glavis.

Noch heute? Arme Pauline! ihr Traum wird bald vorüber ſein.

Digitized by Google

Beauséant.

Ja, ja, heute noch sollen sie vermählt werden; heute Abend noch soll er gemäß seinem Schwure seine junge Frau nach dem Wirthshause zum goldenen Löwen führen, wo dann Prunk und Gefolge und Equipage und Titel mit einem Male verschwinden. Ihre Hohheit die Prinzeß wird es alsdann bitterlich fühlen, wie sie den Sohn eines Marquis ausschlug, um einen Gärtnerjungen zu heirathen. O, diese Pauline, diese einst geliebte, jetzt gehaßte Pauline! sie soll den Kelch bis auf die Hefe leeren; sie soll fühlen, was es heißt, gedemüthigt zu werden.

Zweiter Auftritt.

(Aus dem Hause treten auf: Pauline, von Hektor geführt, der als Prinz von Como erscheint; Madame Deschapelles, die sich fächelt, und Oberster Damas. Beauséant. Glavis.

Beauséant und Glavis verbeugen sich ehrerbietig. Pauline und Hektor ziehen sich rechtshin abseits.)

Madame Deschapelles.

Bien bonjour, Messieurs — bin ich doch toute assoupie vom Lachen! — der liebe Prinz ist so gesprächig — und so witzig! Auf den ersten Blick sieht man's ihm an, daß er sein Leben an Höfen zugebracht hat.

Damas.

Was zum Geier, ma tante, wissen Sie denn von

Digitized by Google

Höfen? Die Weiber betrachten doch die Männer, als ob sie Bücher kauften — was drin steht, kümmert sie nicht; aber auf Schnitt und Einband kommt Alles an. Pardieu, ich glaube, Sie würden nicht einmal in Ihre Bibel gucken, wenn sie nicht mit Goldschnitt versehen wäre!

Madame Deschapelles.

Wie Sie doch so „rude" sind, neveu! — Wahre Barrackenmanieren! Sie verdienen gar nicht, zu unserer Familie zu gehören. Vraiment, sobald Pauline sich vermählt, müssen wir den Umgang mit Ihnen aufgeben. Ich kann keinen Verwandten patronisiren, der im Stande wäre, meinem Schwiegersohn eine Sottise zu sagen.

Hektor (zu Madame Deschapelles).

Schöner Garten, dieser, Madame. (Beauséant und Glavis ziehen sich höflich ein wenig zurück.) Wer legte ihn an?

Madame Deschapelles.

Ein jetzt verstorbener Gärtner, Melnotte — ein ehrlicher Mann, der sich zu bescheiden wußte; von seinem Sohne — Hektor, glaub' ich, heißt der Unverschämte — kann ich leider nicht dasselbe sagen. Imaginez-vous, mon Prince! er hatte die Frechheit, Verse — gereimtes Gewäsch — auf meine Tochter zu machen — ihr dieselben sogar zuzuschicken.

Digitized by Google

Pauline.

Ja, ja! Wie würden Sie drüber gelacht haben, Prinz! Sie, der Sie so allerliebste Verschen machen!

Hektor.

Jener Hektor muß ja ein beispiellos frecher Mensch sein!

Damas.

Ist er hübsch?

Madame Deschapelles.

Wer hat denn Augen für die „canaille?“ Ein häßlicher, gemein aussehender Bengel ist er, so ich mich seiner recht erinnere.

Damas.

Doch hörte ich Ihren Portier sagen, jener Hektor habe frappante Aehnlichkeit mit Seiner Hoheit —

Hektor (aus goldener Dose schnupfend).

Sehr verbindlich, Monsieur le colonel.

Madame Deschapelles.

Fi donc, neveu! Aehnlichkeit mit dem Prinzen! Seroit-il possible?

Pauline.*)

Aehnlichkeit mit dem Prinzen? mit unserem wunderschönen Prinzen? Kein Wort rede ich wieder mit Ihnen, Vetter Damas.

---

*) Hektor, Pauline u. s. w.

Digitized by Google

Hektor (im Vorgrunde auf und ab, für sich).

Hm! Rang ist doch ein gewaltiger Verschönerer. Nimmer galt ich für einen Apoll, so lange ich ein Bauer war. Bin ich schon schön als Prinz, was würde ich erst als Kaiser sein. (Er steht vor Beauséant, dem er Tabak anbietet.) Beliebt's, Mr. Beauséant.

Beauséant.

Nein, Ihre Hohheit; ich habe kein kleines Laster an mir.

Hektor.

Hm, wäre Tabakschnupfen ein Laster, so würden Sie ihm sicherlich fröhnen, Mr. Beauséant. (Er geht von ihm. *)

Madame Deschapelles.

Haha! wie treffend gesagt — und wie witzig!

Beauséant (erzürnt bei Seite).

Verfluchte Impertinenz!

Madame Deschapelles (zu Hektor).

Was für eine schöne Tabatière!

Pauline.

Und was für ein kostbarer Ring!

Hektor (zu Madame Deschapelles).

Ihnen gefällt die Dose? — Eine „bagatelle" — die inzwischen einiges Interesse dadurch hat, daß

* Pauline. Mad. Deschapelles. Hektor. Beauséant. Clavis. Damas.

Digitized by Google

ſie meiner Ur- Urgroßmutter von Ludwig dem Vierzehnten geſchenkt ward. Erzeigen Sie mir die Ehre, ſie anzunehmen.

Madame Deschapelles (nimmt die Doſe und verneigt ſich ceremoniös).

Beauſéant (der Hektor am Kleide zupft).

Que diable! meine Doſe! Biſt Du raſend? Sie iſt fünfhundert Louisd'or werth!

Hektor (ohne auf ihn zu achten, zu Paulinen *).

Und Ihnen gefällt dieſer Brillantring? Allerdings iſt ihm ein Glanz verliehen, ſeitdem Ihre Augen ihn beſtrahlten. (Er ſteckt ihr den Ring an den Finger.) Halten Sie, ſüße Zauberin, fortan mich für den Sklaven des Ringes.

Glavis (ihn zupfend).

Donnerwetter — was treibſt Du? Mein Ring! das Vermächtniß meiner Jungfer Tante — ein Diamant vom reinſten Waſſer! Junger Herr, man wird Ihn als einen Schwindler auf die Galeeren promoviren.

Hektor (der thut, als hörte er ihn nicht).

Es iſt ein merkwürdiger Ring — es iſt eben der Ring, mittelſt deſſen mein Großvater, der Doge

---

*) Pauline. Hektor. Glavis. Beauſéant. Madame Deschapelles. Damas.

Digitized by Google

von Venedig sich mit dem adriatischen Meere vermählte. *)

Madame Deschapelles und Pauline (beschäftigen sich mit dem Ringe).

Hektor (zu Beauséant und Glavis, heimlich).

Fi donc, Messieurs; Prinzen müssen freigebig sein! (Laut zu Damas. **) Diesen verehrten Freunden liegt mein Interesse so am Herzen, daß sie um mein Eigenthum so besorgt sind, als ob es ihnen selbst gehörte. (Er wendet sich zu Beauséant und Glavis, welche ihm in stummem Spiele Vorwürfe zu machen scheinen.)

Damas (vorn, bei Seite).

Was mag ihr Flüstern zu bedeuten haben? Hier gibt's ein qui pro quo — Hängen lassen will ich mich, wenn er véritablement ein Italiener ist. Wart', ich will Dich auf's Korn nehmen! (Laut zu Hektor.) „Servitore umilissimo, Eccellenza.“ ***)

Hektor.

Hm — was schwatzt denn der?

Damas (wie vorhin).

Godo di vedervi in buona salute. †)

---

*) Madame Deschapelles. Pauline. Hektor. Glavis. Beauséant. Damas.

**) Madame Deschapelles. Pauline. Glavis. Beauséant. Hektor. Damas.

***) Ihrer Excellenz ergebenster Diener. Der Uebers.

†) Es freut mich, Sie wohl zu sehen. Der Uebers.

Digitized by Google

Hektor.

Hem! hem! — Comment?

Damas (wie vorhin).

Fa bel tempo. — Che si dice di nuovo? *)

Hektor.

Mais, Monsieur, was für ein Geschnatter?

Damas.

Nichts als Italienisch, Hohheit. — Der Prinz von Como versteht seine Muttersprache nicht.

Hektor.

Nicht wie Sie sie aussprechen. Parbleu, wer könnt's auch?

Madame Deschapelles.

Da haben Sie's, neveu! Ein anderes Mal geben Sie sich nicht mit Dingen ab, die Sie nicht verstehen.

Pauline (spottend).

Hahaha! Cousin Damas, der Italienisch sprechen will — wie lächerlich!

Beauséant (bei Seite zu Clavis).

Er weiß verwettert zu antworten — und so hurtig!

Clavis (eben so).

Ja, hurtig war er mit meinem Brillantring. Hol' der Geier seine Hurtigkeit!

---

*) Wir haben schönes Wetter. — Was gibt's Neues?
Der Uebers.

Digitized by Google

Damas (bei Seite).

Er lacht mich aus. Er wagt's, einen Colonel in der französischen Armee auszulachen. Der Kerl ist ein Betrüger — ja, ja, nichts Anderes! Ich will doch sehen, ob er so gut fechten kann, als er Italienisch versteht! (Er geht zu Hektor*) und spricht leise zu ihm.) Sie sind ein Maulaffe — können Sie das construiren?

Hector (ebenfalls leise).

Nein, mein Herr, Beleidigungen construire ich niemals im Beisein von Damen. Inzwischen werd' ich das Glück haben, eine Lection zu nehmen — oder zu geben.

Damas.

Die Gelegenheit dazu wird sich finden. Rechnen Sie darauf. (Er geht.)

Madame Deschapelles.

Wohin, neveu?

Damas (sich wendend).

Ich gehe, um besser Italienisch zu lernen. (Ab.)

Beauséant (zu Glavis).

Laß uns ihm nach, und ihn besänftigen. Ganz sicher argwöhnt er —

Glavis.

Nun ja! aber mein Brillantring —

*) Madame Deschapelles. Pauline. Hektor. Damas. Beauséant. Glavis.

Digitized by Google

Beauſéant.

Und meine Doſe! Man hat uns überſteuert, Herr Mitunterthan. Wir müſſen fernere Subſidien weigern und den Prinzen vom Throne ſtoßen.

Clavis.

Den Prinzen? Er ſollte muthmaßlicher Erbe König Storchs ſein. (Ab mit Beauſéant.)

Dritter Auftritt.

Hektor. Pauline. Mad. Deschapelles.

Madame Deschapelles.

Darf ich Ihre Hohheit bitten, meines neveu's unerträgliche Rohheit zu verzeihen?

Pauline.

O ja, mein Prinz! verzeihen Sie ihm um ſeiner Herzensgüte willen.

Hektor.

Und um ſeiner ſchönen Couſine willen. Ach, Madame, mindeſtens gewährt hoher Rang Eine Beruhigung! wir ſind durch ihn unſerer Stellung ſo gewiß, daß wir nicht leicht beleidigt werden können. Zudem hat Monſieur Damas ſich das Recht der Nachſicht von Seiten ſeiner Freunde erkauft, weil er niemals ſeinen Feinden Nachſicht zeigte.

Pauline.

Das iſt wahr. Er iſt tapfer im Kriege, wie roh in ſeiner Redeweiſe. Vom gemeinen Soldaten

Digitized by Google

stieg er zum Obersten empor — und das binnen zweien Jahren!

Hektor.

Wie? binnen zweien Jahren sagen Sie?

Madame Deschapelles (bei Seite).

Zwar kann ich's nicht leiden, wenn Mütter Ihre Töchter allein mit deren Liebhabern lassen; jedoch bei einem Prinzen würde man durch solche „pruderie" eine schlechte Erziehung verrathen. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Pauline. Hektor.

Hektor.

Sie können stolz auf Ihre Verwandtschaft mit einem Manne sein, der seine Stellung dem Verdienste, nicht aber der Abkunft verdankt.

Pauline.

Freilich wohl; indessen —

Hektor.

Was indessen, Pauline?

Pauline.

Indessen ist es doch glorreich, Herrschaft zu erben. Ein Mann, der Ahnen zählt, ist gleichsam ein Repräsentant der Vergangenheit.

Hektor.

Sehr wahr, doch gleich andern Repräsentanten neunmal unter zehnmal ein schweigendes Mitglied.

Digitized by Google

Ach, Pauline! nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft blickt der ächte Adel und findet seinen Wappenschild in der Nachwelt.

Pauline.

Sie sagen das blos, mir zu gefallen, weil ich keine Ahnen zähle. Sie jedoch, Prinz, müssen stolz auf ein so ruhmwürdiges Geschlecht sein.

Hektor.

Nicht doch! wäre ich auch funfzigmal ein Prinz, möchte ich doch kein Kostgänger der Todten sein. Ich verehre Geburt und Ahnen, wenn sie Anregmittel zu wahrhafter Thätigkeit, nicht aber, wenn sie Freibriefe zu einem Schlaraffenleben sind! Ich ehre die Lorbeeren, von denen die Gräber unserer Väter überschattet werden; und unsern Vätern eifere ich nach, wenn ich wünsche, daß meine Asche einst unter dem von mir selbst gepflanzten Immergrün ruhen möge.

O, könntest, Theu'rste Du! mit meinen Augen sehen!

Pauline.

Ich kann nicht umhin, dem Stolze in mir Genüge zu thun, wenn ich Sie, Prinz, anblicke, und dabei denke, daß Sie mich lieben. O, holder Prinz! Erzähle mehr mir noch von Deinem Schloß am Comosee —

Wie gern mag ich von Deinem Glanze hören,
Wie gern vernehm' ich Deine Lippen schwören,

Digitized by Google

Daß all' Dein Reichthum, alle Deine Pracht
Dich ohne mich nicht glücklich macht!
Und wann Du Deine Herrlichkeit beschreibst,
Zuckt Deine Lippe von so edlem Spotte,
Daß Du gleich jungem Erdengotte
Gewohnheitspiel mit Deiner Größe treibst.

Hektor.

Geliebte, soll ich Dir die Heimath schildern,
In die ich gern Dich führte, wenn der Liebe
Erfüllung eignen Wunsches möglich bliebe,
So schenke Beifallsblicke meinen Bildern:*)

---

*) Der Leser wird bemerken, daß Hektor Melnotte der Bitte Paulinens ausweicht. Er schreitet zur Beschreibung einer Heimath, von der er nicht sagt, daß er dieselbe besitzt, sondern in die er die Geliebte führen möchte, wenn „die Liebe im Stande wäre, ihre eigenen Wünsche zu erfüllen." Diese Vorsicht ist angewendet worden, um einem scharfsichtigen Kritiker dadurch zu entgegnen, falls derselbe eine Beschreibung tadeln möchte, die kein genaues und prosaisches Verzeichniß des Comosee's abgibt! Wenn u. A. Hektor von „Vögeln" schwatzt, die „Paulinens Namen zwitschern" (welches, beiläufig gesagt, ein von einem italienischen Poeten entlehntes Bild ist), so denkt er nicht an Ornithologie, vermuthlich aber an die Mährchen der Scheherezade. Hektor spricht den überspannten, aber natürlichen Enthusiasmus des Dichters und des Liebenden aus. †) Anm. d. Verf.

†) Und da er, so wie auch die von ihm mit fortgerissene Pauline gleichsam improvisirt, so wird der deutsche Leser es billigen, daß ich die Textworte des Dri-

Digitized by Google

Ich führte dann Dich in ein lieblich Thal,
Von Alpenhöhen rings umkränzt,
Wo milder Sonn' Erquickungstrahl
Durch duft'ge Myrthenhaine glänzt;
Wo über sammt'nen Wiesenmatten
Und klarem See ein Himmel hell und rein
Die Wolken ziehen läßt im ros'gen Schatten,
Mild, wie ich wünsche daß Dein Leben möge sein!

Pauline.

Geliebter Freund!

Hektor (fortfahrend).

Den marmornen Palast,
Der Dich dann, seine Königin umfaßt,
Umhägt ein Garten, paradiesisch hold;
Und aus des Fruchthains Dunkelgrün und Gold
Läßt Vögelzwitschern in melod'schen Chören
Mich süßen Namen — Deinen Namen hören.
Um Mittag hebt in kühler Rebenlaube
Den Busen uns der Wonneglaube,
Es könne nie bei Jugend, Lieb' und Wein
Unglücklich eine Menschenseele sein.
Nur Liebende sind Freund' uns, und in Liebe

---

ginals zwischen den Liebenden in den möglichst freien Versen wiedergab, die allerdings auf lyrischen Empfindungsausdruck, nicht aber auf streng geregelte metrische Form Anspruch machen.

Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Sie übertreffen, wär' der Ehrgeiz, der uns bliebe.
Wir lesen Bücher nur, die Lieb' uns lehren,
Damit wir lernen, wie wir uns bethören,
Wenn wir uns abmüh'n, süßen Herzensmelodei'n
Armselig redesücht'ge Worte zu verleih'n.
Und senkt auf rosigem Gefieder
Der Abend sich hernieder
Erspäh'ten gern wir, welcher von den Sternen
In weiten Himmelsfernen
Uns aufnimmt, wenn die Lieb' Unsterblichkeit erringt,
Indeß der Hain von Lautenspiel erklingt,
Auf jedem Lüftchen holder Sang sich schwingt,
Und unter üpp'gen Rosenhecken
Die Murmelquellen tändelnd sich verstecken.
— Gefällt mein Bild Dir?

Pauline.

O! der Bien' am Duftkelch gleich,
Hängt meine Seel' am Honig Deines Mundes.
Und sollt' ich's nicht? machst Du mich doch so reich
Durch alle süße Gaben süßen Bundes!

Hektor.

Ha, Falsche Du! Der Prinz, doch nicht der Mann,
Die Hohheit nur, nicht Liebe lockt Dich an.
Bot' ich statt Reichthums Armuth Dir zum Bunde,
Nicht Honig hinge dann für Dich an meinem Munde.
Ist Hoffart Liebe?

Digitized by Google

Pauline.

Du thust Unrecht mir!
Neigt' auch mein Stolz zuerst mich hin zu Dir,
War's meine Schwäch' auch, die mich Dir gewann,
Seh' ich doch jetzt mit edlerm Blick Dich an;
Und sänkst Du tief, und wär'st gesunken schon,
So tief —

Hektor.

So tief wie jener Gärtnerssohn,
Der es gewagt, zu Dir hinanzublicken?

Pauline.

Du würdest dennoch, dennoch mich beglücken,
Mir theurer noch durch den Gedanken sein,
Ich könnte Dir mich um so inn'ger weihn.
Wir Mädchen gleichen nur zu sehr den Mücken,
Umflattern sehnend ein uns blendend Licht,
Das uns die Flügel sengt; und dann kann nicht
Der glänzendste der Stern' uns mehr entzücken;
Der Flamme, die die Schwingen uns entrissen,
Sind treu zum Tod' wir.

Hektor.

Engel! (bei Seite) O, Gewissen!
Du folterst mich. Mehr als ihr Spott und Haß
Wird ihre Liebe mir zur Qual. Wie wend' ich das?
Fort, fort zu Beauséant — er soll — er muß —
Ah sieh! er kommt! (Zu Paulinen, der er die Hand küßt.) Nimm glüh'nden Liebeskuß,

Digitized by Google

Und laß mich dann, Du meines Lebens Glück,
Mit jenem Herr'n allein für einen Augenblick.

Pauline.

Du willst's? Ich geh', ich schlendr' umher im Garten.
Du folgst mir bald?

Hektor.

Nicht lange sollst Du warten.

(Pauline ab.)

Fünfter Auftritt.

Hektor. Beauséant. Glavis.

Hektor (zu Beauséant).

Entlaßt mich meines Schwures, citoyen! Ich will Pauline nicht heirathen.

Beauséant.

Dann bist Du ein Meineidiger.

Hektor.

Mit nichten, denn ich war nicht bei Sinnen, als ich Euch schwur, sie zu ehelichen. Blind war ich gegen Alles, nur nicht gegen ihren Hohn; taub war ich gegen Alles, nur nicht für meine Leidenschaft und meinen Grimm. — Citoyen, geben Sie mir meine Armuth und meine Ehre zurück.

Beauséant.

Zu spät! Du mußt die Hoffärtige heirathen, und zwar noch heute. Schon hab' ich ein Ge-

Digitized by Google

schichtchen ausgeprägt, das als gute Münze gelten soll. Der Oberst Damas hegt Verdacht gegen Dich — er wird Dir die Polizei auf die Fersen hetzen — man entdeckt Dich — Pauline wird Dich verachten und vermaledeien — und Dich, den Schwindler, nimmt ein gemeiner Kerker auf.

Hektor.

Satan!

Beauséant.

Schlimmstes kommt dann für Dich zum Schlimmen. Pauline in ihrem ersten Grimme — Du selbst weißt, welche Gewalt der Zorn über uns hat — wird, von Schaam und Reue getrieben, ihre Hand dem Ersten Besten, der sich bietet, vielleicht gar mir, Deinem gehorsamen Diener, reichen —

Hektor.

Wie? Dir? Das wäre freilich des Schlimmen Schlimmstes, denn Du hast kein Herz neben Deiner Leber liegen. Ich muß — ich will sie also heirathen, will Dir meinen Schwur halten. Jetzt aber zur Sache mit der vermaledei'ten Erfindung, die Du ausgeheckt hast! Hurtig, sag' ich, wenn Du nicht willst, daß ich Dich oder mich selber erdrosseln soll!

Glavis.

Hu, welch ein Tiger! Wer hat jemals einen solchen unbändigen italienischen Prinzen gesehen?

Einen türkiſchen Paſcha hätten wir aus ihm machen ſollen!

Beauſéant.

Nur gemach! Ich will eilen. — Sei bereit, Burſche.

(Ab mit Glavis.)

Sechſter Auftritt.

Hektor (allein).

Gleich der Lauine, die vom Gletſcher rollt,
Brauſ' ich dahin, Verderben bringend Allen.
— Hektor, Dein eigner Tollſinn hat's gewollt;
Du fällſt, ſo ſuch' denn ehrenvoll zu fallen!

Siebenter Auftritt.

Damas. Hektor.

Damas (der zwei Degen in der Hand trägt).

Eh bien, Monsieur! Die Damen können Ihnen nicht länger zum Vorwande dienen. Ich bringe hier ein paar Lexika mit; erproben wir, ob Ihre Hohheit das lateiniſche Wort für „Bilbaoklinge" finden kann.

Hektor.

Herr, ich bin nicht zum Scherztreiben aufgelegt.

Damas.

Gut geſagt. Ich erkenne daraus, daß Sie Einiges von Grammatik innehaben; Sie dekliniren

Digitized by Google

das Substantivum „Duell" mit geziemender Fertigkeit, jedoch das genügt nicht — Sie müssen eine Lektion im „Analysiren" nehmen.

Hektor.

Narr!

Damas.

Monsieur, ein Mensch, der mich einen Narren nennt, beschimpft die Dame, die mich zur Welt trug. Hier ist kein Entrinnen für Sie; Sie müssen fechten, oder — —

Hektor.

Nun, nun! (den dargebotenen Degen nehmend) dazu kann Rath werden. — En garde, Monsieur!

(Sie fechten; nach einigen Gängen wird Damas entwaffnet; Hektor nimmt die Waffe auf und gibt sie ehrerbietig dem Obersten zurück.)

Es war eine gerechte Strafe für den braven Soldaten, der den Staat eines seiner besten Güter — des alleinigen Rechts auf Ihre Tapferkeit und Ihr Leben, mein Herr, berauben wollte.

Damas.

Mein Herr, Sie fechten excellent; Sie müssen ein Ehrenmann sein, und mich soll's jetzt den Henker kümmern, ob Sie ein Prinz von Como sind oder nicht. Wer wie Sie seine Terz und Quarte parirt, muß ein Ehrenmann sein.

Hektor (bei Seite).

Ehrenmann? Ich war's, bevor ich mich zum

Digitized by Google

Komplottiren erniedrigte, denn ein ehrlicher Mensch ist Ehrenmann von Natur. (Laut.) Mein Herr, man sagte mir, Sie brachten's von der Pike an bis zum Obersten?

Damas.

So ist's.

Hektor.

Und das in zwei Jahren.

Damas.

Allerdings. Inzwischen ist das jetzt bei unserer Armee kein Wunder. Unsere ältesten Generäle zählen kaum dreißig, ja, einige nur zweiundzwanzig Jahre.

Hektor.

Zweiundzwanzig!

Damas.

Ja; in der Armee der Republik ist Beförderung weder Gegenstand des Kaufes noch ein Wickelkind der Vetterschaften. Wir Alle sind Helden, weil wir Alle Generäle werden können, und die Cypresse jagt uns keine Furcht ein, weil wir Alle auf den Lorbeer hoffen dürfen.

Hektor.

Ein General von zweiundzwanzig Jahren! — Herr Oberster, binnen Kurzem dürft' ich Sie um eine Gefälligkeit ersuchen.

Digitized by Google

Damas.

Die ich mit Vergnügen erweisen werde. (Bei Seite.) Es ist zum Erstaunen, wie sehr mir ein Mann gefällt, mit dem ich mich herumgeschlagen habe! (Laut.) Man kommt! Weg mit den Spitzdegen! (Er verbirgt dieselben in ein Gebüsch.)

Achter Auftritt.

Madame Deschapelles. Beauséant. Hektor. Damas.

Madame Deschapelles.

Mon Prince, mon Prince! Was muß ich hören? Sie müssen flieh'n — uns verlassen —

Hektor.

Ich?

Beauséant.

Ja, Prinz; zufolge dieses Briefes, der mir so eben aus Paris von einem Freunde zukam, welcher Mitglied des Direktoriums ist. Man hat Sie in Verdacht, als hegten sie Absichten gegen die Republik. Ueberhaupt ist man sehr argwöhnisch gegen Prinzen, und ihre Familie ist den Oesterreichern zugethan. Da mein Freund wußte, daß ich Ihre Hohheit hier in Lyon einführte, eilte er, mir zu sagen, daß Sie unverzüglich diese Stadt zu meiden haben, wenn Sie nicht verhaftet — eingesperrt — vielleicht gar guillotinirt werden wollen. Fliehen Sie! Ich will sofort Postpferde vor Ih-

Digitized by Google

ren Wagen bestellen. Eilen Sie nach Marseille, wo Sie sich nach Livorno einschiffen können.

Madame Deschapelles.

Und was wird aus meiner Tochter? Soll ich am Ende keine Prinzessin Mutter werden?

Neunter Auftritt.

Madame Deschapelles. Beauséant. Deschapelles. Pauline. Hektor. Damas.

Pauline (die vom Arm ihres Vaters weg zu Hektor eilt).

Wie, Prinz! Sie wollen uns verlassen? Paulinen könntest Du verlassen?

Beauséant.

Kein Augenblick ist zu verlieren.

Deschapelles.

Wenn ich zum Präfekten ginge und nähere Erkundigung —

Beauséant.

Dann würden Sie erst Alles verderben; dann würde seine Verhaftung unabwendbar sein.

Madame Deschapelles.

So wird also aus mir keine Prinzessin Mutter!

Beauséant.

Und warum nicht? Eine einzige kleine Vorkehrung, und Ihr Wunsch ist erfüllt. Seine Hohheit meldet sich unter angenommenem Namen bei der

Digitized by Google

Mairie — ein Prieſter vollzieht die Trauung, und der Prinz nimmt ſeine junge Gemahlin mit ſich.

Hektor.

Unmöglich! (Bei Seite.) Schändlich! — Ich weiß nicht, was ich rede.

Madame Deschapelles.

Wie? ich ſoll mein Kind verlieren?

Beauſéant.

Um eine Prinzeſſin dagegen einzutauſchen.

Madame Deschapelles.

Oh! citoyen Beauſéant, wie gütig ſind Sie! Ja, ja, zum Maire, und dann den Geiſtlichen zu uns! Man muß nicht eigenſüchtig ſein. Es gilt das Glück meiner Tochter — ſie möge mich verlaſſen! Fährt ſie doch mit Sechſen ab!

Pauline (zu Hektor).

Noch biſt Du hier. Ich kann nicht von Dir ſcheiden. Mir bricht das Herz.

Hektor.

Doch wirſt Du in dieſes haſtige Bündniß nicht willigen, wirſt Dich keinem Verfolgten, keinem Flüchtlinge vermählen —

Pauline.

Droht Dir Gefahr, wer als Pauline hätte ſie mit Dir zu theilen?

Digitized by Google

Hektor (bei Seite).

O mein Gehirn! daß die Erde mich verschlänge!

Deschapelles.

Patience, patience! Die Kontrakte — die Verbriefungen — meiner Tochter Witthum —

Hektor.

Witthum! Nein, dazu bin ich nicht verworfen genug — keinen Heller!

Beauséant (zu Madame Deschapelles).

Edles Gemüth, das unser Prinz zeigt! Alles, was er sein nennt, soll die Gemahlin das Ihrige zu nennen haben. En verité, Ihr lieber Mann ist allzusehr Kaufmann in dieser Sache. Monsieur Deschapelles, Sie entnehmen aus Seiner Hohheit Aeußerung, daß wir dergleichen durch Bevollmächtigte abschließen — fürstliche Personen pflegen jederzeit auf solche Weise —

Deschapelles.

Aber, Beauséant —

Madame Deschapelles (zu ihrem Manne).

Mais tais-toi donc, mon ami! (Leise zu ihm.) Du prostituirst Dich ja.

Beauséant.

Gehen wir, um schleunigst das Nöthige zu besorgen. Ehe die Ceremonie vorüber ist, soll der Wagen vor der Thür halten.

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Wohlverstanden mit einem Vorspann von Sechsen, Beauséant! Es ist doch noble von Ihnen, keinen Groll darüber zu hegen, daß wir Sie abwiesen; aber Sie sehen es ein — ein Prinz!

Beauséant.

Und solch' ein Prinz! Wie könnt' ich dem Glücke eines so glorreichen Nebenbuhlers grollen, Madame? (Bei Seite.) Jetzt fort, und dann ihnen nach in's Dorf, um meines Triumphes zu genießen! Noch ehe diese Halbkugel der Erde sich schlafen legt, soll die Hoffärtige in Schande und Bekümmerniß umkommen. (Ab.)

Madame Deschapelles.

Allons, Monsieur Deschapelles, geben Sie Ihrer zukünftigen Prinzessin Tochter den Arm —

Deschapelles.

Aber ich pflege nicht so eilfertig in Geschäften zu seyn; das Haus Deschapelles und Compagnie ist nicht — —

Madame Deschapelles.

Aber Sie sind hier ja nicht in ihrem Comptoir — Allez donc! (Sie schiebt ihn zu Paulinen hin, der er den Arm reicht.)

Hektor (Pauline zurückrufend).

Halt, halt, Pauline! Ein Wort noch. Hast

Digitized by Google

Du kein Bedenken? hegst Du keine Furcht? Sprich! noch ist es nicht zu spät.

Pauline.

Als Liebe zu Dir in mir erwachte, ward Dein Schicksal das meinige. Triumph oder Gefahr — Freud' oder Leid — ich bleibe Dir zur Seite!

(Ab am Arm ihres Vaters.)

Madame Deschapelles (folgt in das Haus).

Damas.

Ein glücklicher Prinz der, der so geliebt wird! Trotz ihrer Schwächen ist sie doch ein liebes, gutes Geschöpf. Machen Sie sie so glücklich, als wenn sie keine Prinzessin werden sollte. (Ihm auf die Schulter klopfend.) Glück zu, junger Mann! Ich beneide Sie!

Hektor (der vor sich hinstarrend dastand).

Beneiden? mich? Damas, bei Schwur und Eid! Säh'n Sie mein Herz, Sie sprächen nicht von Neid.

(Er geht mit dem Obersten in das Haus.)

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

(Vor dem Wirthshause, wie in der ersten Abtheilung. Es dunkelt; während der Scene geht der Mond auf.)

Der Wirth. Dessen Tochter.

Wirth.

Hahaha! Ich komme nicht aus dem Lachen heraus. Unser Hektor Melnotte ist jetzt allen Ernstes Prinz, und sein Wagen bricht dicht vor meinem goldenen Löwen! Hahaha!

Tochter.

Vater, hätt' Er nur gesehen, wie das Mamsellchen sich wichtig macht! (Nachäffend.) „Ist das das beste Zimmer, das Sie hat, ma fille?" Und dabei zuckte sie so und so mit dem Kopfe.

Wirth.

Schon gut, Michelline. Nun aber lauf' und sieh, ob im Hühnerstalle Eier zum Abendbrote zu finden sind. Seiner Hohheit Gefolge muß soupiren, bevor es zurück nach Lyon geht — Hahaha!

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Beauséant und Glavis (von anderer Seite her).

Beauséant.

Du siehst, unsere Prinzessin ist endlich logirt; noch eine Station, und sie hat das Ende ihrer Reise erreicht. O des herrlichen Palastes am Fuße der Alpen — Hahaha!

Glavis.

Ehrlich gesagt, mich dauert die arme Pauline, besonders wenn sie im goldenen Löwen zu Abend essen soll. Ich denke noch mit kurioser Regung (er zieht ein saures Gesicht) an das Hasenragout, das mir vor drei Tagen hier vorgesetzt ward.

Dritter Auftritt.

Beauséant. Glavis. Hektor (aus dem Wirthshause).

Beauséant.

Serviteur, mon Prince; Sie regierten à merveille. Ich betraure mit Ihnen Ihre Abdankung, denn ich fürchte, Ihrer Hoheit Gefolge zählt sich nicht zu den treuesten Dienern. Aber das ist das Schicksal der Großen; in dem Augenblicke ihres Sturzes sehen sie sich von ihren Vasallen verlassen. Bei alldem bleiben Ihrer Hoheit die hübschen Kleider, wenn auch die diamantenbesetzte Tabatiere,

Digitized by Google

das Geschenk Ludwigs des Vierzehnten an Ihre Ur-Ur-Großmutter, flöten ging.

Clavis.

Ja, ja, mit sammt dem Ringe, mittelst dessen Ihr Großvater, der Doge von Venedig, sich der Adriatica vermählte.

Hektor.

Ich habe meinen Eid gehalten, Ihr Herren — sagt mir, hab' ich meinen Eid gehalten?

Beauséant.

Streng gewissenhaft.

Hektor.

So seyd Ihr mit mir und dem Meinigen fertig — enthebt Euch!

Beauséant.

Wie? Verwegener!

Hektor.

Ich sag' Euch, unsere Vertragszeit ist abgelaufen. Stolze Eroberer, die wir sind! wir haben den Sieg über ein argloses Mädchen davon getragen, haben ihre Ehre beschmitzt, ihr Leben verbittert, die Freudenblüthen ihrer Jugend von Grund aus zerstört. Seht da Euern Triumph, und meine Schande! (Zu Beauséant.) Genießen Sie diesen Triumph, citoyen, aber nicht Angesichts meiner. Ich war Paulinens Verräther — jetzt bin ich ihr

Digitized by Google

Beschützer. Treten Sie ihr in den Weg — äußern Sie nur einen einzigen Laut des Hohnes gegen sie, blicken Sie sie nur ein einziges Mal beleidigend an, ja, lassen Sie nur das leiseste Zucken des Spottes auf dieser Ihrer Lippe wahrnehmen, und ich will Ihnen das bittere Wort kennen lehren, das Sie auf ewig mir in die Seele gegraben haben, das Wort — Reue!

Beauséant.

Seine Hohheit ist ja hochberedt!

Hektor.

Behohheite mich nicht mehr, Geschöpf aus Wind und Galle. Sieh Dich vor! Reue hat mich zu einem andern Wesen gemacht. Hinweg mit Euch! Hinweg! es ist Gefahr in meiner Nähe.

Glavis (leis.).

Komm, Beauséant; es ist nicht gut Verkehrens mit ihm; komm!

Beauséant.

Ich kenne den Respekt, den man hohem Range schuldig ist. Adieu, mon Prince! Haben Sie etwas in Lyon zu bestellen? Doch halt! Ich versprach Dir zweihundert Louisd'or zu Deinem Hochzeittage, Bursch — hier sind sie.

Hektor (der ihm die hergereichte Geldbörse vor die Füße wirft).

Ich verschaffte Euch Rache, jedoch ich verkaufe

Digitized by Google

sie nicht. Nimm Deine Silberlinge auf, Judas! Es ziemt Dir, Dich bücken zu lernen, Kreatur!

Beauséant.

Geduld, den heut'gen Tag sollst Du mir bezahlen. (Bei Seite.) Komm mit mir, Glavis, auf mein Schloß. Morgen wollen wir wieder herkommen und sehen, wie Jungfer Hoffart sich in ihrer neuen Würde gefällt.

Hektor.

Habt Ihr Euch noch nicht fortgepackt?

Beauséant.

Ihrer Hohheit allergehorsamster, allergetreuester —

Glavis.

Und allerunterthänigster Diener. Hahaha!

(Ab mit Beauséant.)

Vierter Auftritt.

Hektor (allein).

Dem Himmel Dank! ich hatte keine Waffen,
Sonst hätt' ich sie erschlagen, diese Affen!
Elender, der ich bin! wie will das enden?
Wohin, dem Spotte zu entgehn, mich wenden?
Von allen Seiten trifft mich nied'rer Hohn —

(Gelächter innerhalb des Hauses.)

Horch! Knecht' und Mägde d'rinnen lachen schon.
Wie, wenn Pauline jetzt bereits vernahm,
Welch' hinterlist'ger Trug sie überkam?

Digitized by Google

Ich will sie rufen; sie soll mit mir fort!
Der Mutter schickt' ich Botschaftswort,
Bei ihr kann Spott die Aermste nicht erreichen;
Hinweg! dort sehe sie das Kainszeichen,
Das ich mir selber auf die Stirn gebrannt.

(Als er in's Haus gehen will, tritt ihm Pauline entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Hektor. Pauline.

Pauline (hastig).

Freund, bin ich noch in meinem Mutterland?
Nie hab' ich solch ein rohes Volk geseh'n.
Es glotzt mich an, bleibt gaffend vor mir stehn.
Ward ihnen etwa das Gehirn verrückt,
Weil einen fremden Prinzen sie erblickt?
Mit Keinem ist vernünftig Wort zu sprechen.
Daß hier auch just Dein Wagen mußte brechen!
Was ist Dir, Freund? Auf Deiner Stirn steht
Schweiß —
Du zitterst — Deine Hand ist fieberheiß —

Hektor.

Vorübergehend ist's — die Luft vielleicht —

Pauline.

Ist nicht die milde Deines Heimathsüden!
(Halb bei Seite.) Sein Zittern läßt nicht nach —
wie er erbleicht!
Ich will die Diener rufen —

Digitized by Google

Hektor (sie zurückhaltend).

Gib Dir Frieden;
Mir ist ja wohl —

Pauline.

Ist Dir? — So weiß ich's nun;
Der Qualgedanke läßt Dich, Freund, nicht ruh'n,
Daß dieses Dorfquartier mit schlechter Speise
Und rohem Volk sich mir zuwider weise.
Auch würd' es so mir sein, wär'st Du nicht hier;
Doch denk' ich keines Leid's, bist Du bei mir.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth (mit seiner Tochter und seinen Hausleuten, die unter Spottgeberden ihm über die Schultern gucken).

Wirth (höhnisch).

Nun, allergnädigster Prinz Wohlbekannt, da bin ich, der Löwenwirth, mit meinem ganzen Gefolge zu Ihrer prinzlichen Hohheit Diensten —

Hektor (heftig).

Pack' Dich fort, sag' ich, mit Deinem Gesindel, oder —

Der Wirth (zieht sich lachend mit den Uebrigen zurück).

Siebenter Auftritt.

Hektor. Pauline.

Pauline.

Wie hat er Deinen Stand erfahren? wie?
Die Diener schwatzten wohl — stets schwatzen die!

Digitized by Google

Doch gib Dich ruhig, Liebster! wen'ge Tage,
Und kein Inkognito macht mehr Dir Plage;
Wir sehen dann Dein Schloß am Silbersee,
Und dann — (kosend) Nun, Du Verschwender!
sag' doch — He?
Erschöpftest Deines Lächelns Born Du schon?
Wie? oder geizest Du mit süßer Liebe Lohn?

Hektor.

Dein Lächeln schüfe wohl die Wüstenei
Zum Paradies' um. — Komm jetzt. Nahe bei
Steht eine Hütte, arm und niedrig zwar,
Doch bietet sich dort nichts Gemeines dar,
Wie hier. Ich war zum Voraus d'rauf bedacht,
Bestellte dort Quartier uns für die Nacht.
Komm, geh' zu Fuß mit mir; mir ist der Pfad
Genau bekannt —

Pauline.

Wie? ist er's? In der That!
Ich meinte, Du sei'st Fremdling hier — Ei, ei!
Dorfschönheit etwa mit im Spiel? Doch treu
Bleibst jetzt Du mir?

Hektor.

Vertraue!

Pauline.

Prinzen sind
Veränderlich — man sagt so — wie der Wind.

Hektor.

Laß solchen Scherz jetzt — komm nur —

Digitized by Google

Pauline.

Sollen nicht
Die Diener uns mit Fackeln —

Hektor.

Sternenlicht
Gibt uns der Himmel g'nug. Wir geh'n nicht weit.

Pauline (fröstelnd).

Die Nachtluft kühlt.

Hektor (ihr seinen Mantel umlegend).

Mein Mantel sei bereit!
So — friert Dich noch?

Pauline.

Dein Lächeln böte Leben,
Wär' Tod auch nah.

Hektor (bei Seite).

Gott! wolle mir vergeben.

(Beide in's Dorf ab.)

Achter Auftritt.

(Das Zimmer in Melnotte's Wohnung. Ein gedeckter Tisch steht bereit.)

Mutter Melnotte (geschäftig).

So! so, denk' ich, sieht's recht schmuck aus. Seinem Briefchen nach könnt' er jetzt schon mit ihr hier sein. Das Mädchen muß ihn doch recht lieb haben, weil sie über seinen niedern Stand wegsah; denn wenn er sich auch verkleidet bei ihr

Digitized by Google

einführen ließ, so ist er doch zu ehrliebend, als daß er ihr die List verschwiegen hätte, die nur von der Liebe verziehen werden kann. Da müßt' ich meinen lieben Jungen, meinen Hektor nicht kennen! Ist er auch kein Prinz, so verdiente er doch einer zu sein, und das ist beinahe eben so gut, ja, vielleicht besser, denn es mag manchen Prinzen gegeben haben, der nicht einmal werth war, ein Gärtnerbursche zu sein. (Geräusch an der Thür.) Aha! sie kommen.

Neunter Auftritt.

Mutter Melnotte. Hektor. Pauline.

Mutter.

Ha, mein Junge! der Stolz meines Herzens! willkommen, willkommen! Um Verzeihung, Madame, aber ich habe ihn so lieb!

Pauline.

Aber, gute Frau, ich — — Prinz, was soll das heißen? Kennt Dich die Alte? Aha! gewiß hast Du ihr irgend einen Dienst geleistet — ein neuer Zug von Deinem guten Herzen!

Hektor.

Von meinem guten Herzen? Ach!

Pauline.

So kennt Ihr denn den Prinzen, liebe Frau?

Digitized by Google

Mutter.

Ob ich ihn kenne, Madame? Ach, ich fange an zu fürchten, daß Sie ihn nicht kennen.

Pauline.

Freund — ist's auch recht richtig mit der Alten? Können wir wirklich hier bleiben, mein Gemahl? Mich dünkt, es ist ein wildes Wesen an ihr —

Hektor.

Pauline — wisse! Nein, ich kann's nicht sagen! O welch ein Feigling ist ein Mann, der seine Ehre in die Schanze schlug! — Sprich Du mit ihr, Mutter; sag' ihr, daß ich — O Himmel, wär' ich todt!

Pauline.

Wie verwirrt auch er blickt! Und dieser fremde Ort — jenes Weib — was hat das zu bedeuten? Halb argwöhn' ich — — Wer sind Sie, Madame? wer? Können Sie nicht reden? Sind sie stumm geworden?

Mutter.

Hektor! so hast Du sie getäuscht? Schand' über Dich! Ich meinte, Du hättest ihr Alles gesagt, bevor Du Dich mit ihr trauen ließest.

Pauline.

Alles? was Alles! Mir stockt das Blut —

Mutter.

Armes Frauenzimmer! — Soll ich zu ihr reden, Hektor?

Digitized by Google

Hektor (bejaht schweigend).

Mutter.

Wissen Sie denn nicht, Madame, daß dieser junge Mann von armen, jedoch ehrlichen Aeltern stammt? Wissen Sie nicht, daß Sie mit meinem Sohne, Hektor Melnotte, verheirathet sind?

Pauline.

Still, Alte, still! nicht weiter rede mir.

(Sie geht zu Melnotte, dem sie ihre Hand auf den Arm legt.)

Ist dies ein Scherz? Es ist's. Was soll er hier?
D'rum sag' mir's an — Ein Wort nur — Einen Blick —
Ein Lächeln nur, so segn' ich mein Geschick.
Nicht kann ich glauben — ich, die so Dich liebte —
Daß mich im Ernst ein Thun von Dir betrübte.
Nicht kann ich glauben, daß Du wirklich —— Nein!
Kein Scheltwort soll in meinem Munde sein;
Nur sprich!

Hektor.

Verlaß' uns, Mutter; aus Erbarmen thu's!

Mutter.

O Hektor, Hektor! mußt' ich alt werden, um Dich in Schande zu sehen? Dich, auf den ich so stolz war!

(Sie geht die Treppe hinan — ab.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Hektor. Pauline.

Pauline.

Ihr Sohn — ihr Sohn? Ich weiß nicht, wo ich bin.

Hektor.

O, hör' mich, schöne Lyoneserin!

Pauline.

Dich hören? Ihren Sohn? So sag' denn an,
Daß Satan keine Mutter haben kann.
Sprich, sprich begüt'gend, daß ich Dir nicht fluche.

Hektor.

Doch ist es kaum Vergebung, was ich suche;
Denn minder wird als sie Dein Fluch mich drücken.

Pauline (wild lachend).

O dieser Prinz mit seinem Hochentzücken!
Hahahaha! So ist's denn gräßlich wahr!
Hier also beut Dein Alpenthal sich dar?
Dies also ist Dein marmorner Palast,
Der mich, des Hauses Königin, umfaßt?
Dies denn der Ort, wo unter Rosenhecken
Die Murmelquellen tändelnd sich verstecken?
Ha! Ich dein Weib — o dieses Schreckensfalles!
Ich Thörin, ich Betrog'ne — klar ist Alles!
Aus schrei't sich meine Schmach durch Stadt und Land! —

Digitized by Google

— Bist Du nicht aller Menschlichkeit entwandt,
So tödte mich, daß mich nicht Wahnwitz faßt!
Ist's denn? Nein, nein! Und doch — o Herzenslast!
— Es kann nicht sein; mich hält ein Traum umfangen —
Erwecke mich! Wie ist's denn zugegangen?
(Indem sie ihn bei den Armen faßt.)
He! bist Du Fleisch und Blut? kein Wahngebild?
(Ihn loslassend.) Weh mir! Du bist, daß mich's mit Grausen füllt.
(Weinend.) Was that ich Dir, daß so du mich belogst,
Mich so hinab in tiefstes Elend zogst?

Hektor.

Pauline, lange schon vor Deiner Zeit
Sind Engel selbst durch Hoffart tief gefallen;
Und Deine Hoffart und mein Liebesstreit
Sind unglückselige Ursach von dem Allen,
Was jetzt Dich foltert und zum Tod mich quält;
Du hast durch Dich, durch uns hab' ich gefehlt.
Von Kindheit an war ich von Dir erfüllt,
Sah immer nur Dein lieblich Blüthenbild,
Wie unter Blumen ich's als Kind gesehen,
Und fühlte heft'ger stets der Liebe Wehen;
Und dieser Liebe wilder, eitler Wahn
Hat böses Zauberwerk an mir gethan.
An Mährchen dacht' ich, wie am Winterherd

Digitized by Google

Man sie erzählt von Lieb' und Liebeswerth;
Wie Königstöchter sich zu Schäfern neigten
Und ihnen Huld und süße Neigung zeigten;
Wie Liebe, gleich dem Tod, dem Hirtenstab
Sein Plätzchen neben Herrscherkronen gab.
So macht' ich meiner niedern Wohnung Raum
Zum Feenschloß von kühnem Zukunftstraum.
Mein Vater starb, da ward zum Herrn der Bauer,
Und mächt'ger noch durchdrang ihn Hoffnungschauer;
Und durch Juwelen, die dem Wissensschacht
Ein Mensch entringen kann, war ich bedacht
Mich loszukaufen von der Herkunft Schmach,
Die bleiern auf des Herzens Wunsch mir lag.
Dein holdes Bild vor meinen trunknen Sinnen,
Rang ich, des Wissens Schätze zu gewinnen;
So sah die Nacht für Dich mich bei'm Studiren;
Für Dich ließ ich von Musenhand mich führen;
Für Dich hab' ich den Künsten treu gelebt;
Für Dich nach ernster Wissenschaft gestrebt;
Ruhm und die schöne Lyoneserin —
Sie Beide sucht' und hofft' ich zum Gewinn!
Man neckte mich, man schalt mich für verrückt;
Doch hielt mein süßer Wahn mich hochbeglückt,
Und mocht' auch Hohn an mir sein Müthchen kühlen,
Doch strebt' ich, Deiner würd'ger mich zu fühlen!

Pauline (halb bei Seite).

Ist er ein Zaub'rer, der den Haß mir schwichtigt?

Digitized by Google

Hektor.

In toller Stunde, die jetzt schwer uns züchtigt,
Ergoß mein Herz sich Dir in süßem Sang,
Der sonst wohl gern zu schöner Seele drang —
Ich sandte Dir die Verse zu; doch ach!
Mein Name d'runter — o der Doppeltschmach!
Was als Triumph Dir hätte gelten sollen,
Erweckte nichts als Deiner Hoffart Grollen;
Gebrandmarkt gleichsam kam mein Bote heim,
Und Lieb' erzeugte nun des Hasses Keim;
Ein Chaos tobt' in meiner Brust, und — wehe!
Versuchung drängte sich in meine Nähe,
Du tratst den Wurm, er krümmte sich — und stach.

Pauline.

Die Liebe, Mensch, hat keinen Stachel. Ach!
Verdient des armen Mädchens arme Schwäche,
Daß sich Dein Grimm so grausam an ihr räche?
Und o! als Sklavin liebt' ich diesen Mann —

Hektor.

Halt, Dame! Sklavin nicht; nicht nehm' ich's an.
Was unser Beider Loos hinfort auch sei,
Eins bleibt gewiß: Verzweiflung ist stets frei!
Nichts will ich Dir von meinen Kämpfen sagen,
Kein Wort der Reu' und keins der Bitte wagen;
Doch soll geschehn, was noch geschehen kann,
Um gut zu machen — (Er will ihre Hand fassen.)

Digitized by Google

Pauline (von ihm weg).

Weg! nicht rühr' mich an!
Ich kenne mein Geschick, und Dich und mich.
Tyrann bist durch's Gesetz Du mir, und ich
Bin — weh! Dein Weib — ein Bauerweib; wohlan!
So will ich fröhnen wo und wie ich kann:
Du aber, laß mich, sag' ich, unberührt!
Schenk' Ehrfurcht, wie sie meinem Leid gebührt.

Hektor.

Du kennst mich nicht. O, wolle nichts besorgen!
Schwand doch mein Groll am Traualtar heut' Morgen;
Ist doch mein sünd'ger Eid gelöst! Hinfort
Ist nicht geschützter an geweih'tem Ort
Ein Heil'genbild, als Du's hier bist zur Stelle.
(Knieend.) Zurück geb' ich an Heiligthumes Schwelle
Mein Ehstandsrecht, das ich durch Trug errang,
Weil Hoffart mich und Liebe dazu zwang.
Sei wieder frei, wie Du's heut früh gewesen,
Und laß mich so von meiner Reu' genesen.
Rein, wie heut früh erröthend am Altar
Dein holdes, anmuthvolles Wesen war,
Geb' ich Dich morgen Deinen Aeltern wieder,
Und Frieden senke dann sich auf Dich nieder.
(Aufstehend.) He! Mutter! Mutter!

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Mutter Melnotte (kommt die Treppe herab).

Hektor.

Den geehrten Gast,
Die Dame hier, von der geglaubt Du hast,
Sie sei mein Weib — sie ist es nicht! D'rum eile,
Daß Deine Kammer sie bis morgen theile;
Führ' sie hinweg. (Zu Paulinen, die mit schwimmendem Blicke an ihm haftet.)
Jetzt weißt Du, wer ich bin;
Mich kennt nunmehr die schöne Lyoneserin.

Mutter Melnotte (die Paulinens Hand ergriffen hält).

Dein Weib nicht?

Hektor (die Mutter fortschiebend, der Pauline folgt).

Zög'rung taugt hier nicht zur Sache;
Fort! fort!

Mutter Melnotte (steigt mit Paulinen hinan; auf der Treppe blickt Letztere weinend hinter sich; dann verschwinden Beide durch die Nebenthür).

Hektor (der vorn auf einen Stuhl sinkt, erhobenen Blickes).

Ihr Engel alle — haltet Wache!

Ende der dritten Abtheilung.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

(Der Schauplatz ist wie am Schlusse der vorherigen Abtheilung. Auf einem Tische vorn befindet sich Schreibgeräth neben einer brennenden Lampe.)

Hektor (allein).

Kein Schluchzen hör' ich mehr. Sie schläft endlich wohl. Dank sei dem Himmel, so vergißt sie mindestens für eine Zeitlang, daß ich lebe! Jeder Seufzer, den sie während dieser langen, trostlosen Nacht ausstieß, war ein Dolchstoß für mein Herz! Jetzt ist Alles still. — Der Morgen dämmert schon herauf — (Er löscht die Lampe aus.) Ich will gehen, will diesen Brief (er nimmt einen Brief von dem Tische) an Paulinens Vater befördern; und kommt er, so lege ich diese Scheidungsakte (er deutet ein auf dem Tische liegendes Blatt an) in seine Hände. Dann, o Frankreich! dann, mein Mutterland! nimm den Bauerssohn unter Deine Beschützer, deine Vertheidiger auf! Du, mein Frankreich, bist minder hoffärtig, als Sitten und Schlendrian es sind; Du schlägst das Blut, das Herz und die rechte Hand des Armen nicht aus.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Hektor. Mutter Melnotte.

Mutter (die während Hektor's letzteren Worten die Treppe herabkam).

Mein Sohn, mein Sohn, Du hast bös gethan; aber die Sünde führt ihre Strafe mit sich, und in der Stunde Deines Bereuens vermag das Mutterherz nicht Dir Vorwürfe zu machen.

Hektor.

Was vorbei ist, ist vorbei. Jedem Menschen ist eine Zukunft gelassen, sobald er Tugend genug zur Reue und Willenskraft genug zum Gutmachen zeigt. Du sollst doch noch stolz auf Deinen Sohn sein, Mutter. Mittlerweile bedenke, daß das arme Mädchen da drinnen unsäglich beleidigt worden ist. Um Deines Sohnes Gewissen willen sei ehrerbietig, duldsam, freundlich gegen sie. Weint sie, so tröste sie; schilt sie, so schweige. Nur noch ein Weilchen ist hin, so sieht sie sich ihrem Vater zurückgegeben. So schnell ein Gaul traben kann, soll ihm Botschaft werden. Gott befohlen — ich kehre bald zurück.

Mutter.

Mein guter Junge! Wohl ist dieser Weg der einzige, den Du einschlagen kannst. Du wardst irrgeleitet, doch Dein Herz blieb unverderbt; denn es ist noch wie es immer war, als Du in Deinen

Digitized by Google

ehrsüchtigsten Hoffnungen Dich doch niemals Deiner armen Mutter schämtest.

Hektor.

Mich Deiner schämen, Mutter? Nimmermehr! Nein, wenn ich noch ertrage, noch lebe, noch hoffe, so geschieht's, weil ich nicht eher sterben möchte, als bis ich mein verscherztes edles Erbtheil wieder einlös'te, das Erbtheil, das von Vater und Mutter auf mich überging — ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name. Beide will ich mir wieder gewinnen. Gott befohlen, Mutter.

(Ab durch die Mittelthür.)

Dritter Auftritt.

Mutter Melnotte. (Dann) **Pauline.**

Mutter (allein).

Mein armer Hektor! Mir blutet das Herz, wenn ich ihn ansehe.

Pauline (auf der Treppe).

Er ist nicht hier — den Schmerz also erspart er mir wenigstens. Insofern also ist er besonnen. (Sie ist heruntergekommen.) Dennoch wird mir ohne ihn der Ort nur noch trostloser. O, daß ich ihn hassen könnte, diesen Gärtnerssohn! — Und doch, wie sprach er so edel, so hinreißend — Nein, nein! nicht werd' ich mich so weit wegwerfen, daß ich ihm verzeihe.

Digitized by Google

Mutter.

Guten Morgen, liebes, schönes Mamsellchen. Hätt' ich gewußt, daß Sie wach waren, würde ich Sie bedient haben.

Pauline.

Ist nicht vonnöthen, gute Frau. Deines Sohnes Weib hat sich selber zu bedienen.

Mutter.

Meines Sohnes Weib? Lassen Sie sich von dem Gedanken nicht länger quälen, liebes, schönes Mamsellchen. Hektor sagte mir, er würde Ihnen einen Scheidebrief geben, und ich hoffe, daß ich dann den guten Burschen wieder lächeln sehe. Unser Dorf hat noch junge, hübsche und auch gute Mädchen, von denen Eine ihn am Ende wohl noch trösten mag.

Pauline.

Hat das Dorf welche? Nun gut, nun gut! Und wenn die Regierung seinen Scheidebrief bestätigt hat, so kann er — so kann er ja wieder heirathen. (Sie weint.)

Mutter.

O, er hätte das reichste Mädchen in der Provinz zur Frau bekommen können, aber er wollte nicht — ihm war der Kopf verdreht, dem armen Jungen! Er konnte an nichts denken, als nur an Sie! (Sie weint.)

Digitized by Google

Pauline (ſchluchzend).

Weine Sie nicht, gute Mutter.

Mutter.

Ja, ja, er hat Uebles an Ihnen gethan, ich weiß es — aber die Liebe ſpielt der Jugend oft arge Streiche. Nun, nun, weinen Sie nicht, liebes, ſchönes Mamſellchen. (Sie ſchluchzt.)

Pauline.

Ja, ja, die Liebe ſpielt der Jugend arge Streiche. Spreche Sie nur weiter, gute Frau.

Mutter.

Ach, was hilft's? kann ich meinen Hektor doch nicht entſchuldigen! That er doch wie Einer, der nicht recht bei Sinnen —

Pauline (ſchluchzend).

So — ſo — liebte — liebte — er mich denn — denn immer?

Mutter.

Immer. Ihm kam nichts Anderes in den Sinn. (das Bild auf der Staffelei enthüllend) Sehen Sie her! Er lernte blos malen, um ſich Ihr Bildniß zu machen. Doch das Alles iſt jetzt vorbei; ich hoffe, Sie haben ihn von ſeiner Thorheit geheilt. Aber, liebes Kind, ich habe Ihnen noch kein Frühſtück —

Pauline.

Ich kann nichts genießen — bemühe Sie ſich nicht, gute Mutter.

Mutter.

Doch, doch, liebes schönes Mamsellchen; ein Schälchen Kaffee wird Ihnen wohlthun. Auch haben wir gute Milch und frische Eier. Ich will Ihnen Hektors Mundtasse aus dem Schranke holen; sie ist von ächtem Meißener Porzellan, und er bezahlte sie theuer vor drei oder vier Jahren, blos weil mit Goldschrift der Name Pauline in einer Sonne d'rauf steht.

Pauline.

Vor drei Jahren schon? Armer Hektor! Ich danke, ich danke — ja, ja; eine Tasse Kaffee möcht' ich doch trinken — — (Bei Seite, während die Mutter zu einem Wandschranke geht und eine Tasse herausnimmt.) O, wär' er nur ein armer Edelmann, ja nur ein Kaufmann oder — — doch ein Bauer — und welche Wohnung, dies! Nein, nein! es ist zu arg!

Beauséant (der das angelehnte Fenster neben der Mittelthür öffnet).

So recht! die Luft ist rein — Hektor ist fort — die Gelegenheit günstig. (Er schließt das Fenster und klopft an die Thür.)

Pauline (aufgeschreckt).

Kann das mein Vater sein? Hätte Hektor so früh ihn rufen lassen? Nein, nein, so eilig wird er sich meiner nicht entäußern wollen!

Digitized by Google

Mutter.

Ihr Vater, liebes Kind, kann's unmöglich sein; vermuthlich ist's ein Nachbar. (Sie ist zur Thür gegangen und öffnet. Beauséant schiebt die Alte zur Seite und dringt herein.)

Vierter Auftritt.

Pauline. Beauséant. Mutter Melnotte.

Pauline (bei Seite).

Gerechter Himmel! der verhaßte Beauséant! O, das ist wahrlich bitter!

Beauséant.

Bon jour, Madame. — Wittwe Melnotte, Ihr Sohn läßt Sie grüßen, und Sie möchte doch gleich zu ihm kommen. Es hätt' Eile, sagt' er. Sie würde ihn im Wirthshause, oder bei'm Krämer, oder bei'm Bäcker — oder bei sonst einem Freunde finden. Mache Sie, daß Sie fortkommt.

Pauline.

Verlasse Sie mich nicht, Mutter! Gehe Sie nicht von mir!

Beauséant (mit Ehrerbietung).

Beunruhigen Sie sich nicht, Madame; sondern sehen Sie in mir Ihren Freund — Ihren Diener.

Pauline.

Monsieur! ich fürchte Sie nicht; nicht einmal

Digitized by Google

in diesem Hause. — Gehe Sie, gute Frau, wenn Ihr Sohn es wünscht. Mindestens will ich seinen Befehlen so lange nicht widerstreben, als er das Recht hat, Gehorsam von mir zu verlangen.

Mutter.

Ich verstehe Sie nicht, liebes Kind; auf jeden Fall aber werd' ich flugs wieder hier sein. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Pauline. Beauséant. (Nachher) Hektor.

Pauline.

Ich errathe die Absicht Ihres Besuches, mein Herr. Sie wollen sich an der Demuth einer durch Sie Gedemüthigten ergötzen. Es sei. Ich bin bereit, Alles — sogar Ihr Hiersein zu ertragen.

Beauséant.

Sie irren sich, Madame — Pauline, Sie irren sich. Ich komme, um Ihnen mein Vermögen zu Füßen zu legen. Hinsichtlich jenes Betrügers müssen Sie bereits entzaubert sein; diese Räume hier sind nicht werth, von Ihrer Schönheit geheiligt zu werden. Soll diese Himmelsgestalt in den Armen eines niedriggeborenen Bauers ruhen? Geliebte, schöne Pauline! fliehen Sie mit mir — mein Wagen hält an der Waldecke — ich will Sie in eine besser für Sie sich eignende Wohnung führen. Reich-

Digitized by Google

thum, Pracht, Stand — Alles soll Ihnen zu eigen sein. Ich vergesse Ihr früheres Verschmähen, ich denke nur an Ihre Schönheit und an meine unbezwingbare Liebe!

Pauline.

Herr, verlassen Sie dieses Haus! Wie niedrig auch das Dach eines Gatten sei, so deckt es dennoch in den Augen Gottes und der Menschen den Ehrentempel eines Weibes. Vernehmen Sie, daß ich lieber mit dem, der mich verrathen hat, hungern, als Ihre selbst gesetzlich gebotene Hand annehmen will, wären Sie auch der Prinz, dessen Namen er sich gab. Gehen Sie!

Beauséant.

Wie? hat Ihre Hoffart noch nicht ihr Ende gefunden?

Pauline.

Monsieur, was zur Zeit des Glückes Stolz war, wird in den Tagen der Bedrängniß zur Tugend.

Beauséant.

Sehen Sie sich um — diese Backsteine, diese kahlen, räucherigen Wände, dieses klägliche Ringen der Armuth nach Gemächlichkeit des Lebens — betrachten Sie dies Alles, und stellen Sie es der Pracht und den Genüssen genüber, die der reichste Edelmann im Lyonnais der schönsten aller Lyoneserinnen darbietet! Erhören Sie mich.

Digitized by Google

Pauline.

O mein Vater! warum verließ ich Dich? warum muß ich so freundlos sein? Mein Herr, Sie sehen ein verrathenes, betrogenes, unglückliches Weib vor sich — ehren Sie meines Herzens Qualen!

Hektor (der leise eintrat, bleibt auf der Schwelle stehen).

Beauséant.

Nicht so! Lassen Sie mich lieber dies wunderschöne Weib trösten; lassen Sie mich von ihren Lippen jenen Dufthauch einathmen, der nimmermehr an den elenden Burschen vergeudet werden sollte, welcher sich Dir zum Gatten anlog, schöne Pauline!

Pauline (sich ihm entwindend).

Hilfe! Hektor! — Hektor! Lebt mir denn kein Beschützer?

Beauséant.

Sei still! (Er zeigt ein Pistol.) Du siehst, ich bin sogar auf Widersetzlichkeit vorbereitet. Allem, selbst Deinem Quasimanne und dessen ganzer Sippschaft werd' ich zu trotzen wissen. Und nun einen Kuß oder —

Hektor (der ihn rücklings packte, schleudert ihn an das andere Ende des Zimmers).

Pauline — blick' auf, Pauline; er soll Dir nichts anhaben.

Digitized by Google

Beauséant (der das Pistol spannt und es dann gegen Hektor erhebt).

Du wagst's, einen Mann meines Standes so zu behandeln, Bauerlümmel?

Pauline.

O Schonung — Schonung meinem Manne — Beauséant — Hektor — nein, nein — (Sie wird ohnmächtig; Hektor hält sie im Arme.)

Hektor.

Erbärmlicher Ränkemacher! Schmach über Dich, der Du darnach trachtest, ein Weib zu ängstigen! Du zitterst, Feigling? Du weißt, daß Du mein Hausrecht verletztest, wenn gleich Dein Pistol nicht geladen ist. Du hast den Muth eines Gaukelspielers, da Du den eines Banditen haben solltest. — Pauline, Pauline, komm zu Dir; hier ist keine Gefahr.

Beauséant.

Ich wollte, Du wär'st ein Edelmann — so aber ist's unter meiner Würde, mich mit Dir herumzuschlagen. Gott befohlen, und glückliche Flitterwochen! (Bei Seite.) Nicht will ich eher sterben, als bis ich Rache habe! (Ab.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Pauline. Hektor.

Hektor (der die noch immer Ohnmächtige im Arme hält).

Halt' ich zum letzten Mal' im Arme Dich?
Weh mir! es wird dies Engelsköpfchen sich
An meine Brust, die es hat schirmen sollen
Und die 's verrieth, nie wieder lehnen wollen!
Wie schön, Du schöne Lyoneserin! —
Sei jetzt ein einz'ger Kuß mir Hochgewinn!
Nicht kann der blasse Mund sich von mir wenden —
Ein einz'ger Kuß soll meinen Frevel enden,
Soll Siegel sein auf meiner Hoffnung Grab —
Sie athmet — regt sich — wendet, ach! sich ab
Zu Hohn und Haß. — Nicht soll's Entsagen zaudern,
Nicht soll vor meiner Greuellieb' ihr schaudern!
(Er läßt sie auf einen nahestehenden Stuhl nieder und geht von ihr.)
Dahin! Fremd sind einander wir hinfort.

Pauline (erwachend).

Ah! Alles still — kein Seufzer hallt — kein Wort —
Ist Alles denn ein Traum? (Hektor bemerkend.) — Ha! traf er Dich?
Ward'st Du verwundet? ward'st Du, Hektor? Sprich!

Digitized by Google

Nicht lieb' ich Dich — doch bin ich Weib, und bebe
Vor Blutvergießen —

Hektor.

Sieh doch, daß ich lebe,
Gleich ihm, der floh. So schwer ist meine Sünde,
Daß ich für Dich sogar Gefahr nicht finde.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Mutter Melnotte.

Mutter (eilig).

Mein Sohn, überall hab' ich Dich gesucht. Weshalb schicktest Du nach mir?

Hektor.

Ich schickte nicht nach Dir, Mutter.

Mutter.

Nicht? Nun, so hab' ich Dir zu sagen, daß Dein Bote zurück ist.

Hektor.

So schnell? Unmöglich!

Mutter.

Doch. Er traf des lieben Frauenzimmerchens Eltern unterwegs an; sie wollten über Land auf Besuch fahren. Dein Bote sagte, Monsieur Deschapelles sei bleich wie die Wand von Aerger worden, als er Deinen Brief las. Sie werden gleich hier sein.

Digitized by Google

Ach, Hektor, Hektor! wie werden sie mit Dir verfahren? Ich zittere. — O Madame, geben Sie nicht zu, daß man ihm ein Leid zufügt. Wüßten Sie nur, wie lieb er Sie immer hatte!

Pauline.

Ihm ein Leid zufügen? Fürchten Sie nichts, gute Frau! (Für sich.) Mein Vater? wie soll ich meinem Vater unter die Augen treten? wie nach Lyon zurückkehren, wo der Spott der ganzen Stadt mich trifft? Grausamer, grausamer Hektor! (Laut, in heftiger Bewegung.) O Hektor Melnotte! Sie sind verrätherisch mit mir umgegangen.

Hektor.

Ich weiß es, schöne Lyoneserin.

Pauline (bei Seite).

Wenn er mich doch nur um Vergebung bitten wollte. (Laut.) Ich kann's Ihnen nimmer, nimmer verzeihen!

Hektor.

Auch wagte ich das nie zu hoffen.

Pauline.

Aber Sie sind jetzt mein Gatte, und ich — ich habe geschworen, Sie — Sie zu lieben.

Hektor.

Ein Schwur unter irriger Voraussetzung gilt nichts. Der Himmel und die Gesetze werden Sie bald Ihres Gelübdes entbinden.

Digitized by Google

Pauline (bei Seite).

Er wird mich wahnsinnig machen! Wenn er nur weniger stolz sein — mich nur bitten wollte, bei ihm zu bleiben! — Horch! der Wagen rollt heran! (Laut.) Maître Melnotte — Hektor — haben Sie mir nichts zu sagen, ehe es zu spät wird? Hurtig! reden Sie!

Hektor.

Nichts, als Ihnen zu Ihrer baldigen Erlösung Glück zu wünschen. — Da kommen Ihre Eltern.

Achter Auftritt.

Deschapelles. Pauline. Madame Deschapelles. Damas. Mutter. Hektor.

Deschapelles (sich die Stirn trocknend).

Mon enfant! Ma chere enfant!

Madame Deschapelles.

Liebe Pauline. — Was für 'ne abscheuliche Spelunke ist dies hier! — Altes Weib, geben Sie mir einen Stuhl — je m'évanouirai — wahrhaftig, so werd' ich — Was wird die Welt sagen? „Kind", wird sie sprechen, „Du bist eine Närrin gewesen" — und ach! einer Mutter Herz ist bald gebrochen.

Damas.

Hahaha! Hochedler Prinz, es thut mir leid, einen Mann von Ihrem Range so quartiert zu se-

Digitized by Google

hen, und ich fürchte, Ihre Hohheit wird in's Zuchthaus wandern müssen.

Hektor.

Nur d'rauf los gehöhnt, Sie Mann vom Degen! Als Sie unbewaffnet waren, schonte ich Ihrer; jetzt bin ich unbewehrt; denn ein Mensch, der seine Missethat nicht zu entschuldigen weiß, ist wahrhaftig wehrlos.

Damas (bei Seite).

Bei all' dem steckt 'was Honettes in dem Bauer!

Deschapelles.

Wo ist der Betrüger? — Ha! ist Er wirklich so schamlos, daß Er dem Vater dieses Mädchens unter die Augen zu treten wagt?

Hektor.

Schlagen Sie mich, Monsieur Deschapelles, wenn Sie glauben, es thun zu müssen; denn Sie sind ja Dieser Vater!

Pauline.

Mein Vater — um meinetwillen schone seiner. Wie schwer er sich auch verging, hat er doch edel gebüßt.

Madame Deschapelles.

Comment, ma fille? Edel? Bist Du gescheidt? Willst Du durch solche exclamations Deine ganze Familie beschimpfen? willst für diesen Abscheuli-

Digitized by Google

chen, Hartherzigen, Erbärmlichen, Gemeinen, Häßlichen —

Damas.

Häßlich? Gestern, ma tante, hielten Sie ihn für einen wunderschönen —

Pauline.

Mutter, Du bist unter seinem Dache, unter dem Dache meines Gatten. Ehre Deine Tochter; und ist hier zu tadeln, so falle aller Tadel auf mich.

Madame Deschapelles. *)

Ma fille! Du empörst Dich gegen Deine Mutter? — J'en étouffe! (Sinkt auf einen Stuhl.)

Deschapelles (der vor Hektor steht).

Vorwürfe gegen ein Gewissen wie das Seinige zu schleudern, würde vergebliche Anstrengung sein. Maître Melnotte, ich frag' Ihn, ob Er allen Ansprüchen auf Mademoiselle Deschapelles entsagt?

Hektor.

Allen. (Gibt ihm eine Schrift.) Hier meine Einwilligung zur Scheidung. Das Geständniß des Betrugs, durch welchen es zur Heirath kam, steht hier niedergeschrieben, und macht also die Ehe null und nichtig. Ihre Tochter ist schmählig beleidigt worden, Monsieur, ich geb' es zu; allein Pauli-

*) Mad. Deschapelles. Pauline. Damas. Mutter. Deschapelles. Hektor.

Digitized by Google

nens eigene Lippen werden Ihnen sagen, daß in demselben Augenblick, in welchem sie meines niederen Hauses Schwelle betrat, ich in meinen Stand zurückschritt und den ihrigen in Ehren hielt. Rein und jungfräulich, wie sie war, als Sie gestern die Hand auf ihr Haupt legten und sie segneten, geb' ich Sie Ihnen zurück. Ich selbst aber entziehe Ihnen für immer meinen Anblick. Als ein ausgestoßener Missethäter wandere ich in irgend ein fernes Land, wo ich meine Sünde bereuen und für den Frieden ihrer Tochter beten mag.

Mutter.

Hektor, mein Junge! Du wirst doch nicht Deine alte Mutter verlassen? Sie verstößt Dich nicht, da Du in Kümmerniß, ja, nicht einmal, da Du im Unrechte bist. Kein Scheidebrief trennt eine Mutter von ihrem Sohne.

Pauline (vor sich hin).

Die gute, arme Frau lehrt mich meine Pflicht. (Laut.) Nein, Mutter, — denn jetzt sind Sie auch meine Mutter — auch sollte kein Gesetz, weder menschliches noch göttliches, das Weib von ihres Mannes Kümmernissen scheiden. Hektor — Hektor — Alles sei vergeben — Alles vergessen — ich bleibe Dein für immer!

Madame Deschapelles.

Horreur! Komm mit mir, Pauline, oder Du

Digitized by Google

siehst mein Angesicht niemals wieder — jamais!

Deschapelles.

Pauline! Deine Eltern haben Dich nicht verrathen — verlässest Du sie um eines Verräthers willen?

Pauline (die zum Vater geht).

O nein — nein! Aber Du wirst ihm auch verzeihen, Vater; wir werden mitsammen leben — er wird Dein Sohn sein —

Deschapelles.

Jamais! — Hänge Dich an ihn und verlasse Deine Eltern! Mag seine Wohnung die Deine, sein Vermögen, sein Schicksal das Deine sein! Der Reichthum, den ich durch redlichen Fleiß erwarb, soll nimmer einem Ehrlosen zufallen.

Pauline.

Und Du willst, mein Vater, daß ein Weib im Ueberflusse lebe, während ihr Gatte im Elende schmachtet? — Hektor, Hektor, nimm mich zu Dir! Du kannst mir nicht Stand, nicht Rang, nicht Reichthum — aber Du kannst mir ein treues Herz geben. — Ich will für Dich arbeiten, Dich pflegen, mit Dir leiden und dulden, und nimmer, nimmer soll dieser Mund Dir Geschehenes vorrücken.

Digitized by Google

Damas (bei Seite).

Soll mich der Geier holen, wenn mir nicht das Wasser in die Augen kommt!

Hektor.

Dies ist der schwerste Streich von allen! O! welch Herz hab' ich gekränkt! (Zu Deschapelles.) Unbesorgt, Citoyen! Ich bin kein Verstockter, will die Edle nicht einer heiligeren Liebe, als die meinige ist, entziehen. — Pauline! Engel der Lieb' und des Erbarmens! Dein Andenken soll mich der Wahrheit und der Tugend zurückgeben. Der Gatte eines so schönen, so lieblichen, so tugendhaften Mädchens mag arm und niedrig geboren sein, denn in des Himmels Fügungen liegt nichts Schmachvolles; allein er soll ein Mann sein, der Dir sonder Erröthen in's Antlitz blicken kann; dem Deine Liebe keine Reue erweckt; der Dich an sein Herz drücken und sprechen darf: „Hier waltet kein Trug!" — Der Mann aber bin ich nicht.

Damas (bei Seite zu Hektor *).

Du bist ein braver Kerl, trotz dem, und würdest einen wackern Soldaten abgeben. Tritt in mein Regiment. Mein junger General, bei dem ich et-

*) Madame Deschapelles. Deschapelles. Pauline. Hektor. Damas. Mutter.

Digitized by Google

was gelte, ist nach Italien beordert; in Marseille soll ich zu ihm stoßen. Reisen wir noch heute.

Hektor (eben so).

Colonel, um diese Gunst würde ich Sie gewiß heute noch gebeten haben. Stellen Sie mich hin, wo der Feind am meisten gefürchtet wird, wo Frankreich eines Kämpfers am dringendsten bedarf.

Damas.

Mein Wort darauf — es soll keine verlorene Hoffnung ohne Dich geben.

Hektor.

Ihre Hand, Colonel. — Mutter, gib mir Deinen Segen. Ich werde Dich wieder sehen, werde ein besserer Mann als ein Prinz sein — ein Mann, der durch wackere Thaten sich das Recht erkaufte, hohe Gedanken zu hegen. (Zu Paulinen.) Und Du — Du, die so wild Geliebte, die so sündlich Verrathene! noch ist nicht Alles verloren; denn Dein Andenken mindestens wird mir bis zum Tode bleiben müssen! Lebe ich, so soll der Name dessen, dem Du Deine Liebe schenktest, nicht schmachbeladen bleiben; fall' ich im Getümmel und Blutbade, so wird meine Seele sich zu Dir flügeln, und Liebe und Tod sollen sich in meinen letzten Seufzer theilen. Mehr — mehr sagt' ich gern; möchte beten, möchte segnen — wenn ich minder unwerth

Digitized by Google

sein werde, will ich den Himmel anrufen. — Hinweg! hinweg!

(Er stürzt hinaus.)

Pauline (ihm nachstrebend).

O Hektor! Hektor! mein Gemahl!

Damas.

Ich will ihm nach — und Frankreich wird mir's danken. (Ab.)

Deschapelles (Paulinen zurückhaltend, die ihm ohnmächtig in die Arme sinkt).

L'honneur, ma fille! Zu mir her — kannst Du wanken?

Digitized by Google

Fünfte Abtheilung.

Erster Auftritt.

(Eine Straße in Lyon.)

Drei Offiziere (treten auf).

Erster Offizier.

Da wären wir also mit dem tapfern Damas wieder in Lyon. Es ist seine Geburtstadt.

Zweiter.

Ja, ja, Lyon hat Ursache, stolz auf ihn zu sein; er verließ vor vier Jahren die Stadt als gemeiner Soldat — jetzt sieht er sie als General.

Dritter.

Mit der Beförderung geht's hurtig in der Armee. Dieser geheimnißvolle Morier — dieser Held von Li und der Liebling des Obergenerals, stieg in zwei Jahren bis zum Obersten —

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Damas (als General). Die Vorigen.

Damas.

Bonjour, citoyens. Ich hoffe, Sie werden sich gut unterhalten während unsers kurzen Bleibens in Lyon. Hübsche Stadt — hat sich sehr verschönert, seitdem ich sie das letztemal verließ. Ja, ja, es ist eine Freude, älter zu werden, wenn die Jahre, die uns abstumpfen, das Wohl unsers Vaterlandes fördern. Sahen Sie den Colonel Morier nicht?

Erster.

Nein, aber wir sprachen eben von ihm.

Zweiter.

Sagen Sie uns doch, General, wer dieser Morier eigentlich ist.

Damas.

Eh bien — Sie wissen's. Er ist Oberster in der Armee der französischen Republik.

Dritter.

Freilich. Aber was war er vorher?

Damas.

Vorher? Je nun, was Sie und ich waren — ein Wickelkind.

Erster.

Hahaha! Immer spaßig, General!

Digitized by Google

Zweiter (zum Dritten).

Damas spricht nicht gern über diesen Punkt — laſſ' also ab davon. — Befehle, General?

Damas.

Keinen — Adieu, citoyens.

(Zweiter und Dritter Offizier ab.)

Dritter Auftritt.

Damas. Erster Offizier.

Damas.

Unsere Kameraden sind entsetzlich frageſüchtig. Der arme Morier hat von der Neugierde viel auszustehen.

Erster.

Sagen Sie „Theilnahme," General. Morier's beständiger Trübsinn — seine Zurückgezogenheit — sein kühner Muth — sein glänzendes Emporkommen — Ihre Freundschaft, und des Obergenerals Vorliebe für ihn — das Alles macht ihn eben so sehr zum Gegenstande des Schwatzens als des Bewunderns. Wo er nur sein mag? — Ich vermisse ihn seit der Réveille.

Damas.

Eh bien, lassen Sie sich's vertrauen, Kapitän. Mein junger Freund ist nach Lyon in der Hoffnung gekommen, ein Wunderding zu finden.

Digitized by Google

Erster.

Ein Wunderding?

Damas.

Ja. Ein treues Weib — oder vielmehr Mädchen.

Erster.

Aha — ein Liebeshandel also —

Damas.

So ist's. Kaum stieg Morier heut früh mit mir vom Pferde, so beurlaubte er sich und stellt nun, der Himmel weiß wo, seine Nachforschungen an.

Erster.

Mög's ihm zum Glück ausgehen! und daran ist wohl kaum zu zweifeln. Der tapfere Held von Lodi kann unter den stolzesten Familien Frankreichs wählen.

Damas.

Nun! was den Stolz, ja, was sogar Hoffart betrifft, ist seine Schöne so wie deren Mutter zur Genüge damit begabt. Sollte der Oberst Ihnen etwa begegnen, Kapitän, so haben Sie die Gefälligkeit, ihm zu sagen, daß er mich um zwölf Uhr in meinem Hôtel antrifft.

Erster.

Mit Vergnügen, General. (Ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Damas. (Dann) Beauséant.

Damas (allein).

Jetzt will ich zu Deschapelles, und dann meinem jungen Colonel Rapport abstatten. Ha! bei Mars, Bacchus und Apoll! hier kommt Monsieur Beauséant. (Zu dem Auftretenden.) Bonjour, citoyen Beauséant. Wie geht's Ihnen?

Beauséant (bei Seite).

Damas hier? Fatal! Füllte der italienische Feldzug ihm die Taschen, so könnte er mir noch im Augenblicke meines Sieges ein Schnippchen schlagen. (Laut.) Ihr Diener, General — denn so heißt ja wohl Ihre neue Auszeichnung? Sie kommen eben erst in Lyon an?

Damas.

Ich kam in voriger Nacht. Wie geht's den Deschapelles? Haben sie Ihnen die Geschichte mit dem jungen Melnotte verziehen? Denn Sie, citoyen, hatten doch derbe Hand mit im Spiele — he?

Beauséant.

Hm, weniger als Sie glauben. Der Bursch imponirte mir. Jetzt aber ist Alles ausgeglichen. Was ist aus ihm geworden? Er ist doch am Ende nicht zur Armee gegangen? In den Listen steht wenigstens sein Name nicht.

Digitized by Google

Damas.

Von Melnotte weiß ich nichts, und sein Name ward, wie Sie sagen, nimmer in der großen Armee gehört.

Beauséant.

Tant mieux. — Sie sind noch immer nicht verheirathet, General?

Damas.

Ich? Sehe ich aus wie ein Ehemann, Herr? Nein, dem Himmel sei Dank! mein Gewerb ist, Wittwen, nicht aber Weiber zu machen.

Beauséant.

Sie müssen reiche Beute in Italien gemacht haben! Pauline wird von ihnen erben — he?

Damas.

Beute? Ich nicht! Erben? was? Zwei Koffer und ein Felleisen — vier Pferde, drei Degen — zwei Uniformröcke, und sechs Paar weißlederne Inexpressibles! Eine allerliebste Erbschaft für eine junge Dame!

Beauséant (bei Seite).

Dann geht Alles gut. (Laut.) Hahahaha! Ist das wirklich Ihr ganzes Vermögen, General Damas? Dachte ich doch, Italien wäre für Sie und Ihre Soldaten ein zweites Mexiko gewesen!

Damas.

Ein Buntdurcheinander war's; ich aber gehörte

Digitized by Google

nicht zu den Glücklichen. Mein Freund Morier hat ein hübsches Stück Geld zusammengeschlagen. Aber unser Obergeneral sorgte auch für ihn, und Morier selbst ist ein schlauer, ökonomischer Gesell — gar nicht so wie wir andere Soldaten, die wir unser Geld so achtlos verschleudern, als ob's unser Blut wäre.

Beauséant.

Immerhin! Ich bedarf keines Vermögens mit Paulinen — denn Sie sollen wissen, General Damas, daß Ihre schöne Cousine endlich eingewilligt hat, meine lange und heiße Liebesbewerbung um sie zu krönen.

Damas.

Wie? Das wäre! Ist Pauline denn schon verheirathet? Ward die Scheidung gerichtlich vollzogen?

Beauséant.

So eigentlich noch nicht; doch soll es auf Paulinens Antrag an diesem Tage geschehen; und an eben diesem Tage wird auch Pauline den Ehekontrakt mit mir unterzeichnen.

Damas.

Sie reden Wunderdinge, citoyen! Wunder? Ei nicht doch — von Weibern glaub' ich Alles.

Beauséant.

Jetzt muß ich Ihnen einen guten Morgen wünschen, General — (Deschapelles tritt auf.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Damas. Deschapelles. Beauséant.

Deschapelles.

Sieh da, Beauséant — glückliches Zusammentreffen. Kommen Sie mit zum Notar.

Damas.

Bonjour, Oncle Deschapelles!

Deschapelles (sich wendend).

He! Damas! willkommen in Lyon! Sie besuchen uns doch — und heute noch? Meine arme Frau wird entzückt sein, Sie zu sehen.

Damas.

Comment, cher Oncle? Ihre arme Frau? Gott stärke Madame Deschapelles in ihrer Herablassung! Aber (ihn bei Seite nehmend) was hör' ich? Ist's möglich, daß Pauline in die Scheidung willigte? daß sie Beauséant heirathen will?

Deschapelles.

Allerdings. Was können Sie dagegen einwenden, neveu? Ist Beauséant nicht ein Mann von Geburt, Vermögen und Ansehen? Wir sind nicht mehr so hochfahrend wie ehemals; sogar meine Frau hat die Adeligen und die Prinzen satt.

Damas.

Aber Pauline liebte jenen jungen Mann so zärtlich!

Digitized by Google

Deschapelles (schnupfend).
Si fait! das war vor zwei Jahren.

Damas.
Freilich, freilich! — Armer Melnotte!

Deschapelles.
Was sprechen wir von dem imposteur! Ich hoffe, er ist todt, oder doch zum Lande hinaus. Und wäre er auch zur Stunde hier in Lyon, so würde er sich dennoch freuen müssen, daß meine Tochter durch eine ehrenwerthe und convenable Heirath ihre Leiden und sein Verbrechen vergißt.

Damas.
Eh bien, wenn Alles abgemacht ist, kann ich weiter nichts dazu sagen. Citoyen Beauséant sagt, der Kontrakt soll heute unterzeichnet werden.

Deschapelles.
So ist's; um ein Uhr. Wollen Sie einer der Zeugen sein, neveu?

Damas.
Ich? Nein — das heißt ja wohl! allerdings! Ich komme um ein Uhr zu Ihnen.

Deschapelles.
Bis dahin also — adieu. Kommen Sie, Beauséant.

(Ab mit Beauseant.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Damas (allein). (Nachher) **Hektor.**

Damas.

Der Mann, der sein Vertrauen in ein Weib setzt, ist ein Chamäleon; er lebt von Luft — holt seine Färbung — seine Lebenskraft aus der Luft her, verändert sich mit jedem Winde, wird mager oder fett, rosenroth von Hoffnung, oder grün und gelb von Eifersucht, oder kreideweiß von Verzweiflung, je nachdem der Wind von Norden nach Süden, vom Kalten zum Warmen umsetzt! O Weiber! Weiber! Eure eigenen Sünden sollten am jüngsten Tage gar nicht hergezählt werden. Denn ihr seid Verfasserinnen eines solchen Buches voll Thorheiten im Manne, daß alle Thränen der Engel nöthig wären, um die garstige Letternschrift zu verwischen! (Zu Hektor, der als Oberster bleich und verstört auftritt.) Eh bien! Ich brauche Dir nichts zu erzählen, Melnotte. Ich sehe schon, Du weißt —

Hektor.

Alles! Ich habe das Schlimmste erfahren.

Damas.

Sammle Dich. Es gibt wohl Andere, die eben so schön sind!

Hektor.

Es gibt nur eine schöne Lyoneserin. Sie war meine Welt, sie erfüllte mein ganzes Wesen; sie

Digitized by Google

lächelte mir aus dem Sonnenschein, der Erde junges Frühlingskleid war sie, war meines Herzens Kön'gin — meines Lebens Leben! Meine Vergangenheit war sie, und ich träumte keine Zukunft, die nicht Paulinens Gestalt gehabt hätte! Erinnerung und Hoffnung sind mit einander für mich dahin, denn Pauline ist treulos. —

Zerronnen ist mein süßer Lebenstraum,
Trostlos für mich fortan des Weltalls Raum!.

Damas.

Hoffe dennoch, Hektor.

Hektor.

Ein einz'ges Hoffen blieb mir noch — ja, ja!
Der Tod des Kriegers — trät' er mir doch nah!
(Nach einer Pause). Doch wie? wenn ich mich täuschte? Nur Stadtgerücht spricht von Paulinens Untreue. Gerücht hat lügenhafte Zungen! Ich war zu vorschnell. Wen sprachst Du, Damas?

Damas.

Deinen Nebenbuhler und Paulinens Vater. Wappne Dich gegen die Wahrheit, denn leider — Er hört mich nicht.

Hektor (vor sich hin).

Nie wird sie wissen, wie ich sie geliebt,
Nie wird sie fühlen, wie sie mich betrübt!
Die Nacht, die Ruhe bringt nach heißem Tag,
Mir nichts als finst're Träume bringen mag.

Digitized by Google

— Fahr' wohl denn, Schlaf, so Du nicht ewig
bist;
Denn qualvoll denen das Erwachen ist,
Die, wenn vom Täuschungsschlummer sie erstehen,
Die Sonne sich hinweggestohlen sehen!

Damas.

Melnotte, sei ein Mann!

Hektor.

Ich bin ein Mann. Ist doch ein Herzweh
mein,
Das mich gebiet'risch mahnt, ein Mann zu sein!

Damas.

Die Falsche verdiente Dich gar nicht.

Hektor.

Still, sag' ich, still! kein Wörtchen gegen sie!
Wer hält Verräthern Schwur und Treue? — wie?
Nicht schilt sie! Treulos sie zu wissen, wäre
Mir größ're Pein noch als Verlust der Ehre.
(Wieder vor sich hin.) Heut, sagten sie! Dies Heut—
o, dieses Heut,
Auf das ich mich gleich frommem Kind gefreut —
Es bringt mir Fluch, bringt mehr denn Todes-
wehen!
— Daß ich noch Einmal nur sie könnte sehen;
Noch Einmal nur!

Digitized by Google

Damas.

Das läßt sich gleich in's Werk richten. Komm mit mir. Deine Uniform, Dein Mantel, Dein Lippenbart, Deine von Zeit und Strapazen gebräunten Wangen, Dein angenommener Name werden bei verstellter Stimme und bei des Mädchens Glauben an Dein Fernsein Dich unkenntlich genug machen. Halte Dich im Schatten, während ich von Dir rede, auf die Möglichkeit, auf die Wahrscheinlichkeit Deiner Wiederkehr hindeute, und vielleicht geht Dir die Sonne der Hoffnung wieder auf. Pauline ist noch so jung, vielleicht ward sie zu diesem zweiten Bündnisse durch falsch verstandene Liebe verlockt —

Hektor.

Nur nicht von Hoffnung sprich — von Hoffnung nicht!
Nicht zweiten Fall der Art könnt' ich ertragen.
Ein Sonnenstrahl nur, und das Eis — es bricht,
Und nieder stürzt' ich — rettunglos zerschlagen.
O Damas! Freund! Nichts ist von Muth im Mann;
Der feigste Sklav, der jemals bebte, kann
Mir's jetzt darin zuvorthun. Als ich sie
Zuerst verlor, da war ich muthvoll — wie?
Sag', war ich's? Damals hofft' ich — aber jetzt —
Jetzt — hoffnunglos — Das Schlimmste kam zuletzt.

(Er verhüllt sich sein Gesicht.)

Digitized by Google

Damas.

Kamerad, Kamerad! Alle Weiber, die jemals Unheil in brave Männerherzen hineinbuhlten, sind nicht eine einzige dieser Thränen werth — Besinn' Dich, Hektor!

Hektor.

Es ist vorbei — vergiß! Ich bin bereit —
Das Leben hat für mich kein fern'res Leid.
Die Wolke lud ihr stürm'sches Wetter aus;
Allein steh' unter'm weiten Himmelshaus
Ich in der Wüste.

Damas (bei Seite).

Er sieht ganz verwandelt aus. Kann denn auch ein Mann an gebrochenem Herzen sterben? Rüttle dich auf, Melnotte! Du sollst sie noch einmal sehen.

Hektor.

Sie sehen? Dieses Wortes Wetterstrahl
Wirft in ein Chaos mir mit Einem Mal'
All' was ich durch Vernunft und Stolz mir baute—

Damas (ihn antreibend).

Die Zeit enteilt —

Hektor (vor sich hin).

Wenn ich zuletzt sie schau'te!

Damas.

Komm, eh's zu spät wird.

Digitized by Google

Hektor.

„Zu spät?" „Zu spät!" Das sind Entsetzensworte,
Sind Satans Wächter an der Höllenpforte.
— Zu ihr! und dann —

Damas.

Vergessen!

Hektor.

Teufels List!
Vergessen? Ja — wenn man im Tod vergißt.
(Er läßt sich von Damas fortführen.)

Siebenter Auftritt.

(Ein Zimmer im Hause des Fabrikanten Deschapelles zu Lyon.)

Pauline (allein, sitzt niedergeschlagen da).

So also ist's. Entweder muß ich falsch in der Liebe sein oder meinen Vater aufopfern. O, mein Hektor, mein Geliebter, mein Gemahl! Habe ich gelebt, um zu beten, Du mögest einen köstlicheren Schatz finden, als dies treue Herz, und muß ich nun diese Treue brechen? Wehe mir!

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Pauline. Deschapelles.

Deschapelles (Hut und Stock ablegend).

So, mein Kind. Ich war bei'm Notar. Wie soll ich Dir danken? wie Dich segnen? Du bist die Retterin — nicht will ich sagen meines Vermögens — denn ich könnte sonder Zagen den Verlust desselben erdulden; aber jenen höhern Reichthum, den der Handelsmann über Alles schätzt — meinen guten Namen, meinen Kredit hast Du gerettet, hast mir die mühsam errungenen Ehren eines Kaufmanns gerettet, mein gutes, liebes, herzlich geliebtes Kind!

Pauline.

Gibt's keinen anderen Ausweg, mein Vater? keinen als diesen?

Deschapelles.

Keinen. Geht ohne die Summe, die Beauséant für Deine Hand bietet, mir dieser Tag unter, so bringt der nächste Morgen meinen Ruin herauf, und Hunderte, die durch diesen Sturz mit niedergerissen werden müssen, verfluchen dann den Bankerottirer. Der freche Troß, den wir fütterten und sich lustig machen ließen, wird schreien: „Seht da, wie Hoffart zu Falle kommt! Seht

Digitized by Google

doch den bankerotten Kaufmann!“ Du, meine Tochter, hast uns gerettet —

Pauline.

Und mich selber zu Grunde gerichtet.

Deschapelles.

Nicht doch, mein Kind. Laß mich hoffen, daß Beauséant's Liebe —

Pauline.

Seine Liebe? Sprich nicht von Liebe, Vater. Liebe weiß von keiner Eigensucht, Liebe erkauft nicht durch elendes Wuchergold die ekle Darreichung einer Hand ohne deren Herz. Liebe opfert Alles auf, um den Gegenstand zu beglücken, auf den sie sich richtet. Beauséant — ha! daß sein Name über meine Lippen gehen muß! — weiß nichts von Liebe. Seine Liebe ist Haß — sein Hoffen ist Rache! Meine Thränen, meine Angst, meine Reue über meine Treulosigkeit — das sind die Freuden, die er unserer Verzweiflung entringt.

Deschapelles.

Denkst Du in Wahrheit und mit Ueberzeugung so, so verwirf ihn. Verderben und Schande sind am Ende minder quälend, als Dein lebenslängliches Elend. Denke nicht mehr daran. Mein Le-

Digitized by Google

bensſand iſt bald verronnen — was thut's, wenn das Stundenglas gewaltſam zertrümmert wird? Ich will den Notar abbeſtellen; und muß ich morgen dieſe alten Gebeine im Kerker niederſtrecken, ſo will ich denken, daß Du, mein Kind, nicht geopfert wurdeſt, und will der Befreiungsſtunde harren, die den Bettler in gleiche Erde mit dem Könige legt.

Pauline.

Nein, nein! Vergib mir, Du mein theurer, lieber, liebſter Vater! Du, der mich ſo herzlich liebte, deſſen Mund nimmer, o nimmer ein hartes Wort zu mir ſprach! Ich bin nicht undankbar, mein Vater. Sieh nur — ich weine ſchon nicht mehr — ich lächle ja ſchon, Vater. Jetzt — jetzt ruf' nur den Bräutigam — Du ſiehſt, ich bin bereit — bin ganz ruhig — ganz. (Mit heftigem Ausdrucke.) Nur Vater, Vater, ſprich mir nicht von Liebe!

Deschapelles.

Ich ehre Deinen Schmerz; aber er wird ſich ſänftigen. Beauſéant iſt jung, reich, von edler Herkunft — Du wirſt eines der erſten Häuſer in Lyon machen, wirſt —

Pauline.

Ja, ja; ich habe meine nackten Füße auf den glühenden Pflugſchar geſetzt und muß nun vorwärts

Digitized by Google

ſchreiten. (Bei Seite.) Erbarm' Dich meiner, o Himmel! und ihm, dem fernen Wanderer, laß das Licht glücklicheren Geſtirnes leuchten — mir, ach! mir iſt er verloren.

Neunter Auftritt.

Madame Deschapelles. Pauline. Deschapelles.

Madame Deschapelles (aus einem Seitenzimmer).

Comment, ma fille? noch im déshabillé? Du ſollteſt beſſeres sentiment für die Wichtigkeit dieſes freudvollen Ergebniſſes haben. Monſieur Beauſéant wird bald hier ſein müſſen. Freilich blickten wir ehedem höher hinauf, indeſſen ſiehſt Du ein, daß Monſieur Beauſéant's Vater doch einmal Marquis geweſen iſt; und das gereicht uns denn zu wahrer consolation! Ahnen und Witthum — Beides bietet Dir Monſieur Beauſéant. Eine unter den geziemenden déhors erzogene junge Dame ſollte bei der Wahl ihres Gemahls billig nur zwei Dinge in Erwägung ziehen; savoir: iſt ſeine Geburt „honorable", und iſt ſein Tod „profitable"? Alle anderen unbedeutenden détails überläßt die Braut billigerweiſe der Fürſorge ihrer Eltern oder Vormünder. — Ah, voilà Monsieur mit dem Notar!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Madame Deschapelles. Pauline. Beauséant. Deschapelles. Glavis. Ein Notar.

Beauséant.

Eh bien, Pauline! Laſſen Sie mich hoffen, daß Sie mit einem Ergebniſſe ſich ausſöhnten, welches mir zum Entzücken — —

Pauline.

Ich werde trachten, mich mit meinem Schickſal auszuſöhnen.

Beauséant.

Schickſal iſt ein hartes Wort, ſchöne Dame.

Pauline (bei Seite).

Sollte dieſer Mann denn kein Erbarmen haben können? ſollte wirklich ſein Herz von Marmor ſein? (Laut.) Oh, Monsieur Beauséant! Sein Sie gerecht, ſein Sie großmüthig! Bereiten Sie ſich einen edlen Triumph! genießen Sie einer hochherzigen Rache! — Retten Sie den Vater und verſchonen Sie die Tochter!

Beauséant (bei Seite).

Ha! Jubel für meinen Haß wie für meine

Digitized by Google

Liebe! Die Hoffärtige, die mich ausſchlug, ſteht vor mir als eine kläglich Bittende! (Laut.) Mademoiſelle, Sie verlangen etwas, wozu mir, um es zu gewähren, die erforderliche Tugend abgeht — eine Tugend, die wohl nur Gärtnersſöhnen vorbehalten bleibt. Ich kann meine Hoffnungen nicht in dem Augenblicke aufgeben, in welchem ſie erfüllt werden ſollen. Ich halte mich an den Kontrakt — Ihres Vaters Ruin, oder Ihre Hand.

Pauline.

So iſt Alles denn vorbei. — Mein Herr, ich habe nichts mehr zu ſagen.

(Man hört eine Uhr Eins ſchlagen.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Damas und Hektor *).

Damas.

Salut, Tante Deschapelles! Laſſen Sie mich Ihnen den Oberſten Morier vorſtellen.

---

*) Madame Deschapelles. Damas. Pauline. Beauſéant. Deschapelles. Glavis. Notar. Hektor.

Digitized by Google

Madame Deschapelles (mit tiefer Verbeugung gegen Hektor).

Comment, le célèbre Colonel, von dem die Zeitungen — — das ist allerdings eine Ehre.

Hektor (der im Hintergrunde bleibt, verbeugt sich).

Damas.

Meine schöne Cousine, ich gratulire! Wie? kein Lächeln? kein Erröthen? Sie wollen sich von dem armen Melnotte scheiden lassen und diesen reichen Particulier heirathen? Das wird Sie unbändig glücklich machen.

Pauline.

Glücklich?!

Damas.

Wie? Du erblassest Kind? Was ist mit Dir, Paulinchen? Vertraue mir — Zwingt man Dich etwa?

Pauline.

Nein.

Damas.

Du handelst also nach eigenem, freien Willen?

Pauline.

Ja.

Digitized by Google

Damas.

Dann bist Du die aller — — Nun, ich will nicht sagen, was Du bist.

Pauline.

Sie denken Uebles von mir — sei es! Allein, wenn Sie Alles wüßten —

Damas.

Also ist doch noch etwas Geheimes in der Sache? Sprich's heraus, Kind!

Pauline (plötzlich).

Ja! vielleicht können Sie mich retten. Sie sind mein Vetter — sind unser Freund. Mein Vater steht am Bankerott — er bedarf einer ansehnlichen Summe — Beauséant will diese Summe vorstrecken und — meine Hand ist der Zins dafür. Retten Sie mich, Vetter! retten Sie mich! Der Himmel wird's Ihnen lohnen.

Damas (bei Seite).

Ich widerufe. Die Weiber sind am Ende doch so schlimm nicht. (Laut.) Kindchen, ich kann Dir nicht helfen, ich bin zu arm.

Pauline.

So verschlingt das Meer die letzte Planke, an die ich mich hätte halten mögen.

Digitized by Google

Damas.

Inzwiſchen ſteht dort mein Freund Morier; ein vertrauter Freund Melnotte's, mit dem er auf denſelben Gefilden focht, unter demſelben Zelte ſchlief. Haſt Du vielleicht eine Botſchaft an Melnotte — ein letztes Wort, das dieſen Schlag lindert —

Pauline.

Er kennt Melnotte — wird ihn wiederſehen — ihm mein letztes Lebewohl bringen? — (Zu Hektor.) Mein Herr (Bei Seite.) Er ſieht ſo finſter aus — er wendet ſich von mir — er verachtet mich — (Laut.) Mein Herr, dürft' ich ein Wort —

Hektor (bei Seite *).

Ha! ihre ſüße Stimme! Wie mich die alte Zeit auf's neue beſchleicht!

Damas (zu Madame).

Stören Sie die Beiden nicht. Er wird ihr erzählen, was für ein Halunke der junge Melnotte iſt — Er kennt ihn durch und durch, glauben Sie mir's, Tantchen.

---

*) Hektor. Pauline. Damas. Madame Deschapelles. u. ſ. w.

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Sie sind doch immer der Verbindliche, Damas, sobald Sie 's nur sein wollen.

Damas.

Gehorsamer Diener. (Er geht *) zu Deschapelles, mit dem er heimlich spricht, und der ihm ein Papier zeigt, das Damas überblickt und dann hinnimmt.)

Pauline (für sich).

Mir fehlt der Muth, zu sprechen — dennoch muß ich's. (Laut.) Mein Herr — Sie kannten ihn? — sind Freund Melnotte's?

Hektor (mit verstellter Stimme).

Bin 's, Dame — kenn' ihn — ich und das Unglück, wir Beide kennen den Mann.

Pauline.

Und Sie werden ihn wiedersehen? und wollen ihm meinen letzten Gruß — und Wort für Wort ihm überbringen — wie dies Herz ihn spricht — das ach! mit Weh und Bangen von ihm scheidet!

Hektor (wie vorhin).

Er sagte mir, Sie hätten Recht zur Wahl

---

*) Hektor. Pauline. Madame Deschapelles. Damas. Deschapelles. Beauséant. Glavis. Notar.

Digitized by Google

Würdigern Bräut'gam's. Ist es ihm auch Qual,
Verzichtet dennoch er auf alle Rechte;
Drum reden Sie.

Pauline.

Daß er denn wissen möchte,
Wie immerdar ich seiner nur gedacht,
Wie ich für ihn, den Wand'rer, Tag und Nacht
In heißem, innigem Gebete
Zum ewigen Erbarmer fleh'te;
Wie lieber ich bei Armuth und bei Noth,
In Lieb' und Treu zu ihm bis in den Tod,
Mit ihm mich durch des Lebens Elend schlüge,
Als der Bourbonen hingeworf'ne Krone trüge!

Hektor (bei Seite).

Was hör' ich? Wonne! (Laut, wie vorhin.) Wie?
Sie lieben ihn,
Und können doch —

Pauline.

Mich nicht der Pflicht entzieh'n,
Der Kindespflicht — der heil'gen! Sie gebeut;
Und trotz dem wilden Streit
In meiner Brust, muß ich dem Freund' ent-
sagen —

Digitized by Google

Hektor (bei Seite).

Ha! Nacht entweicht — hell seh' ich's wieder tagen!
(Laut.) Dies Räthsel, schöne Lyoneserin —?

Pauline (auf Damas zeigend).

Mein Vetter lös' es Ihnen.

Hektor (bei Seite).

Hochgewinn!
(Laut.) So könnte noch der Sohn des Bauers hoffen?
So ständ' ihm noch der Liebe Himmel offen?
Sie theilten gern mit ihm —?

Pauline.

Mein Sein und Leben,
Könnt' ich den Vater nur der Noth entheben!

Hektor (wie vorhin).

Genug! (Er eilt zu Damas, der ihm das Blatt zeigt, das er von Deschapelles erhielt.)

Beauséant (vom Tische weg).

Eh bien! Die Papiere sind in Ordnung — wir können zum Unterzeichnen der Documente schreiten.

Digitized by Google

Damas (zu Hektor, dem er das Blatt gibt).

Dies Blatt besagt's — nur achtzigtausend Franken.

Hektor.

Schon gut, schon gut —

Notar (mit Feder und Kontrakt).

Herr Bräut'gam — hier.

Beauséant (unterzeichnet rasch).

Notar (eben so).

Beliebt es nun der Braut, zu unterzeichnen?

Hektor (nimmt ihm den Kontrakt aus der Hand und zerreißt denselben).

Beauséant.

Sind Sie von Sinnen?

Deschapelles.

Comment, Monsieur — welche Dreistigkeit!

Hektor.

Still, alter Mann — ich hab' ein ältres Anrecht, und will's vor Gott und Menschen geltend machen. (Auf Beauséant zeigend.) Ich überbiete jenen Schachrer, der Dir Dein köstliches Kleinod abhandeln will. (Eine Brieftasche hinreichend.) Hier

Digitized by Google

ist die Summe doppelt in Papieren! Errdthe nicht, sie anzunehmen — schwer errungen ward sie durch Kriegers Blut in heißem Völkerkampfe—

Beauséant.

Tod und Verderben!

Pauline (zu Hektor).

Welche Stimme? Ha — Du bist —

Hektor (sie umfassend).

Dein Gatte. — Blick auf, Pauline! Ich kann jetzt Deinen Blick ertragen. Der Flecken ist von meinem Namen hinweggetilgt — meine Ehre ist wieder eingelöset. Das Vaterland segnet die Verzeihung, die Du mir ertheilst — o Freude! (Er umarmt sie.)

So sah ich oft Dich bei des Wachfeu'rs Gluth,
So oft vorahnend diese Segensstunde;
So fühlt' ich oft — Erweckung meinem Muth —
Den Odem Deines Mund's an meinem Munde!
Dies Vorgefühl trug Licht in meine Nacht,
Trieb mich und hob mich durch's Gebrüll der Schlacht.

(Er bleibt mit Paulinen in der Umarmung.)

Beauséant.

Vermaledei't! Er triumphirt, als ich des Sieges schon gewiß zu sein — — Fluch über ihn und sie!

Digitized by Google

Daß sich Euch Dornen in das Eh'bett pflanzen!
Daß Lieb' Euch sau'r wird und zu Haß vergallt!

Damas.

Weg mit dem Fluche, citoyen Beauséant! Denken Sie an das Sprichwort der Araber — „Flüche sind junge Küchlein, (sehr ernsthaft) die immer wieder zur Gluckhenne heimkommen."

Beauséant.

Ich rase, daß ich macht- und rachlos bin!
(Zu Madame, höhnisch.)
Der Gärtnerbursch — Haha! — so nehmen Sie ihn hin! (Stürzt hinaus.)

Damas (zu Glavis).

Citoyen — Ihr Freund scheint sich hängen zu wollen; entziehen Sie ihm doch nicht Ihre werthe Gesellschaft.

Glavis (keck).

Mein Herr — (Bei Seite.) Wenn er nur keinen Degen trüge! — (Laut.) Sehr verbunden, Citoyen! (Ab.)

Pauline.

Mein Vater — Du bist gerettet — bist's durch ihn —
Durch meinen Gatten.

Digitized by Google

Hektor.

Weinst Du noch, Pauline?

Pauline.

An Deiner Brust, und süße Freudenthränen!

Deschapelles (zu Hektor).

Ruhmvoll gewannen Sie sich Ehr' und Liebe,
Citoyen — Ich segne Sie und meine Tochter.

Madame Deschapelles.

Bin ich doch toute perplèxe! Wo, neveu,
Ist Oberst Morier denn, der Vielgenannte —

Damas (auf Hektor zeigend).

Sie seh'n ihn vor sich, Tante.

Hektor.

Nicht Morier mehr nach diesem Freudentag!
Getilgt ist meines wahren Namens Schmach,
Beruhigt ward mein stürmendes Gewissen —
Hektor Melnotte werd' ich jetzt heißen müssen.

Madame Deschapelles.

Hektor Melnotte — und Colonel — und Held!

Hektor (der Pauline und Damas umfaßt hält).

Und reich an Lieb' und Freundschaft, — wie
an Geld.

Digitized by Google

Doch wird im Reichthum Tugend nicht gefunden,
Doch ist an Stand kein Menschenwerth gebunden;
Der Bauer zeigt's mit seinem Hochgewinn —
Ruhm und die schöne Lyoneserin!

(Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Ende des Lustspiels.

Digitized by Google

Nachschrift des Uebersetzers.

Unter Bezugnahme auf die dem 39sten Bändchen meiner Uebersetzungen der sämmtlichen Werke E. L. Bulwer's Esq. mitgegebene Nachschrift, wiederhole ich hier den Schlußsatz solcher Nachschrift,

„erkläre" also „hiemit vor Gott, vor den allgemeinen Menschenrechten und vor den Zeitgenossen allen, jeden Theaterprinzipal im deutschen Lande, der dies mein Lustspiel „**Die schöne Lyoneserin** oder **Hoffart und Liebe**", so wie **jedes andere** von mir im Druck erschienene, und von ihm nicht bereits im Mskr. honorirte Bühnenstück, ohne sich zuvor als Mann von Fach, von Ehre und von Gewissen mit mir zu verständigen, zu berechnen und abzufinden, zur Aufführung bringt, oder unter seiner Autorität als Theaterunternehmer zur Aufführung bringen läßt, für einen **literarischen Schwindler, Schleichhändler und Gewaltthätler**, deß Namen und Aufenthaltsort

Digitized by Google

ich gehörig in unter hochpreisl. Censur stehenden Blättern zu veröffentlichen und den selbst ich der Verachtung der Zeitgenossen gebührend zu überantworten wissen werde."

„Schrieb's zu Hamburg, im Lenzmonde des Jahres eintausend achthundert und siebenunddreißig" — und wiederholt' es im Ostermond des Jahres eintausend achthundert und achtunddreißig.

Georg Nicolaus Bärmann, Dr.

Digitized by Google

Verzeichniss

sämmtlicher

im Verlage der

Gebrüder Schumann

erschienenen

Taschenausgaben,

deren Vorräthe

J. G. Lindemann

in

ZWICKAU

käuflich an sich gebracht hat, und welche durch *alle* Buchhandlungen des In- und Auslandes

zu unerhört billigen Preisen

(18 Pfennige und 3 Groschen pr. Bändchen!!)

zu erhalten sind.

Zwickau,

DEN 1. JUNI 1838.

Digitized by Google

A.

In deutscher Sprache.

(*à* 18 *Pfennige pr. Bändchen.*)

ALFIERI.

Alfieri's *Trauerspiele.* Aus dem Italienischen von *W. v. Lüdemann* und Dr. *Adrian.* 8 Theile. 12 Groschen.
(*Einzelne Bändchen à* 18 *Pfennige.*)

Inhalt:

Bd. 1. *Philipp.* II. — *Timoleon.*
„ 2. *Verschwörung der Pazzi.* — *Virginia.*
„ 3. *Merope.* — *Saul.*
„ 4. *Myrrha.* — *Don Garzia.*
„ 5. *Agamemnon.* — *Rosamunda.*
„ 6. *Orest.* — *Maria Stuart.*
„ 7. *Polynices.* — *Brutus d. Aelt.*
„ 8. *Brutus d. Jüng.* — *Octavia.*

Alfieri, *Von der Tyrannei.* Aus dem Ital. v. *H. Schweizer.* 2 Theile. 3 Groschen.

LORD BYRON.

Lord Byron's *Werke.* Aus dem Englischen von Dr. *F. Diez,* Dr. *H. Döring, Theod.*

Digitized by Google

Hell, W. v. Lüdemann, Dr. *Kannegiesser, C. Richard* u. s. w. 13 Bändchen. 20 Gr.
(*Einzelne Bändchen à* 18 *Pfennige.*)

Inhalt:

Bd. 14. *Parga.* — *Beppo.*
„ 15. *Die Foscari*, Trauerspiel.
„ 16. *Werner*, Trauerspiel.
„ 17. *Himmel und Erde*, Mysterium.
„ 18. *Cain*, Mysterium.
„ 19. *Sardanapal*, Trauerspiel.
„ 20. *Braut von Abydos.* — *Der Gjaur.*
„ 21. *Corsar.* — *Lara.*
„ 24. *Christian und seine Cameraden.*
„ 25. *Flüchtige Poesien.* — *Müssige Stunden.*
„ 26. *Der umgestaltete Ungestalte.* — *Die Erscheinung des Gerichts.* — *Der Fluch der Minerva.*
„ 27. *Englische Barden.* — *Das Zeitalter von Bronze.*
„ 28. *Brief über Pope's Leben.* — *Parlamentsreden.*

Bd. 1 — 13. 22. 23. *fehlen.*

CERVANTES.

Cervantes *Werke.* Aus dem Spanischen von *Hieron. Müller.* 16 Theile. 1 Thaler.
(*Einzelne Bändchen à* 18 *Pfennige.*)

Inhalt:

Bd. 1 — 8. *Leben und Thaten des sinnreichen Junkers Don Quixote von der Mancha.* 8 Theile.

Digitized by Google

Bd. 9 — 12. *Lehrreiche Erzählungen.* 4 Theile.
„ 13 — 15. *Die Drangsale des Persiles und der Sigismunda.* 3 Theile.
„ 16. *Numancia*, Trauerspiel. — *Das Leben des Cervantes.*

Chaucer's *Canterburysche Erzählungen.* Aus dem Englischen von Dr. *K. L. Kannegiesser.* 2 Theile. 3 Groschen.

Delille's *Landmann*, ein Lehrgedicht. Aus dem Franz. von Dr. *G. Döring.* 2 Theile. 3 Groschen.

Guarini's *Treuer Schäfer*, Schauspiel. Aus dem Ital. von *Hier. Müller.* 2 Theile. 3 Gr.

Washington Irving's *Bracebridge Hall*, oder die Charaktere. Aus dem Englischen von *H. Schubart.* 4 Theile. 6 Groschen.

Moore's *Lalla Rookh.* Ein morgenländisches Gedicht. Aus dem Englischen von *J. L. Witthaus.* 2 Theile. 3 Groschen.

WALTER SCOTT.

Walter Scott's *sämmtliche Romane.* Aus dem Englischen von Dr. *G. N. Bärmann*, Dr. *Fr. Dietz*, *E. v. Hohenhausen*, *S. May*, *H. Müller* u. A. 94 Theile. 5 Thaler 21 Groschen. (*Einzelne Bändchen* 18 *Pfennige.*)

Inhalt:

Bd. 1 — 5. *Guy Mannering, oder der Sterndeuter.* 5 Theile.

Digitized by Google

Bd. 6 — 7. *Der schwarze Zwerg.* 2 Theile.
„ 17 — 21. *Das Herz von Mid-Lothian.* 5 Theile.
„ 22 — 25. *Das Kloster.* 4 Theile.
„ 26 — 29. *Der Abt.* 4 Theile.
„ 30 — 33. *Waverley.* 4 Theile.
„ 34 — 37. *Die Presbyterianer* (*Schwärmer*). 4 Theile.
„ 38 — 41. *Der Alterthümler.* 4 Theile.
„ 42 — 45. *Robin der Rothe.* 4 Theile.
„ 46 — 47. *Montrose.* 2 Theile.
„ 48 — 51. *Kenilworth.* 4 Theile.
„ 52 — 55. *Nigels Schicksale.* 4 Theile.
„ 56 — 58. *Die Braut.* 3 Theile.
„ 59 — 63. *Quentin Durward.* 5 Theile.
„ 64 — 68. *Peveril vom Gipfel.* 5 Theile.
„ 69 — 72. *St. Ronans Brunnen.* 4 Theile.
„ 73 — 76. *Redgauntlet.* 4 Theile.
„ 77 — 79. *Pauls Briefe.* 3 Theile.
„ 80 — 82. *Die Verlobte.* 3 Theile.
„ 83 — 85. *Der Talisman.* 3 Theile.
„ 86 — 89. *Woodstock.* 4 Theile.
„ 90 — 92. *Chronik von Canongate;* erste Folge. 3 Theile.
„ 93 — 95. *Erzählungen eines Grossvaters;* erste Folge. 3 Theile.
„ 96 — 99. *Chronik von Canongate;* zweite Folge. (*Das schöne Mädchen von Perth.*) 4 Theile.
„ 100 — 103. *Erzählungen eines Grossvaters;* zweite Folge. 4 Theile.

(*Bd.* 8—16. *fehlen.*)

Walter Scott's *Lebensbeschreibungen der ausgezeichnetsten Romandichter.* Aus dem Englischen von *W. v. Lüdemann.* 3 Theile. 4½ Groschen.

Digitized by Google

Walter Scott's *Leben Napoleons.* Mit einem einleitenden Ueberblick der französischen Revolution. Aus dem Engl. von Dr. *G. N. Bärmann.* Vollständige Ausgabe in 21 Theilen. 1 Thaler 8 Groschen.
(*Einzelne Bändchen à* 18 *Pfennige.*)

Walter Scott's *Sämmtliche poetische Werke.* Aus dem Englischen von *Wilibald Alexis*, Dr. *H. Döring*, *E. v. Hohenhausen*, *K. L. Kannegiesser*, *W. v. Lüdemann* und *C. Richard.* 20 Theile. 1 Thaler 6 Groschen.
(*Einzelne Bändchen à* 18 *Pfennige.*)

Inhalt:

Bd. 1—2. *Die Jungfrau vom See.* 2 Theile.
„ 3—4. *Das Lied des letzten Minstrels.* 2 Thle.
„ 5—6. *Burg Rokeby.* 2 Theile.
„ 7. *Don Roderich.* — *Macduffs Kreuz.* — *Waterloo.*
„ 8—14. *Historische und romantische Balladen.* 7 Theile.
„ 15—16. *Marmion, oder das Schlachtfeld von Flodden.* 2 Theile.
„ 17—18. *Der Herr der Inseln.* 2 Theile.
„ 19. *Der Bräutigam von Triermain.*
„ 20. *Harold der Furchtlose.*

Walter Scott's *Geschichte von Schottland.* Aus dem Englischen von Dr. *Bärmann.* 7 Theile. 10½ Groschen.

Shakspeare's *Werke.* Aus dem Englischen von *Beauregard Bandin* und *G. Regis.* 2 Thle. 3 Groschen.

Digitized by Google

Inhalt:

Bd. 1. *Timon von Athen.* — (*fehlt.*)
„ 2. *König Lear.*
„ 3. *Die Irrungen.*

B.

In englischer Sprache.

(*à 3 Groschen pr. Bändchen.*)

LORD BYRON.

Lord Byron's *Works.* 28 Volumes. 3 Thaler 12 Groschen.
(*Einzelne Bändchen à 3 Groschen.*)

Inhalt:

Vol. 1. 6 — 8. *fehlen.*
„ 2. *The Giaour.* — *Bride of Abydos.* 1 Vol.
„ 3. *The Corsar.* — *Lara.* 1 Vol.
„ 4. *Poems.* — *Hebrew Melodies.* 1 Vol.
„ 5. *The Siege of Corinth.* — *Parisina.* 1 Vol.
„ 9. *The Vampyre.* — *Mazeppa.* 1 Vol.
„ 10. 20—26. *Don Juan.* 8 Vol.
„ 11. *Parga.* — *Beppo.* 1 Vol.
„ 12. 13. *The Doge of Venice.* — *Prophecy of Dante.* 2 Vol.
„ 14. *English Bards etc.* — *The Age of Bronze.* 1 Vol.
„ 15. *Werner*, Tragedy. 1 Vol.
„ 16. *Sardanapalus*, Tragedy. 1 Vol.
„ 17. *The two Foscari*, Tragedy. 1 Vol.

Digitized by Google

Vol. 18. *Cain*, Mystery. 1 Vol.
„ 19. *Hours of Idleness.* 1 Vol.
„ 27. *The Island, or Christian and his Comrades.* 1 Vol.
„ 28. *Heaven and Earth,* Mystery. 1 Vol.
„ 29. *The parliamentary Speeches.* — *Letter of Pope.* 1 Vol.
„ 30. *The Deformed transformed.* — *The Carse of Minerva.* — *The Vision Judgement.* 1 Vol.
„ 21 — 22. *The Life of Lord Byron by R. C. Dallas.* 2 Vol.

COOPER,

J. F. Cooper's *Works.* 33 Volumes. 4 Thaler 3 Groschen.
(*Einzelne Bändchen à 3 Groschen.*)

Inhalt:

Vol. 1 — 4. *The last of the Mohicans.* 4 Vol.
„ 5 — 8. *The Prairie.* 4 Vol.
„ 9 — 12. *The Red Rover.* 4 Vol.
„ 13 — 16. *The Spy.* 4 Vol.
„ 17 — 20. *The Pilot.* 4 Vol.
„ 21 — 24. *Lionel Lincoln.* 4 Vol.
„ 25 — 28. *The Pionneers.* 4 Vol.
„ 29 — 33. *Notions of the Americans.* 5 Vol.

Thomas Moore's *Works.* 6 Volumes. 18 Groschen.

Inhalt:

Vol. 1—2. *Poems.* 2 Volumes.
„ 3—4. *Lalla Rookh.* 2 Vol.
„ 5—6. *The Epicurean, a Tale.* 2 Vol.

Digitized by Google

WALTER SCOTT.

Walter Scott's *Works.* 152 Volumes.
19 Thaler.
(*Einzelne Bändchen à 3 Groschen.*)

Inhalt:

Vol. 1 — 2. *The last Minstrel.* 2 Volumes.
„ 3 — 4. *The Lady of the Lake.* 2 Vol.
„ 5 — 6. *Rokeby.* 2 Vol.
„ 7. *Don Roderik.* — *Waterloo.* 1 Vol.
„ 8 — 9. *The Lord of the Isles.* 2 Vol.
„ 10 — 13. *Waverley.* 4 Vol.
„ 14 — 17. *Guy Mannering.* 4 Vol. (*fehlt.*)
„ 18 — 21. *The Antiquary.* 4 Vol.
„ 22 — 25. *Rob Roy.* 4 Vol.
„ 26 — 27. *The Black Dwarf.* 2 Vol.
„ 28 — 31. *Old Mortality.* 4 Vol.
„ 32 — 36. *The Heart of Mid Lothian.* 5 Vol.
„ 37 — 39. *The Bride of Lammermoor.* 3 Vol.
„ 40 — 41. *The Legend of Montrose.* 2 Vol.
„ 42 — 45. *Ivanhoe.* 4 Vol.
„ 46 — 49. *The Monastery.* 4 Vol.
„ 50 — 53. *The Abbot.* 4 Vol.
„ 54 — 57. *Kenilworth.* 4 Vol.
„ 58 — 61. *The Pirate.* 4 Vol.
„ 62 — 65. *The Fortunes of Nigel.* 4 Vol.
„ 66 — 70. *Peveril of the Peak.* 5 Vol.
„ 71 — 74. *Quentin Durward.* 4 Vol.
„ 75 — 78. *St. Ronans Well.* 4 Vol.
„ 79 — 82. *Redgauntlet.* 4 Vol.
„ 83. *Ballads and lyrical pieces.* 1 Vol.
„ 84 — 85. *Marmion.* 2 Vol.
„ 86 — 88. *Lives of the Novelists.* 3 Vol.
„ 89 — 90. *Paul's Letters.* 2 Vol.

Digitized by Google

Vol. 91 — 96. *Tales of the Crusaders.* 6 Vol.
„ 97. *The Bridal of Triermain.* 1 Vol.
„ 98. *Harold the Dauntless.* 1 Vol.
„ 99 — 102. *Woodstock.* 4 Vol.
„ 103 — 120. *The Life of Napoleon. Complete* in 18 Volumes.
„ 121 — 123. *Chronicles of the Canongate.* 3 Volumes.
„ 124 — 126. *Tales of a Grandfather.* 3 Vol.
„ 127 — 130. *Chronicles of the Canongate. 2d Series.* 4 Vol.
„ 131 — 133. *Memoirs of Swift.* 3 Vol.
„ 134 — 136. *Memoirs of Dryden.* 3 Vol.
„ 137. *Götz of Berlichingen. — Macduffs Cross.* 1 Vol.
„ 138 — 141. *Tales of a Grandfather. 2d Series.* 4 Vol.
„ 142 — 146. *Anne of Geierstein.* 5 Vol.
„ 147 — 149. *The History of Scotland.* Vol. 1-3.
„ 150 — 153. *Tales of a Grandfather. 3d Series.* 4 Vol.
„ 154 — 156. *The History of Scotland.* Vol. 4-6.

W. Shakspeare's *Timon of Athens*, Tragedie. Geheftet, mit Kupfern. 3 Groschen.

Rob. Southey's *Poetical Works.* 2 Volumes; geheftet, mit Kupfern. 6 Groschen.

C.

In italienischer, französischer und spanischer Sprache.

(Jedes Bändchen 3 Groschen.)

Petrarca, Fr., *Sonetti e Canzoni.* 2 Vol.

Digitized by Google

Guarini, G. B., *Il Pastor fido.* 2 Vol.
Alfieri, Vitt., *Tragedie.* 4 Vol.

Inhalt:

Vol. 1. *Filippo.* — *Polinice.* — *Antigone.*
„ 2. *Virginia.* — *Agamemnone.* — *Oreste.*
„ 3. *Rosamunda.* — *Ottavia.* — *Timoleone.*
„ 4. *Merope.* — *Maria Stuarda.* — *Pazzi.*

Tasso, Torquato, *Rime scelte.* 1 Vol.
Parini, G., *Il Giorno.* 1 Vol.

Delille, J., L'homme de champs. 1 Vol.
Voltaire, Histoire de Charles XII. 2 Vol.
„ — „ Candide, ou l'Optimisme. 1 Vol.
Marot, C., Oeuvres choisies. 2 Vol.
Molière, J. B., Oeuvres choisies. 2 Vol.

Calderon de la Barca, *Comedias.* 4 Vol.

Inhalt:

Vol. 1. *La puente de Mantible.*
„ 2. *La vida es sueño.*
„ 3. *El magico prodigioso.*
„ 4. *El mayor monstruo los zelos.*

Diese sämmtlichen Taschenausgaben sind ganz gleichförmig auf das schönste Velinpapier höchst sauber und korrekt gedruckt; sie sind daher mit den in mehreren anderen Handlungen herausgekommenen, zum grössten Theil auf *graues Löschpapier* hingesudelten Taschenausgaben nicht zu verwechseln.

Digitized by Google

Die Bändchen werden zu den oben bemerkten Preisen *roh* und ohne Kupfer ausgegeben. Man kann dieselben aber auch auf besonderes Verlangen *geheftet* mit Titelkupfern erhalten, und kostet dann das Bändchen 1 Groschen netto mehr.

Jedes Bändchen ist *im Durchschnitt* wenigstens 200 Seiten stark; bei solchem Umfange und so eleganter Ausstattung können daher die dafür gestellten Preise mit vollem Recht **beispiellos wohlfeil** genannt werden.

Zwickau, im Juni 1838.

J. G. Lindemann.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Vier und funfzigster Theil.

Calderon, der Höfling. — O'Neill, der Rebell.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1838.

Digitized by Google

Calderon,
der Höfling.

und

O'Neill,
der Rebell.

Vom Verfasser des „Eugen Aram," „Rienzi," „Paul Clifford," u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort des Verfassers.

Das Schicksal Calderon's, des Günstlings Königs Philipp des Dritten von Spanien, hat zu vielen Sagen und Legenden den Stoff hergeliehen. Unter diejenigen, welche ein so ergiebiges Thema am besten zu benutzen wußten mag der eben so achselträgerische als geistreiche verstorbene Don Telesforo de Trueba in seinem Werke „Der Roman Spaniens" gezählt werden. In einigen Ergebnissen und Namen hat seine Skizze, die den Titel „Las dichas y desdichas de Calderon" führt, einige Aehnlichkeit mit der auf folgenden Blättern darzulegenden Geschichte. Verwickelung, Charaktere und Hauptbegebenheiten dieser meiner Erzählung sind jedoch in Auf-

Digitized by Google

faſſung und Benutzung eines dunkeln und höchſt zweideutigen Theils der Geſchichte des ſpaniſchen Hofes himmelweit von der erwähnten Skizze unterſchieden.

London, im Junius,
1838.

E. L. Bulwer.

Digitized by Google

Calderon, der Höfling.

Eine Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Das Vorzimmer.

Die Tragikomödie der Hof-Intrigue, die von jeher ihr Haupttheater in Spanien hatte, seitdem das Haus Oestreich daselbst zum Throne gelangt war, wurde mit auffallender Verflechtung der Ergebnisse und glänzender Darstellungfertigkeit während der Regierung Philipps des Dritten aufgeführt.

Jener schwache, geistesunthätige und abergläubische Monarch überließ die Zügel der Regierung den Händen des Grafen von Lerma. Der Herzog von Lerma dagegen überantwortete in seiner Behaglichkeit, Milde, Prunksucht und schaamlosen Verderbtheit die ihm gewordene Autorität dem jungen Roderigo Calderon, einem gewandten und entschlossenen Emporkömmling, den Natur und Geschick gleichmäßig zu begaben und zu begünstigen schienen. Uebrigens verdankte Roderigo Calderon seine Beförderung nicht so sehr seinen Talenten, wie bedeutend diese auch waren, als der Politik religiöser Verfolgung, die er unterstützend durchgesetzt hatte. Der König und das Inquisitionsgericht hatten etliche Jahre vor Eröffnung vorliegender Geschichte die gänzliche Ausrottung der „moriscos“ oder Mauren,

Digitized by Google

des reichsten, rührigsten und kunstfleißigsten Theiles der Landesbevölkerung beschlossen.

„Lieber wollte ich," sprach der frömmelnde König — und seine Worte wurden durch den Eifer der Kirche geheiligt — „lieber wollte ich mein Königreich entvölkern, als einen einzigen Ungläubigen in demselben dulden."

Der Herzog von Lerma ging auf den Plan, durch welchen Spanien viele seiner schätzenswerthesten Unterthanen verlor, mit dem Eifer eines frommen Katholiken ein, der auf den Cardinalshut hoffte, welcher ihm denn auch späterhin zu Theile ward.

Zu eben diesem Plane nun brachte Calderon eine Energie, eine Entschlossenheit, eine Heftigkeit und einen Scharfsinn des Hasses, der mehr von persönlicher Rache als von religiöser Verfolgung zeugte. Seine Beharrlichkeit in diesem frommen Werke vestigte ihn vollends in der Gunst des Königs; und hierin ward er nicht nur durch Lerma's Freundschaft, sondern auch durch den Pater Luis de Aliaga, einen berühmten Jesuiten, der zugleich der Beichtvater des Königs war, unterstützt.

Das Elend, das durch diesen barbarischen Kreuzzug verursacht ward, der die königlichen Einkünfte verkümmerte und den Landgütern der höheren Adeligen höchst nachtheilig ward, aus deren Gebieten die fleißigen und gewerbfähigen Maurenabkömmlinge vertrieben worden waren, erweckte endlich einen

Digitized by Google

brennenden allgemeinen Haß gegen Calderon. Roderigo's außerordentliche Gewandtheit, seine unermattende Energie, seine vollkommene Herrschaft im Gebiete der Intrigue, dienten nicht nur seine Macht zu unterstützen, sondern auch dieselbe zu vergrößern.

Obschon der König noch in der Blüthe des mittleren Alters stand, war er doch kränklich und sein Leben schwebte daher in beständiger Gefahr.

Calderon hatte, während er die Gunst des regierenden Monarchen genoß, es dahin zu bringen gewußt, sich als Freund und Gefährte des muthmaßlichen Kronerben vestzusetzen. Hierin hatte er allerdings nur geschienen der Politik des Königs selbst zu folgen; denn Philipp der Dritte wurde von einem heilsamen Schrecken vor dem möglichen Ehrgeize seines Sohnes ergriffen, der frühzeitig Talente blicken ließ, die furchtbar hätten werden können, wenn seine Leidenschaften ihn nicht in die lasterhaftesten Vergnügungen gestürzt und zu den abscheulichsten Ausschweifungen verleitet hätten. In der List des Königs lag es, der Person des Infanten einen Gesellschafter zu geben, der dem Könige getreu war; auch empörte sich des Monarchen Gewissen, wie fromm Philipp der Dritte auch war, keineswegs gegen die Lüderlichkeit, an der, wie es hieß, sein Günstling aufmunternd Theil nahm; denn je minder beliebt der Prinz war, desto mächtiger war ja der König.

Inzwischen entspann sich jedoch eine gewaltige

Digitized by Google

Cabale, sowohl gegen den Herzog von Lerma als gegen Don Roderigo Calderon, aus einer Gegend her, von wo man solches am wenigsten hätte vermuthen können. Der Herzog Cardinal, der natürlich darauf bedacht war sein Ansehen zu vestigen und aufrecht zu erhalten, hatte seinen Sohn, den Herzog De Uzeda in ein Amt gebracht, mittelst dessen dieser beständig Zutritt bei dem Könige fand. Aussicht auf Macht regte den jungen Uzeda an, sofort all die ihm gebotenen Vortheile zu benutzen, und es ward ihm Lebenszweck seinen eigenen Vater zu verdrängen und an dessen Stelle zu gelangen. Dies würde ihm in der That nicht schwer geworden seyn, wenn nicht die Wachsamkeit und das Genie Calderon's obgewaltet hätten. So haßte denn De Uzeda den jungen Don Roderigo als einen Nebenbuhler, geringschätzte ihn als einen Emporkömmling, und fürchtete ihn als ein Kind.

Philipp ward des Kampfes zwischen beiden Factionen bald gewahr; jedoch im ächten Geiste spanischer Königslist trug er Sorge die eine Partei gegen die andere spielen zu lassen. Auch konnte Calderon, wie mächtig er war, nicht öffentlich den Untergang De Uzeda's suchen; während De Uzeda, unbesonnener und vielleicht geistreicher als der Günstling Minister, tausend Complotte anlegte um diesen Letzteren zu stürzen.

Die öfteren Botschaften, hauptsächlich nach Portugal, auf die zeither Calderon ausgesendet worden

Digitized by Google

war, hatten dem Herzoge De Uzeda Gelegenheit und Raum gegeben, sich mehr und mehr in das Vertrauen des Königs zu winden; während eben die Mittel, welche Don Roderigo anwendete, um seinen Einfluß dadurch bleibend zu erhalten, daß er sich dem Prinzen anschloß, nothwendiger Weise seine Aufmerksamkeit von den Ränken seines Nebenbuhlers ablenkten. Vielleicht auch fühlte Calderon in seinen überwägenden Fähigkeiten sich allzu anmaßend geneigt die Anschläge des Herzogs geringzuachten, der wenn auch als Hofmann nicht ohne Talente, doch gänzlich unberufen zu denjenigen Pflichten eines Ministers, auf die er so erpicht war und an die er seinen ganzen Ehrgeiz setzte.

Dies war der Zustand der Parteien am Hofe Philipps des Dritten zur Zeit, in welcher unsere Geschichte im Vorgemache Don Roderigo Calderon's ihren Anfang nimmt.

„Nicht auszuhalten ist's," sagte Don Felix de Castro, ein alter Hidalgo, dessen scharfe Gesichtszüge und hagerer Wuchs von der Reinheit seines Geblütes und dem hohen Alterthume seiner Abkunft zeugten.

„Genau drei Viertelstunden und fünf Minuten hab' ich nun auf Audienz bei einem Burschen gewartet, der vordem sich geehrt gefühlt haben würde, wenn ich ihm befohlen hätte meinem Kutscher zu sagen, daß er anspannen mögte," sagte Don Diego Sarmiento de Mendoza.

Digitized by Google

„Ei, Señores, wenn Sie das so sehr verdrießt, so wundere ich mich, daß Sie überhaupt hieher kommen. Mich dünkt Don Roderigo kann Ihres Besuches entrathen.“

Diese keckgesprochenen Worte kamen aus dem Munde eines jungen Edelmanns von hübschem Aussehen, dessen heftiges und reizbares Temperament sich hinlänglich durch eine Ungeduld in Geberden und Bewegungen verrieth, die unter seinen Landsleuten nichts weniger als ungewöhnlich ist. Bisweilen ging er mit ungleichen Schritten durch den Vorsaal hin und her, ohne der stattlichen Gruppen, die er ein- und auszuführen hatte, noch der vorwurfsvollen Blicke zu achten, die er auf sich zog. Ein anderes Mal stand er plötzlich still, blickte in die Höhe, murmelte Etwas in die Luft, zupfte an seinem Mantel oder spielte mit seiner Degenquaste; oder aber wendete sich hastig gegen seine feierlichen Mitanwesenden herum, sobald irgend eine Bemerkung über sein seltsames Wesen in sein Ohr drang, so daß er durch seinen finstern Blick des Trotzes oder der Geringachtung das Blut in manche stolze Wange trieb. Leicht war es zu erkennen, wie dieser junge Gesell zu dem vorschnellen, eitlen Geschlechte gehörte, das danach trachtet sich beleidigt fühlen und Hader anzetteln zu können. Bei alldem besaß dieser junge Caballero edle und große Eigenschaften. Obwohl fremd an Höfen, war er im Feldlager berühmt durch ritterliche Hochherzigkeit

Digitized by Google

und einen an Tollsinn streifenden Muth, wie dieser die ehemaligen Helden der spanischen Romanze angefeuert hatte. Das Lebensfrühroth dieses jungen Mannes war von der Art, daß es ihm einen heißen Mittag und einen glorreichen Abend verhieß. Der Name dieses wackern Kriegsmannes war Don Martin Fonseca. Er stammte aus altem, aber verarmtem Hause, und war in sehr entferntem Grade mit dem Herzoge De Lerma verwandt.

In frühester Jugend hatte Fonseca Ursache gehabt sich als den Erben eines reichbegüterten Oheims von mütterlicher Seite anzusehen, und unter solchen Aussichten war er schon in seinen Knabenjahren von dem Cardinal-Herzoge an den Hof eingeladen worden. Hier jedoch hatte die rauhe und kecke Aufrichtigkeit in seinem Wesen so sehr gegen die formellen Heucheleien des Hofes verstoßen, und mehr als einmal den Minister dergestalt beleidigt, daß Fonseca's mächtiger Verwandter nicht nur jegliche Hoffnung aufgab seinem Vetter zu irgend einem Glücke in Madrid zu verhelfen, sondern auf eine scheinbar gültige Entschuldigung sann, denselben vom Hofe zu verbannen. Um diese Zeit vermählte sich der bisher kinderlose Oheim Don Martins zum zweitenmale, und ward mit einem Leibeserben gesegnet. Jetzt war es nicht länger nöthig auf freundschaftlichem Fuße mit Don Martin zu stehen. Dieser erhielt also plötzlich den Befehl sich zu seinem Regimente an der Grenze zu begeben. Hier zeich-

Digitized by Google

nete ihm seine Tapferkeit aus; doch stand auf dem Wege zu Beförderung ihm fortwährend seine eigene rauhe Ehrlichkeit entgegen.

So verflossen etliche Jahre und mit seinem Emporkommen war es unendlich langsamer, als mit demjenigen von Leuten gegangen, die an Geburt und Verdienst tief unter Don Martin Fonseca standen.

Vor einigen Monaten war er wieder in Madrid erschienen, um seine Forderungen an die Regierung in Person geltend zu machen; statt jedoch sein Gesuch zu fördern, hatte er nichts weiter als einen ernstlichen Bruch mit dem Cardinal, und den Befehl für sich ausgewirkt unverzüglich in sein Feldquartier zurückzukehren.

Nochmals erschien Fonseca in Madrid, jedoch diesmal nicht um Ehrenstellen zu verlangen.

In jedem Lande, nur nicht in Spanien unter der Regierung Philipps des Dritten, würde Don Martin Fonseca rasch zu hohen Aemtern emporgestiegen seyn; allein, wie wir sagten — seine Talente waren nicht die des Schmeichlers und Heuchlers; und Stoff zum Erstaunen war es für die Klügler um ihn her, den jungen Don Martin Fonseca im Vorzimmer Don Roderigo Calderon's, Grafen Oliva Marquis De Siete Iglesias, Secretairs des Königs und Parasiten und Günstlings des Infanten von Spanien zu erblicken.

„Warum kommen Sie überhaupt hieher?" wiederholte der junge Kriegsmann.

Digitized by Google

„Señor," antwortete Don Felix de Castro mit hoher Gravität, „wir haben Geschäfte mit Don Roderigo. Männer in unserer Stellung müssen der Staatsangelegenheiten wahrnehmen, unbekümmert darum von wem sie gehandhabt werden."

„Das heißt, Ihr müßt auf Euren Knieen herumrutschen um Pensionen und Statthalterschaften zu erlungern, und die Staatsangelegenheit dadurch wahrnehmen, daß Ihr Eure Hände in die Geldkassen des Staates greifen laßt."

„Señor!" grollte Don Felix voll Unmuthes, indem seine Hand am Griffe seines Degens zuckte.

„Still!" sagte der junge Mann im Tone des Hohnes, indem er sich auf dem Absatze herumdrehete.

Die Flügelthüren sprangen auf und alles Gespräch hatte ein Ende, denn hereintrat Don Roderigo Calderon.

Dieser merkwürdige Mann war von dem unbedeutenden Amte eines Schreibers des Herzogs von Lerma zu dem nominellen Range eines Secretärs des Königs, der wirklichen Stellung nach aber zum Autokraten von Spanien emporgestiegen. Die Abkunft dieses Günstlings des Glücks und des Königs war undurchdringlich dunkel. Lange Zeit hatte er sich gestellt, als verhehlte er sie; als er jedoch wahrnahm, daß Neugier eine ernstliche Erforschung derselben in's Werk richten wollte, hatte Calderon plötzlich geschienen aus der Noth eine Tugend zu

Digitized by Google

machen. So proclamirte er denn aus eigenem Antriebe wie sein Vater ein aus Valladolid gebürtiger gemeiner Soldat wäre; ja, er ladete diesen sogar nach Madrid ein, gab ihm, diesem niedrig gebornen Erzeuger, Wohnung in seinem eigenen Palaste. Diese kluge Offenherzigkeit entwaffnete jedes Uebelwollen hinsichtlich der Abkunft Don Roderigo Calderon's. Als jedoch der alte Soldat mit Tode abgegangen war ging das Gerücht, dieser habe auf seinem Sterbebette bekannt, daß er durchaus nicht mit Calderon verwandt wäre, daß er sich zu dem Betruge nur hergegeben hätte, weil dieser ihm in seinem hohen Alter einen so ehrenvollen und behaglichen Zufluchtort gewährte, und daß er nicht wüßte, aus welchem Grunde der Günstling des Königs ihm die Ehre einer erlogenen Vaterschaft erwiesen hätte. Obschon diese Erzählung von Vielen verlacht ward, fand sie doch Glauben bei Einigen, und ward Erzeugerin von noch düsterern Gerüchten Betreffs desjenigen, auf den die Blicke von ganz Spanien sich richteten. Man muthmaßte, er hätte außer der Schaam über die Niedrigkeit seiner Geburt noch anderen Grund, um seine Abkunft und seinen wahren Namen zu verbergen; und welch anderer Grund konnte das seyn als die Furcht vor Entdeckung irgend einer in seiner früheren Jugend begangenen, vor dem weltlichen Gesetze nimmer zu rechtfertigenden Unthat? Diejenigen, die ihrer Meynung nach ihn am schärfsten beobachtet hatten, wollten wahrgenommen ha-

Digitized by Google

ben, daß oft bei seinen lustigsten Schwelgmahlen und seinen höchsten Triumphen seine Stirn sich runzelte, sein Gesicht die Farbe wechselte, und er nur durch ersichtliche Anstrengung sich eine Selbstbeherrschung anzuzwingen vermogte. Seine Laufbahn, die eine gänzliche Geringachtung selbst gegen die gewöhnlichen Regeln und Bedenklichkeiten zeigte, wodurch selbst Abenteurer sich einen Schein von Ehrlichkeit und Tugend beizulegen pflegen, schien diese Gerüchte über ihn in gewissem Grade zu rechtfertigen. Zu Zeiten jedoch ließ Don Roderigo Calderon solche Züge von plötzlicher und blendender Hochherzigkeit aufblitzen, daß die Neugierigen und Erspäher menschlicher Charaktere dadurch verdutzt und betroffen gemacht wurden, und sein überraschendes Thun mit seinem ehrgeizigen Streben im Allgemeinen und seinem gewissenlosen Emporkommen nicht zusammenreimen konnten.

Don Roderigo's Genie ward allgemein anerkannt, allein es war dies kein Genie, durch welches die Interessen seines Vaterlandes hätten gefördert werden mögen. Es diente nur zu seiner eigenen Beförderung, Vertheidigung und Beststellung; diente nur Hindernissen ein Schnippchen zu schlagen, Feinde zu vernichten, und jegliches Ergebniß, jeden Zufall in neuen Stufenstein zu seinem Höhersteigen umzuwandeln. Wie immer seine Herkunft seyn mogte, lag es dennoch am Tage, daß Calderon eine überaus vortheilhafte Erziehung genossen haben

Digitized by Google

mußte; Gelehrte, anerkannte Gelehrte rühmten seine Kenntnisse und waren stolz auf seine Gönnerschaft.

Während jüngsther einerseits die frechen, wilden Ausschweifungen des lüderlichen Infanten laut und öffentlich der bösen Leitung Don Roderigo's zugeschrieben wurden, so daß dadurch der gegen diesen obwaltende allgemeine Haß sich nur noch vergrößerte, schien andrerseits die von ihm über den Monarchen erlangte Gewalt seinem Ansehen erhöhete Vestigkeit zu verleihen, so daß Furcht in den Berathungen seiner Feinde Sitz und Stimme nahm. Wirklich schien die Macht des emporgekommenen Marquis so tief gewurzelt, die vor ihm liegende Bahn so glänzend zu seyn, daß es nicht an Flüsterern fehlte, die ihm außer sonstigen Missethaten auch das Verbrechen zuschrieben, daß er sich des Beistandes der schwarzen Kunst bediente. Die schwarze Kunst jedoch, in welcher der schlaue Höfling Calderon wundersam geübt war, ist eine Kunst die der Nekromantie zu entrathen weiß. Es war die Kunst die höchste Geisteskraft auf die eigensüchtigsten Zwecke zu verwenden — eine Kunst, die in der großen Welt eine Zeitlang mit dem glänzendsten Erfolg ihr Wesen zu treiben pflegt!

In Angelegenheiten einer geheimen Sendung war Calderon mehrere Wochen lang von Madrid entfernt gewesen. Heute nun, zu seiner ersten öffentlichen Frühaudienz nach seiner Rückkehr, drängte sich alles Adelige und Ritterliche Spaniens.

Digitized by Google

Das Gewühl wich zurück, als mit stolzer Miene in der Reife des männlichen Alters der Marquis De Siete Iglesias in den Vorsaal schritt. Er verschmähete alle Hülfemittel der Kleidung, um die Wirkung seines merkwürdig überraschenden äußeren Erscheinens zu erhöhen. Nach höchst einfachem Schnitte wiesen sich sein Mantel und sein Wams aus schwarzem Tuche, und er war durchaus ungeschmückt von Juwelen, die damals die gewöhnlichen äußeren Abzeichen hohen Ranges ausmachten. Sein glänzendes Haar, das schwarz wie des Raben Gefieder war, fiel in Locken von der hohen, gebietenden Stirn herab, die, eine einzige tiefe Runzel zwischen den Augen ausgenommen, sich nicht nur so weiß, sondern auch so glatt wie Marmor wies. Seine Gesichtszüge waren regelmäßig und edel; und seine dunkle olivenartige Hautfarbe schien blaß und klar zu seyn, während sie durch das reiche Schwarz seines Lippen- und Spitzbartes gehoben ward. Die Leichtigkeit seiner hohen und schlanken aber muskelstarken Gestalt ließ ihn jünger erscheinen, als er war; und hätte er nicht eine machtsprechende und höhnende Miene der Anmaßung gezeigt, wodurch edle Geburt sich nur höchst selten kund zu geben pflegt, so würde Calderon sich den höchst gestellten Magnaten Europas haben beigesellen können, und dem Beobachter als der Stattlichste der Gruppe erschienen seyn. Don Roderigo wies eine von jenen seltenen Körpergestalten, die geeignet sind dem

Digitized by Google

einen Geschlechte zu gebieten, und das andere zu blenden. Bei genauerer Untersuchung jedoch hätten die Rastlosigkeit in seinen leuchtenden Augen, das Zucken seiner Oberlippe, eine gewisse Hastigkeit in Wesen und Reden darthun mögen, wie mit seinem Emporsteigen ihm sowohl Argwohn als Hoffart gekommen waren. Die Zuschauer erblickten in ihm den Jäger auf der Felshöhe; der Jäger aber sah den Abgrund zu seinen Füßen und athmete nur mit Mühe in der oberen dünnen Luft.

Die Höflinge näherten sich einer nach dem andern dem Marquis, der sie mit sehr ungleicher Artigkeit empfing. Gegen den gemeinen Troß gab er sich schneidend, trocken und bitter, gegen den Großen wies er sich verbindlich, jedoch mit einer gewissen Anmuth und Mannlichkeit des Benehmens, so daß sich kein Zug von Knechtssinn an ihm spüren ließ; und während er sich tief gegen einen Medina oder einen Guzman verbeugte, gewahrte man ein feines in seinen Mundwinkeln lauerndes Spottlächeln, welches anzudeuten schien, daß sein Herz da verachtete, wo seine Politik sich krümmte. Gegen Zwei oder Drei, die entweder persönlich ihm gefielen, oder die er allen Ernstes hochschätzte, gab er sich vertraulich, war jedoch dabei kurz in seinem Reden. Gegen diejenigen, die zu verachten oder zu fürchten er Ursache hatte — gegen seine Feinde, seine schleichenden Verderber also, nahm er eine um so größere Offenherzigkeit an, zu welcher sich höchst liebkosen-

Digitized by Google

des Einschmeicheln in Stimme und Benehmen gesellte.

Gesondert von der Menge, mit verschränkten Armen, und einem Gesichtsausdrucke, in welchem viele Bewunderung sich mit einiger Neugier und einem Beisatze von Verachtung mischte, stand Don Martin Fonseca, und betrachtete den Günstling.

„Ich habe diesem Manne einen Dienst geleistet," dachte Fonseca, „ich habe zu seinem ersten Emporkommen mitgewirkt — jetzt nahe ich mich ihm als ein Bittender. Traun! ich, der ich im Feldlager nimmer Aufrichtigkeit oder Dankbarkeit fand, ich komme hieher um jene verborgenen Schätze am Hofe zu suchen! Wahrhaftig! wir sind doch seltsame Puppen, wir Staubgeborene."

Don Diego Sarmiento de Mendoza hatte so eben den lächelnden Gruß Calderons empfangen, als der Blick des Letzteren auf das hübsche Gesicht Fonseca's fiel. Das Blut stieg dem Günstling in die Wangen, hastig gewährte er das Gesuch Don Diego's, eilte durch die Menge hindurch und zog sich in sein Cabinet zurück. Die Frühaudienz hatte ihre Endschaft erreicht.

Als Fonseca, der den Blick des Secretärs Seiner Majestät aufgefaßt hatte, aus dem plötzlichen Verschwinden des Günstlings nicht die erfreulichsten Folgerungen für sich zog, und nun sich langsam zum Fortgehen mit den Uebrigen wendete, be-

Digitized by Google

rührte ein junger, schlicht gekleideter Mann ihm die Schulter, mit den Worten:

„Sie sind Señor Don Martin Fonseca?"

„Ich bin's."

„Haben Sie die Gefälligkeit, Señor, mir zu meinem Gebieter, Don Roderigo Calderon zu folgen."

Fonseca's Mienen heiterten sich auf; er gehorchte dem Aufrufe und befand sich im nächsten Augenblick im Cabinet des Sejan von Spanien.

Zweites Kapitel.

Der Liebhaber und der Vertraute.

An der Thür seines Zimmers empfing Calderon den jungen Kriegsmann mit ausgezeichneter und fast liebevoller Hochachtung.

„Don Martin," sprach er, und es schien ein Anflug wahren Gefühls in dem Beben seiner vollen, wohltönenden Stimme zu walten — „Don Martin, ich bin bei Ihnen in der größten Schuld, die jemals ein Mann bei einem Anderen haben kann. Ihre Hand legte mir den ersten Stufenstein zur Macht zu Füßen. Ich schreibe mein gutes Geschick von der Stunde her, in welcher ich als Ihr Hofmeister Ihres Vaters Haus betrat. Als der Cardinal-Herzog Sie zu sich nach Madrid beschied, war

Digitized by Google

ich Ihr Gefährte; und als Sie nun später zur Armee gingen und der Dienste des friedlichen Gelehrten nicht mehr bedurften, erbaten Sie von Ihrem glorreichen Verwandten die einzige Gunst — für Calderon zu sorgen. Schon war ich glücklich genug gewesen mir das Wohlwollen des Herzogs zu erringen; und von jenem Tage an ging mein Aufschwung rasch vor sich. Seitdem haben wir einander niemals wieder gesehen. Darf ich hoffen, daß es jetzt in der Macht Calderon's steht, sich als nicht undankbar zu erweisen?"

„Ja," versetzte Fonseca lebhaft. „In Ihrer Gewalt steht es, mich aus dem größten Elend, das mich überkommen kann, zu erretten. Sie besitzen, wenigstens dünkt es mich so, die Macht mich zum glücklichsten der Menschen zu machen."

„Setzen Sie sich, ich bitte Sie, Señor. Und wie kann ich das? Ich bin bereit Ihnen zu dienen."

„Sie wissen," fuhr Don Martin fort, „daß obwohl der Herzog von Lerma mein Verwandter ist, ich doch bei ihm nichts weniger als beliebt bin."

„Nicht doch, nicht doch," fiel Calderon ihm sanft und mit mildem Lächeln ein. „Sie verkennen meinen glorreichen Gönner; er liebt sie, aber nicht ihre Unbesonnenheiten."

„Recht so! Ehrlichkeit ist allerdings eine große Unbesonnenheit. Ich aber kann mich nicht zu dem Leben des Vorzimmers herabwürdigen, kann nicht, gleich dem Herzoge von Lerma, meinen nächsten Ver-

Digitized by Google

wandten verabscheuen, weil dessen Schatten über die Linie meines Selbstvortheils querfällt. Ich bin Einer aus dem Geschlechte Pelayo's, bin kein Oppas, und mein Gewerb, eher das eines Persers der Vorzeit, als das eines neueren Spaniers, ist ein Roß zu bändigen, ein Schwert zu schwingen und die Wahrheit zu sprechen."

In des jungen Mannes Miene, Wesen und Stimme, als er so sprach, lagen ein Ernst und eine Ritterlichkeit, wodurch zu der unzuerspähenden Stirn und der erkünstelten Milde Calderon's der schroffste Gegensatz abgegeben ward; so daß wirklich diesen listigen und versteckten Abenteurer ein unfreiwilliges Gefühl von Selbstdemüthigung anwandelte.

„Doch lassen wir das," fuhr Fonseca fort. „Ich komme zu meiner Geschichte und zu meinem Gesuche. Wissen Sie, oder wissen Sie nicht, daß ich ein junges Mädchen, Namens Beatriz Coello liebe?"

„Beatriz?" wiederholte Calderon in Zerstreutheit, und gänzlich verändertem Gesichte — „ein schöner Name, meine — meine Mutter führte ihn."

„Ihre Mutter? Mich dünkte, ich hörte von Ihnen, daß diese sich Maria Sandaleno nannte?"

„Nun ja — Donna Maria Beatriz Sandaleno," versetzte Calderon gleichgültiger als vorhin. „Aber fahren Sie fort. Nach Ihrem vorigen Besuche in Madrid, der zu meinem Leidwesen zu einer Zeit stattfand, in welcher ich mich in Portugal auf-

Digitized by Google

halten mußte, hörte ich, wie Sie den Herzog besonders dadurch beleidigt hatten, daß Sie ihn um seine Einwilligung zu einer Ihrer Geburt nicht entsprechenden Vermälung angingen. Wer ist denn jene Beatriz Coello?"

„Eine Waise, niedrig von Herkunft und Gewerbe. In ihrer Kindheit ward sie der Fürsorge einer Frau überlassen, die wie ich glaube ihre Amme gewesen war. Beide ließen sich in Sevilla nieder, und lebten von der Stickerei der Pflegemutter, bis Beatriz das vierzehnte Jahr erreicht hatte. Um diese Zeit erlitt die Alte einen Anfall vom Schlage, so daß sie die Nadel nicht mehr führen konnte. Jetzt strebte Beatriz, das gute Kind, die Verpflichtungen zu zahlen die ihr auferlegt worden waren, und nun ihrerseits ihre Pflegemutter und Beschützerin zu ernähren. Beatriz war mit einer wundervollen Stimme begabt, die sie überdies zum Gesange ausgebildet hatte. Diesen Umstand erfuhr der Impressar der Schaubühne zu Sevilla, und machte dem Mädchen nun die vortheilhaftesten Anträge, um sie für seine Operndarstellungen zu gewinnen. Beatriz, das unschuldige Kind ahnete nicht die Gefahren solchen Standes, faßte den Vorschlag des Impressars, durch den ihr zeitliches Fortkommen gesichert zu werden schien, mit Lebhaftigkeit auf, und ward Opernsängerin. Mein Regiment hatte damals Quartier zu Sevilla, um auf verdächtige Maurenabkömmlinge ein wachsames Auge zu haben —"

Digitized by Google

„Ha, der verhaßten Ungläubigen!“ murmelte Calderon ergrimmt zwischen den Zähnen. Fonseca erzählte weiter:

„Ich sah Beatriz und liebte sie bei'm ersten Erblicken. Ich sage nicht,“ fügte der Jüngling erröthend hinzu, „daß mein erstes Bewerben um sie des Mädchens würdig war; doch gewann ihre Tugend ihr bald meine Hochschätzung und meine aufrichtige Liebe. Ich verließ Sevilla, um meinen Vater zu besuchen und seine Einwilligung zu meiner Verehelichung mit Beatriz zu erbitten. Sie kennen die Vorurtheile eines Hidalgo — sie sind unbezwingbar. Mittlerweile drang der Ruf von der Schönheit und dem Talente der jungen Sängerin nach Madrid, wohin sie durch königlichen Befehl berufen ward. Unter dem Vorwande, Beförderung nachzusuchen, eilte ich also nach Madrid. Sie, wie Sie selbst bemerkten, waren zu eben der Zeit auf Staatsbotschaft abwesend. Ich suchte den Herzog von Lerma auf; ich flehete ihn an, mir irgend ein Amt auszuwirken — gleich galt es mir, unter welchem Himmelsstriche in dem weiten spanischen Herrschgebiet ich solches zu erwarten haben würde; in welchem ich fern von den Vorurtheilen der Geburt und des Gewerbstandes und mit weiter reichenden Geldmitteln als die, welche sich mit dem Offizierdegen verknüpfen, Beatriz zu meiner Gattin machen könnte. Der abgeschliffene Herzog war noch unerbittlicher als der finstere, eckige Hidalgo. Ich eilte zu der Ge-

Digitized by Google

liebten, ich sagte ihr, daß ich ihr nichts zu bieten hätte als mein Herz und meine Hand. Sie weinte und schlug mich aus —"

„Weil Sie nicht reich waren, Fonseca!" fiel der Höfling ein.

„Pfui dieses Gedankens! Nein. Beatriz schlug mich aus, weil sie nicht darein willigen wollte mich von meiner Laufbahn abzubringen und aus meinem Mutterlande zu verbannen. Folgenden Tages ward mir der gemessene Befehl zu meinem Regimente zurückzukehren. Bei dem Befehle lag mein Beförderungpatent Zwar bin ich ein Liebender, aber auch ein Spanier; dem Befehl Ungehorsam entgegengesetzt zu haben, würde Unehre für mich gewesen seyn. Hoffnung dämmerte mir herauf — ich konnte höher steigen — konnte zu Reichthum gelangen. Ich tauschte mit der Geliebten erneuete Schwüre der Treue aus und kehrte in mein Feldlager zurück. Beatriz und ich wechselten Briefe miteinander. Endlich beunruhigten mich die Zuschriften der Geliebten. Ungeachtet all ihrer Zurückhaltung nahm ich wahr, daß ihr Gewerbe sie empörte, und daß sie vor den Verfolgungen zitterte, denen sie durch dasselbe bloßgestellt ward. Die ehrliche Alte, ihre einzige Führerin und Gefährtin war gestorben — Beatriz fühlte sich niedergeschlagen und unglücklich; sie verzweifelte an unserer Verbindung; sie sprach den Wunsch aus, Zuflucht in einem Kloster zu suchen. Endlich lief dieser Brief ein, in welchem sie mir ein ewiges

Digitized by Google

Lebewohl sagt. Verwandte lebten ihr nicht, und für das wenige von ihr ersparte Geld hatte sie sich in das Kloster zur heiligen Maria vom weißen Schwert eingekauft. Stellen Sie sich meine Verzweiflung vor! Ich erbitte Urlaub — ich fliege nach Madrid; allein schon ist Beatriz in jenem düstern Asyle, schon hat sie ihr Noviziat angetreten —"

„Ist das der Brief, dessen Sie erwähnten?" fragte Calderon, indem er die Hand ausstreckte.

Don Martin Fonseca gab ihm das Schreiben.

Verhärtet und erkaltet wie das Gemüth Calderons auch seyn mogte, lag doch in dem Tone dieses Briefes Etwas, sprach dieses Schreiben doch so viel Edelsinn, Unschuld und Liebe aus, daß irgend eine mystische Saite in des Abenteurers Herzen berührt ward. Calderon seufzte, indem er den Brief hinlegte; dann sagte er mit einem bittern Lächeln: „Gleich allen Männern sind auch Sie, Don Martin, das Spiel von Weibergrillen. Doch müssen Sie durch eigene Erfahrung klug werden; und wenn Sie wirklich jetzt mich um Dienstleistungen bitten, durch welche Ihnen vor der Hand Wonne und späterhin Täuschung zubereitet wird, so sind Sie selber es, der sich solche Dienste leiste. Es wird, wie mich dünkt, nicht schwer halten, die Königin für Ihre Sache zu gewinnen; lassen Sie mir daher dieses Schreiben; es ist geeignet das Herz ei-

Digitized by Google

nes Weibes zu rühren. Glückt es uns bei der Königin, die die Schutzpatronin des Klosters ist, so können wir sicher seyn, einen Kabinetsbefehl zur Freilassung der Novize zu erlangen. Der alsdann folgende Schritt dürfte schwieriger seyn; denn es genügt nicht Beatriz zu befreien — wir müssen Ihre Familie zu Ihrer Verehelichung mit dem Mädchen geneigt machen. Dies kann nicht geschehen, so lange Beatriz nicht von Adel ist, doch giebt es Patente," setzte der Höfling lächelnd hinzu, „durch welche sogar ein Erdpilz adelig gemacht werden kann — Ihr ergebener Diener selbst liefert ein Beispiel davon. Solche Patente aber lassen sich erkaufen oder erbitten — ich will suchen eines zu verschaffen. Ueberdies mag Ihr Vater eine den Titel begleitende Morgengabe in der Gestalt eines hohen und ehrenvollen Amtes für Sie selber finden. Sie verdienen solches Amt; Sie sind in der Armee beliebt; Sie haben sich in der Welt einen ehrenvollen Namen gemacht. Ich schäme mich vor mir selbst, daß Ihre Verdienste übersehen worden sind. Nur allzuwahr sagt das Sprichwort: ‚Aus den Augen, aus dem Sinn.' Ich bekenne, daß als ich Sie im Vorzimmer erblickte, ich über meine Vergeßlichkeit erröthete. Aber gleichviel — ich will meinen Fehler wieder gutmachen. Die Leute sagen, daß ich meine Gönnerschaft übel verwende; ich will das Gegentheil dadurch beweisen, daß ich Sie befördere."

„Edelmüthiger Calderon!" stammelte Fonseca;

Digitized by Google

„ich achtete von jeher des Pöbels Urtheil gering. Er verläumdet Sie — Neid bewegt ihn dazu.“

„Nicht doch,“ versetzte der Günstling kaltem Tones; „ich mag wohl schlimm genug seyn; dennoch bleib' ich immer ein Mensch. Ueberdies liegt die Dankbarkeit in meiner Politik. Von jeher fand ich, daß es ein gutes Mittel zum Fortkommen in der Welt ist, wenn wir denen, die uns dienen —“

„Aber der Herzog?“ fragte der junge Kriegsmann.

„Fürchten Sie nichts. Ich besitze ein Oel, womit ich den Wellenschlag jenes Meeres dämpfe. Was den Brief betrifft, sag' ich, so lassen Sie ihn mir. Ich will ihn der Königin zeigen. Besuchen Sie mich morgen wieder.

Drittes Kapitel.

Ein Nebenbuhler.

Sinnend haftete Calderon's Blick an der Thür, durch welche Don Martin Fonseca's kriegerische und edle Gestalt verschwunden war.

„Großer Gegensatz unter den Menschen!“ sagte er halblaut. „Alle Klassen, in welche die Naturforscher jemals die animalische Welt eintheilten, enthalten nicht die Verschiedenheit, welche zwischen

Digitized by Google

Menschen und Menschen obwaltet. Und doch stimmen wir Alle in einem Zwecke unsers Seyns überein — wir Alle nagen Einer an dem Andern! Ruhmgier, die doch nichts als Blutdurst ist, macht jenen Krieger zum Tiger seiner Gattung; andere Leidenschaften haben mich zur Schlange gemacht — Beide sind wild, rastlos, unnachgebend — Beide! Held und Höfling, Tapferkeit und List! — Hm! Ich will diesem jungen Manne dienen — er hat mir gedient. Als alle andern Liebesbande sich von mir gelöset hatten, lächelte er, damals ein Knabe, mir zu und bat mich ihn zu lieben. Warum ist er so lange vergessen geblieben? Er ist nicht von dem Stamme, den ich verabscheue; kein maurisch Blut fließt in seinen Adern; auch ist er keiner der Großen und Mächtigen, die ich fürchte; noch minder gehört er zu den Kriechern und Schmeichlern, die ich verachte — er ist Einer, dem ich ohne zu erröthen dienstlich seyn kann.''

Während Calderon so mit sich selber zu Rathe ging, ward der Wandteppich weggehoben und ein Cavalier, um dessen Wange der erste Flaum der Mannheit spielte, trat in das Cabinet.

„Sieh da, Roderigo, allein? Willkommen in Madrid. Ei, so bleib sitzen, Mann! Bleib' sitzen, sag' ich!''

Calderon verbeugte sich mit der tiefsten Ehrfurcht; und indem er dem Fremden einen großen

Digitized by Google

Lehnstuhl hinschob, setzte er sich in einiger Entfernung auf einen niedrigeren Sessel.

Der Hereingetretene war von düsterer Gesichtsfarbe, doch waren seine Züge im Ganzen recht hübsch, nur etwas höhnisch. Seine prunkende Kleidung funkelte von Juwelen. Obschon er noch Jüngling war, wies er doch eine geringachtende Hoheit, ein stolzes Wesen in den Geberden, in Beugen des Nackens, in Schwenken der Hand; welches zusammen erblickt mit der fast knechtischen Huldigung des sonst so anmaßenden Günstlings auch dem oberflächlichsten Beobachter überzeugt haben würde, daß der junge Gesell im Lehnstuhl höchsten Ranges von Geburt war. Ein zweiter Hinblick würde in der vollen östreichischen Lippe, der hohen aber schmalen Stirn, dem dunkeln, wollüstig, aber listig und stechend blickenden Auge die Mienen des Abkömmlings Kaiser Karls des Fünften erspähet haben. Es war der Infant von Spanien, der in dem Gemache seines ehrgeizigen Lieblings saß.

„Recht bequem ist dieser geheime Eingang in Deine ‚penetralia', Rodrigo. Er schützt mich vor dem Lauerblicke Uzeda's, der fortwährend den Vater dadurch zu kirren sucht, daß er den Sohn erspäht. Aber wir wollen's ihm heut oder morgen eintränken. Er liebt Dich weniger als er seinen Prinzen liebt."

„Ich grolle ihm deshalb nicht, königliche Hoheit. Er giert nach dem Lächeln der aufgehenden Sonne, und verlacht das demüthige Object, wel-

Digitized by Google

ches seiner Meynung nach ihm die Strahlen des leuchtenden Körpers auffängt.“

„Darüber könnte er sich zur Ruhe geben. Ich hasse den Mann und seine kalten Förmlichkeiten. Er hört nicht auf sich einzubilden, wir Prinzen wollten uns in Staatsangelegenheiten mengen, und vergißt, daß wir Sterbliche sind, und daß Jugend die Zeit für die Liebe, nicht aber für den Staatsrath ist. Mein theurer Calderon, wie langweilig würde mir das Leben ohne Dich seyn! Wie freue ich mich über Deine Rückkehr, Du bester der Erfinder des Vergnügens, den Uebersättigung jemals sich hat wünschen können! Nun, nun! erröthe nicht; es giebt Leute, die Dich um Deiner Talente willen verachten — ich huldige Dir um ihretwillen. Bei meines großen Ahnherrn Barte! eine lustige Zeit soll's am Hofe geben, wenn ich Monarch bin und Du Minister bist!“

Calderon heftete einen ernsten Blick auf den Prinzen, jedoch sein Forscherblick diente nicht, ihm einen gewissen Argwohn gegen die königliche Aufrichtigkeit zu verscheuchen, der dann und wann durch des Günstlings feurigste Träume zu streifen pflegte. Bei aller Munterkeit des Infanten lag in dessen zweideutigem Lächeln und dessen ruhigem, tiefem, leuchtendem Blick etwas Gezwungenes und Lauerndes. Calderon, dem Gebieter an Genie unsäglich überlegen, war dennoch vielleicht kaum vermögend, sich mit jenem bartlosen Königssohn in Heuchelei

Digitized by Google

und Verschmitztheit, in selbstsüchtiger Kaltblütigkeit und in gereifter Abgefeimtheit zu messen.

„Wahrhaftig," begann der Prinz wieder, „ich sage Dir diese Artigkeit nicht ohne besondern Zweck. Ich bedarf Deiner — und sehr. Noch nie verlangte mich so nach Deinen Diensten als eben jetzt; nimmer noch stellte ich so große Forderung an Deinen Scharfsinn, Deinen Muth und Deine Gewandtheit. — Wisse, Calderon, ich liebe!"

„Mein Prinz," erwiederte der Marquis lächelnd; „gewiß ist dies doch nicht Ihre erste Liebe. Wie oft schon hat Ihre königliche Hoheit —"

„Nein, nein," unterbrach der Infant hastig — „nein, nein! noch nie zuvor liebt' ich. Man kann nimmermehr das lieben, was man leicht gewinnen kann; dies Herz aber, dies Herz, Calderon, würde eine Eroberung seyn. Höre mich an. Ich war gestern mit der Königin in der Klosterkapelle zur heiligen Jungfrau vom weißen Schwert. Du weißt, daß die Aebtissin früher Hofdame war und in großer Gunst bei der Königin steht. Die Mutter, so wie ich, erstaunte über eine der Stimmen auf dem Chor — es war die Stimme einer Novize. Nach dem Gottesdienste befragte die Königin sich nach dieser neuen Santa Coecilia, und was glaubst Du, wer sie ist? Ei, Du wirst's nimmer errathen! Sie ist die einst so berühmte Opernsängerin, die schöne, die unvergleichliche Beatriz Coello! Ja, wohl magst Du verwundert blicken; wenn Komödiantin-

Digitized by Google

nen Nonnen werden, so dürfte es für Calderon und Philipp Zeit werden, sich die Tonsur geben zu lassen.“

„Jetzt mußt Du wissen, Roderigo, daß ich, unwürdig wie ich auch seyn mag, doch Ursache jener Bekehrung ward. Da ist ein gewisser Martin Fonseca, ein Verwandter des Herzogs Lerma — Du kennst ihn ja wohl. Vor einiger Zeit erfuhr ich vom Herzoge, daß dieser junge Orlando Furioso in ein Mädchen von niedrer Geburt verliebt wäre, ja, sie sogar ehelichen wollte. Des Herzogs Erzählung regte mir die Neugier auf; ich fand, daß das Mädchen keine andere als die Sängerin Coello war, die ich bereits vor der Bühne bewundert hatte. Ach, Calderon! meine Gluth stieg immer höher während Deines Fernseyns in Lissabon! Ich suchte Gelegenheit mich dem Mädchen zu nähern. Ich erstaunte über ihre Schönheit, die im Zimmer noch blendender als auf dem Theater war. Ich drang in sie — vergebens; hörst Du's, Calderon? vergebens drang ich in sie. O, warum warst Du nicht da! Deine Anschläge mißlingen nie! Sie lebte bei einer alten Verwandtin oder Aya. Diese starb plötzlich. Ich benutzte die Einsamkeit des Mädchens — ich kam zur Nachtzeit in ihr Haus. Bei'm San Jago! der Opernsängerin Tugend äffte mich, entmuthigte mich. Am andern Morgen war Beatriz fort; umsonst suchte ich ihren Aufenthaltsort zu erforschen, bis ich im Kloster zur heiligen Jungfrau vom weißen Schwerte

Digitized by Google

die verlorne Opernsängerin in der jungen Novize wieder erkannte. Sie floh in's Kloster, um jenem Fonseca treu zu bleiben; sie muß dem Kloster entfliehen, um den Prinzen zu beglücken. Jetzt weißt Du Alles; jetzt Deinen Beistand!"

„Prinz," sagte Calderon ernsthaft, „Du kennst die Gesetze Spaniens, kennst die Strenge der Kirche. Ich darf nicht — —"

„Pah! Nichts von Bedenklichkeiten! Mein Rang läßt Dich frei durchschlüpfen. Sieh nicht so grämlich drein! — Doch was gewahr' ich? hättest Du auch Deine Armida? Vor Dir auf dem Tische liegt ja ein Weibergekritzel — Himmel und Erde! Calderon! Welcher Name steht unter diesem Briefe? Beatriz Coello! Wagst Du mir in's Gehäg zu gehen? Rede, Señor! Rede!"

„Ihre Hoheit" — sagte Calderon mit einer Mischung von Hochachtung und Würde in seinem Wesen — „Ihre Hoheit wolle die Gnade haben mich anzuhören. Mein erster Wohlthäter, mein geliebter Zögling, mein früheſter Gönner war der nämliche Don Martin Fonseca, und dieser bewirbt sich mit ehrsamer Liebe um jenes Mädchen. Diesen Morgen besuchte er mich, um meine Vermittlung zu seinem Gunsten zu erbitten. O, mein Prinz! wenden Sie sich nicht ab. Sie kennen nur zur Hälfte die Verdienste Fonseca's; wissen nicht den Werth solcher Unterthanen, solche Männer aus dem alten ehernen Stamme Spaniens zu schätzen

Digitized by Google

Sie besitzen ein edles, ein königliches Herz — werden Sie nicht der Nebenbuhler eines Mitvertheidigers Ihrer Krone. Segnen Sie jenen tapfern Krieger — schonen Sie jener armen Waise — diese eine großmüthige Handlung der Selbstverleugnung wird Ihnen zur Lossprechung von tausend Sünden der Ueppigkeit werden.“

„Solche Rede von Roderigo Calderon?“ rief der Prinz mit bitterem Hohnlachen. „Mensch, erkenne Deine Stellung und Dein Amt. Wenn ich Homilien hören will, so suche ich meinen Beichtvater auf; wenn ich ein Laster zu verüben beschlossen habe, so komm' ich zu Dir. Doch genug dieses Bombastes. Was Fonseca betrifft, so soll er getröstet werden; und erfährt er, wer sein Nebenbuhler ist, so wird er, wenn er unzufrieden über sein Schicksal bleibt, zum Verräther. Du mußt mir beistehen, Calderon! He?“

„Ihre königliche Hoheit wollen verzeihen, das werd' ich nicht thun.“

„Hör' ich recht? Du weigerst Dich? Bist Du nicht mein Liebling? mein Werkzeug? Kann ich nicht eben so gut Dich verderben, als ich geholfen habe Dich zu erheben? Dein Glück hat Dir das Hirn verdreht. Schon beargwohnt der König Dich — hegt Widerwillen gegen Dich. Dein Feind Uzeda liegt ihm im Ohr. Das Volk vermaledeit Dich. Verlasse ich Dich, so bist Du verloren. Sieh Dich also vor!“

Digitized by Google

Calderon ſtand ſtumm und aufgerichtet mit verſchränkten Armen da. Seine Wangen glüheten von verhaltenem Zorne. Der Infant blickte voll Ernſtes auf ihn, murmelte vor ſich hin, und trat dann mit veränderter Miene zu dem Günſtling.

„Hör' mich an, Calderon — ich bin zu haſtig geweſen. Aber Du reizteſt mich auch ſo! Ich wollte Dir nicht wehthun. Du meynſt es ehrlich, und ich glaube, Du haſt mich lieb. Auch will ich einräumen, daß unter gewöhnlichen Umſtänden Dein Rath gut ſeyn, Dein Bedenken löblich ſeyn würde. Ich ſage Dir aber, hier liegt ein außerordentlicher Fall vor; ich bete das Mädchen an, habe all mein Hoffen auf ſie geſetzt, und was es koſte, mit welcher Gefahr es ſich verknüpfen möge — ſie muß mein ſeyn. Könnteſt Du mich verlaſſen, Roderigo? Könnteſt Du, auf deſſen Treue ich ſtets ſo vertrauensvoll bauete, Deinen Freund den Infanten um jenes prahlhanſigen Soldaten willen verlaſſen? Nein, nein; ich that Dir Unrecht.“

„Mein Leben,“ ſagte Calderon mit vielem Anſchein heftiger Bewegung — „Mein Leben könnte ich Ihrem Dienſte opfern, und habe oft Ihrem leiſeſten Willen mein Gewiſſen zur Beute gegeben. Dies aber würde eine niederträchtige Treuloſigkeit in mir ſeyn. Fonſeca hat ſeines Lebens Leben meiner Fürſorge überantwortet — Wie könnten Sie, Prinz, jemals auf meine Treue zählen, wenn Sie mich falſch gegen einen Andern wüßten?“

Digitized by Google

„Falsch? und bist Du nicht falsch gegen mich? Habe ich Dir nicht vertraut und verlässest Du mich nicht? verräthst Du mich nicht wohl gar? Wie wolltest Du diesem Fonseca dienen? Wie die Novize befreien?"

„Durch einen Cabinetsbefehl. Ihrer Hoheit königliche Mutter —"

„Genug!" sagte der Prinz aufgebracht. „Geh hin und thu's, und Dir soll Muße es zu bereuen in Fülle werden."

Indem der Infant dies sprach, schritt er dem Wandteppiche zu. Calderon, eingeschreckt und beunruhigt, wollte ihn zurückhalten, allein unwillig enthob sich der Prinz und der Höfling war abermals allein.

Viertes Kapitel.

Bürgerlicher und geistlicher Ehrgeiz.

Kaum war der Prinz gegangen, so öffnete sich die Thür zu dem Vorsaal, und ein alter Mann in eines Geistlichen Kleidung trat in das Kabinet des Secretärs.

„Störe ich, mein Sohn?" fragte der Mann der Kirche.

„Nein, mein Vater, nein; noch nie wünschte ich Ihre Anwesenheit, Ihren Rath so sehr als

Digitized by Google

jetzt. Es begegnet mir nicht oft, daß ich unentschlossen zwischen den Zwillingsmagneten des Vortheils und des Gewissens stehe; diesmal jedoch befinde ich mich in einer so seltenen Klemme."

Calderon erzählte hierauf hurtig den Inhalt seiner Unterredung mit Fonseca und den des darauf gefolgten Gesprächs mit dem Infanten.

„Sie begreifen," schloß er, „das Kritische meiner Lage. Auf der einen Seite liegen meine Verpflichtungen gegen Fonseca, das Versprechen, das ich einem Wohlthäter, einem Freunde, dem Jüngling gab, zu dessen Erziehung ich mitwirkte. Und das ist noch nicht Alles! Der Prinz verlangt von mir Beihülfe zur Entführung einer Novize aus einem gottgeweiheten Hause. Auf der anderen Seite liegen, wenn ich mich dessen weigere das Mißfallen, die Ungnade, die Rache des Infanten, um dessen Gunst ich schon die des Königs zur Hälfte verscherzt habe. Und fängt der Prinz erst an mir zu zürnen, so ermuntert er auch all meine Feinde — mit anderen Worten, den ganzen Hof, — zu einem gemeinsamen Versuche mein Verderben zu bewirken."

„Es ist eine düstere Prüfung," versetzte der Mönch ernsthaft, „wodurch allerdings Deine Furcht erregt werden mag."

„Furcht, Aliaga? Hahaha! Furcht?" sagte Calderon mit Hohnlachen. „Hat wahrer Ehrgeiz jemals gefürchtet? Kennen Sie nicht das alte kastilianische Sprichwort, welches uns sagt: ‚Wer den

Digitized by Google

ersten Schritt zur Macht erklomm hat die Furcht tausend Meilen weit hinter sich gelassen?' Nicht Furcht also ist es, was mich unentschlossen macht; Vorsicht ist es, und ein Anflug, ein Ueberbleibsel der menschlichen Natur — Philosophen würden es Tugend nennen; Ihr Priester nennt es Religion."

„Mein Sohn," warf ihm der Geistliche ein, „wenn ich als Einer jenes erhabenen Standes der Priester, als Einer von denen, die da berechtigt sind ihren nackten Fuß auf den Nacken der Könige zu setzen — wenn ich, sag' ich, fühlte, daß ich die Macht hatte, Dir zu dienen und Dich zu erhöhen; wenn ich als Beichtvater des Königs die Gönnerschaft Lerma's gegen Dich unterstützte und Dich in den Sonnenschein der Königsgunst brachte, so geschah es, weil ich in Deinem Hirn und Herzen diejenigen Eigenschaften wahrnahm, welche die geistlichen Gebieter der Welt stets zu ihrem Vortheile zu benutzen suchen. Ich erkannte Dich als keck, listig, emporstrebend und ungewissenhaft. Ich wußte, daß Du nicht vor denjenigen Mitteln zurückbeben würdest, die Dich zu einem edlen Ziele fördern. Ja, als vor Jahren im Thale des Xenil ich sah, wie Du Deine Hände im Blute Deines Feindes badetest, und ich dann Dein triumphirendes Hohngelächter hörte; als ich, der alleinige Mitwisser um Dein Geheimniß, Dich nachher mit einem zweiten Morde beladen, Deine Heimath fliehen, Dich selbst jedoch ruhig, ernst und in voller Herrschaft Deines Ver-

Digitized by Google

ſtandes ſah, ſagte meine Menſchenkenntniß mir: ‚Aus einem ſolchen Menſchen iſt ein hoher Proſelyt, ein gewaltiges Werkzeug zu machen.“

Der Prieſter hielt inne, denn Calderon hörte ihn nicht. Des Günſtlings Wangen waren bleich, ſeine Augen geſchloſſen, ſeine Bruſt hob ſich ungeſtüm.

„Schreckliche Erinnerung!“ murmelte er vor ſich hin. „Unſelige Liebe — fürchterliche Rache! Ines, Ines, welch Entſetzliches haſt Du zu verantworten!“

„Beruhige Dich, mein Sohn; nicht wollte ich den Verband von Deiner Wunde reißen.“

„Wer ſpricht?“ rief Calderon auffahrend. „Ha, Prieſter! Du biſt's! Dachte ich doch, ich hörte den Todten reden. Schwatze weiter, weiter! ſchwatze von der Welt — von der Inquiſition — von Deinen Ränken — von der Folter! Von irgend Etwas ſchwatze, wodurch meine Gedanken von der Vergangenheit abgelenkt werden.“

„Im Gegentheil, laß für ein Weilchen Dich von mir zu ihr zurückführen, damit ich Dir die Zukunft ſchildere, die Deiner harrt. Als ich zur Nachtzeit Dich, den blutbeſudelten Flüchtling im Dunkel des Waldes auffand — erinnerſt Du Dich, wie ich damals meine Hand auf Deinen Arm legte und zu Dir ſprach: ‚Dein Leben iſt in meiner Gewalt?‘ Von jener Stunde ließ Dein Geringachten meiner Drohung, meiner ſelbſt und Deines eigenen Lebens,

Digitized by Google

kurz Alles an Dir mich einen Menschen erkennen, der geboren ward, unsere unsterbliche Sache zu fördern. Ich führte Dich weit weg und in Sicherheit, ich gewann mir Deine Freundschaft, Dein Vertrauen. Du wardst Einer der Unserigen, wardst ein Mitglied des großen Ordens Jesu. Späterhin brachte ich Dich als Lehrer des jungen Fonseca unter, der damals für den einstigen Erben großer Güter galt. Die zweite Ehe seines Ohms und der dadurch erzeugte Erbe stellten sich zwischen den Jüngling und die Ehre seines Hauses, und machten uns das zu hoffende Bündniß Deines Zöglings unnütz; dennoch erwarbst Du Dir dessen Freundschaft. Er stellte Dich dem Herzoge von Lerma vor. Ich war damals so eben Beichtvater des Königs worden; ich fand, daß Jahre Dein Genie gereift hatten, daß Erinnerung alle Regungen des Fleisches in Dir erstickt hatte. In Deinem unbezwinglichen Hasse gegen die Mauren warst Du ganz besonders der Mann, uns in dem großen Zwecke beizustehen, jenes verfluchte Geschlecht aus dem Lande Spanien zu vertreiben. Genug — ich diente Dir, und Du vergaltst uns. In dem Blute der Ungläubigen hast Du Dein Verbrechen weggewaschen, und bist sicher vor jeder Entdeckung. Wer wird in Roderigo Calderon, in dem Marquis De Siete Iglesias den längst nicht mehr genannten Roderigo Nunez, den mordbeladenen Studenten von Salamanca argwöhnen? Unsere List mit dem vorgeschobenen Vater

Digitized by Google

ward Erſtickerin ſelbſt der Neugier. Du magſt dreiſt der Zukunft entgegen gehen, ohne vor irgend einem Schatten der Vergangenheit zu zittern. Die glänzendſten Ausſichten lachen uns Beiden entgegen; allein um ſie uns zu verwirklichen, müſſen wir einen und denſelben Weg gehen. Kein Hinderniß auf unſerer Bahn muß uns innehalten laſſen. Wir müſſen das nicht für Verbrechen halten, was zur Förderung unſerer gemeinſamen Zwecke dienen kann. Gewebe über Gewebe müſſen wir ſpinnen, um den einſtigen Monarchen in unſerem Netze zu behalten; Du die Gewebe der Sinnlichkeit, ich die des Aberglaubens. Der Tag, der Philipp den Vierten auf dem Throne ſieht, muß ein Tag des Jubels für die Brüderſchaft Jeſu und für die Inquiſition ſeyn. Sobald Du erſter Miniſter ſeyn wirſt, und ich Groß-Inquiſitor ſeyn werde — und dieſe Zeit muß kommen — werden wir die Macht haben, die Herrſchaft der Secte Loyola's bis zu den Enden der chriſtlichen Welt walten zu laſſen. Die Inquiſition ſelbſt iſt unſer Werkzeug! Die Nachwelt ſoll in uns die Apoſtel intellectuellen Glaubens erblicken. Meynſt Du nun aber, daß bei Erſtreben ſolchen hohen Zieles wir das armſelige Bedenken der Alltagsmenſchen hegen dürfen? Mögen tauſend Fonſecas und zehntauſend Novizen umkommen, ehe Du nur um eines Odemzuges Macht über die Sinne und die Seele des ſchwelgeriſchen Philipp einbüßeſt! Was immer es koſten möge, ſichere Deine Macht,

Digitized by Google

denn mit ihr verknüpfen sich die Hoffnungen derer, welche den Geist zum Herrscherstabe machen."

„Dein Eifer verblendet Dich und führt Dich irre, Aliaga," sagte Calderon mit Kälte. „Ich meinerseits, ich wiederhole Dir, was ich Dir schon oft sagte, daß ich nämlich um Deine großen Zwecke mich nicht so viel kümmere. Mag die Menschheit der Menschheit dienen — ich habe nur mich im Auge. Uebrigens zweifle nicht an meiner Treue; mein Vortheil, ja mein Leben ist Eins mit Dir und Deinen fanatischen Brüdern. Fall' ich von Dir ab, so weißt Du genug von mir, um mich zu verderben; und erschlüg' ich Dich, um einen Zeugen gegen mich zum Schweigen zu bringen, so kenn' ich Deine Brüderschaft hinlänglich, um zu wissen, daß sie mir eine Unzahl von Rächern erweckt. Du gabst mir im vorliegenden Falle einen weisen, wenn gleich keinen frommen Rathschlag. Ich will ihn wohl in Erwägung ziehen. — Leben Sie wohl, Pater. Es ist die Stunde die mich zum Könige bescheidet."

Fünftes Kapitel.

Die wahre Fata Morgana.

Vor einem mit Papieren belegten Tische saß der König in seinem Kabinet: bei ihm befand sich sein Secretär. Ernst, grämlich und schweigsam wie

Digitized by Google

Philipp der Dritte war, lag in seinem gewöhnlichen Wesen wenig, woran selbst der erfahrenste Höfling äußere Zeichen von Gunst oder Laune hätte wahrnehmen mögen. Erziehung hatte den Monarchen für das Kloster tauglich gemacht, allein durch die Nothwendigkeiten des Despotismus war ihm zu sclavischem Aberglauben auch eine scharfe Hinterlist beigegeben worden. Das Geschäft, weshalb Calderon sich zu dem Könige beschieden sah, war mit einer Schweigsamkeit abgemacht worden, die nur durch Einzelnsylben auf Seiten des Herrschers, und durch kurze Erklärungen des Secretärs hatte unterbrochen werden können. Philipp stand auf und gab dadurch seinem Secretär ein Zeichen sich zu entfernen. Ehe dies jedoch geschah, wendete der König sich mit grämlichem, aber vestem Blicke zu dem Marquis, und sagte mit einer Art von Anstrengung, als ob Rede ihm schmerzlich wäre:

„Der Prinz verließ mich vor Kurzem — sahen Sie ihn seit Ihrer Rückkehr nach Madrid?"

„Ihre Majestät, ja. Seine Hoheit der Infant beehrte mich heute früh durch einen Besuch."

„In Staatsangelegenheiten?"

„Ihre Majestät weiß, wie ich hoffe, daß Ihr unterthänigster Diener in Staatsangelegenheiten nur mit Ihrem erhabenen Selbst oder mit denen von Ihnen eingesetzten Ministern verhandelt."

„Der Infant hat Ihnen seine Gunst zugewendet, Don Roderigo."

Digitized by Google

„Ihre Majestät befahl mir, mich um solche Gunst zu bewerben.“

„Das ist wahr. Glücklich der Monarch, dessen treuer Diener der Vertraute des Kronerben ist.“

„Könnte der Prinz einen einzigen Ihrer Majestät mißfälligen Gedanken hegen, so denke ich, diesen augenblicklich erspähen, und in der Geburt ersticken zu können. Ihre Majestät sieht sich jedoch in einem dankbaren Sohne gesegnet.“

„Ich will's glauben. Sein Hang zum Vergnügen lenkt ihm des Ehrgeizes Regungen ab — und so will ich's. Ich bin kein strenger Vater. Bewahren Sie sich des Infanten Gunst, Don Roderigo. Es ist dies mein Verlangen. Haben Sie ihn irgendwie beleidigt.“

„Ich will hoffen, daß ich mir kein solches Unglück zuzog.“

„Er sprach nicht mit seinem gewöhnlichen Lobpreisungen von Ihnen, Marquis; ich bemerkte es deutlich, und sage Ihnen daher, machen Sie gut was Sie etwa versahen. Sie können mir nicht besser dienen, als wenn Sie den Infanten vor jedem Freundschaftbündnisse bewahren, es sey denn eines mit denen, welchen ich selbst vertrauen kann. Ich habe genug gesagt.“

„Auch war das von jeher mein Bestreben. Allein ich besitze nicht die Jugend des Prinzen, und die Leute sprechen übel von mir, und tadeln es, daß, um des Infanten Vertrauen zu

Digitized by Google

behalten, ich an seinen Vergnügungen Theil nehme.“

„Gleichviel, was die Leute von Dir sprechen, Roderigo. Getreue Minister werden selten vom Pöbel oder am Hofe gepriesen. Inzwischen kennst Du meine Gesinnung gegen Dich. Ich wiederhole Dir also, verscherze nicht die Gunst des Infanten.“

Calderon verbeugte sich tief und empfahl sich. Als er durch die Vorgemächer des Palastes ging, kam er an einer Gallerie vorüber, in welcher er an einem Fenster den Infanten und seinen Erzfeind den Herzog De Uzeda gewahrte. In demselben Augenblicke trat durch eine entgegengesetzte Thür der Cardinal Herzog von Lerma herein, und dieselbe unwillkommene Conjunction einander feindlicher Planeten ward von dem Blicke des ränkespinnenden Ministers aufgefaßt. Eben weil Uzeda der Sohn des Herzogs war, war er der Mann, den der Herzog am meisten beargwohnte und fürchtete.

Wer mit der spanischen Komödie vertraut ist, wird unfehlbar die Fruchtbarkeit der Intrigue und Gegen-Intrigue derselben kennen, und wissen, wie von dieser das eigentliche Interesse der Handlung abhängt. Hierin war die spanische Komödie der getreue Spiegel des Lebens, besonders des Lebens in den Hofzirkeln. Die Leute lebten in einem vollkommenen Labyrinthe von Complotten und Gegen-Complotten. Der Geist der Spitzfindigkeit, des Scharfsinns, der List, und der Achselträgerei durch-

Digitized by Google

drang jede Familie. Kein Haus gab es, das nicht unter sich in Spaltung gewesen wäre!

Als Lerma seinen Blick von dem unzusagenden Schauspiele solcher plötzlich heraufgeschwebten Vertraulichkeit zwischen Uzeda und dem muthmaßlichen Thronerben — einer Vertraulichkeit abwendete, die zu verhindern bisher seine eifrigste Sorge gewesen war, sah er den Secretär des Königs. Er winkte demselben schweigend und zog sich von den beiden Geheimsprechern unbemerkt durch die nämliche Thür zurück, durch welche er hereingetreten war. Calderon faßte den Wink auf, und folgte dem Cardinal, der ihn in ein inneres Zimmer führte, dessen Thür er dann sorgfältig hinter sich verschloß.

„Was heißt das, Calderon?" fragte der Herzog in einem scheuen Tone, denn der schwache alte Mann fürchtete für seinen Liebling. „Woher diese neue und höchst übelweissagende Vertraulichkeit?"

„Ich weiß es nicht, Eminenz. Beliebe es Ihnen sich zu erinnern, daß ich unlängst nach Madrid zurückgekehrt bin. Dieses Geheimsprechen setzt mich eben so sehr als Ihre Excellenz in Erstaunen."

„Erforsche die Ursache davon, mein guter Calderon. Der Prinz gab von jeher Haß gegen Uzeda vor. Führe ihn zu diesem Hasse zurück; Du giltst ja Alles bei dem Infanten. Bemächtigt sich Uzeda wirklich seines Vertrauens, so ist es um Dich geschehen."

„Nicht doch," rief Calderon mit Stolz. „Mein

Digitized by Google

Dienſteifer gehört dem Könige; ich habe ein Recht auf den königlichen Schutz, denn ich habe ein Recht auf des Monarchen Dankbarkeit.“

„Täuſche Dich nicht,“ entgegnete der Herzog flüſternd. „Der König kann nicht lange mehr leben; ich weiß dies aus der beſten Quelle, nämlich von ſeinem Leibarzt. Auch iſt dies nicht Alles. Eine furchtbare Kabale entſpinnt ſich gegen Dich am Hofe. Wenn ich und des Königs Beichtvater nicht wären, würde Philipp gewiß in Dein Verderben willigen. Die eigentliche Gewalt, die Du über ihn haſt, beſteht in Deinem Einfluſſe auf den Infanten, einem Einfluſſe, der, wie er weiß, um ſeiner eigenen furchterfüllten und eiferſüchtigen Politik willen aufrecht erhalten werden muß. Iſt dieſer Einfluß dahin, ſo kann weder ich noch Aliaga Dich ſchützen. Genug! Verſperre dem Herzoge De Uzeda jeden Zugang zu dem Herzen des Infanten.“

Calderon verbeugte ſich ſchweigend, und der Cardinal-Herzog begab ſich in das Cabinet des Königs.

„Welch ein Thor war ich, als ich glaubte, ich könnte noch ein Gewiſſen in der Bruſt tragen!“ murmelte Calderon höhniſch vor ſich hin. „Dieſer Uzeda ſoll jedoch dennoch geäfft werden!“

Am nächſten Morgen zeigte ſich der Marquis De Siete Igleſias bei der Früh-Audienz des Prinzen von Spanien.

Um den Günſtling herum, als deſſen ſtolze

Digitized by Google

Gestalt über alle Uebrige hinaus ragte, sammelten sich die schmeichlerischen Granden. Auf Calderons Lippen lag das Lächeln der Hoffart; da öffnete sich die Thür und der Infant trat herein. Indem die Menge sich plötzlich theilte, fügte sie es, daß der Prinz dem Secretär gerade gegenüber stand. Der Thronerbe blickte diesen einen Augenblick lang finster an, wendete sich dann mit ersichtlichem Unwillen von dem Günstling ab, der sich tief gegen ihn verbeugte, und begann eine leise, von seinem Lächeln begleitete Unterredung mit Don Gonzalez de Leon, der einer von Calderons offenkundigen Feinden war.

Die Höflinge tauschten Blicke der Verwunderung und des Entzückens miteinander, und jeder der Edlen, die vorhin so ergebenst in ihren Artigkeiten gegen Don Roderigo gewesen waren, schob sich behutsam auf die Seite.

Calderon's Kränkung hatte inzwischen erst begonnen. Uzeda, der bisher ein Fremdling in jenen Gemächern gewesen war, erschien. Ihm entgegen eilte der Prinz, und nicht lange währte es, so sah man den Herzog dem Infanten in dessen geheimes Cabinet folgen. Die Sonne der Gunst Calderon's schien untergegangen zu seyn. So wenigstens dachten die Höflinge; nicht aber so dachte der hoffärtige Günstling; vielmehr lag auf dessen Lippen ein Lächeln des Triumphs — eine lebhafte Röthe flog über seine blassen Wangen, als er von der seiner

Digitized by Google

nicht achtenden Menge sich abwendete und sich in seine Wohnung begab.

Kaum hatte Calderon sein Zimmer betreten, als Fonseca, der ihm gewordenen Einladung gemäß, sich pünktlich melden ließ.

„Welche Botschaft haben Sie, bester der Freunde, für mich?" fragte der Kriegsmann.

Calderon kopfschüttelte traurig.

„Mein lieber Zögling," sagte er im Tone wohlerheuchelten Mitgefühls. „Ich habe Ihnen keine Hoffnung zu geben. Vergessen Sie diesen eiteln Traum und kehren Sie zu Ihrem Regimente zurück. Ich kann Ihnen Beförderung, Rang und Ehrenstelle versprechen, allein Ihnen Beatrizens Hand zu verschaffen liegt außerhalb meines Machtgebietes."

„Wie?" sagte Fonseca, der erblassend auf einen Stuhl sank. „Wie ist dies? Woher diese plötzliche Umwandlung? Hat die Königin etwa — —"

„Ich habe die Königin nicht gesprochen, allein der König ist ungewinnbar in dieser Sache, und ein Gleiches ist es mit der Inquisition. Die Kirche klagt über neuerdings vorgefallene zahlreiche Beispiele von unheiliger und unpolitischer Schwächung ihrer gefürchteten Macht. Der Hof darf sich nicht in's Mittel legen. Man muß Alles der eigenen Wahl der Novize anheimstellen."

„So giebt es durchaus keine Hoffnung?" fragte Fonseca mit Beben.

Digitized by Google

„Keine. Kehren Sie auf die Laufbahn Ihrer edlen Tapferkeit zurück, mein junger Freund —“

„Nimmer!“ unterbrach ihn Don Martin mit großer Heftigkeit. Wenn für all meine geleisteten Dienste, für mein oft gewagtes Leben, für mein vergossenes Blut ich nicht einmal einen so geringen Ersatz gewährt erhalten kann, so entsag' ich einem Dienste, in welchem der Ruhm selbst seinen Reiz für mich verloren hat. Und Sie, Señor Calderon, mögen wissen, daß ich meine Absichten auf Beatriz nicht aufgebe. Ein so schönes, so schuldloses Opfer soll nicht zu dem Grabe des Klosters verdammt werden. Durch die Mauern der Nonnenwohnung, durch die Späher der Inquisition hindurch wird die Liebe sich einen Weg zu bahnen wissen. Ich fürchte keine Verbannung, kein Hinderniß, fürchte selbst die Armuth nicht mehr. Jegliches Land, in welchem das Schmettern der Kriegsdrommete nicht fremd ist, kann eine Laufbahn einem Soldaten eröffnen, der vom Himmel keinen anderen Lohn als seine Geliebte und seinen Degen erfleht.“

„So wollen Sie also suchen Beatriz zu entführen?“ fragte Calderon ruhig und sinnend. „Hm! freilich dürfte dies das Gerathenste für Sie seyn, wenn Sie die nöthige Vorsicht dabei walten lassen. Aber können Sie das Mädchen sprechen? sich mit ihr verabreden?“

„Das hoffe ich; meyne schon den Weg zu einer Unterredung mit der Geliebten gebahnt zu haben.

Digitized by Google

Gestern, nachdem ich Sie verlassen hatte, besuchte ich die Kapelle des Klosters, die als Merkwürdigkeit Jedem offen steht. Zu meinem Glücke erkannte ich in dem Pförtner derselben einen ehemaligen Dieners meines Vaters, der mich von Kindesbeinen an kannte, dem sein Amt nicht zusagt, der bereit ist unsere Flucht zu befördern und unser Geschick zu theilen. Er hat mir versprochen einen Brief von mir an Beatriz zu befördern, und mir der Geliebten Antwort zu überbringen."

„Die Gestirne lächeln Ihnen, Don Martin," entgegnete der Höfling. „Jetzt sehe ich einen Weg Ihnen Beistand zu leisten. Sobald Sie mehr in der Sache erfahren haben, theilen Sie es mir mit."

Sechstes Kapitel.

Gewebe über Gewebe.

Zu großem Mißbehagen der Höflinge wurden am folgenden Tage Calderon und der Infant von Spanien öffentlich auf dem Waffenplatze mitsammen gesehen, und der Secretär war Einer von den wenigen Begünstigten, die den Prinzen in das Theater begleiteten. Calderon stand jetzt blendender in Gunst, als es je zuvor erkennbar gewesen war. Da von Bruch und Aussöhnung keine eigentliche Ursache kund ward, so wurde Beides von Einigen einer Laune,

Digitized by Google

von Anderen den listigen Anschlägen Calderon's zugeschrieben, als habe dieser dem Herzog De Uzeda nur um so sicherer eine Demüthigung bereiten wollen, indem er ihn zu einem einmaligen Gunstlächeln gelangen ließ, um ihn hinterdrein desto tiefer in den Schatten gestellt zu wissen.

Mittlerweile machte Fonseca's Angelegenheit die glücklichsten Fortschritte. Jung, feurig, und liebevoll war die junge Novize ihrer stillen Wohnung und ihrem freien Gedanken ganz entflohen, um sich der kalten Einsamkeit des Klosters in die Arme zu werfen — wie wenig hatte sie sich den Umfang dieser Veränderung träumen lassen! Wie eisig griffen die starren Förmlichkeiten des Nonnenlebens ihr in das warme, liebeglühende Gemüth! Ihr einziger Trost in ihrer neuen Lage war der, daß sie den unüberlegten Schritt nur gethan hatte, um gegen den prinzlichen, höchst gefährlichen Verführer ihre Treue zu dem fern von ihr weilenden Fonseca zu bewahren.

Mit diesem Fernseyn des Geliebten und dem Absterben ihrer Beschützerin hatte sich noch ein Umstand verknüpft, wodurch Beatrizens Herz in um so tiefere Trauer versetzt und ihr der Entschluß gevestigt ward, Zuflucht im Kloster zu suchen. Von ihrer Pflegemutter, als diese im Sterben lag, hatte Beatriz ein ihr bisher verborgen gehaltenes Geheimniß erfahren. Dunkel und tragisch waren die Einflüsse des Gestirns, das bei Beatrizens Geburt ge-

Digitized by Google

herrscht hatte; schauervoll erwies sich das Erbtheil von Erinnerungen, welches sich mit des Mädchens Abkunft verknüpfte. Ein Brief, dessen Hüter und Schatzmeisterin sie jetzt ward — ein Brief von ihrer Mutter Hand geschrieben — entpreßte den Augen Beatrizens bittrere Thränen, als diese jemals vergossen hatte. Beatriz las in jenem Briefe die Bestätigung von der Gewalt und Treue, von dem Weh und der Bekümmerniß der Frauenliebe, und schauerliche Vorahnung sagte dem Mädchen, wie der Schatten des Schicksals der Mutter sich auch über das der Tochter werfen werde. Solche Gedanken waren es, die ihr das Kloster wünschenswerth gemacht hatten, doch schwand dies Wünschenswerthe, als des Ortes Trostlosigkeit sich in aller ihrer Schauerlichkeit der Novize aufdrang. Und als nun vollends durch des Pförtners Vermittelung Fonseca's Brief in Beatrizens Hände gelangte, wich jedes andere Gefühl dem Ausbruche natürlicher und leidenschaftlicher Regung. Der Ferngewesene war wiedergekehrt, war abermals um sie, war ihr treu blieben. Sie hatte ihr schauerliches Klostergelübde noch nicht abgelegt — sie konnte noch die Seinige werden!

Beatriz beantwortete des Geliebten Schreiben, sie schmälte, sie sprach von Bedenklichkeiten, von Gefahr, von Furcht, die sie seinetwegen hegte, von jungfräulicher Schaam; allein aus jedem ihrer Worte blickte Liebe, süße Liebe hervor, und der

Digitized by Google

Brief war für Don Martin voll reizenden Hoffens. Der Briefwechsel dauerte fort; Fonseca's kräftige Vorstellungen und die reine, innige Anhänglichkeit des Mädchens leiteten gemeinsam um so rascher zu dem unvermeidlichen Resultate. Beatriz gab den Bitten des Geliebten nach; sie willigte in den von ihm vorgeschlagenen Plan zur Flucht.

Spät am Abend war es, als Don Roderigo Calderon von dem in süßen Hoffnungen schwelgenden Fonseca aufgesucht ward. Der Marquis befand sich im Garten seines stattlichen Palastes.

Das Mondlicht strömte über lange Reihen von Orangen- und Granatenbäume, über manche blendend weiße, reich gearbeitete Vase auf hohem marmornen Fußgestelle, auf manchen Springquell hin, der seiner Wasser liebliche Musik in die athemlose Luft verhauchte. Auf einer Terrasse, die eine stattliche Ansicht der Thürme und Palastdächer von Madrid gewährte, stand Calderon allein; neben ihm warf eine einsame riesenhoch gewachsene Aloe ihren düsteren Schatten, und seine regungslose Stellung, seine verschränkten Arme und sein zum Theil zum sternerhellten Himmel hinaufgewendetes Angesicht zeugten miteinander von dem Ernst und der Wichtigkeit seines Gedankenganges.

„Warum überläuft mich dieser Schauder?" sagte der Höfling halb laut. „Eben so geschah mir in jener schauerlichen Stunde, die dem Momente vorherging, in welchem ich meine Schmach erfuhr, in

Digitized by Google

welchem ich die dunkle That der Rache vollführte, in welchem sich die Revolution meines ergebnißreichen und wundersamen Lebens bildete! O, wie so glücklich war ich einst! als ich still und zufrieden meinen Studien lebte, und vest an die Augen glaubte die mir das waren, was die Sterne dem Astrologen sind. Aber das goldene Zeitalter ging in das eiserne über. Und jetzt," fügte der Sinnende mit einem spottenden Lächeln gegen sich selbst hinzu — „jetzt kommt mir die Aëra, die von den Poeten nimmer bezeichnet ward; denn Betrug, Heuchelei und Laster wissen nichts von Poesie und von Poeten!"

Der hurtige Schritt Fonseca's unterbrach die Träumereien des Höflings. Dieser wendete sich, runzelte die Stirn und seufzte tief auf, als kräftigte er sich zu irgend einer heftigen Anstrengung; allein ehe noch Fonseca zu ihm trat, war seine Stirn geglättet, sein Aussehen heiter.

„Wünschen Sie mir Glück, Glück wünschen Sie mir, theurer Calderon!" rief der Herantretende; „sie hat eingewilligt. Jetzt gilt es Ihre uns zugesagte Hülfe."

„Können Sie sich auf die Treue Ihres freundlichen Pförtners verlassen, Fonseca?"

„Wie auf mich selbst."

„Ist zur Hinterthür der Kapelle ein Nachschlüssel gefertigt worden?"

„Hier hab' ich ihn."

Digitized by Google

„Und Beatriz kann sich gewiß nach der Abendmette im Beichtstuhle verborgen halten?"

„Kein Zweifel waltet hierüber ob. Die Zahl der Novizen ist so groß, das Eine von ihnen nicht so bald vermißt werden kann."

„So weit also ginge denn Ihr Antheil an dem Unternehmen, Fonseca; jetzt zu dem meinigen. Sie kennen das einsam liegende Haus in der Vorstadt an der Heerstraße nach Fuencarral, auf welches ich Sie gestern aufmerksam machte. Wohlan, die Bewohner desselben sind mir vertraut; dort sollen Pferde für Sie bereit, Verkleidungen für Sie sollen dort vorräthig seyn. Beatriz muß sich natürlich ihres Klostergewandes entledigen, und Sie selber werden wohlthun geringere Bekleidung anzulegen. Werfen Sie jene Hidalgo-Ansprüche, auf die Ihr Vater so stolz ist, von sich, und gelten Sie mit der Novize für einen Notar und dessen Gattin, die wegen eines Erbschaftprozesses sich eiligst nach Frankreich zu begeben haben. Sie sollen zu dem Ende durch einen meiner Schreiber mit den nöthigen Pässen versehen werden. Mittlerweile werd' ich morgen einer der Ersten seyn, die amtlich von der Flucht der Novize in Kenntniß gesetzt werden; ich schicke dann die Nachsetzenden auf verkehrte Spur aus, und Sie und Ihre Geliebte sind geborgen. Hab' ich so nicht Alles auf das Beste angeordnet, Freund Fonseca?"

„Sie sind unser Schutzengel," rief Don Mar-

Digitized by Google

tin mit Innigkeit. „Beatrizens Gebete für Sie werden droben gehört werden, werden für Sie eben so rein und brünstig zum Throne des Ewigen aus den offnen Thälern Frankreichs, als aus einem düstern Klostergemäuer Madrids emporsteigen. — Also morgen um Mitternacht suchen wir das uns von Ihnen beschriebene Häuschen in der Vorstadt auf —"

„Alles soll um Mitternacht bereitet seyn."

Mit leichtem Schritte und von Freude hochklopfendem Herzen enteilte Fonseca dem Palaste des Günstlings. Von Natur feurig, hochherzig, lebte der Jüngling jetzt in den lachendsten Träumen, und die Zukunft bedünkte ihm ein ausschließlich von den Gottheiten Ruhm und Liebe beherrschtes Land zu seyn.

Fonseca hatte etwa die Mitte der Gasse erreicht, in welcher sich der Palast Calderon's befand, als sechs Männer, die ihm einige Augenblicke lang aus der Ferne beobachtet hatten, sich ihm näherten.

„Ich irre mich doch nicht," sagte Einer von ihnen, der der Führer der Uebrigen zu seyn schien, — „ich irre mich doch nicht, wenn ich glaube die Ehre zu haben in Ihnen Señor Don Martin Fonseca zu begrüßen?"

„Ich heiße Martin von Fonseca," antwortete der Gefragte.

„So verhaften wir Sie im Namen des Königs. Folgen Sie uns."

„Verhaften? mich? weshalb? was beging ich?"

Digitized by Google

„Diese Schrift besagt es, die von Seiner Eminenz dem Herzoge von Lerma unterzeichnet ward. Sie sind der Desertion angeklagt!"

„Schurke, das lügst Du!" rief Fonseca entrüstet; „ich erhielt des Generals Urlaub —"

„Wir haben Alles gesagt; folgen Sie uns!"

Fonseca, von Natur höchst leidenschaftlich und heftig, war vollends in diesem Augenblicke nicht gestimmt, um kaltblütig alle Folgen des Widerstandleistens zu berechnen. Verhaftung — Einkerkerung am Abend vor der Stunde, die ihn als Befreier Beatrizens erscheinen lassen sollte, waren Begriffe, die ihn so zur Verzweiflung trieben, daß er jeglicher anderen Rücksicht vergaß. Vest biß er die Zähne zusammen, zog seinen Degen, warf den Alguazil, der ihm zunächst im Wege stand, auf die Seite, und schritt grimmig vorwärts, indem er die eine Faust geballt hielt, während er mit der anderen Hand die gute Toledoklinge schwang, die oft im Vordertreffen der Schlacht bei'm Kriegsrufe „Santiago und Spanien!" geblitzt hatte.

Die Alguazils umringten den Kriegsmann und schon klirrten die Waffen aneinander, als plötzlich hochgetragene Fackeln ihren Schein daher warfen und mit dem Mondlichte wetteiferten, während ein Laufer den Ruf erschallen ließ: „Platz da für den vieledlen Marquis De Siete Iglesias!"

Bei Nennung dieses Namens senkte Fonseca seine Degenspitze, die Alguazils wichen zur Seite,

Digitized by Google

und die hohe Gestalt und das bleiche Gesicht Calderons gaben den hervorgehobensten Anblick in der Gruppe ab.

„Was soll dieser Lärm auf offener Straße zu so später Stunde?" fragte der Höfling finster.

„Calderon! Sie sind's! Gepriesen sey dies glückliche Zusammentreffen. Jene Gerichtshunde haben gewagt Hand an einen Soldaten Spaniens zu legen und zu Unterstützung ihrer Schändlichkeit sich hinterlistig des Namens seines eigenen Verwandten des Herzogs von Lerma zu bedienen!"

„Ihre Ordre gegen diesen Caballero?" sagte Calderon gelassen, indem er sich zu dem Anführer der Gerichtsdiener wendete, der nunmehr den Verhaftsbefehl in die Hand des Secretärs des Königs legte. Calderon las mit Muße, lüftete seinen Hut gegen den Alguazil, als er diesem das Blatt zurückgab, und nahm dann den jungen Fonseca bei Seite.

„Sind Sie rasend?" sagte er im Flüstertone zu diesem. „Meynen Sie dem Gange des Rechts widerstreben zu können? Wäre ich nicht zu so gelegener Zeit gekommen, so würden Sie ein unbedeutendes Vergehen zu einem Todesverbrechen haben ausarten lassen. Gehen Sie ruhig mit diesen Männern und fürchten Sie nichts. Ich eile den Herzog aufzusuchen und Ihre Loslassung zu bewirken. Morgen besuche ich Sie dann und geleite Sie in Ihre Wohnung.

Der noch immer von Wuth halb außer sich selbst

Digitized by Google

gebrachte junge Krieger wollte antworten, allein Calderon legte ihm bedeutungvoll den Zeigefinger auf die Lippen, und wendete sich zu den Häschern.

„Hier waltet ein Irrthum ob," sagte er, „der morgen erläutert seyn wird. Behandeln Sie diesen Caballero mit aller Hochachtung und Ehrerbietung, wie seine Herkunft und seine Verdienste es erheischen. Gehen Sie, Don Martin," fügte er leiseren Tones hinzu, „gehen Sie, wenn Sie Ihre Geliebte nicht für immer verlieren wollen. Nichts als Gehorsam kann Sie vor Einkerkerung auf halbe Lebenszeit retten."

Durch diese Drohung eingeschüchtert und erschreckt, schob Fonseca mit düsterem Schweigen seine Waffe in die Scheide und folgte mürrisch den Alguazils. Mit sinnendem, dem Anscheine nach weitwegschweifendem Blicke starrte Calderon den Fortgehenden nach, fuhr dann aus seiner Träumerei auf, befahl den Fackelträgern ihm wieder voranzuschreiten, und setzte seinen Weg zu dem Infanten von Spanien fort.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Offenes Gesicht — versteckte Gedanken.

Am folgenden Tage um die Mittagszeit erhielt Fonseca in seinem Gefängnisse einen Besuch von dem Secretär des Königs. Der Verhaftete saß an einem Fenster, welches in einen düstern Hofraum blicken ließ. Seine Wange auf seine Hand gelehnt, starrte er hin auf einen inmitten des Hofes sich befindenden vernachlässigten und zertrümmerten Springbrunnen. Sein langes Haar wies sich aufgelöset, seine Kleidung in Unordnung und seine von Natur offenen und geistvollen Mienen ließen sich verdüstert schauen. Er sprang auf als Calderon hereintrat.

„Meine Freilassung! Sie bringen meine Freilassung, Don Roderigo!" rief er. „Eilen wir von hinnen!"

„Mein theurer Zögling — fassen Sie sich, seyn Sie ruhig. Ich habe mit dem Herzog gesprochen, die Ursache Ihrer Verhaftung ist von der Art, wie ich sie mir dachte. Einige unbedachte Worte, die Ihnen entschlüpft und vermuthlich von Ihren Dienern gehört und übertragen worden sind — Worte, welche andeuteten, daß Sie entschlossen waren, von Beatrizen nicht abzulassen, stürzten Sie in diesen Kerker. Sie kennen Ihren Verwandten, wissen, daß er der Mann des Zweifels und der

Digitized by Google

Furcht, der Förmlichkeiten, der Ceremonien und der Bedenklichkeiten ist. Aus wahrer herzlicher Liebe zu Ihnen wirkte er Ihre Verhaftnahme aus, und alle Vorstellungen, die ich ihm dagegen machte, haben sich als vergeblich erwiesen. Ich fürchte, daß man Sie so lange gefangen halten wird, bis Sie entweder das förmliche Versprechen geben, allem Bemühen, Beatriz dem Nonnengelübde abwendig zu machen, entsagen zu wollen, oder bis Beatriz wirklich den Schleier nahm."

Wie versteinert blickte Fonseca auf den Sprechenden und brach dann in ein wildes Gelächter aus. Calderon fuhr fort:

„Dessenungeachtet verzweifeln Sie nicht; seyn Sie geduldig; ich werde nicht aufhören den Herzog anzugehen, ja, ich habe sogar den Muth, in dieser Ihrer Sache selbst den König — —"

„Und heute Nacht erwartet mich Beatriz — heute Nacht sollte sie befreit werden!" unterbrach ihn Fonseca mit Ungestüm.

„Nun, wir können dem Mädchen ja Kunde von dem Unfall geben, der Sie betroffen hat; der Pförtner wird die Botschaft überbringen —"

„Hinweg, falscher Freund, oder machtloser Beschützer, der Sie sind! Läuft der uns von Ihnen zugesicherte Beistand dahinaus? Doch gleichviel! meine Sache, das von mir erlittene Unrecht, soll dem Könige schon vorgelegt werden; ich will doch forschen, ob Philipp der Dritte so die Vertheidiger seiner Krone

Digitized by Google

behandelt! Don Roderigo Calderon, wollen Sie mein Memorial in die Hände Ihres königlichen Gebieters überantworten? Thun Sie's, und mein Dank——"

„Das werd' ich nicht thun, Fonseca; denn ich will Sie nicht verderben. Der König würde Ihr Memorial an den Herzog von Lerma übergehen lassen, und dann ist Ihre Sache ganz und gar verloren. Seyn Sie vernünftig! Auf solche Weise verfahren Männer von Verstande nicht gegen ihr Mißgeschick. Meynen Sie, es würde aus mir das geworden seyn, was ich jetzt bin, wenn ich bei jeder kleinen Widerwärtigkeit geraset hätte, nicht besonnen gewesen wäre? Setzen Sie sich und lassen Sie uns erwägen, was in Ihrer Sache zu thun ist."

„Nichts läßt sich in ihr thun, sobald mir jene Thür nicht vor Sonnenuntergang geöffnet wird."

„Halten Sie! mir fällt etwas ein. Die Zeit Ihrer Verhaftung ist abgelaufen, sobald Sie allen Hoffnungen auf Beatriz entsagen. Dies wollen, dies können Sie nicht — gut! Wie aber, wenn der Herzog glauben muß, Beatriz habe Ihnen entsagt. Wie zum Exempel, wenn das Mädchen auf die von Ihnen angeordnete Weise aus dem Kloster entflieht, und wir den Herzog einsehen lassen, daß sie mit einem Andern entfloh?"

„O still, still von dergleichen!"

„Nicht doch! welche Vortheile, welche Sicherheit führt dieser Plan mit sich! Flieht Beatriz allein oder muthmaßlich mit einem andern Geliebten,

Digitized by Google

so kann dem Herzog nicht einfallen, ihr nachsetzen zu lassen. Beatriz ist nicht von solcher Herkunft und Bedeutendheit, daß der Staat sich Mühe geben sollte, ihrer wieder habhaft zu werden; mit Sicherheit wird sie nach Frankreich gelangen können; ja, mit ungleich mehr Sicherheit, als wenn sie mit Ihnen, einem Hidalgo, einem Manne von Range entwiche, den der Staat zurückhaben mögte, den die Inquisition, der die Adeligen ein Dorn im Auge sind, des Verbrechens des Kirchenraubs anklagen würde. Mein Gedanke ist trefflich; immer mehr leuchtet mir das ein. Ihre Verhaftung kann dadurch zu Ihrem beiderseitigen Heile gewendet werden. Ohne Ihre Mitwirkung führt Ihr Plan sich um so sicherer aus; denn nach wenigen Tagen wird und muß der Herzog Ihre Verhaftung für überflüssig, ja für gefährlich, hinsichtlich seiner selbst, erkennen, wird Sie freilassen, und Sie können dann Ihre Geliebte auf der Grenze treffen, können ruhig mit ihr nach Frankreich reisen."

„Wer aber," sagte Fonseca, den der Antrag Calderons überraschte, jedoch nicht überzeugte — „wer aber wird bei Beatriz meine Stelle vertreten? wer in den Klostergarten dringen? wer sie dem Kloster entführen?"

„Ich will es thun — um Ihretwillen, Freund. Vielleicht," fügte Calderon lächelnd hinzu, „löst ein Höfling diese Aufgabe besser als ein Kriegsmann. Ich geleite Ihre Geliebte zu dem Hause, von wel-

Digitized by Google

chem wir sprachen, dort kann sie, davon bin ich überzeugt, sich einige Tage mit Sicherheit verborgen halten, bis das schleichende Nachspähen theilnahmloser Gerichtsdiener vorüber seyn wird; von dort aus kann ich dann um so leichter Mittel finden, ihre Flucht unter sicherer und ehrenvoller Begleitung weiter zu fördern, so daß sie sich an denjenigen Ort begiebt, den Sie selber in Vorschlag bringen mögen."

„Und Sie meynen, Beatriz werde mit Ihnen, einem Fremden, entfliehen? Nimmermehr! Ihr Plan, Don Roderigo, gefällt mir nicht."

„Mir gefällt er eben so wenig," versetzte Calderon mit Kälte. „Die Gefahren, die ich dabei laufe, sind zu groß, als daß es sich ruhig auf dieselben hinblicken ließe. Ich danke Ihnen, daß Sie mich meines Ihnen vorhin gegebenen Versprechens entbinden; auch würde ich es Ihnen nicht gegeben haben, Fonseca, wenn ich nicht Anderes — höchst Verderbenbringendes fürchtete. Wie, wenn morgen der Herzog selbst — der, bedenken Sie das! ein Geistlicher ist! — vor die Novize tritt? wie, wenn er sie durch gegen Sie ausgesprochene Drohungen schreckt? wie, wenn er die Aebtissin und die Kirche dazu bewegt, das Noviziat abzukürzen? wie, wenn Beatriz so sehr geängstet wird, daß Sie unverzüglich den Schleier nimmt? wie, wenn Sie, Freund, sich schon nach wenigen Tagen befreit wissen, um

Digitized by Google

zu erkennen, daß die Geliebte Ihnen für immer verloren ging?"

„Das kann nicht — das darf nicht gewagt werden!" rief Fonseca im Sinne seiner strengen Redlichkeit.

„Der Herzog wagt Alles, wenn es seinen Ehrgeiz gilt. Ihre Vermälung aber mit Beatriz wird er stets für eine seinem Hause angethane Schmach erachten. Denken Sie nicht, daß meine Warnungen ungegründet sind — ich bin besser unterrichtet und kenne das Verfahren, welches von dem Herzoge von Lerma beschlossen worden ist; und nichts Geringeres als dies hat mich bewegen können, um Ihretwillen den Gefahren mich bloßzustellen, die sich mit so schwerer Verletzung der Kirchenrechte verknüpfen, und den Schrecken der Inquisition zu trotzen. Lassen Sie uns inzwischen auf einen andern Plan sinnen. Ist Ihre Flucht möglich? Ich glaube nicht, daß sie es ist. Nein, nein! Sie müssen sich in Geduld fassen, ob ich den Herzog werde vermögen können in der Sache nicht weiter zu verfahren; müssen hoffen, ihn werde bald irgend ein anderer, ihm wichtigerer Zweck beschäftigen; müssen von einem ihm kommenden Anfall von guter Laune nach seiner Siesta, oder aber von einem Gichtschmerz, oder einem Anfall von Schlagfluß, der ihn betrifft, Besseres erwarten. Von dergleichen Dingen hängt am Ende der Wechsel menschlichen Glückes und Mißgeschickes ab; sie sind gemeinhin die Achse, um die

Digitized by Google

sich das feierliche Rad des menschlichen Lebens zu drehen pflegt."

Es vergingen einige Augenblicke ehe Fonseca antwortete; mit hastigen und ungleichen Schritten durchmaß er das Gefängnißzimmer, dann stand er plötzlich still.

„Calderon," hob er an, „mir ist keine Wahl gelassen; ich muß mich Ihrer Großmuth, Ihrer Treue, Ihrer Freundschaft überlassen. Ich will an Beatriz schreiben, will sie bitten, sich um meinetwillen Ihnen anzuvertrauen."

Damit wendete er sich zum Tische und schrieb in Eile ein Liebe athmendes Briefchen, in welchem er die Novize anflehete, sich der Leitung Don Roderigo Calderon's, seines besten, seines einzigen Freundes zu überlassen; und als er nun dies Schreiben in die Hände des Höflings legte, wendete er sich ab, um seine tiefen Herzensbewegungen zu verbergen. Calderon selbst war mächtig erschüttert, seine Wangen glüheten und ihm bebten die Finger, als er das verhängnißvolle Briefchen hinnahm.

„Bedenken Sie," sagte der junge Krieger, „daß ich Ihnen meines Lebens Leben anvertraue. Der Treue, die Sie mir in dieser Sache erweisen, wolle die Barmherzigkeit gleichkommen, die Gott in Ihrer Sterbestunde mit Ihnen haben wird!"

Calderon schritt, ohne zu antworten, dem Ausgange zu.

Digitized by Google

„Noch Eins!“ sagte Fonseca — „Bald hätte ich das Wichtigste, den Nachschlüssel vergessen. Hier ist er.“

„Wahrhaftig! auch ich dachte nicht daran. Und der Pförtner? wird er dem Stellvertreter trauen?“

„Zweifeln Sie nicht daran; reden Sie ihn nur mit dem Worte ‚Granada‘ an. Aber er hofft mit zu entfliehen.“

„Das läßt sich veranstalten. Morgen statte ich Ihnen Bericht vom glücklichen Ausgange der Sache ab — Leben Sie wohl!“

Achtes Kapitel.

Die Flucht.

Es war um die Stunde der Mitternacht.

Einen blendenden Lichtstreifen warf der Mond durch das Fenster der Kapelle des Klosters der heiligen Jungfrau zum weißen Schwert, und beleuchtete gespenstisch die marmornen Bilder der Heiligen und Märtyrer, die daselbst aufgestellt ihre langen Schatten auf den geweiheten Boden warfen. Kein Ort konnte sich schauerlicher, feierlicher und grabähnlicher geben als dieser! Seine unbefleckten, durch Zeit ergraueten und geheiligten Mauern, die undurch-

Digitized by Google

dringliche Finsterniß, die in dem Wölbgange waltete, in die der Mondstrahl nicht gelangen konnte, die sich rings umher erhebenden alterthümlichen und zum Theil riesigen Grabsteine, über denen sich die in Stein gehauenen Bildnisse irgend einer hier schlummernden Schutzpatronin oder Aebtissin befanden; — und dennoch, o Du wundersames Menschenherz! — dennoch konntest Du an diesem schauerlich ermahnenden und gegen weltliche Herzensregungen und alles irdische Hoffen warnende Ort, o Menschenherz! Du von einer eben so heftigen, eben so leuchtenden, eben so reinen Leidenschaft erfüllt klopfen, als diese jemals den Busen einer Schönen hob oder aus deren Augen leuchtete, die frei und ungehindert am Ufer des in Kräuselwellen fließenden Guadiana wandelte, oder im Zwielicht-Reihentanze castilischer Jungfrauen sich all ihren Wonnegefühlen hingab!

Eine hohe, vom Kopfe bis zu Fuße in einen Mantel gewickelte Gestalt schlich den Wölbgang hinauf. Wie leicht und vorsichtig jedoch ihr Tritt auch war, erweckte er doch ein hohles, schauriges Echo, wodurch mehr als durch den Tritt selbst die Heiligkeit des Ortes beunruhigt und verletzt zu werden schien. Der Mann im Mantel stand einem Beichtstuhl genüber still, der durch den umher wallenden Schatten nur undeutlich sichtbar war; und nun schwebte aus dem Versteckort ein scheues Frauenzimmer hervor, das flüsternd fragte:

„Bist Du es, Fonseca?“

Digitized by Google

„St!" war die dumpfe Antwort; „er wartet draußen. Hurtig — kein Wort — fort von hier — geschwind!"

Erstaunt, erschreckt und beunruhigt wich Beatriz vor der Stimme des Fremden zurück; der Mann aber ergriff ihre Hand, führte sie hastig aus der Kapelle, eilte mit ihr durch den Klostergarten und zu einem halboffenstehenden Hinterpförtchen hinaus, das auf eine die Klostermauern begrenzende dunkle Stadtgasse leitete. Draußen stand der lauschende Pförtner, ein Bündel in der Hand, welches er öffnete und einen langen Mantel hervorzog, wie die Frauen mittleren Standes in Madrid zur Winterszeit zu tragen pflegten. Die herkömmliche Mantilla oder das Schleiertuch fehlte dabei nicht. Ohne ein Wort zu reden, bekleidete der Fremde hurtig die bebende Gestalt der Novize, trieb diese dann abermals an weiter zu schreiten, bis man etwa hundert Schritte von dem Pförtchen entfernt an einen Wagen gelangte, in welchen der Mann im Mantel die Entwichene hob, dem Pförtner einige Worte zuflüsterte, und dann sich neben die Novize setzte. Im Hui rollte das Fuhrwerk rasselnd von dannen.

Es währte ein Weilchen, bevor Beatriz sich von ihrem Schrecken und ihrer Verwunderung genügend erholen konnte, um die ganze Seltsamkeit ihrer nunmehrigen Lage aufzufassen. Sie befand sich allein bei einem Fremden! Wo war Fonseca? —

Digitized by Google

Plötzlich zu ihrem Gefährten gewendet, fragte die Geängstete: „Wer sind Sie? wohin führen Sie mich? warum ist —"

„Warum ist Fonseca nicht hier? wollen Sie weiter fragen," fiel der Mann im Mantel ihr in's Wort. „Geduld, Señora, ich habe ein Briefchen von Fonseca an Sie. Nach wenigen Minuten werden Sie Alles erfahren haben."

In diesem Augenblick gerieth der Wagen plötzlich in ein Gewühl von Dienern und Fuhrwerken, die sich in einander verwirrt hatten. Der französische Gesandte hatte ein prächtiges Gastmahl gegeben, zu dem die angesehensten Caballeros von Madrid geladen gewesen waren und die sich nun nach Hause begaben. Calderon schob die Blenden des Wagens zu und befahl der Novize sich ruhig zu verhalten, wenn sie nicht wollte, daß es ihr Leben kosten sollte. Nach einigen Minuten hatte der Kutscher sich Bahn gemacht, und als sollte das Versäumte zwiefach nachgeholt werden, trieb er seine Gaule zum raschesten Trab an, wählte zu seinem Wege jedoch die dunkelsten und entlegensten Gassen. Endlich gelangte man an jene Reihe von Vorstadthäusern, an denen der von Madrid nach Frankreich Reisende noch heutiges Tages vorüber muß. Der Kutscher hielt vor einem Häuschen, das einsam ein wenig vom Heerwege abstand und das seiner altväterischen Bauart nach der Jahrzehende viele zu zählen schien.

Der Fremde stieg aus und klopfte zweimal an

Digitized by Google

die Thür, die alsdann von einem alten Manne geöffnet ward, der in seinen scharfwinkeligen Gesichtszügen, seiner gebeugten Gestalt und seinem langen Kinnbarte zu erkennen gab, daß er zu dem Geschlechte der Söhne Israels gehörte.

Nach einem kurzen Flüstergespräche kehrte der Fremde zu Beatriz zurück, half ihr mit Anstand aus dem Wagen, führte sie über die Schwelle eine kleine, rauhe, schwach erleuchtete Treppe hinan, in ein reich verziertes Zimmer.

Die Wände hier wiesen sich mit den reichsten, höchst sinnreich gewirkten Teppichen nach mauriſcher Weise behangen. Piedestale von blendendweißem Marmor in den Ecken des Gemaches trugen silberne, kerzenreiche Armleuchter. Ottomanen und Ruhebetten waren von jener schwerfälligen, aber prachtvollen Form, wie diese damals in den Palästen Spaniens und Frankreichs vorherrschte, und von welcher Venedig, das ächte Vorbild der barbariſchen Ausschmükkung, durch welche Ludwig der Vierzehnte den Geschmack der Pariſer verderbte, allem Vermuthen nach der ursprüngliche Erfinder gewesen war.

In einem Alkoven, unter seidenem Baldachin stand eine hellerleuchtete, mit Speisen, Wein und Früchten in Ueberfluß besetzte Tafel, und die Pracht und Ueppigkeit, wodurch das Zimmer sich charakteriſirte, standen in schroffem Gegensatze zu dem halbverfallenen Aeußern des Gebäudes, zu dem rauhen und düstern Zugang zu dem Zimmer, und zu dem

Digitized by Google

gemeinen, knechtiſchen Ausſehen des Juden, der an der Thür ſtand oder vielmehr ſich zur Hälfte verkroch, als erwartete er fernere Befehle.

Ein Wink der Hand, den der Fremde gab, entfernte den Iſraeliten.

Beatriz empfing jetzt von Erſterem das Schreiben Don Martin Fonſeca's.

Als mit einer bezaubernden Miſchung von Keuſchheit die Jungfrau mit halb abgewendetem Geſichte die wohlbekannten Schriftzüge überlief, hielt Calderon einen forſchenden, von Neugier geſpannten Blick auf ſie geheftet.

Der Höfling war im vorliegenden Falle nicht ganz und gar der Böſewicht, für den dem oberflächlichen Anſcheine nach der Leſer ihn gehalten haben mag. Sein Plan war dieſer:

Er hatte beſchloſſen die Wünſche des Infanten zu befriedigen; ſeine eigene Sicherheit hing von dieſem Beſchluſſe ab. Jedoch ſollte Fonſeca dabei nicht ſchonungslos aufgeopfert werden. Don Roderigo Calderon verachtete in tiefſter Seele alles was Weib war. Von der Falſchheit des Geſchlechtes in ſeinem Innern nur allzu trübſelig überzeugt, konnte er nimmermehr ſich einreden, die Opernſängerin ſey jener Engel der Reinheit und des Lichtes, welcher ſie dem verliebten Fonſeca zu ſeyn ſchien. Er hatte ſich vorgenommen, ſie dem Ausſpruche der Anträge des Prinzen zu unterwerfen. Fiel ſie, ſo würde es verdienſtlich ſeyn, wenn er den Freund vor den

Digitized by Google

Schlingen einer listigen Buhlerin bewahrte; er würde dann den Dank Don Martin's zwiefach verdienen. Konnte er den jungen Krieger von Beatrizens Falschheit überzeugen, so mußte dieser ihn freisprechen; seine Gunst bei dem Prinzen sich aber um so mehr gevestigt sehen. Wenn jedoch andrerseits Beatriz die Probe glorreich bestand, wenn der Infant, durch des Mädchens standhafte Tugend gestachelt, damit drohen sollte, Gewalt an die Stelle der Liebesbewerbung treten zu lassen, so wußte Calderon, daß während der nächsten und nächstfolgenden Zusammenkunft Beatriz noch nichts Arges zu erfahren hatte, und daß bis dahin er Muße haben würde, des Mädchens fernere Flucht auf eine solche Weise zu befördern, daß seine Mitwirkung dabei nicht im geringsten in Verdacht gezogen werden konnte. Dies war der Vertrag, den Roderigo Calderon zwischen seinem Gewissen und seiner Ehrgier abgeschlossen hatte.

Während er jedoch auf das ihm freilich nur zur Hälfte zugewendete auch von der Mantilla theilweise verschleierte Gesicht des Mädchens blickte, fühlte er sich von seltsamen, bösweissagenden, erschreckenden Gefühlen bestürmt, die denen ähnlich waren, welche sich seiner bei Erinnerung an Vergangenes bemächtigten, und die zu Zeiten in der Hülle von Prophezeiungen der Zukunft schauerlich auf ihn eindrangen.

Die holde, liebliche Gestalt des arglosen Mädchens, die Miene von Unschuld in ihrem Antlitze,

Digitized by Google

ein Wesen der Hülflosigkeit das sich über sie ergoß, und das den Schutz des Mannes zu erflehen schien — dies Alles schien ihm den an ihr begangenen und noch zu begehenden Verrath bitterlich vorzuwerfen, und dasjenige in ihm zu erwecken, was von Mitleid noch in seinem Herzen übrig geblieben seyn mogte.

Die Novize hatte das Schreiben gelesen, und wendete sich nun, von Verwunderung und Herzensangst dazu getrieben, sprachlos zu ihrem Begleiter, als erwartete sie von diesem fernere Erklärung. Zum ersten Male auch erblickte sie seine Gestalt und sein Gesicht, denn Calderon hatte mittlerweile seinen Mantel und seinen breiten, von wallender Feder überhangenen Hut abgelegt; und indem nun der Jungfrau Blick dem des Mannes begegnete, fuhr Erstere von ihrem Sitz auf und stieß einen wilden Schrei aus, dem sie die Worte folgen ließ:

„Und Dein Name," rief sie, „wäre Calderon? Don Roderigo Calderon? Ist es möglich? Führtest Du niemals einen andern Namen?" Und indem sie so sprach, trat sie ihm langsam und furchtsam näher.

„Señora, mein Name ist Calderon," entgegnete der Marquis, dessen Stimme jedoch zitterte. „Aber Du — Du — nennst Du Dich wirklich Beatriz Coello?

Beatriz antwortete nicht, sondern fuhr fort sich ihm zu nähern, so daß ihr Odem schier seine Wange berührte; dann legte sie ihre Hand auf seinen Arm

Digitized by Google

und blickte so ernst, so spähend, so anhaltend in sein Antlitz, daß Calderon geglaubt haben würde, die Vernunft der armen Novize hätte bedenklich gelitten, wenn nicht ein anderer, seltsamer und schrecklicher Gedanke, der halb dem Erstaunen, halb dem Argwohn angehörte, nach und nach ihn beschlichen hätte und jetzt sich seiner ganzen Seele bemächtigt hielt.

Langsam wendete Beatriz sich von ihm ab, ihr Blick fiel dabei auf einen gegenüberhängenden großen Spiegel, der in vollem Lichte die Mienen Calderons und des Mädchens zurückstrahlte; und jetzt, als der Jungfrau natürliches Wangenroth sich in die statuenartige Bläße verwandelt hatte, durch welche die Wangen Calderons charakterisirt wurden; als der Jungfrau süße und regsame Züge in eine starre, steinerne Stätigkeit des Ausdruckes übergegangen waren — jetzt geschah es, daß eine auffallende, erschreckende Aehnlichkeit zwischen beiden Gesichtern sich offenbarte. Von dieser Aehnlichkeit wurden in einem und demselben Augenblick sowohl der Höfling als die Novize unaussprechlich ergriffen, so daß Beide mit gleichzeitigem, unfreiwilligem Ausrufe in den Spiegel starrten.

Mit zitternder, hastiger Hand suchte Beatriz in den Falten ihres Busengewandes, und zog dann ein kleines ledernes mit silbernem Schlößchen versehenes Gehäuse hervor. Sie drückte an die Feder, nahm ein Miniaturbildniß heraus, auf welches sie

Digitized by Google

einen hurtigen, wilden Blick warf, schauete dann zu Calderon hinüber, stammelte: „Ja, ja, es ist so — er ist — er ist mein Vater!" und sank regunglos zu den Füßen des wie zu Stein gewordenen dastehenden Mannes.

Don Roderigo Calderon bemerkte für ein Weilchen nicht den Zustand der Novize. Das Zimmer, in welchem er sich befand, das Drängen der Zeit, das herannahende Unheil — nichts von alldem stand vor seiner Seele; denn diese war weithin zurück in die Vergangenheit versetzt und ihr zur Seite flatterten zwei schaurige Gespenster, Erinnerung und Gewissen genannt! Seine Knieen schlotterten, seine Gesichtsfarbe verschwebte ins Bleichgelbe, kalte Tropfen standen auf seiner Stirn, er murmelte unzusammenhangende Worte, und bückte sich dann und hob das Miniaturbildniß vom Boden auf.

Das kleine Gemälde wies einen Mann in der schlichten Kleidung eines Studenten von Salamanca, der in der ersten Blüthe der Jugend stand — eine edle, heitere und ruhige Stirn, auf der Redlichkeit und Muth einträchtig thronten, weiche, sammetne Wangen, die von der Rosenfülle der Gesundheit zeugten; zu beglückendem Lächeln halbgeöffnete, wie von Freude und Hoffnung beredete Lippen — das Antlitz eines schlauen, ehrgierigen, ansichraffenden, unerschrockenen jungen Mannes, den das Leben noch keiner Sünde zugeführt hatte, wies sich auf dem Bildchen; es war, als ob der Geist der Jugend

Digitized by Google

zurückgekommen wäre, um zum Verkläger der Missethaten des Mannes zu werden.

Das Bildniß entfiel klirrend der Hand Calderon's — der Mann ächzte laut, und als nun sein Blick auf die hingestreckte Gestalt der Novize sich hinabsenkte, rief er: „Arme Unglückliche! kann ich es glauben, daß Du meines Blutes bist, oder will nicht vielmehr die Natur, die Dir diese Miene gab, mich täuschen und verspotten? Wenn Deine Mutter log, warum sollte nicht auch die Natur lügen können?"

Er hob die Novize in seine Arme und schauete lange und forschend auf ihre starren, aber nichts desto weniger überaus lieblichen Züge. Beatriz regte sich nicht, schien kaum zu athmen; dennoch war dem Knieenden, als fühlte er ihre Arme sich um ihn schlingen, als hörte er abermals die ihn „Vater" nennende Stimme! Sein Herz pochte laut; des Naturtriebes heilige Macht bewältigte alles Andere in ihm; er drückte einen leidenschaftlichen Kuß auf des Mädchens Stirn, und heiß flossen seine Thränen auf die Wangen der Ohnmächtigen. Dann aber kehrte ihm die dunkle Rückerinnerung wieder; ihn schauderte — Er legte die Novize hurtig auf eine Ottomane und rief laut nach Hülfe.

Der Jude erschien, und erhielt den Befehl, daß Jacinta kommen sollte.

Ein junges Frauenzimmer von derselben Glaubenslehre und von harschem, abstoßendem Wesen

Digitized by Google

trat herein; ihrer Fürsorge übergab Calderon mit kurzen Worten die noch immer ihrer sich nicht bewußte Beatriz.

Während die Dienerin der Novize Gewand löfete und ihr die Schläfen rieb, schien Calderon sich in tiefes Grübeln versenkt zu haben. Endlich schritt er langsam fort, als wollte er das Gemach verlassen, da stieß sein Fuß an das Futteral des Bildnisses und sein Blick fiel auf ein in dem Gehäuse liegendes beschriebenes, vestzusammengefalztes dünnes Blatt. Er raffte es auf, schob einen der Teppiche zur Seite und rannte in ein anstoßendes Kabinet das von einer einzigen Ampel erleuchtet ward.

Hier, allein und ungesehen, las Calderon der Höfling folgende Zeilen:

„An Roderigo Nunez.

„Wird dieser Brief jemals unter Deine Augen gelangen? Ich weiß es nicht, doch ist mir's Erleichterung, auf meinem Sterbelager an Dich zu schreiben; und waltete in mir nicht der schreckliche und folternde Gedanke, daß Du mich — mich, deren Leben nur in meiner Liebe zu Dir Nahrung fand — für treulos und entehrt hältst — wahrlich, so würde der Tod mir um so süßer seyn, denn er kommt mir, weil ich Dich verlor. Dennoch ahnet mir, daß diese Zeilen nicht vergebens geschrieben werden, daß Du sie lesen wirst, wenn diese Hand sich nicht mehr regt,

Digitized by Google

und daß Du dann fühlen wirst, wie ich Dir nimmer hätte schreiben können, wenn ich nicht unschuldig wäre; daß Du in jedem meiner Worte den Beweis, der so stark wie tausend bekräftigende Stimmen ist, den einfachen aber feierlichen Beweis von meiner Treue und Aufrichtigkeit finden wirst. Wie konntest Du, für den ich Heimath, eines Vaters Liebe, Reichthum und den Namen hinter mir ließ, den ich von Mauren erbte, welche ihrer Zeit Monarchen in diesem Lande waren — wie konntest Du wähnen, ich hätte meine Liebe zu Dir nicht zum Leben meines Lebens, nicht zum alleinigen Quell meines Seyns gemacht? Und ein Jahr, ein einziges kurzes Jahr sollte hingereicht haben, meine Treue zu vernichten? — ein einziges Jahr der Ehe und zwei Monate Deines Fernseyns? Du verließest mich, verließest unsere theure Wohnung an dem Ufern des silbernen Xenil; denn Liebe genügte Dir nicht, der Ehrgeiz begann sich in Dir zu regen, und Du nanntest diese Regung ‚Liebe.' Du sprachst, ‚es bekümmere Dich, daß ich arm war, und daß Du mir den verlornen Reichthum nicht ersetzen könntest.' Ach! warum wendetest Du Dich so ungläubig von meiner Versicherung ab, daß in Dir, in Dir allein all mein Ehrgeiz, all mein Stolz, all mein Wünschen begriffen wäre? —

„Du erklärtest, wie Sterndeuter — o, der nichtigen Enthüllung! — Dir an der Wiege pro-

Digitized by Google

phezeict hätten, Du wäreſt zu hohen Ehren, zu blendender Macht auserſehen, und wie die Prophezeihung an ihrer eigenen Erfüllung arbeiten würde. Du verließeſt mich, um Madrid, um Deinen Verwandten aufzuſuchen, der zu dem hohen Amte eines Miniſters geſtiegen war, und von dem Du hoffteſt, daß ſeine Liebe zu Dir Dir Deine Laufbahn eröffnen würde.

„Erinnerſt Du Dich der Stunde, in der Du Abſchied von mir nahmſt? wie Du meine Thränen wegküßteſt, die doch immer wieder hervorſtürzten? wie Du immer und immer wieder ‚Lebewohl' ſagteſt, und immer und immer wieder zurück zu mir kehrteſt, als ob wir nimmer voneinander ſcheiden könnten. Und ich nahm meine Kleine, die erſt ſeit wenigen Wochen geboren worden war, aus ihrer Wiege, und legte ſie in Deine Arme und bat Dich zu ſehn, wie ſie ſchon gelernt hätte, ſo zu lächeln, wie Du lächelteſt. Waren das Alles denn Anzeichen von Falſchheit? O, wie ſehnte ich den Hall Deiner Fußtritte zurück, als Du nun fortgegangen wareſt! wie war mir aller Sommer aus der Landſchaft umher verſchwunden! und wie ſtellte ich mir vor Dich, Dich zu ſehen, als ich mich wieder zu unſerer Kleinen wendete!

„Am Tage nach dem, an welchem Du mich verlaſſen hatteſt, klopfte es an der Thür unſeres Häuschens; die Dienerin öffnete, und herein

Digitized by Google

trat Dein ehemaliger Nebenbuhler, den mein Vater mir zum Gatten hatte aufdringen wollen, der Reichste von allen Maurenabkömmlingen — Arraez Ferrares trat herein.

„Was soll ich lange bei diesem gehässigen Gegenstande verweilen? Ferrares hatte unser Asyl erspähet, hatte Deine Abreise erfahren — er kam, mich mit seinen Liebesschwüren zu schmähen. Bei der gebenedeiten Mutter Gottes, die anzubeten Du mich lehrtest, bei den Schrecknissen und den Aengsten des Todes, bei meinen Hoffnungen auf ewige Seligkeit, schwöre ich Dir, Roderigo, das ich unschuldig bin. Roderigo! ich bin unschuldig. O, wie konntest Du so Dich selbst täuschen?

„Abgewiesen und erbittert verließ Arraez unser Häuschen; doch kehrte er wieder, und oft wieder, und als ihm endlich die Thür versperrt ward, stellte er sich meinen Schritten außerhalb Hauses in den Weg. So einsam und wehrlos ich mit unserem Kinde und einer einzigen Magd mich auch wußte, fürchtete ich dennoch des Mauren Nachstellungen nicht, aber ich fürchtete Deine Rückkehr, denn ich wußte, daß Du ein Spanier, ein Castilianer bist, und daß unter Deinem ruhigen und milden Aeußern, Stolz und Eifersucht und Rachgefühl lauerten. Dein Brief kam — der einzige Brief seit Deiner Abreise, über den ich jemals habe weinen und den ich habe auf mei-

Digitized by Google

nem Herzen tragen können. Dein Verwandter war gestorben, sein Nachlaß bereicherte einen ihm näheren Erben. Du wolltest zurückkehren. Der Tag, an welchem ich Dich erwarten konnte brach heran. Seit einer Woche hatte ich von Arraez nichts mehr gehört und gesehen, und ich hoffte, daß er endlich die Nichtigkeit seines Nachstellens eingesehen hätte. Ich ging, Dein Töchterchen auf meinem Arm, den Thalweg entlang Dir entgegen, aber Du kamst nicht. Die Sonne ging unter, und das mangelnde Licht ward mir nicht durch den Glanz Deiner lieben Augen ersetzt. Ich kehrte in unsere Wohnung zurück und harrte Dein vergebens die ganze lange Nacht hindurch. Am nächsten Morgen ging ich abermals den Thalweg entlang, mußte jedoch wieder, krank am Herzen, in meine trostlose Wohnung zurückkehren. Als ich der Thür unseres Häuschens nahe trat, gewahrte ich Ferrares. Der Ungestüme erzwang sich Eintritt. Ich sagte ihm von Deiner jeden Augenblick zu erwartenden Heimkehr und drohte ihn mit Deinem Zorne. Er verließ mich, und ich von tausend bangen, dunkeln Ahnungen geschreckt, setzte mich und weinte. In der Kammer neben unserem schlafenden Kinde saß Leonarda, die Magd; ich war allein — da öffnete sich plötzlich die Thür — ich hörte Deinen Tritt — ich kannte ihn wohl — er war mir stets Musik gewesen! Ich sprang auf, aber — o all Ihr

Digitized by Google

Heiligen des Himmels! welch ein Begegnen! welch eine Heimkehr! Bleich, hager, Hände und Kleider von Blute beſudelt, in den Augen eine ſchrecklich leuchtende Glut, auf den Lippen ein fürchterliches Hohnlächeln, ſtandeſt Du vor mir. Ich wollte Dich umhalſen; Du ſtießeſt mich von Dir. Ich fiel auf meine Knie, und Deine Degenſpitze war gegen mein Herz — gegen mein nur von Liebe zu Dir erfülltes Herz gekehrt.

„‚Er iſt todt!‘“ ſprachſt Du hohlen Tones — ‚todt Dein Herzallerliebſter! Finde Dein Bett neben ihm!‘ Ich weiß nicht mehr was ich ſagte, doch muß es Dich gerührt haben, denn Deine Hand zitterte, und Deines Degens Spitze ſenkte ſich. In dieſem Augenblicke mogte Leonarda Deine Stimme gehört hatte, denn ſie trat herein. Sie hatte unſere Kleine auf dem Arme.

„‚Sieh,‘“ rief ich, ‚ſieh Deine Tochter — ſieh ſtreckt ihre Händchen gegen Dich aus — ſie ſpricht ohne reden zu können für ihre Mutter.‘

„Bei dieſem Anblick verdüſterte ſich Deine Stirn — der Dämon ergriff Dich von neuem.

‚Mein?‘ lauteten Deine grauſamen Worte, die noch immer in meinen Ohren klingen — ‚mein? Nimmermehr! ſie ward vor der Zeit geboren — haha! Du verriethſt mich vom erſten Augenblick an!‘

Damit erhobſt Du wieder Deine Waffe, jedoch auch dann — geſegneter Gedanke! auch dann lähmten Reue und Liebe Dir die Hand und mach-

Digitized by Google

ten Deinen Blick schwimmend, so daß der Stoß, den Du führtest, kein Todesstoß war. Ich fiel bewußtlos zu Boden, und als ich wieder zu mir selber kam, warst Du verschwunden.

„Fieberwahnsinn erfaßte mich jetzt, und als nach längerer Zeit mir Besinnung wiederkehrte, fand ich an meinem Lager einen frommen christlichen Priester, und von ihm erfuhr ich nach und nach alles, was mir bisher dunkel gewesen war. Im Thale war Ferrares in seinem Blute sich wälzend gefunden worden. Man schaffte ihn in ein benachbartes Kloster, wo er noch etliche Tage lebte, um den Verrath zu bekennen, den er an Dir und mir geübt hatte, um in seinen letzten Lebensstunden den christlichen Glauben anzunehmen und durch seine eigenhändige Namensunterschrift sein Verbrechen zu bestätigen. Dem Mönch, der ihn bekehrt und ihm die Beichte abgenommen hatte, trug er auf, jenen Beweis meiner Unschuld in meine Hände zu legen. Das Blatt ist diesem Briefe beigefügt. Gelangt dies mein Schreiben jemals Dir zu Gesichte, so wirst Du klar erkennen, wie Dein Weib im Leben Dir treu war, und wie sie demnach das Recht hat, in ihrem Sterben Dich zu segnen —

Bei dieser Stelle ließ Calderon den Brief fallen, und ward von einer Art von Lähmung ergriffen, die für einige Augenblicke schien, als wollte sie seinem Leben ein Ende machen.

Digitized by Google

Als er sich erholt hatte, griff er nach dem bisher von ihm unbeachtet gebliebenen beiliegenden Blättchen; aber Schrecken, Gewissensangst und Bangen vor dem, was sich ihm ferner noch enthüllen würde, ließen ihm nur mit Mühe die ohnehin schon von der Zeit bleichgewordenen Schriftzüge entziffern.

Das Blättchen enthielt folgende Zeilen:

„An Ines.

„Mir bleiben nur noch wenige Lebensstunden — laß mich sie in Büßung und Gebet weniger um meiner selbst willen als Deinetwegen hinbringen. Du weißt, welche rasende Liebe ich zu Dir hegte; weißt wie Dein Haß oder Deine Gleichgültigkeit alle wilden Leidenschaften in mir aufregte. Doch davon nichts mehr! Als ich Dich wiedersah, Dich, die unserm Glauben abtrünnig Gewordene, als ich Dich arm und in Dunkelheit dem Loose eines Bauers zugefallen sah, gestalteten meine verwegenen Hoffnungen sich zu tollkühnen Entschlüssen. Als ich jedoch fand, daß Du unerbittlich bliebst, wendete ich alle meine List gegen Deinen Gatten. Ich kannte seine Armuth und seinen Ehrgeiz. Wir Mauren kennen vollgenügend die Habgier der Christen! Ich trug einem Vertrauten auf, sich in Madrid an ihn zu drängen; Reichthum, Reichthum in Fülle — Reichthum der einem Spanier alle Pforten zu Ansehen und Macht hätte öffnen können, ward

Digitized by Google

ihm geboten, wenn er, Dir für immer entsagen wollte; ja, um alle Liebe zu Dir aus seiner Brust zu vertilgen, ward ihm vorgespiegelt, daß ich ältere Rechte auf Dich hätte; daß Du meinem Liebeswerben eher Gehör gegeben hättest, als Du mit ihm entflohest; daß Du seine Liebe nur als Deckmantel Deines Fehltrittes benutztest; daß Dein Kind einen anderen Vater hätte, als der, den Du als solchen vorgäbest. Ich hatte den Umstand, daß Deine Tochter um einige Wochen zu früh geboren ward, erfahren und ihn auf solche Weise schlau benutzt; allein wir hatten uns bei diesem durch falsche Briefschaften unterstützten Plan arg verrechnet, denn anstatt von Dir abzulassen, dachte Dein Gatte nur auf Rache für die von ihm erlittene Schmach. Als ich Dein Haus verließ, als ich zum letztenmal in Deine mich verschmähenden Augen geblickt hatte, fand ich den Rächer auf meinem Pfade! Er hatte mich Deine Wohnung verlassen sehen — er bedurfte keiner weiteren Bestätigung der ihm erlogenen Erzählung. So fiel ich selbst in die Grube, die ich Dir gegraben hatte. Das Gewissen entnervte meine Hand und stumpfte mir den Degen — unsere Klingen waren einander kaum begegnet, als ich auch schon von meines Gegners Waffe hingestreckt lag. Man sagt mir, er sey vor dem Zorne der Gesetze geflohen; möge er sonder Furcht zurückkehren. Feierlich, und auf dem Bette des

Digitized by Google

Todes, und Angesichts des letzten Gerichtshofes künde ich der Gerechtigkeit und der Welt, daß Dein Gatte und ich einen gerechten Kampf mit einander kämpften, und daß ich in demselben mit Recht umkam. Ich habe Deinen Lehrglauben angenommen, o Ines, obwohl ich dessen Mysterien nicht begreifen kann; genug, daß er mir die einzige, tröstende Hoffnung reicht, daß wir einander wiedersehen werden. Ich schreibe und sende Dir diese Zeilen, damit sie als ewiger Beweis Deiner Unschuld und meiner Schuld dienen. O, kannst Du mir vergeben? Ich kannte keine Sünde, bevor ich Dich kannte.

„Arraez Ferrares."

Calderon hielt inne, bevor er die Schlußzeilen des Briefes seiner Gattin las; und obwohl er regunglos und wie verstummt dastand, sah man doch Angst und Verzweiflung niemals fürchterlicher auf dem Angesicht eines Menschen ausgedrückt.

Beschluß des Briefes von Ines.

„Wozu, ach! nützt mir diese Beglaubigung meiner Treue zu Dir? Du bist entflohen; Deine Spur ist nicht zu verfolgen — ich werde Dich auf Erden nimmer wiedersehen. Ich bin dem Sterben nahe, doch bin ich es nicht von der Wunde, die mir Deine Waffe verursachte; dieser Gedanke wolle nicht Dir die Seele verdüstern, o mein Gemahl! Nein, jene Wunde ward ge-

Digitized by Google

heilt. Der Gedanke aber ist tödtlicher denn das Schwert. Ich welkte hin aus Bekümmerniß, daß ich Dich verlor, daß Du mir Deine Liebe entzogst! Kann der Schatten ohne die Sonne leben? Und wirst Du nimmer Deine Hände auf das Haupt unserer Tochter legen, und sie um ihrer Mutter willen segnen? O ja, ja! Du wirst es. Die Heiligen, welche über der Menschen Schicksal wachen, werden eines Tages das Kind Dir in den Weg führen, und in eben der Stunde, in welcher Dir eine Tochter geschenkt wird, wird Dir auch das Andenken an Dein treues Weib geheiligt werden.

„Leonarda hat mir gelobt, unserem Kinde Mutter zu seyn, die Kleine zu pflegen, für sie zu arbeiten, sie, wenn gleich in Armuth, dennoch der Tugend zu erziehen. Ich überantworte diese Briefe der Obhuth Leonarda's; ich füge Ihnen Dein Bildniß bei, das jedoch nicht eher von meinem Herzen genommen werden soll, als bis dieses nicht mehr schlägt. Erst wenn Beatriz — so taufte ich unsere Tochter, denn Deine Mutter hieß so! — das Alter erreicht haben wird, in welchem ihr Verstand mit der Kunde von ihrer Bekümmerniß wird ringen können, solle ihr unser trauriges Geschick bekannt gemacht werden. Leonarda hat mich vermogt darein zu willigen, daß Beatriz nicht Deinen Namen, nicht den Namen Nunez führe. Unsere Geschichte hat Grau-

Digitized by Google

sen erregt — denn man hat sie niemals verstanden. Auch wirst Du der Mörder Deines Weibes genannt, unsere Unglücksgeschichte aber werde sich an unserer Tochter Leben klammern, des Kindes Fortkommen hemmen, unsere Beatriz lebenslänglich unglücklich machen. Nichts desto weniger hoffe ich, daß Du Beatriz entdecken werdest, denn die Natur hat ihre eigene göttliche Fürsehung. Findest Du endlich unsere Tochter auf, so liebe sie, beschütze sie, segne sie als das heilige wiewohl traurige Vermächtniß, das Liebe und Tod Dir hinterlassen haben. Ich habe geendet. Ich segne Dich sterbend!

„Ines."

Kaum hatte Roderigo Nunez, genannt Don Roderigo Calderon, Marquis De Siete Iglesias die mitgetheilten Schlußzeilen gelesen, als die Glocke schlug, welche die Stunde der Ankunft des Infanten von Spanien verkündete. Dieser Gedanke führte den Höfling zur Erkenntniß der Gegenwart — der herannahenden Gefahr zurück. Alle kaltherzigen Berechnungen, die er Betreffs der Novize gemacht hatte, verschwanden ihm mit Einemmale. Er küßte mit Innigkeit den Brief der verstorbenen Gattin, schob ihn in seinen Busen, und eilte in das Zimmer, in welchem er seine Tochter gelassen hatte.

Uns aber führt die Erzählung zu Don Martin Fonseca zurück.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Das Gegen-Complott.

Wenige Minuten, nachdem Calderon den jungen Kriegsmann verlassen hatte, trat zu diesem der Gouverneur des Staatsgefängnisses ein, um in ihm einen Gefangenen von so hoher Verwandtschaft und von so angesehenem kriegerischen Rufe zu begrüßen.

Fonseca, immer kecken und ungeduldigen Wesens, war nicht in der Stimmung Höflichkeitreden auszutauschen; kaum hatte jedoch der Gouverneur sich gesetzt, so ward von diesem im Gespräch eine Saite, berührt, wodurch augenblicklich Don Martins ganze Aufmerksamkeit sich angeregt und gefesselt fühlte.

„Fürchten Sie nicht, Señor, hier lange Zeit verweilen zu müssen," sagte der Gouverneur; „die Macht Ihres Feindes ist groß, doch wird sie nicht mehr von langer Dauer seyn. Schon zieht das Wetter sich über ihm zusammen, und er wird mehr als ein Mensch seyn müssen, wenn er dem niederschmetternden Blitzstrahl ausweicht."

„Sprechen Sie so zu mir von meinem Verwandten, dem Herzoge von Lerma?"

„Um Verzeihung, Don Martin; nein. Ich sprach von dem Marquis De Siete Iglesias. Sind Sie so fremd in Madrid und am Hofe, daß Sie

Digitized by Google

nicht wissen, wie der Herzog von Lerma nimmer eine Schrift unterzeichnet, wenn es nicht auf Anrathen Don Roderigo's geschieht? ja, daß Lerma nicht einmal eine Schrift ansieht, wenn nicht der Günstling sie ihm unter Augen legt? Verlassen Sie sich darauf, Sie befinden sich nur hier um der Habgier oder der Rache der Geißel Spaniens zu dienen."

„Unmöglich!" rief Fonseca. „Don Roderigo ist mein Freund — mein Vermittler. Er überhäuft mich mit Freundlichkeit und Güte."

„Dann sind sie wirklich verloren," fiel der Gouverneur mitleidvoll ein; „der Tiger streichelt jederzeit seine Beute bevor er sie verschlingt. Was thaten Sie, wodurch Sie seine Freundlichkeit und Güte weckten?"

„Señor," antwortete Fonseca, „Sie sprechen mit einem seltsamen Mangel an Vorsicht zu einem Fremden, und noch dazu über einen Mann, dessen Machtgewalt Sie einräumen."

„Ich spreche so, weil ich mich gegen dieses Mannes Machtgewalt gesichert weiß; weil die Inquisition bereits ihren Blick des Verderbens auf ihn geheftet hat; weil diese Inquisition nicht nur mich kennt, sondern mich auch beschützt, weil ich mit Freude und Triumph die Stunde herannahen sehe, in welcher der Kuppler des Infanten, der Verräther des Königs, und der Plünderer des Volkes den Händen der Gerechtigkeit überliefert werden muß; weil ich Theil an Ihnen, Don Martin,

Digitized by Google

nehme, wie solches Ihnen deutlich seyn wird, sobald ich Ihnen meinen Namen nenne. Ich bin Juan de la Nuza, der Vater des jungen Offiziers, dem zu Valencia, bei dem Ansturme der Morisken, Sie das Leben retteten, wofür ich Ihnen lebenslänglich Dank schuldig bin.“

Der offene, herzliche Ton, mit welchem Juan de la Nuza sprach, gewann sofort das Vertrauen Fonseca's. Der Jüngling fühlte sich von Argwohn gegen seinen ehemaligen Hofmeister und gegenwärtigen Gönner gequält und geängstigt.

„Was thaten Sie, frag' ich nochmals,“ sprach der Gouverneur weiter, „daß Sie Calderon's Aufmerksamkeit auf Sie erregten? Sind Sie reich, und kann er hoffen, daß Sie Ihre Freiheit mit fünftausend Dublonen von ihm erkaufen werden? Sie sind es nicht. Sind Sie ihm über den Weg seines Ehrgeizes gelaufen? Wurden Sie mit Uzeda Arm in Arm gesehen? Haben Sie eine Gattin, eine Schwester, eine Geliebte von seltenen Gaben oder blendender Schönheit, mit welcher Calderon die Gier des lüderlichen Infanten sättigen und so sich der ferneren Gunst des Königssohnes versichern mögte? Ha! Sie wechseln die Farbe —“

„Bei'm Himmel!“ rief Don Martin, Sie machen mich rasend durch diese Ihre satanischen Muthmaßungen; sprechen Sie rein heraus!“

„Ich sehe, Sie kennen diesen Calderon nicht,“ sagte Juan de la Nuz mit bitterem Lächeln. Ich

Digitized by Google

kenne ihn, denn meine Nichte war schön und der Infant — — Doch genug davon. Folter und Schaffot werden bald mich an Roderigo Calderon rächen. Sie sagten, der Herzog von Lerma sey Ihr Verwandter; so sind Sie ja auch mit dessen Sohne, dem Herzog De Uzeda verwandt. Wenden Sie sich nicht an Lerma, denn dieser ist nichts als ein Werkzeug des Secretärs des Königs; wenden Sie sich an Uzeda, der Calderon's Todfeind ist. Während Calderon sich bei dem Prinzen sicher stellt, gewinnt Uzeda an Gunst bei dem Könige; Uzeda kann durch ein einziges Wort Ihre Freilassung bewirken. Uzeda kennt mich und vertraut mir. Wollen Sie mich beauftragen ihn von Ihrer Verhaftnahme in Kenntniß zu setzen und ihn um seine Vermittlung bei dem Könige Betreffs Ihrer zu bitten?"

„Sie geben mir neues Leben," versetzte Fonseca. „Jedoch ist keine Minute zu verlieren; denn heute — in dieser Nacht — o Mutter der Barmherzigkeit! welches Bild haben Sie mir heraufbeschworen! Eilen Sie zu Uzeda, wenn Sie mich bei Verstande erhalten wollen. Ich selbst habe den Herzog kaum Einmal seit meiner Knabenzeit gesehen; Lerma verbot mir des jungen Uzeda Freundschaft zu suchen; doch bin ich seines Stammes — seines Blutes."

„Fassen Sie sich," entgegnete Don Juan de la Nuz; „ich spreche den Herzog De Uzeda unverzüglich; ich habe Geschäfte mit ihm, die von Ihnen

Digitized by Google

nicht geahnt werden können. Wir haben seltsame Ergebnisse zu einer Krisis zu bringen. Hoffen Sie das Beste, junger Freund.“

Mit diesen Worten enthob sich der Gouverneur.

In der Abenddämmerung desselben Tages stand Don Juan de la Nuz in einen dunkeln Mantel gehüllt vor einer in einer dicken, schwarzen Mauer tiefeingesenkt liegenden Pforte, die auf eine öde und gemiedene Straße von Madrid führte. Ohne daß eine lebende Hand sich dabei hätte blicken lassen, öffnete sich das Pförtchen, nachdem Don Juan an dasselbe geklopft hatte, und der Gouverneur betrat einen langen, schmalen Gang, der zu Gemächern leitete, die mehr des Schauerlichen wiesen, als irgend ein Kerkerloch in dem Gefangenenhause, von welchem er der Gouverneur war, es vermogt hätte. Auf diesem seinen Wege begegnete er, wie verabredet, dem Pater Luis de Aliaga, dem Beichtvater des Königs.

„Wie steht's um den Groß-Inquisitor?“ fragte De la Ruza.

„So eben that er seinen letzten Odemzug,“ antwortete der Jesuit. „Die plötzliche Krankheit, von der er überfallen ward, trotzte jeder ärztlichen Vorkehrung, und Sandoval y Rojas ist den Heiligen beigesellt,“ setzte der Pfaff mit einer Augenverdrehung hinzu.

Der Gouverneur, welcher, wie der Leser wohl

Digitized by Google

vorausgesetzt haben mag, einer von der heiligen Schaar war, bekreuzte sich und fragte weiter:

„Wem wird die Würde eines Nachfolgers Sandoval's werden? Wer wird der Erste seyn, der sich des Ohrs des Monarchen bemächtigt?"

„Ich weiß es nicht," antwortete der Jesuit, „doch entschuldigen Sie mich wenn ich Sie verlasse; ich ward so eben zu Uzeda gerufen."

Mit diesen Worten schlüpfte Aliaga von hinnen.

„Mit Sandoval y Rojas," murmelte Don Juan vor sich hin, „starb der letzte Beschützer Calderon's und Lerma's; es mögte denn der listige Marquis den König überreden, daß dieser den Pater Aliaga, den Freund Calderon's, zu dem Nachfolger des Groß-Inquisitors ernennt. Aber Aliaga sucht Calderon's Feind und Nebenbuhler, den Herzog De Uzeda auf — was kann das bedeuten?"

Unter diesen Betrachtungen schritt der Gouverneur weiter bis er zu einer Thür gelangte, vor welcher zwei verlarvte Männer standen, die ihn mit einer Kopfbeugung stumm begrüßten. Die Thür öffnete und schloß sich — der Gouverneur war durch dieselbe eingetreten.

Mittlerweile hatte der Beichtvater des Königs den Palast des Herzogs De Uzeda erreicht. Uzeda war nicht allein; es war ein Mann bei ihm, dessen dunkle Hautfarbe, dessen uneinnehmende Gesichtszüge und einfache Kleidung seltsam gegen die stattliche Persönlichkeit und die prächtigen Gewän-

Digitized by Google

der De Uzeda's abstachen. Allein in dem Augenblicke, in welchem jener Mann den Mund zur Rede öffnete, fiel die Vergleichung nicht mehr zu seinem Nachtheil aus. In dem Funkeln seiner tiefliegenden Augen, in dem seltsamen Zauber seines Lächelns, vor Allem aber in dem Klange seiner ernsten hochtönenden Stimme lag Etwas, wodurch sofort die Aufmerksamkeit für das was er sprach gefesselt ward. Der Mann ließ aus jedem seiner Worte einen Geist der List wie der Herrschaft hervorblicken, und war kein Anderer als Don Gaspard de Guzman, damals bloßer Kämmerling des Infanten, welches Amt er dem Günstling Calderon verdankte, für dessen Creatur man ihn hielt, der jedoch später in der Geschichte König Philipps des Vierten als Graf Olivares und erster Minister von Spanien so hochberühmt ward.

Das Gespräch zwischen Guzman und Uzeda war seinem Ende nahe, als der Jesuit eintrat.

„Sie sehen ein," sagte Uzeda, „daß wenn wir diesen Calderon vernichten wollen, wir solches nur durch die Inquisition bewirken können. Jetzt ist's Zeit zum Nachfolger Sandoval's einen Mann zu wählen, der den Untergang des Günstlings so wie wir beabsichtigt. Der Grund aber, weshalb ich Aliaga zu dem Amte wähle, ist der, daß Calderon dessen Freundschaft niemals in Verdacht ziehen, und also uns bei dem Könige niemals hinderlich werden wird. Der Jesuit, der um seiner eigenen

Digitized by Google

und seines Ordens Beförderung willen die ganze Christenheit verkaufen würde, wird mit Freuden diesen Calderon opfern, sobald ihm der Sitz eines Groß-Inquisitors wird."

„Ich glaube es," versetzte der Kämmerling, „und billige Ihre Wahl. Auch können Sie sich darauf verlassen, daß ich Calderon bei dem Prinzen stürzen werde. Ich habe den Weg ausfindig gemacht, auf welchem ich den Infanten beherrschen kann; und dieser Weg ist kein anderer als der, daß man dem Prinzen niemals das Recht einräumt, seine Günstlinge zu verachten. Man muß seiner Eitelkeit schmeicheln, niemals aber Theil an seinen Lastern nehmen. Glauben Sie mir, Sie allein können, sobald Sie meinen Rathschlägen folgen, dereinst Minister Philipps des Vierten seyn."

Hier meldete ein Page den Jesuiten, Pater Don Luis de Aliaga.

Uzeda trat zur Thür und empfing den Mann der Kirche mit der größten Hochachtung.

„Setzen Sie sich, frommer Vater, und lassen Sie mich ohne Weiteres zur Sache kommen; denn die Zeit drängt, indem Alles noch während dieser Nacht abgemacht werden muß. Bevor Andere sich bei dem Könige verwenden, müssen wir eilen, daß ein Nachfolger Sandoval's ernannt werde."

„Das Gerücht geht, Ihr Vater, der Cardinal Herzog von Lerma wünsche den erledigten

Digitized by Google

Stuhl des Groß-Inquisitors einzunehmen," versetzte Aliaga.

„Mein guter Vater? Nicht doch, der ist alt — seine Sonne ging unter. Nein, nein, Aliaga; ich denke an Einen der eines so hohen und ernsten Amtes besser fähig ist. Mit einem Worte, ich denke an Sie selbst. Ich kann Sie zu Spaniens Groß-Inquisitor machen — ich!"

„Mich?" sagte der Jesuit und wendete sein Gesicht ab. „Sie scherzen mit mir, mein vieledler Sohn."

„Ich meyne es ernstlich. Hören Sie mich an. Wir sind Feinde und Nebenbuhler gewesen; könnten deshalb unsere Wege nicht ein einziges Mal und dann für immer zusammenlaufen? Calderon hat Ihnen die Freundschaft von Männern entzogen, die mächtiger sind als er selbst es ist. Seine Stunde ist gekommen. Des Herzogs von Lerma's Sturz kann nicht länger vermieden werden; könnte er es, so würde ich, sein Sohn, wie Sie sich solches leicht vorstellen mögen, gewiß nicht meine Hand zurückhalten. Allein die Geschäfte ermüden den alten Mann, der obendrein sehr kränklich ist; Spaniens Angelegenheiten aber befinden sich in einem trostlosen Zustande und bedürfen jüngerer und tüchtigerer Hände. Mein Vater wird sich nicht grämen, wenn ihm eine seinen Jahren entsprechende, und für seine grauen Haare mit Ehren verknüpfte Zurückgezogenheit zu Theile wird. Durch irgend ein Opfer muß

Digitized by Google

jedoch die Gier des Volkshaufens befriedigt werden; dieses Opfer muß der Emporkömmling Calderon seyn, und das Mittel zu seiner Strafe kann nur die Inquisition abgeben. Verstehen Sie mich jetzt. Unter Einer Bedingung sollen Sie der Nachfolger Sandoval's werden. Wissen Sie, daß ich nur das verspreche, was zu erfüllen ich die Macht besitze. In dem Augenblicke, in welchem ich das Absterben des Groß-Inquisitor-Cardinals erfuhr, begab ich mich zu dem Könige. Ich erhielt seine Zusage Betreffs Ihrer, und noch in dieser Nacht, wenn Sie die Bedingung eingehen und Calderon unterdessen den König nicht umstimmt, soll Ihnen das königliche Breve Ihrer Ernennung werden."

„Unser trefflicher Aliaga kann nicht Anstand nehmen wollen," sagte Don Gasparo de Guzman. „Der Orden Loyola's ruht auf Schultern, die gar wohl die Last zu tragen wissen."

Bevor die Drei auseinander gingen, war der Vertrag geschlossen. Aliaga übte gegen seinen Freund Calderon die Lehre, die er demselben gepredigt hatte; die Schauerlehre — „der Zweck heiligt die Mittel." Kaum hatte Aliaga sich entfernt, so trat Don Juan de la Nuza herein; denn Uzeda, der die Inquisition zum Hauptwerkzeuge seiner Macht zu machen suchte, schmeichelte allen Mitgliedern derselben. Bereitwillig sagte er es zu, die Loslassung Fonseca's zu bewirken; und in der That war es kurz nach Mitternacht, als im Staatsgefäng-

Digitized by Google

niſſe der Befehl einlief Don Martin Fonſeca augenblicklich in Freiheit zu ſetzen. Der Befehl war von einem Schreiben des Herzogs an den Gefangenen begleitet, das der Freundſchaftverſicherungen viele und eine Einladung auf morgen enthielt.

So ſpät es auch war, und ſo ſehr auch der Gouverneur, der ihn die Nacht hindurch bei ſich zu behalten wünſchte, um wenn möglich ihm ſein Geheimniß zu entlocken, forderte doch Don Martin Fonſeca, ſobald der Königsbefehl eingelaufen war, ſeine Loslaſſung und enteilte ſofort dem Gefängniſſe.

Zehntes Kapitel.

„So die Saat, ſo die Aernte."

Mit Regungen der Freude und des Triumphes wie ſeine verwegene und gottvergeſſene Jugend ſie nimmer in der Bruſt gefühlt hatte, ſchlug der Infant von Spanien ſeinen Weg nach dem einſamen Hauſe an der Straße von Fuencarral ein. Als er etwa noch hundert Schritte bis zu dem Gebäude haben mogte, entſtieg er ſeinem Wagen und begab ſich zu Fuße an den anberaumten Ort.

Der Jude öffnete mit einem ſcheußlichen Grinſen zwiſchen ſeinen hohlen Wangen dem Infanten die Thür, und dieſer eilte treppan in das ihm wohl-

Digitized by Google

bekannte, vorhin von uns beschriebene Zimmer, wo er zu seinem unerklärbaren Erstaunen und Schrecken die Gestalt Beatrizens in den Armen Calderons sah, wie ihr Haupt an dessen Busen lag, und er mit von leidenschaftlichem Schluchzen halb erstickter Stimme dem Mädchen die zärtlichsten Namen beilegte.

Einen Augenblick lang stand der Prinz wie verzaubert und sprachlos auf der Schwelle; dann, indem er wild an seinen Degen griff, rief er: „Verräther! Hältst Du mir so Dein Versprechen? Zitterst Du nicht vor meiner Rache?"

„Still," versetzte Calderon, in einem gebieterischen, aber hohlklingenden Tone, indem er mit der einen Hand von sich abwinkte, während er mit der anderen Hand die langen Haarlocken wegzuschieben bemüht war, die über das Angesicht der noch immer ohnmächtigen Novize hinfielen. „Still, Prinz von Spanien; Deine Stimme scheucht das wieder erwachende Leben zurück — Still, sag' ich! Schau her und sieh das Abbild und die Reliquie der Verlorenen — der Ermordeten — der Märtyrin! Leise sey, daß ich höre, ob sie athmet, oder ob sie hinüberging zu ihrer Mutter in jenem Himmel, der mir verschlossen ist. Lebe, o, lebe meine Tochter — mein Kind, meine einzige Beatriz — o, lebe! denn hinfort wird Dein Leben in dieser Welt nicht das meinige seyn."

„Was soll das heißen?" fragte der Infant stam-

Digitized by Google

melnd; „mit welcher Täuschung will Deine List mich umgarnen?“

Calderon antwortete nicht, und in diesem Augenblick öffnete Beatriz tief seufzend ihre Wimpern.

„Mein Kind! mein süßes, theures Kind! O sprich! laß mich Deine Stimme hören; nenne mich noch Einmal Vater!“

Und Calderon sank auf seine Knieen, faltete inbrünstig seine Hände und blickte flehend in das Antlitz der Novize. Diese, die langsam zu Leben und Bewußtseyn zurückkehrte, bemühete sich zu reden; allein die Stimme versagte ihr. Sie vermogte nichts als mit Lächeln auf den Knieenden zu blicken, und ihre Arme um dessen Nacken fallen zu lassen.

„Sey gesegnet, o sey gesegnet!“ rief Calderon; „gesegnet im Namen Deiner unglücklichen Mutter!“

Während er sprach, fiel der Blick des Mädchens auf den Infanten, der auf seinen Degen gestützt dastand, während auf seinem Gesichte die Leidenschaften des Zorns und der getäuschten Wollust fürchterlich arbeiteten. Gewöhnt das menschliche Leben nur von dessen verworfensten Seiten und Calderon nur als einen lasterhaften Ränkemacher zu kennen, vermogte der Infant nicht die Stimme der Natur zu verstehen. Das Ganze bedünkte ihn ein schlau erdachtes Gaukelspiel — irgend ein Komödienpfiff zu seyn, und so stand er denn ungeduldig und höhnisch da, um den Ausgang dieser Betrügerei abzuwarten.

Digitized by Google

Bei dem Erblicken seiner spöttischen Miene schauderte Beatriz zusammen und sank zurück; allein ihr Bangen ward Ursache, daß sie sich wieder aufraffte und die Worte ausstieß: „Mein Vater, mein Vater! schütze mich vor jenem Entsetzlichen dort — schütze mich; bei Dir bin ich sicher."

„Sicher!" wiederholte Calderon — „sicher gegen eine Welt von Verführern und Verfolgern. Nicht aber bist Du es," setzt' er in gesenktem Tone hinzu, indem er umherblickte — „nicht aber bist Du es an diesem Orte der Sünde, wo die Luft schon vergiftend ist. Laß uns fort — komm mit mir, komm mit mir, meine Tochter!"

Und indem er die Novize umfaßt hielt, eilte er mit ihr dem Ausgange zu.

„Zurück, Verräther!" schrie der Infant, der sich dem halb wahnsinnigen Vater in den Weg warf — „Zurück! Meynst Du, daß ich, Dein Herr und Gebieter, mich so äffen, so beschimpfen lasse? Nicht zu Kühlung Deiner Lüste sollst Du sie, die ich mit meiner Liebe beehrte, dem Heiligthume der Kirche entrissen haben. Geh, wenn Du willst; aber Beatriz bleibt hier. Dies Haus ist mein. Entheb' Dich, sag' ich, oder Dein nächster Schritt spießt Dich auf meines Degens Spitze!"

„Drohe nicht, rede nicht, Philipp — ich bin in Verzweiflung, bin außer mir; kann jetzt nicht Zwiesprach mit Dir halten, und wärst Du zehnmal der Sohn des Königs! Aus meinem Wege!

Digitized by Google

Bei all Deinen Hoffnungen auf den Himmel — aus meinem Wege, sag' ich! Ich bin nicht mehr Dein Günstling, nicht mehr Dein Werkzeug; ich bin Vater und Beschützer meines Kindes!"

„Herrlich erfunden! köstliches Märchen!" schrie der Infant höhnisch und lehnte sich gegen die Thür. „Die kleine Komödiantin spielt ihre Rolle gut, das muß man sagen. Je nun, es ist ihr Gewerbe; Du aber bist ein elender Histrio, ein schlechter Theaterheld, mein allerliebster Calderon."

Einen Augenblick lang stand der Höfling, nicht unentschlossen, aber von Leidenschaften, die ihn bis in das Innerste seines Wesens erschütterten, so ergriffen da, daß er erst alle seine Kräfte zusammenraffen mußte, um den entscheidenden Schritt zu thun, den er sich vorgenommen hatte. Endlich packte er plötzlich mit einem wilden Schrei den Infanten an dem Kragen des Wamses und warf ihn, ehe dieser noch sich seiner Waffe bedienen konnte, mit solcher Armkraft zur Seite, das Philipp auf dem glatten Boden ausglitt und niederstürzte. Calderon riß alsdann die Thür auf, nahm die bebende Tochter in beide Arme und floh die Treppe hinab. Nicht länger konnte er den Gefahren des Sündenortes die Stirn bieten.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

„Wie sich alle Flüss' auch krümmen,
Nimmt sie doch das Weltmeer auf."
Altes Sprichwort.

Während der im zehnten Kapitel erzählten Vorfälle hatte Don Martin Fonseca das Kloster der heil. Jungfrau zum Weißen Schwert erreicht, hatte gefunden, daß der Pförtner fort war und eilte nun von Ahnung und Zweifel geängstigt auf den Flügeln der Liebe und der Furcht dem von Calderon ihm bezeichneten Hause in der Vorstadt zu. Bleich schien der Mond über dasselbe hin, und beleuchtete matt die Straße, auf der der Jüngling entlang eilte. Da hörte Fonseca sich plötzlich bei Namen gerufen, und aus dem Schatten eines Gemäuers hervor trat der Klosterpförtner.

„Don Martin! sind Sie's?" rief der Pförtner. „Gelobt sey die heilige Mutter Gottes! Ich begann zu fürchten; ja, ich fürchte noch jetzt, daß wir hintergangen wurden."

„Sprich, Mann; aber halte mich nicht auf! Sprich alles aus was Schreckliches Du zu sagen hast."

„Ich kannte den Caballero, den Sie an Ihrer Statt schickten, Señor. Wer kennt nicht Don Roderigo Calderon? Ich zitterte, als ich ihn die

Digitized by Google

Novize in den Wagen heben sah; dachte jedoch, ich würde, wie es verabredet ward, Theilnehmer an der Flucht werden. Nichts davon! Kurzweg sagte mir Don Roderigo, ich mögte mich für diese Nacht verstecken wo ich wollte; er würde morgen Vorkehrungen zu meinem Entweichen aus Madrid treffen. Mir ahnete Schlimmes, denn mit Calderon's Namen verbinden sich der Flüche viele. Ich beschloß dem Wagen nachzurennen. Ich that's, doch verging mir dabei schier der Athem; auch würd' ich's nicht haben möglich machen können, wenn nicht mir zum Glück das Fuhrwerk durch ein Gewühl in der Straße ein Weilchen aufgehalten wäre. Endlich hielt man vor jenem Hause, welches ich zwar nicht kannte, doch bin ich in der Nachbarschaft desselben bekannt. Einer meiner Verwandten wohnt in der Nähe; bei ihm hab' ich mir Obdach für diese Nacht erbeten, und von ihm hört' ich, daß jenem Hause durch dunkle Geschichten böser Name beigelegt ward. Es ist eines von den Häusern, in welchen der Prinz von Spanien seinen Unfug treibt, wodurch schon so manche Familie von Madrid in Unehre gebracht ward. Ich beschloß wieder hinaus zu gehen und Wache zu stehen. Noch hält der Wagen vor der Thür und ein Mann im Mantel — —"

„Herr des Himmels!" unterbrach ihn Fonseca — „ich höre Gekreisch von innen." Mittlerweile hatten Beide das Haus erreicht, von welchem etliche Schritte entfernt der Wagen hielt. Fonseca hatte

Digitized by Google

kaum gesprochen, als die Thür des Hauses sich öffnete, und drinnen laute Stimmen durch einander schollen. Einen Augenblick später ward der Jude herausgeworfen, daß er auf das Gassenpflaster hin stolperte, und hinter ihm zeigte sich Calderon, von einem Dritten, der ihn zurückhalten zu wollen schien, verfolgt, wie er im linken Arm die Novize, in der rechten Hand seinen blanken Degen hielt.

Fonseca drang vor.

„Mein' Geliebter! mein Verlobter!" rief die Novize. „Heil uns, Du bist gekommen uns zu retten — Deine Beatriz zu retten!"

„Ja, und Deinen Verräther zu züchtigen!" antwortete Don Martin mit einer Donnerstimme. „Laß' ab von Deinem Opfer, Elender! und vertheidige Dich."

Bei diesen Worten that er einen verzweifelten Ausfall gegen Calderon.

Der Marquis wehrte mit schwacher Hand den Stoß ab, indem er rief: „Nicht gegen mich, nicht gegen mich den Degen, Fonseca!"

„Nein, nein; nicht gegen ihn, nicht gegen — meinen Vater!" rief Beatriz, indem sie sich an des Vaters Brust warf. Aber die letzte Hälfte dieser Worte wurden von einer Verblutenden gestammelt; denn verblendet und betäubt durch seinen Grimm hatte Fonseca abermals und unter besserem und tödtlichem Zielen seine Degenspitze gegen seinen muthmaßlichen Feind gerichtet. Der Stoß traf, jedoch

Digitized by Google

nicht das Herz Calderons, sondern den Busen Beatrizens.

In ihrem Herzblute sich badend sank die Novize zu den Füßen ihres wie von Wahnwitz ergriffenen Geliebten.

„Tochter und Mutter — Beide! o, Beide!" stammelte Calderon und fiel, als hätte das Eisen ihm die eigene Brust durchbohrt, neben seinem Kinde zu Boden.

„Elender! was hast Du gethan?" flüsterte eine dem Ohre Fonseca's fremde Stimme, die zur Hälfte von Entsetzen, vielleicht von Reue erstickt ward. Der Prinz von Spanien stand neben dem Verwilderten, und seine Sohlen näßten sich in dem Blute der jungfräulichen Märtyrin.

Nur vom schwindenden Mondlicht war dies Schauspiel des Todes und Entsetzens beleuchtet, und unter dem fahlgelben Strahle des nächtlichen Gestirns erschienen die Gesichter aller Personen und Zuschauer der fürchterlichen Tragödie gespensterbleich.

Beatriz erhob den Blick zu ihrem Geliebten mit einer Miene voll himmlischen Mitleidens und gottähnlicher Vergebung; an Calderon's Brust hingesunken, lispelte sie noch: „Verzeih' ihm, mein Vater, verzeih' ihm! Ich werde meiner Mutter sagen, daß Du Deine Tochter gesegnet hast!"

Und Beatriz war eine Leiche —.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Schluß.

Während mehrerer Tage nach jener Nacht des Grausens ward am Hofe nichts von Don Roderigo Calderon gesehen und gehört. Seine Abwesendheit war unerklärbar; denn wenn auch die Flucht der Novize ruchbar worden war, so wußte doch Niemand von ihrem weiteren Schicksale, und sie war von zu geringem Stande und zu unbedeutend gewesen, als daß man besonderen Antheil an ihrem Entweichen genommen, oder lebhaftes Nachsuchen ihretwegen angestellt hätte.

Das Fernseyn des Höflings aber ward von dessen Feinden trefflich benutzt. Die Pläne der Cabale waren zu ihrer Reife gediehen, und zu der Mithülfe der Inquisition, an deren Spitze Aliaga befördert worden war, gesellte sich das Ränkespiel der Anhänger des Herzogs De Uzeda.

Der König war über Calderon's geheimnißvolle Abwesendheit im höchsten Grade ungehalten. Tausend scharfsinnige Vermuthungen wurden diesem Verschwinden des Günstlings schlau zum Grunde gelegt. Der kränkliche, altersschwache Herzog von Lerma vermogte nicht seinen Feinden die Spitze zu bieten. In fast alberner Verzweiflung rief er den Namen „Calderon," und als von diesem mächtigen Ver-

Digitized by Google

bündeten keine Spur aufgefunden werden konnte, war Lerma schwach genug, nicht einmal eine Unterredung mit dem Könige nachzusuchen.

Plötzlich brach der Sturm los. Lerma empfing eines Abends den königlichen Befehl seine Aemter niederzulegen, und mit Tagesanbruch den Hof zu verlassen. In eben derselben Stunde öffnete sich die Thür des in Ungnade Gefallenen, und vor diesem stand Don Roderigo Calderon — aber wie verwandelt! wie so ganz und gar nicht der, der er früher gewesen war! Tief lagen ihm die Augen in ihren Höhlen, und ihr Feuer war erloschen; seine Wangen waren hohl, seine Gestalt war gekrümmt, und wenn er sprach, klang es wie wenn eine Stimme aus einem Grabe hervorschallt.

„Sehen Sie mich, Herzog von Lerma! Ich bin endlich zurückgekehrt."

„Zurückgekehrt! Segen über Dich! Wo bist Du gewesen? Warum verließest Du mich? Doch gleichviel! Du bist wieder da. Eile zum Könige, sage ihm, daß ich noch nicht alt bin, noch nicht der Ruhe bedarf. Wirf die Bosheit meines unnatürlichen Sohnes zu Boden. Man will mich verbannen, Calderon; mich verbannen in der Blüthe meiner Jahre. Mein Sohn schilt mich hochbetagt — hochbetagt, hahaha! Eile zu dem Prinzen; auch Er hat sich in seine Gemächer vermauert — er will mich nicht sehen; Dich aber, Dich wird 'er sehen und sprechen wollen, mein Freund Roderigo."

Digitized by Google

„Ha! der Prinz? Ja wohl, wir haben Ursache einander zu lieben.“

„Das habt Ihr fürwahr; drum eile zu ihm, Calderon — kein Augenblick ist zu verlieren. Verbannt! Calderon, soll ich verbannt seyn?“

Und der Greis brach in Thränen aus, fiel seinem eigenen Günstling zu Füßen, und umklammerte dessen Knie. „Eile hin,“ stammelte er weiter; „eile hin, ich flehe Dich an, und rette mich. Ich liebte Dich ja, Calderon; habe Dich immer geliebt. Sollen denn unsere Feinde triumphiren? Soll denn das Horn derer Gottlosen hoch erhöhet werden?“

Für einen Augenblick — so groß ist die mechanische Gewalt der Gewohnheit! — kehrte ein Anflug von Calderon's früherem Geiste und einstiger Energie zurück; seine eingesunkenen Augen funkelten; er streckte sich in seiner ganzen stattlichen Länge empor; er sprach:

„Ich meynte mit dem Hof und dem Leben abgeschlossen zu haben,“ sagte er, „dennoch will ich noch Eine Anstrengung aufbieten; will Sie nicht in der Stunde der Noth verlassen. Ja, Uzeda soll geäfft werden — ich gehe zum König! Fürchten Sie nichts, Señor; fürchten Sie nichts! noch ist der Zauber meiner Macht nicht gebrochen worden.“

Indem Calderon dies sagte, hob er den noch knieenden Cardinal vom Boden auf, machte sich von dem ihn umklammernden Greise los und schritt

Digitized by Google

mit seiner gewohnten Miene majestätischen Selbstvertrauens der Thür zu. Noch hatte er sie nicht erreicht als drei leise, aber regelmäßige Schläge an dem äußern Wandgetäfel hörbar wurden. Die Thürflügel sprangen auf, und der Raum draußen war mit den düstern Gestalten der Häscher der Inquisition angefüllt.

„Halt!" erscholl eine dumpfe, dem Ohre Roderigo's nur allzu bekannte Stimme — „Halt, Roderigo Calderon, Marquis De Siete Iglesias! wir verhaften Dich im Namen der hochheiligen Inquisition."

„Aliaga!" murmelte Calderon und bebte zurück.

„Still!" unterbrach ihn der Jesuit. „Bemächtigt Euch Eures Gefangenen!" befahl er hierauf seinen Begleitern.

„Armer Greis!" sagte Calderon, zu dem Cardinal-Herzoge gewendet, der wie bezaubert sprachlos dastand — „Dein Leben mindestens ist gesichert. Was mich betrifft — ich trotze dem Geschick! — Hinweg!"

* * * * * *

Der Infant von Spanien erholte sich bald von dem Schrecken, den ihm der Tod Beatrizens eingeflößt hatte. Neue Vergnügungen verscheuchten ihm sogar die Reue. Wenige Tage nach der Verhaftung Calderon's zeigte er sich wieder öffentlich, und verwendete sich mit Lebhaftigkeit für seinen ehemali-

Digitized by Google

gen Günstling, doch wenn diesen auch die Inquisition hätte aus ihren Krallen lassen, wenn auch Uzeda hätte von seiner Rache abstehen wollen, so war doch des Volkes Entzücken über den Sturz des gefürchteten und gehaßten Secretärs des Monarchen so groß, und es erhoben sich gegen den Gefangenen so schwere, theils wahre, theils boshaft erdichtete Klagen, daß es einen ungleich kühneren Herrscher als Philipp der Dritte war, erfordert haben würde, um eines in Ungnade gefallenen Ministers willen der Stimme einer ganzen Nation Trotz zu bieten. Der Infant selbst ward bald durch neue Schmeichler dahin gebracht, jede fernere Verwendung von seiner Seite als höchst unpolitisch anzusehen; und der Herzog de Uzeda und Don Gasparo de Guzman, waren eben so schmiegsame Lieblinge und ungleich achtungswürdigere Genossen als Calderon solches jemals hatte seyn können.

Ein Offizier, der eines Tages bei der Frühaudienz des Infanten erschien, überreichte diesem ein Bittschreiben, worin er die Fürsprache Seiner königlichen Hoheit, Betreffs einer im königlichen Heere unlängst erledigten Obristenstelle für sich nachsuchte.

„Und wer starb denn, Don Alvaro, für Ihre Beförderung zu so gelegener Zeit?" fragte der Prinz.

„Don Martin Fonseca," war die Antwort. „Er fiel, aus hundert Wunden blutend, in einem unlängst mit dem Feinde stattgefundenen Scharmützel."

Digitized by Google

Der Infant, Don Philipp, erschrak, und wendete sich hastig von dem Bittenden ab, der von Stunde an ihm nie wieder unter die Augen treten durfte.

Mittlerweile vergingen Monden, und Calderon lag noch immer im Gefängnisse. Endlich öffnete ihm die Inquisition das dunkle Verzeichniß der wider ihn gesammelten Klagen. Die erste von diesen lautete auf Zauberei, die er an dem Könige geübt haben sollte; alle übrigen Anklagen waren größtentheils eben so widersinnig als abgeschmackt. Calderon begegnete ihnen mit einer Würde, worüber seine Feinde betroffen wurden, und wodurch der Volksglaube über die wahre Grundlage seines Charakters zu Schanden gemacht ward. Auf die Folter gebracht, erlitt er die Qualen derselben, ohne auch nur ein Aechzen hören zu lassen, und alle Geschichtschreiber geben ihm einstimmig das Zeugniß der Geduld und des Heldenmuthes, wodurch sich das Ende seiner wilden und meteorartigen Laufbahn bezeichnete.

Endlich starb Philipp der Dritte. Der Infant bestieg den Thron — eben jener Prinz, für den der ehrgierige Höfling so Seele als Leibesleben gewagt hatte! Schon glaubte jetzt das Volk, es würde um sein von ihm mit Recht zu forderndes Opfer gebracht werden. Allein man irrte sich. Der neue König hatte um diese Zeit bereits das Daseyn des Lieblings des Infanten vergessen; Guzman aber, der sich stellte, als förderte er das Interesse Uzeda's,

Digitized by Google

während er in Geheim nach dem Alleinbesitz der königlichen Gunst strebte, fühlte sich unsicher, so lange Calderon am Leben war. Für die Ungeduld seiner Besorgnisse ging ihm das Verfahren der Inquisition viel zu langsam; und da jenes fürchterliche Tribunal niemals Tod verhängte, bevor der Angeklagte nicht seine Schuld eingestanden hatte, scheiterte die Rachbegier des geistlichen Gesetzes an der Standhaftigkeit Calderon's. So wurden nun Untersuchungen vorgenommen. Im Garten des eingekerkerten ehemaligen fürstlichen Günstlings fand man die Leiche eines Frauenzimmers verscharrt — Calderon ward jetzt als Mörder angeklagt; und in Folge dieser Anklage von der Inquisition an den weltlichen königlichen Gerichtshof ausgeliefert. Es konnte kein Beweis gegen ihn beigebracht werden; jedoch äußerte er zu Aller Erstaunen kein Wort zu seiner Vertheidigung, und sein Schweigen galt für Bekenntniß. Er ward zum Schaffot verurtheilt — lächelnd hörte er den Spruch an.

Eine zahllose Volksmenge hatte an einem hellen Sommertage sich um das Gerüst her versammelt. Ein wildes Jubelschreien zerriß die Lüfte, als Don Roderigo Calderon, Marquis de Siete Iglesias auf der Blutbühne erschien. Als nun aber der Blick der Menge nicht auf die hohe stattliche, in aller Kraft männlichen Alters dastehende Gestalt, wie man sie in der Furcht vor dem finsteren Genie und der ehernen Macht des Günstlings zu schauen ge-

Digitized by Google

wohnt worden war, sondern auf ein gebücktes, leichenhaft aussehendes Wesen fiel, das bereits am Rande des Grabes mit einem Angesichte dastand, dessen hohle Augen und tiefgefurchte Wangen von unaussprechlichem Weh zeugten, wie er über die unten murrende und wallende See von Menschen hinstierte — da wechselte die Strömung der Volksaufregung, und dem Grimm und dem Triumphiren folgten Schaam und Mitleid! Keine Hand erhob sich mehr zu Klag- oder Droh-Geberde; kein Mund öffnete sich zu Vorwurf oder Freudenäußerung!

Neben Calderon stand der amtverrichtende Priester und sprach dem Verurtheilten Muth und Trost zu.

„Fürchte nichts, mein Sohn," sagte der Geistliche, „des Leibes Weh tilgt die Jahre von Leiden im Fegfeuer. Daran denke, und segne die Marter dieser Stunde."

„Ich thu's," murmelte der Verurtheilte; „ich segne diese Stunde. Ines, Deine Tochter hat den an Dir verübten Mord gerächt! Möge der Himmel das Opfer annehmen, und mögen jenseit des feurigen Abgrundes meines Geistes Augen Dich, o Du Getreue und Gottfromme, im Lichte wieder schauen!"

Nach diesen Worten wallte ein heiteres, zufriedenes Lächeln über das Antlitz, auf welches jetzt die Menge mit odemlosen Grauen hinstarrte. Eine Minute später vernahm man aus dem Munde aller derer die da unten standen ein Aechzen, ein Schreien — und ein blutendes, gespenstisch aussehendes, von

Digitized by Google

seinem Rumpfe getrenntes Haupt ward von dem Nachrichter auf der Blutbühne hoch emporgehalten.

Auf dem Balkon eines der Häuser, die eine ungehinderte Aussicht auf den Schauplatz des Entsetzens gewährten, standen zwei Zuschauer.

„So kam mein schlimmster Feind um's Leben!" sagte einer von ihnen — es war der Herzog de Uzeda.

„Wir müssen Alles, Freund wie Feind, dem rastlosen Fortschreiten der Großen Sache opfern!" sagte der Andere — es war der Groß-Inquisitor; allein er seufzte, indem er so sprach.

„Guzman ist jetzt bei dem Könige," bemerkte Uzeda, indem er den Balkon verließ und in das Zimmer ging. „Ich erwarte jeden Augenblick zum Monarchen beschieden zu werden."

„Ich kann diese Deine feurigen Hoffnungen nicht theilen, mein Sohn," versetzte Aliaga kopfschüttelnd. „Mein Amt hat mich zu einem tieferen Menschenkenner gemacht. Gieb Acht, wie Guzman jeden Nebenbuhler aus seinem Wege schieben wird!"

Kaum hatte Don Luis de Aliaga diese Worte gesprochen, als ein Kämmerling des Königs eintrat, und dem Großinquisitor, so wie dem feurig harrenden Herzog zwei mit des Monarchen Siegel versehene Documente überreichte — es war das über Beide ausgesprochene Verbannungsurtheil. Nicht der hohe geistliche Rang des Großinquisitors, nicht die schlau gesponnenen Ränke des Sohnes Lerma's vermogten

Digitized by Google

Beide gegen die Wachsamkeit und Hurtigkeit des neuen Günstlings zu schützen.

In eben demselben Augenblick gab ein lauter Jubelruf der endlos wandelbaren Volksmenge zu erkennen, wie des Königs Wahl eines neuen Ministers offenkundig und gebilligt worden war; und Aliaga und de Uzeda wechselten Blicke mit einander, die von allen den Leidenschaften erzeugt werden, welche daniedergeworfenen Ehrgeiz zum bösesten aller bösen Geister machen, als sie das Volksgeschrei hörten — „Viva Olivarez, el Regenerador!“ — Es lebe Olivarez, der Wiederhersteller!

Schwach und gedämpft gelangte der Ruf zu den Ohren Don Philipps des Vierten, als er in seinem Palaste mit seinem neuen Minister saß.

„Was bedeutet das Geschrei?“ fragte der König hastig.

„Vermuthlich wird es von den ehrlichen Herzen des getreuen Volks Ihrer Majestät über die Hinrichtung Calderon's erhoben,“ war die Antwort Guzman's.

Don Philipp beschattete sein Gesicht mit seiner Hand und sann einen Augenblick nach; mit sarkastischem Lächeln zu Olivarez gewendet, sagte er dann: „Betrachten Sie, Graf, die Moral des Lebens eines Höflings. Was spricht man von der neuen Oper?“

Erst als Olivarez gegen das Ende seines Lebens in Ungnade und Verbannung schmachtete, erinnerte er sich wieder der Hohnworte seines königlichen Gebieters!

Ende.

Digitized by Google

O'Neill,

oder:

Der Rebell.

Ein Gedicht in drei Gesängen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung.

An ****** *******

Durch die Vorbemerkung, daß ich den Schauplatz vorliegenden Gedichtes nach Irland verlegt habe, gebe ich zu gleicher Zeit Beweggrund und Entschuldigung meiner Zueignung dieser Blätter zu erkennen. Täuschen Sie sich jedoch nicht durch die Voraussetzung, daß ich, indem ich solches thue, nur eine Beweisablegung der Hochschätzung und Bewunderung für ein einziges Individuum beabsichtige. Verzeihen Sie meinen Mangel an Galanterie, wenn ich den Wunsch bekenne, diesen geringfügigen Tribut als Zeugniß minder ausschließlicher Huldigung dar-

Digitized by Google

zubringen. In dem seltenen Zauber Ihrer Schönheit, die weder von ihres Gleichen noch von Mängeln weiß — in der Lebhaftigkeit und Anmuth Ihres Geistes, und in den noch höheren Eigenschaften Ihres Herzens — jenes nieversiegenden Quells reiner, warmer und edelmüthiger Gefühle, — haben Sie die hervorgehobensten Charakterzüge Ihrer Landsmänninnen mit einander vereint und vermischt; und gleich Denen, welche auf das Meisterwerk des Apelles hinblickten, weiß ich, daß ich mein Huldigungsopfer den Schönheiten einer ganzen Nation darbringe, indem ich es den vereinbarten Vollkommenheiten einer Einzigen hiermit weihe.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort.

Als dies Gedicht begonnen ward, geschah es in der Absicht, zum Helden desselben einen Mann zu wählen, dessen seltsames und romantisches Geschick sich mit einer ergebnißreichen Aëra in der Geschichte eines Schwesterlandes verbindet. Dieses Vorhaben ward jedoch späterhin aus verschiedenen Gründen von dem Verf. aufgegeben, und vielleicht sind die unruhigen Zeiten, auf welche im Gedicht hingewiesen wird, der Gegenwart noch zu wenig fern, als daß sowohl das Individuum, wie die Verschwörung, in welche dasselbe verwickelt war, einen entsprechenden Gegenstand für ein Werk der Dichtung abgeben können.

Digitized by Google

Die Zeitperiode der Erzählung ist deshalb unbestimmt gelassen worden. Der Held dieser Letzteren leitet von seinem strafbaren Unvermögen, dem sein Religionglaube ihn unterwirft, die kräftigste Entschuldigung für seine Uebertretung der Gesetze her; und der Autor ist bemüht gewesen, aus der Fiction dasjenige Interesse *) zu entwickeln, welches er anfänglich von der Thatsache zu entlehnen beabsichtigte.

---

*) Ist es möglich, daß ein dichterisches Werk. dem Klarheit des Ausdrucks abgeht, einem Leser von Geschmack Interesse einflößen kann? — Ich wünschte, daß ein der Originalsprache, in der dieses Gedicht abgefaßt worden ist, kundiger Recensent, hauptsächlich in diesem Betrachte, die vorliegende Uebersetzung mit derjenigen vergleichen mögte, die i. J. 1834 zu Aachen von J. A. Mayer erschienen ist.

Anmerk. d. Uebers.

Digitized by Google

Nachricht für den Buchbinder.

Der Titel O'Neill nebst Zueignung und Vorwort, ist nach p. 116 einzuheften.

Digitized by Google

Digitized by Google

O'Neill, oder: Der Rebell.

Erſter Geſang.

Digitized by Google

Inhalt.

Beſchreibung der Nacht. Der Schauplatz. Von dem Zuſtande des Landvolkes. Von den rebelliſchen Zuſammenkünften und räuberiſchen Streifzügen. Von deren kürzlich ſtattgefundenem Aufhören und deſſen möglichen Urſachen. Allgemeine Freudigkeit. Feſtlichkeiten bei Lord Ullin. Beſchreibung ſeiner Tochter Helene, und deren Geliebten Desmond. Trennung der Liebenden. Nachrichten, welche Desmond empfängt. Abſchied der Liebenden von einander im Garten u. ſ. w. Desmonds geheimnißvolles Verſchwinden. Erneuerte Räubereien der Rebellen. Marlow bewirbt ſich um Helene. Die Inſchrift an Ullin's Thor. Ullin's Gründe zu Förderung der Bewerbung Marlow's. Erzwungene endliche Einwilligung und ſchwindende Geſundheit Helenens.

Digitized by Google

1.

Die Winde schliefen, keine Wolken zogen
Entlang den klaren, milden Himmelsbogen;
Es labte Juni's Blumenwelt im Thal
An keuschen Küssen sich im Mondenstrahl;
Die stillste Nacht — so schön — so ruhverwandt —
Schwebt' einem Geiste gleich durch's holde Land,
Auf grünem Ufer sanftes Sternlicht schlief,
Die Murmelwell' als Stundenwächt'rin rief,
Durch Baums und Straucches Spiegelbild im Bach
Ward Sehnsucht nach der Fluthennymphe wach —
O, ließ doch Zauber Aeuß'rem sich entringen,
Ruhlosem Innern Friedensglück zu bringen!
Wär' unser hier das was da wohnt hoch d'roben,
Hielt Lieb' uns, nicht blos Lieblichkeit erhoben;
Trüg' des Propheten Wagen uns empor,
So irdisch wie wir sind, zum Himmelsthor,
So würd' uns Himmel Erd', und unsern Herzen
Wär' Licht; dort Düster, Wonnen wären Schmerzen.

Digitized by Google

2.

Dem Blick im Thal dort sich manch Obdach bot,
Wo Sünde flucht' und Hunger schrie nach Brot;
Wo hag'rer Frohner, weil ihm Wissen fehlte,
Wild ob des Jochs sich hoffnunglos zerquälte;
An Elends Schreckbild hing sein starrer Blick,
Der Kinder Brotgeschrei war all sein Glück,
Bis stiller Ingrimm so den Träumer schraubte,
Daß, wo er ehmals bat, er nunmehr raubte.

3.

Den Armen knüpft das Weh an sein Geschlecht,
Löst jedes Recht, nur nicht des Herzens Recht;
Denn das Gesetz, das nichts zuvor ihm gab,
Giebt Schutz im Kerker ihm und Ruh' im Grab. —
Im Thal dort haust die regellose Bande;
Zwar Hohnspott, jedoch Geißel auch dem Lande.
Als Söhne der Verzweiflung und der Nacht,
War ihre Rott' auf nächt'gen Raub bedacht;
Lust fanden sie im wilden Kampf aus Noth,
Wo Leben mehr des Bittern hat als Tod;
Wo Alles zu gewinnen, nichts zu wagen,
Weil sie sich längst der Sündenreu' entschlagen.
Zu Einem Zweck vereint durch Einen Schwur,
Gedeih'n sie in verworfener Natur.

Digitized by Google

Grimm, den der Sclav, jetzt frei, einst in sich
sog,
Hebt ihm den Arm, wo sonst sein Knie sich bog;
Gekrümmter Wurm hebt jetzt das Haupt als
Schlange,
Und Rache stampft und macht dem Zwingherrn
bange.

4.

Das war die Schaar die, wo im bunten
Thal
Der West sich wiegt auf Blüthen sonder Zahl,
Wo alte Sage jede Schlucht erfüllt,
Der Bach bei süßem Mondlicht murmelnd quillt —
Das war die Schaar, die wildes Mahl sich
theilte,
Und dann wie Sturmwind zum Verwüsten eilte;
Die gegen den Gesetzspruch trotzig pochte,
Der zwar ihr dräu'te, nicht sie unterjochte:
Und half nicht Schwert, half minder noch Be-
stechung;
Fort ras't die Raubgier sonder Unterbrechung.
Wenn auch ihr Häuptling, dem der kühn're
Sinn
Die Herrschaft gab, Verräthern zum Gewinn
Geboten ward, daß sie sich retten mögten,
Indem sie ihn in Band' und Ketten flöchten,
Blieb jenen Höhlen fern doch der Verrath,
Weil längst am Hof vollauf zu thun er hat.

Digitized by Google

5.

Seit Kurzem wies — wohl aus beſond'rem Grund —
Unthätig ſich der wilde Räuberbund,
Derweil des Rechts furchtbare Satelliten.
Bei'm Schmauſe Trotz dem eig'nen Bangen bieten;
Derweil der Reich' in Ruh gelullt vergißt,
Daß blum'ges Gras oft Schlangenbergung iſt;
Derweil der Lord, zu Tiſch und Bett hinfort
Sich ſicher wähnend, ſchwelgt und ſchläft — wie 'n Lord.
Der Dirne bleibt jetzt Buſens Bangen fern,
Wenn ſich im Weſt erhebt der Liebe Stern;
Nicht unwillkomm'ner Schauer grüßt in ihr
Des Abends Dämm'rung in dem Bergrevier;
Sie ſchlüpft behend zu Thales weichen Matten,
Der Kunde froh, kein Räuber laur' im Schatten.

6.

Weshalb jüngſthin des Raubes Spur verſchwunden,
Strebt Muthmaßung vergebens zu erkunden,
Derweil's an Streit nicht in den Hallen fehlt,
Wo Weiſe ſitzen — nicht von uns erwählt;
Wo Machtgewalt, die wir behaglich ſchau'n,
Seltſames Wort ſpricht — eh'mals Wahrheit, traum!

Digitized by Google

Und — daß Geſchicks Parteilichkeit ſie heilt —
An Reich' und Arme gleich Geſetz ertheilt:
An Streit nicht fehlt's im richtenden Senate,
Denn Ate wohnt der Sitzung bei im Rathe,
Weil Grünen Eilands jetz'ge Herrſcher eilen,
Die Wunden, die der Vorfahr ſchlug, zu heilen,
Weil minder blind für Beſſ'res jetzt, ſie ſeh'n,
Daß Hand in Hand Geſetz und Zwangjoch gehn.
Sie dachten auf Vergebung wohl für Seelen,
Die einen ſchmalen Pfad zum Himmel wählen;
Und dachten, nicht Millionen ſollten bluten,
Weil rein'rer Glaube lebt in tauſend Guten,
— So lacht dem Eiland ſchöner Hoffnung Sonne;
Selbſt bleichem Weh ward eines Lächelns Wonne;
Die Zukunft ſich mit grünern Kranz umwob,
Als nun Gerücht von Fortſchritt ſich erhob;
Leicht ſchlugen Herzen, Stimmen klangen heiter,
Und Nachbar ſprach zum Nachbar: „Fröhlich weiter!“
So kam's vielleicht — wenn Folg'rungſatz nicht trog,
Weshalb ſich Wahrheit Neugierblick' entzog, —
So kam's vielleicht, daß mitternächt'ge Stunde
Nicht mehr mit Raub und Mord ſich wies im Bunde,
Der Sohn des Elends nur wird luſterfüllt
Durch finſt'res Treiben, das in Nacht ſich hüllt;
Verlor'nem nur ſich Luſt an Sünden eint,
Und Hoffen iſt nur eig'nen Truges Freund.

Digitized by Google

Mag der da Arges leidet Arges wagen,
Verzweiflung nach der Frevel größtem jagen:
Flieh't, gleich betrog'nem Teufel, doch alsbald
Die Leidenschaft, wenn Heiles Zuruf schallt;
Des Himmels Milde senkt sich dann zur Erde,
Und Liebe feiert ihr erneuert „Werde!"

7.

Durch Hütt' und Schloß sieht man die Freude wallen,
Der Zechlust Jubel weckt sich die Vasallen —
Ha! wie durch hohe Fensterscheiben weit
Der Kerzen Glanzlicht durch das Dunkel schrei't;
Was ad'lig heißt dort, Schönem sich gesellt,
Bankett zur Fei'r der neuen Aëra hält;
Stolz auf des Land's gepries'ne Gastlichkeit,
Sich Freude da, wo Ullin Wirth ist, beut;
Den Aelt'ren leih't der Becher Engelsflug,
Als ob's zurück zum Jugendlenz sie trug;
Den Jüng'ren hüpft das Herzchen wie im Tanze,
Wenn leichter Schritt sich schmückt mit frischem Kranze;
Indeß Musik in Silbertönen schwirrt,
Das Denken hemmend, daß es träumend irrt.
Verlobt dem Einen, der ihr Heil'ger war
Auf ihres Jungfrau'nherzens Hochaltar,
In Träumen sein schon, trotz dem Weltgeschick
Er ihr Allein'ger, sie sein höchstes Glück;

Digitized by Google

Rein, mild und zart wie Abendrothes Licht,
Aus dem so Schönes wie Erhab'nes spricht,
Indeß der Geist der Lieb' in süßem Ahnen
Still droben zieht durch seine Wunderbahnen,
Saß Ullin's Tochter — und in's Ohr ihr drang
Der Ton der stets den Dirnlein lieblich klang,
Daß hold Erröthen auf die Wang' ihr schlich,
Und als geheimer Herzensbot' entwich;
Daß von der Erde sie den Unschuldblick
In süßem Sehnen, reich an Liebesglück
Erhob; daß Sternen gleich ihr Augenpaar
Ein Quell der reinsten Liebesandacht war,
In den geschau't, das Herz sich mag erweitern,
Zu höh'rer Tugendübung sich zu läutern.
— Hatt' auch Geschick, der Jugend selten feind,
Die Tochter Ullin's nie dem Gram vereint,
War diese doch seit zarter Kindheit Jahren
In Mitleidsthränen, ach! nicht unerfahren:
Des Land's Verheerung, bitt'rer Armuth Noth,
Das Bett der Krankheit und des Würgers
Tod —
Sie kannte sie; und Balsam für den Schmerz
Trug ihre Huld selbst in ungläub'ges Herz.
Wie Sonnenlicht den Weg zu Höhlen findet,
Das Düster sich gleich Tagesglanz verkündet:
So sah man mild sie bei Bedrängten weilen,
Wo Stolz und Reichthum selten Wunden heilen;
So sah man sie mit eines Seraphs Lächeln
Trostlose Stirn mit Trost und Hülf' umfächeln.

Digitized by Google

8.

Durch Jammers Anblick sich ihr Angesicht,
Wie reinste Jungfrau'nmild' auch aus ihm spricht,
Ernst sinnend wies, indeß der Stimme Klang,
Gedämpft durch Schwermuth, sanft zu Herzen drang,
Und aus dem Aug', worin sich Hoheit mahlte,
Zurück der Sanftmuth zarter Eindruck strahlte.
Hold, einsam, sinnend von der Kindheit her,
Blieb ihr das Herz für leichte Lust zu schwer:
Solch Herz ist vester Thron für heil'ge Liebe,
Und fesselt gern die reinsten Seelentriebe;
Nichts gelten ihm die Welten der Zerstreuung,
Ihm ist das Sinnen seines Seyns Erneuung;
Es lebt in Leidenschaft und in Entzücken,
Und ach! nicht Ruh mag solches Herz erquicken;
An Rohrschilf knüpft es Freude, Hoffnung — Alles,
Und schilt den Wind ob Schilfes Bruchs und Falles.
Beglückter wohl ist leichtbeschwingtes Herz,
Das Honig saugt aus stetem Wechselscherz,
Als das Gemüth, das sich an Einen bindet,
Und dann statt Liebe nur Verzweiflung findet.

9.

Die Tochter Ullin's liebt', und ward geliebt;
Sein Gluthblick Rosen ihren Wangen giebt.

Digitized by Google

Manch Reidwort, mancher Spruch der Eifersucht
Lief um; doch trieb's bei ihr nicht Blüth' und Frucht.
Es hieß, ihr Liebster war, eh' seine Triebe
Sich ihr geweih't, ein Flatt'rer in der Liebe;
Und Eidbruch, wie ihn Männer frech verüben,
Als wär's ihr Recht, wär' ihm nicht fremd geblieben.
Doch wußte Neugier wenig nur zu sagen
Von seiner wilden Jugend frühen Tagen:
Als letzter Sproß uralten Stamm's, der weiland
Den Herrscherstab geführt im Grünen Eiland;
In altem Schloß und in versunk'nen Hallen,
Durch die die Geister grauer Vorzeit wallen,
Wo Alles an die königlichen Ahnen,
Ihn mächtig weiß aus Moderstaub zu mahnen;
Als zartes Kind allein schon und verlassen,
Wuchs Desmond auf — zu lieben wie zu hassen.
Mit jeder Leidenschaft im glüh'nden Blut,
Ohn' Hemmung, ohne Lenkung solcher Fluth,
Durchwallt' er das was stets als Paradies
Sich unsern bunten Knabenträumen wies.
Wohl waren's Knabenträume die ihm riefen,
Wo Bard' und Krieger unter'm Fuß ihm schliefen;
Wo leisen Windes Flüstern ihm erscholl,
Wenn Mitternacht die Stromfluth überquoll,
Fremdart'ge Tön' aus düstern Höhlen klangen,
Den Wassern Dunstgebilde sich entrangen —

Digitized by Google

[illegible] Geister,
[illegible] Zauberkunst der Meister
[illegible] Höh'n und Tiefen
[illegible] sich errufen;
[illegible] enthüllte,
[illegible] und Vision erfüllte,
[illegible] wiedergab,
[illegible] über'm Grab,
[illegible] und [illegible]scher Mond
[illegible] Wegen [illegible]
[illegible] sich tauchte,
[illegible] entgegenhauchte. —
[illegible] zu der
[illegible]
[illegible] weit und breit;
[illegible] Land erraufte,
[illegible] dadurch erkaufte.
[illegible] der Vorzeit Tagen
[illegible] mächtig Wurzel schlagen,
[illegible] Schlinggewächs d'raus
sprießt,
[illegible] sich, nicht Ehrgier
schließt;
[illegible] ihm zu groß soll seyn,
[illegible] zu befrei'n,
[illegible] den Zwist,
[illegible] ffenlist.
[illegible] lüstert,
[illegible] düstert;

Digitized by Google

Denn irr'gen Glaubens war er, dem ſo gern
Der rein're ſich mit Frömmeln giebt zum Herrn:
So auserſeh'n zu leiden und zu ſchweigen,
Wo Jugenddrang ſich thätig mögte zeigen,
Gehemmt, gebannt — Wer fragt noch, ob's im Herzen
Ihm brannte, wenn er hoffnunglos, voll Schmerzen,
Sich in ein fremdes Land verbannt', und dort
So Groll als Streben nährte fort und fort?

10.

Es ſchwanden Jahre. — Zeit giebt's, ſollt' ich meynen,
Die ſchwacher Sinn gern nochmals ſäh' erſcheinen:
Der wilden Hoffnung und des Wahnes Zeit,
Die vom Moment des Lebens Färbung leih't;
Unſcheinbar oft, von Keinem wohl erblickt,
Als nur von ihm, den ſolche Welt entzückt;
Der ihren Einfluß — ob's zu Weh nun führte,
Ob's Wonnen ihm erzeugt' — in Allem ſpürte.
Vor uns liegt unſer Schickſal dann; wir gehen
Dem Ziel dann zu, das wir nur dunkel ſehen;
Nur Wahl — nichts mehr — iſt's dann was ſich uns beut,
Und aus der Stund' entſpinnt ſich Ewigkeit;
Wir eilen fort, noch eh' die Zeit entfloh'n,
Zum Ruhm — zur Schmach — zum Her
beil — zum Th

Digitized by Google

Auf Düsters Schwingen hergewallte Geister,
Wie hergebannt durch Zauberkunst der Meister
Uralter Zeit, die aus den Höh'n und Tiefen
Gestalten längstentschlaf'ner sich erriefen;
Für die die Nacht oft Heimlichstes enthüllte,
Den Raum mit Schau'rruf und Vision erfüllte,
Gesprengte Gruft die Todten wiedergab,
Daß Geisterstimmen schollen über'm Grab,
Wenn alles Leben schlief und myst'scher Mond
Im Meridian hoch ob den Bergen thront'
Und dann erbebt' und in Gewölk sich tauchte,
Weil ihm der Spukchor Graus entgegenhauchte. —
Die Väter Desmond's herrschten zu der Zeit,
Als Ossian's Lied noch hallte weit und breit;
Eh noch der Norman sich das Land errauste,
Daß er den Enkeln Macht dadurch erkaufte.
Und Ruhmsgedanken ob der Vorzeit Tagen
In Desmond's Busen mächtig Wurzel schlagen,
Daß kühnen Hoffens Schlinggewächs d'raus sprießt,
An das nicht Selbstsucht sich, nicht Ehrgier schließt;
Daß keins der Opfer ihm zu groß soll seyn,
Das Land vom Zwingherrnjoche zu befrei'n,
Den innern Streit zu schlichten und den Zwist,
Ward dieser auch erzeugt durch Pfaffenlist.
Dies seine Hoffnung, die vergebens flüstert,
Bis ihr Entschwinden ihm die Seele düstert;

Digitized by Google

Denn irr'gen Glaubens war er, dem so gern
Der rein're sich mit Frömmeln giebt zum Herrn:
So auserseh'n zu leiden und zu schweigen,
Wo Jugenddrang sich thätig mögte zeigen,
Gehemmt, gebannt — Wer fragt noch, ob's im Herzen
Ihm brannte, wenn er hoffnunglos, voll Schmerzen,
Sich in ein fremdes Land verbannt', und dort
So Groll als Streben nährte fort und fort?

10.

Es schwanden Jahre. — Zeit giebt's, sollt' ich meynen,
Die schwacher Sinn gern nochmals säh' erscheinen:
Der wilden Hoffnung und des Wahnes Zeit,
Die vom Moment des Lebens Färbung leih't;
Unscheinbar oft, von Keinem wohl erblickt,
Als nur von ihm, den solche Welt entzückt;
Der ihren Einfluß — ob's zu Weh nun führte,
Ob's Wonnen ihm erzeugt' — in Allem spürte.
Vor uns liegt unser Schicksal dann; wir gehen
Dem Ziel dann zu, das wir nur dunkel sehen;
Nur Wahl — nichts mehr — ist's dann was sich uns beut,
Und aus der Stund' entspinnt sich Ewigkeit;
Wir eilen fort, noch eh' die Zeit entfloh'n,
Zum Ruhm — zur Schmach — zum Henkerbeil — zum Thron;

Digitized by Google

Fort — fort durch Tod! — wohin wird es uns wenden? —
Ach! wo wird unsers Schicksals Düster enden?

11.

Es schwanden Jahre. Zu dem Stammschloß kehrt
Der Wand'rer heim, wo er nur Frohes hört.
Süß ist dem Mann der Gruß, der darthut, daß
In ihm man noch den Knaben nicht vergaß;
Selbst Herzen, die zu kalt sind zum Begrüßen,
Thun als ob sie von Willkomm überfließen. —
Geliebt von Niedern, und geehrt von Großen,
Ist er kein Lara in's Gewühl gestoßen.
Sanft war sein Antlitz, freundlichhell sein Blick,
Sein leichter Tritt wich nicht vor'm Tanz zurück,
Ob auch zu Zeiten dumpf die Stimm' ihm klang,
Doch süßes Lied der Liebe sie noch sang.
Sein war die selt'ne Miene, hold zu seh'n
Und dennoch ernst, der Wen'ge widersteh'n;
Sein all der Zauber wie ihn Elfen weben,
Der Alles ungespürt weiß zu umgeben;
Sein jener Stolz, der so verhüllt sich weis't,
Daß er nur blickt aus Haltung und aus Geist;
Sein jenes Scharfsinnswort das nimmer schweigt,
Sich Wen'gen gütig, Allen höflich zeigt —
Durch solche Künste herrscht' er wohl ob Allen,
Um Allen wie durch Zauber zu gefallen.

Digitized by Google

12.

Nichts Rohes ihm den Körperbau umfing,
Der jetzt zum Mann vom Jüngling überging;
Sein war Gestalt wie griech'sche Kunst sie malte,
In der mit Manneskraft die Anmuth dahlte;
Das Angesicht mit hoher Stirne war
Beschattet ihm von dunklem Lockenhaar;
Wohlredend gab sein Aug' oft deutlich kund,
Was klüglich ungesprochen ließ sein Mund.
Bisweilen zwar ward ihm das Auge düster,
Bisweilen flammt's bei Busens Qualgeflüster;
Doch wies er allgemein sich achtlos, still,
Nur selten Wallung sich ihm bieten will.
Obwohl gewohnt des Spott- und Schmähwort's Schrauben
Gelegt zu sehn an den ihm theuren Glauben,
Obwohl der Väter ihm verlor'nes Land
Im Mund des Pöbels nicht'ges Rühmen fand,
Glüht ihm die Stirn doch selten, will doch selten
Mit Aug' und Mund' er sein Geschick beschelten,
Daß wer als Knaben ihn gekannt, erstaunt,
Und wähnt, sein wild Gemüth hab' ausgelaunt.
Vielleicht auch war's so! — Mit der Jahr' Entwallen
Muß Blatt nach Blatt der Herzensblüth' entfallen —
Das liebste Herzensdenken will uns schwinden —
Die Tugend wird uns minder schön — wir finden

Digitized by Google

Nur Stütz' in And'ren, nicht in uns — wir hehlen
Des Busens Trachten vor der Masse Seelen,
Zu denen wir uns neigen — bis Gedränge
Des Treibens uns verknüpft hält mit der Menge.
Nicht Eine Regung unſ'rer Bruſt will mehr, —
Und glüht' und tobte ſie auch noch ſo ſehr, —
Sich mit der Welt verſchmelzen; unſer Herz
Stumpft ab für Wonn', erkaltet für den Schmerz.
So wie die Zeit wächſ't, ſeh'n im Knabentraum,
In Mannes Ringen wir nur nicht'gen Schaum;
Und dennoch kehrt, wie durch ein Fluchgeſchick,
Der inn're Geiſt ſtets zu ſich ſelbſt zurück,
Bis er für alles Andr' in dieſer Welt
Verſchrumpft, verſtockt, und nur an ſich ſich hält.

13.

Was man von Desmond's Jugendſchwäch' auch flüſtert,
Von Flatterſinn, mit Bruch der Treu verſchwiſtert;
Ob er auch Fehl und Thorheit g'nug beging,
Hält ihn zuletzt doch treuer Liebe Ring;
Und o! wenn Liebe jemals wahrhaft ſprach
In Stammelwort, in Wangenroth, in jach
Verſandtem Blick — ſo iſt es offenbar,
Daß mind'ſtens jetzt er treu im Lieben war.

Digitized by Google

14.

Weß finst'res Aug' stiert auf das Liebespaar?
Weß wilder Blick schau't unter wirrem Haar?
Wer mag der Mann im groben Kleide seyn?
Wer bringt zum Ort so wenig passend ein?
Ihn kümmert nicht der stolzen Gäste Zahl,
Nicht Neugierblick noch Flüsterwort im Saal,
Nicht daß bemerkt er wird in reicher Halle;
Fremd Allen, übersieht er achtlos Alle;
Zu Desmond schreitet er, mit finster'm Blick
Reicht er ein Schreiben hin, und tritt zurück.
Und als Lord Desmond das Gebot'ne nimmt,
Erblaßt ersichtlich er, und wird verstimmt;
Blickt finster gar als er die Schrift durchrennt,
Die Lippe zuckt ihm, seine Wange brennt;
Dann schau't er auf — und auf den düstern Zügen
Sieht sonst'gen Stolzes Spur man nicht mehr liegen.
Wovon der Brief geheimnißvoll auch handelt',
Es schien, er hab' in Stein den Lord verwandelt.

Aus Grübelei'n ringt Desmond sich empor,
Geht zum Ullin, und spricht ihm leis' in's Ohr:
„Von Cromla Kunde, daß Besuches Troß
Von England herzieht, früh, zu meinem Schloß.
Fort muß ich, und bevor es noch mag tagen,
Soll mich mein guter Gaul gen Cromla tragen.
Wie gastlich auch Lord Ullin sich mag weisen,
So muß ich dennoch flugs von hinnen reisen.

Digitized by Google

Vernehmet: Unſ'res Landes hoffend Sehnen —
Verheiß'ne Hülf' und Abhülf' — albern Wähnen! —
Was Stern uns ſchien, verblitzt' als Meteor,
Und Erin's Nacht iſt finſter wie zuvor!''

15.

Nicht achtend was der alte Häuptling ſpricht,
Schau't er Helenens weinend Angeſicht,
Deß Blick ihn anſtarrt, ſeinen Tritt begleitet,
Doch bang ſich ſenkt als Desmond näher ſchreitet.
An ihr vorüber rauſcht er — flüchtig Wort
Erklärt warum, wohin er müſſe fort;
Und als er ſieht, wie ihre Lippe bebt,
Die helle Thrän' im keuſchen Aug' ihr ſchwebt:
Da flüſtert er, wie an der Eich' am Garten
Zum Scheidegruß er ihrer wolle warten;
Dann geht er. Durch der Neugier bunte Reih'n
Schleicht mürr'ſch der rauhe Fremdling hinterdrein,
Der Keinem Antwort giebt, auch Keinen grüßt,
Und hinter dem des Saales Thor ſich ſchließt.

16.

Nicht hörte ſie, doch fühlte ſie ſein Geh'n,
Und eilt ihm nach, noch Einmal ihn zu ſeh'n,

Digitized by Google

Durch Saal und Thor und Garten — fort,
von hinnen;
Ob ihre Gluth sich Kühlung mag gewinnen.
Im Mondlicht schlief die Landschaft — süßer
Duft
Der Blumen wallt' in früh'ste Morgenluft,
Und fern und schwach vernahm des Ohres Lauschen
Den wilden Bachstrom durch die Eb'ne rauschen;
Doch nur dem Frohsinn ruh't Natur am Herzen;
Helenens Brust durchstürmten bange Schmerzen;
Man sah sie achtlos gegen Alles wanken,
Im Geist nur Einen fieb'rischen Gedanken,
Gleich Einer die bei hellem Sonnenschein
Umnachtet ist von Qualentraumes Pein.

17.

An kahlen Eichbaum sich Lord Desmond
lehnt —
Ein Steingebild, das Angesicht (ersehnt
Sein düst'res Auge, welches aufblickt, gleich
Des Himmels Niederschauen,) todtenbleich!
Helene legt die Hand ihm auf den Arm,
Und beut den Mund zum Kuss' ihm, liebewarm.
„Wie gütig bist Du, Theure! dennoch quält
Mich dies Begegnen, dem die Wonne fehlt;
Dich seh'n, und scheiden müssen — welches
Leiden!" —
„Geliebter Desmond, und warum denn scheiden?

Digitized by Google

Dein harren Freunde? Du mußt wirklich geh'n?
Wann werd' ich Dich, mein Flüchtling, wiederseh'n?
— Nicht blicke so! Schon oftmals, wenn wir schieden,
Gab mir Dein Gluthblick süßen Trost und Frieden;
Du zogst dann fort, jedoch Dein klarer Blick
Ließ süßes Hoffen kosend mir zurück;
Und war'st Du fort, so klang noch Dein Geflüster
Mir wonniglich durch des Alleinseyns Düster,
Daß jeder Zweifel, jede Furcht verschwand,
Und ich im Hoffnungtraum mir Wonnen fand.
O, scheiden wir so traurig — Desmond! sage,
Wie ich alsdann der Trennung Leid ertrage?
Wohin mich wenden, wenn Du gingst, und mich
Für immer banges Herzweh dann beschlich?
Sieh mir in's Auge, Desmond! Dieses Scheiden
Bringt zuverlässig niegekanntes Leiden.
Sprich Wahrheit mir; lächl' Einmal meinen Zähren,
Als ob Sie müss'ge Mädchenthränen wären —
Wie? Du blickst weg? Mir ahnt — Ja, ja, dies ist
Ein bitt'rer Abschied —"
„Theu'rste die Du bist!
Getäuschte Hoffnung — meines Erin's Klagen —
Doch Deine Liebe lehre mich's ertragen!

Digitized by Google

O, eher mögte mir das Herz zerglüh'n,
Eh' wollt' ich wilder Lust mich unterzieh'n,
Und lächeln, selbst wenn Lächeln Schmach mir brächte,
Als daß ich Thränen Dir entpressen mögte!
Doch seit Du Braut mir bist, war nie ein Scheiden
So ahnungschwer, so trübe, so voll Leiden!
— Blick' auf und höre mich!"
Vom Busen dann
Erhob sie ihm sich, schaut' ihn weinend an.
Gespenstisch fiel des Mondes sinkend Licht
Auf sein von Kummer blasses Angesicht;
Der Marmorstirn gelöst'tes Lockenhaar
Ihm Flatterspiel des Morgenwindes war;
Ihm bebt die bleiche Lipp', und seine Augen
Starr an des stillen Himmels Bläue saugen.
Oft ist ein Uebermaß in Wehsals Blicken,
Als wollt' es durch sich selber sich ersticken;
Als stürbe Schmerz uns bei'm Gedanken eben,
Es mußte sich, was sich begab, begeben;
Als ob der Geist die Bürde von sich streifte,
Und ahnend auf zu bess'rer Heimath schweifte,
Wo über Weh und Leid der niedern Erde
Erst Deutung wird dem Schöpfungworte „Werde." —
Als ihn nun sah die bebend blasse Maid,
Wie ihm der Stolz zerfloß in Traurigkeit,

Digitized by Google

Und ſie d'rauf hörte was der Liebſte ſprach,
Das Herz ihr ſchier von Wehmuthbangen brach.

18.

„Ich bin nicht gänzlich was die Welt mag meynen,
Denn ich kann, Sturm im Buſen, ruhig ſcheinen,
Und in's Gewühl mich mengen. Wer erſteigt
Des Adlers hochverſteckten Horſt? Wer zeigt
Das Weſen ſtiller, heimlicher Gedanken,
Die in verſchwieg'nem Buſen ſich durchranken?
Nun wiſſe, daß mein Geiſt in Düſter ſchwebt,
Aus dem ein einz'ger Stern nur ſich erhebt,
Und der iſt Deine Liebe! — Böſe Schlingen,
Wohin auch ich mich wende, mich umringen,
Und aus des Frohſinns Luſtgewühl erklingt
Mir Stimme, die mich zum Entſagen zwingt;
In ſtiller Nacht ſelbſt, wenn die Menſchen ſich
Der Sünd' entſchlagen, ſchreckt ein Dämon mich,
Und auf dem Wind' ein Geiſterodem ſchwebt,
Der Todeshauch mir in die Lüfte webt.
Doch kann ich Gift verzehren, und mein Herz
Wallt ſonder Furcht entgegen jedem Schmerz.
Wer ſo wie ich zum Ziel hat And'rer Glück,
Dem gilt für nichts das eigene Geſchick!
Wird mir nur Lohn im Wohlergehn von Allen,
Mag immerhin mein eig'nes Wohl zerfallen.

Digitized by Google

— Sey dem wie's wolle! Wenn auch
Wechsel droht,
Wir nimmer mehr uns seh'n, als ob der Tod
Der Liebe Bündniß löst'e; wenn die Stunden
Der Herzergießung uns für stets verschwunden —
Wird doch, trotz Zeit und wechselnden Gestalten,
Mein Herz den Schwur getreuer Liebe halten.
Wenn Sünd' auch schwärzt was jetzt sich licht-
hell weis't;
Fortwährt das Leben, doch erkrankt der Geist;
Mich Feind' umringen; ich auch lernen muß,
Wie Wahrheit Lüge wird durch Judaskuß:
So kann mich dennoch solch Geschick nicht beugen,
Denn Deiner Lieb' Erinn'rung ist mein eigen.
Welch Unheil mir im Zeitenlauf mag dräu'n:
Mein tiefstes Inn'res werd' ich Dir stets weih'n!
Gleichviel ob sich mein Lebensbaum entlaubt,
Wird ihm nur nicht dies Eine Blatt geraubt!
Und dies Geschenk hier — Deiner Liebe Pfand —
Am Herzen mir — in's Herz mir schier ge-
brannt —
Send' ich es einst zertrümmert Dir
zurück,
Dann erst erfährst Du ganz mein Miß-
geschick;
Dann bin aus diesem Leben ich geschieden,
Dann schlummert wohl dies wilde Herz in
Frieden!"

Digitized by Google

19.

Er schwieg; und als die Liebst' er nun umfing,
Lag Ewigkeit in Augenblickes Ring!
Furcht — Hoffen — Gluthempfindung, zwar bezwungen, —
Von allbem war so sie als er durchdrungen.
Kalt weht' es die verschlung'nen Locken an,
Auf denen Thau der Morgenluft zerrann;
Des blassen Mond's hellgelber Scheibenspiegel
Wies trauernd sich, wie über Latmos Hügel.
Sie waren jung — so schön in ihrer Jugend —
Und ihre Liebe war so reich an Tugend —
O! warum solche Lust mit solchem Schmerz?
O! warum giebt's nicht Lethe für das Herz?

* * * * * *
* * * * * *

20.

Die Zeit schwand hin; er kam nicht — und die Stunde
Rückt nah, die anberaumt ward zu dem Bunde;
Der Freudentag ist da — doch wo sind Kränze
Für die erkor'ne Braut? Ihr Jubeltänze,
Ihr, Prachtbankett, Gesang und Lautenspiel,
Wo seyd Ihr? wo der Gäste Prunkgewühl?
— Seit jener Nacht da Desmond Abschied nahm,
Als aus Lord Ullin's hellem Saal er kam,

Digitized by Google

Sah Keiner ihn; rings um sein uralt Schloß
Harrt sein umsonst der treuen Sassen Troß;
Umsonst strebt Forschung eine Spur zu finden,
Sich des Gesetzes Häschern zu verbinden;
Müss'ge Vermuthung macht das Uebel schlimmer,
Ahnt, wähnt und meynt, und trifft doch Wahres nimmer.
— Inzwischen schwinden Mond' in bangem Muth,
Die Waffen klirren, und man träumt von Blut;
Denn jene wilde Schaar regt sich auf's neu,
Seit es mit Erin's Hoffen ganz vorbei —
Weit durch's Gefild hin raf't um Mitternacht
Die Flamme, die der Mordbrand angefacht,
Und leuchtet Denen, die dem Schlaf entrungen
Den Mörderstahl seh'n über sich geschwungen.

21.

Doch der Verlor'ne kehrt nicht wieder;
schwach
Wird auch des Letzten Hoffnung allgemach!
Und Marlow, minder ad'lig zwar von Stand,
Doch reichthumsschwer wirbt um Helenens Hand,
Und Ullin, der in's Thal der Jahre schau't,
Sieh't Manches nun, wovor dem Vater grau't;
Sieh't sich in dumpfer Gruft, von wannen
Liebe
Nicht kund sich geben kann durch zarte Triebe;
Sieht sein geliebtes, einz'ges Kind allein,
Schutzlos und trostlos und umringt von Pein;

Digitized by Google

Dazu hält Furcht, obzwar nicht eingestanden,
Doch unbezwungen, ihm die Seel' in Banden;
Denn trotz der Wächter nimmer müdem Chor,
Schlug man ihm dreimal dieses an das Thor:
„Lord Ullin, sieh Dich vor! Zum Liebespfand
Empfange Marlow nie Helenens Hand;
Wird ihm, wird einem Andern sie gegeben,
Zur Stunde dann soll Greuel sich erheben,
Zur Stunde dann sey alle Lust gestört,
Zur Stunde dann kein Trauungwort gehört,
Zur Stunde dann mußt Du die Tochter missen,
Damit sie Marlow sey für stets entrissen!
Wird jemals einem Manne sie vertrau't,
So wird sie's nur als unsers Hauptmanns Braut."

22.

In diesen Worten Albernes sich beut,
Vernunft verwirft's; jedoch die Liebe scheu't.
Und für den Vater, dem Gesundheit schwindet,
Sich solches Dräu'n nur um so stärker kündet.
Wohl schien's als achtet' Ullin nicht solch Droh'n,
Doch hätt' er gern verstummt gewußt den Hohn,
Der darin lag, und hätte gern geschwind
Dem neuen Freyer anvermählt sein Kind.
Dergleichen Sinnen schafft, daß mit der Zeit
Er Marlow's Werbung gern Gehör verleih't;
Daß er, ob ihm was er erstrebt gelingt,
Mit Ernst und Nachdruck in die Tochter dringt.

Digitized by Google

23.

Wer fühlte nicht die Tyrannei der Seele,
Die rastlos zwingt, daß man Verhaßtes wähle?
Die langsam aber sicher uns bewegt,
Den Wunsch zu opfern den der Busen hegt?
Denn wer kann wohl dem Theuren widerstehn,
Den wir vor Allen gern zufrieden seh'n?
Dem Worte trotzt man, doch dem Fleh'n der Blicke —
Wer trotzte dem wohl sonder Herz voll Tücke?
Wer leistet wohl der Thräne Widerstand,
Die ihren Weg in unser Inn'res fand?
Muß sie nicht dort, sind wir nicht ganz im Bösen,
Vom Marmor täglich ein'ge Körner lösen?
Wer kann den Kummer, der da nimmer schilt,
In Dem ertragen, der uns Alles gilt?
Wer kann's? Nicht Du kannst's, füllt gleich glüh'nde Liebe
Dein junges Herz mit keuschem, treuen Triebe;
Nicht Du, Helene, kannst's! bringt's Dir auch Leiden,
Von Deinem höchsten Herzenswunsch zu scheiden.
An Hoffnung krank, für die's doch sonst stets tagt,
Helene vor dem neuen Bündniß zagt;
Doch endlich sie, wie innig sie auch liebt,
Dem Bittenzwange weicht, und sich ergiebt:
Des Vaters einz'gen, letzten Wunsch zu stillen,
Fügt sie sich seinem und des Freyers Willen;

Digitized by Google

Doch Tag nach Tag Gesundheit mehr ihr schwindet,
Der Hectik Röth' auf ihrer Wang' es kündet,
Und lächelt sie auch, wenn's der Vater sieht,
Wühlt Gram ihr doch im innersten Gemüth,
Allein, starrt sie oft stundenlang in's Leere,
Daß nicht'gen Traum entschwund'nen Glücks sie nähre.
Dahin ist ihr geflügelt, leichter Schritt,
Denn wo sie wandelt geht ihr Kummer mit.
Schlaf senkte selten sich auf sie herab;
Und that er's, bangen Traum nur er ihr gab:
So setzten Unmacht, Siechthum, Schwäch' ihr zu;
Und sie nimmt's hin als Kunde bald'ger Ruh.
Zwar fordert Aufschub sie des neuen Bundes,
Doch thut sie's ohn' Erröthen, kalten Mundes;
Nicht Jungfrau'nschaam, nicht Mädchenfurcht befängt sie,
Nicht an des Vaters Trostgeflüster hängt sie —
Ach! Ein Gedanke bittern Hoffens nur:
Wird ihr zur zweiten, schaurigen Natur:
Daß durch Gefühl, das ihr am Herzen nagt,
Sie langsam sichern Schmerzenstod erjagt;
Damit sie, wenn auch unter banger Pein,
Der Liebe bis zum Grabe treu mag seyn.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Zwielicht. Die Thurmruine. Des Fremden Eintritt in den Thurm. Beschreibung des Innern der Ruine. Geheime Zugänge. Versammlungort der Rebellen. O'Neill's Rede. Beschreibung der Wirkung, welche dieselbe hervorbringt, u. s. w. Des Häuptlings Gemach. Dessen Unterredung mit Norman. Skizze O'Neill's und der Gründe, die ihn zu seinem verbrecherischen Treiben bewogen. Beschreibung der Nacht. Die Seele wird mit dem Elemente des Feuers verglichen. Des Rebellen Rückerinnerungen. Die Erscheinung.

Digitized by Google

1.

Der Tag verſinkt, und über'm Moor, das fern
Sich wüſt dahindehnt, blinkt der Abendſtern;
Nicht Baum noch Blume weiſ't die wilde Strecke,
Daß um ſo mehr durch Einſamkeit ſie ſchrecke.
Inmitten hingeſtürzter Trümmer ſteht
Stirnrunzelnd, grau, ein alter Thurm erhöh't;
Dick hängt der Abendthau ſich an's Portal,
Von Schlingkraut wild umwachſen ſonder Wahl;
Und Säul' und Steinklump ringsum und daneben
Sind feuchtem Moderdunſte hingegeben.
Durch goth'ſches, halb zertrümmert Fenſter ſchleicht
Ein mattes Licht, das bleicher Himmel reicht,
Und jener Einzelnſtern, ſo kalt und klar,
Macht's Licht noch ſchaur'ger als je Nacht es war;
Still Alles, Alles traurig rings, daß Grauen
Zu Herzen Derer kriechen muß, die's ſchauen;
Und daß, wo der Zerſtörung Schauer waltet,
Sie fühlen, wie der Hauch des Weſt's erkaltet.

Digitized by Google

2.

Tritt und Geſtalt! — An einem ſolchen öden
Schau'rort begrüßten willig wir wohl Jeden;
Doch jener Eilſchritt klang ſo ſchauerlich,
Und die Geſtalt ſo ſchattenartig ſchlich,
Daß ſich's zur düſtern Landſchaft bang geſellte,
Und Furcht uns ärger nur die Pulſe ſchwellte;
Furcht, wie ſie wohl um Mitternacht uns weckt,
Die Seel' erfaſſend überirdiſch ſchreckt,
So daß man auffährt — lauſcht — doch nichts erkennt,
Als banges Grau'n, das in der Bruſt uns brennt;
Nichts als das Schau'rgefühl, wie wenn in Träumen
Der Geiſt verſenkt ward zu des Todes Räumen,
Wo er, umringt von moderndem Gebein,
Mit böſem Dämon kämpfen mußt' — allein —
Bis wild — verwildert — endlich er entrann,
Und Erdendaſeyn ſich auf's Neu' gewann.

3.

Der Fremde kam zum Thurme. Scharf und lange
Lauſcht' er mit Auges und mit Ohres Drange,
Ob ſich 'was ſeh'n ließ, ob ein Laut wohl war,
Der von Geheimniß kündet und Gefahr.

Digitized by Google

Nichts von dergleichen bot sich. Sonder Schallen
Betritt sein Fuß das Thurmportal — die Hallen —
Die öden Kammern, wo die Moderflur
Undeutlich aufnimmt seiner Tritte Spur.
So kommt er in entlegenstes Gemach:
An feuchter Wand ist hier die Kröte wach;
Mit gelbem Stieraug' glotzt den Gast sie an;
Die Flugmaus huscht bedeutungvoll heran
Durch Bogenfensters scheibenleere Latten,
Worin der Epheu hängt mit ries'gem Schatten.
Herunter an den Wänden schaurig bebt
Der Teppich, den manch Zerrgebild durchwebt,
Im Abendwinde, den die Gallerie'n
Man kältend fühlt und pfeifend hört durchzieh'n.
Vom Sturm herabgeschleudert, liegt zerstreu't
Gestein umher, benagt vom Zahn der Zeit,
So daß des Fremden Leichtschritt langsam nur
Bahn findet über rauhbesä'te Flur.
Nach abermal'gem Lauschblick hebt sodann
Den Teppich er, drückt eine Feder an,
Daß sich's Getäfel aus einander dehnt,
Und eine Oeffnung ihm entgegen gähnt,
Woraus ein glüher Lichtstrahl plötzlich quillt,
Der das Gemach mit rothem Schein' erfüllt.
Die Stufen, die sich schlängelnd abwärts winden,
Weiß flugs des Gast's geübter Fuß zu finden;
Und als er niedersteigt, schließt sich die Wand,
Und Nacht ist wieder rings umher versandt.

Digitized by Google

Oft stieg er, meyn' ich, diese Stufen nieder,
Oft scholl sein Tritt auf diesem Schauplatz wider;
Denn in den öden Gängen irrt er nimmer,
Leitstern ist ihm der Flackerlampe Schimmer.
Nicht lange währt's, so thut ein zweites Thor
Sich gähnend auf, wie jenes von zuvor.
Durch Düster weiter eilend, bis ein Licht,
Das durch den Spalt halboff'nen Eingang's bricht,
Ihn unterird'scher Hall' entgegen leitet,
Der Fremde dann zu wilder Gruppe schreitet.

4.

Um rauhen Tisch, mit Speis' und Trank versehn,
Saß eine Schaar von Männern — gräßlich schön,
Wie Salvator sie malte — grimme Rotte!
Bei Krug und Becher lagen, wie zum Spotte,
Entblößtes Schwert und manch Pistolenpaar;
Denn Hand in Hand ging Schmaus hier mit Gefahr.
Weit auf die Pforte sprang, durch die der Gast
Im Mantel schreitet, vesten Tritt's, mit Hast;
Und als die Hülle fiel, erkannten Alle
Der Bande Häuptling, dem mit Jubelschalle,
Mit Willkommgruß, der zu der Wölbung bringt,
Die Tafelrund' ihr schaurig „Hurrah!" bringt,

Digitized by Google

Man ſtört die halb erloſch'nen Lampen auf,
Und führt den Gaſt zum Vorrangſitz hinauf,
Der an Gewölbe's ober'm End' erhöh't,
Mit bunten Teppichen behangen ſteht.
Der Häuptling aber finſtern Blick's ſich zeigt,
Und Alles ſchau't ihn zweifelnd an und ſchweigt;
Denn eingedenk des Wechſellaufs der Zeiten
Will Keinem ſolcher Murrblick Gutes deuten.
Minuten lang herrſcht Stille — dumpfe Pauſe!
Erwartung ſchlägt den Thron auf in der Klauſe,
Dann nimmt der Häuptling kräft'gen Tons das Wort,
Und reißt die Herzen ſeiner Hörer fort.
Von Erin ſprach er, von dem Vaterland,
Deß Hoffnungſtern als Meteor verſchwand;
Von Herrſchaft ſprach er, die ſeit vielen Jahren
Das Volk nur Weh und Schreckniß ließ erfahren;
Dann, mit gedämpftem Ton und glüh'nden Blick's,
Von nicht'gem Hoffen beſſeren Geſchick's;
Und mahnte d'ran, wie duldend unterdeſſen
Sie ihrer Noth und ihrer Schmach vergeſſen,
Bis neuerdings Verrath am Volksaltar
Das Uebel ärger macht' als es je war.
Wie ſeine Wort' ihm kräftig ſich entringen,
So kräftig ſie in Aller Inn'res dringen;
Hin über'n Tiſch die Runzelſtirn gebeugt,
Im Blick die Gluth der Rache Jeder zeigt.

Digitized by Google

5.

Wär' nicht im Wort' ihm Redekraft gewesen,
Man hätte sie in seinem Blick gelesen.
Von eig'ner wilder Mien' entlehnt' er Kraft,
Und zünd'te seiner Hörer Leidenschaft:

„Ja," sprach er, „still saß't Ihr am Heimathheerd
Und hungertet, doch zucktet nicht das Schwert;
Sah't, wie des Prassers Festmahl überdies
Euch nicht den kleinsten Brocken übrig ließ;
Doch fluchtet Ihr geheim nur in den Bart,
Daß Ihr das Opfer fremden Zwangjoch's war't;
Sah't, wie Land England's Häscher sonder Schonung
Auspfändend drang in Eures Elends Wohnung,
Mit Spieß' und Stangen räubermäßig kam,
Selbst Sterbenden den letzten Bettpfühl nahm;
Ihr saht's, und hörtet Elends Jammerklagen,
Doch zähmtet Ihr Euch, rächend dreinzuschlagen.
Obwohl an Rache wie an Kampf gewöhnt,
Ertrugt Ihr's, daß der Frechling Euch verhöhnt,
Habt mondenlang des Unrechts Qual erduldet,
Und Noth erlitten, die Ihr nie verschuldet.
Schwarz war das Jetzt, das Einst war schwärzer noch,
Erlösung hofftet Ihr von Zwanges Joch,

Digitized by Google

Da murrtet Ihr sogar nicht mehr, denn fern
Sah't Ihr ein Glänzen, gleich dem Segensstern
Zu Bethlem; hofftet, wie Euch würd' erschallen
Ein „Heil dem Land und dessen Kindern allen!"
— Wie? waren wir bei Sinnen? wagten wir
Zu hoffen, Zwingrecht mäß'ge je sich hier?
Zu hoffen, daß ein Land zu Recht uns stellte,
Das Schmach zu Unrecht, Hohn zu Haß gesellte?
Daß solches Landes Freiheitprunk von Ketten
Der Qualbedrückung je uns würde retten?
Wie? hofften Recht wir von des Unrechts Knechten?
Ha! laßt uns denn mit eig'ner Thorheit rechten."

6.

„Ja, wir erfuhren's was uns England that,
Wie's Schmach uns reicht', und Hohnspott und Verrath,
Wie's altes Unrecht frevelvoll erneu'te,
Und seines frechen Sündenthums sich freu'te.
Wir kennen dies Geschlecht von seichtem Hirn,
Von Treibjagdsitten und von eh'rner Stirn;
Den list'gen Priester, der sich Gunst erschleicht,
An Mäß'gung seinen Festgelagen gleicht.
Sich letzt an des Verläumders gift'gem Lug,
Und Wahrheitwort verkehrt in bösen Trug!
Wir kennen sie — ihr Prunk ist unser Leid,
Sie schwelgen d'rin durch den Debattenstreit;

Digitized by Google

Wir kennen sie, die grimmen Staatsrathsdracher,
Die Lords, die sich zu unsern Henkern machen,
Die Heuchellâst'rer unter Bischofsmützen,
Die dem Verrath und Stolz im Schooße sitzen."
— „So sonder Hoffen, sonder Furcht sind wir.
Ihr sah't und fühltet, schwur't und seyd jetzt hier.
Gerecht ist Rach', und wer von uns sie bot,
Gab nur verhaßtem Widersacher Tod;
Englands Tyrannen, Englands feilen Knecht,
Den Günstling, der da Hohn spricht unserm Recht;
Sie, deren Zwingjoch unser Land verheert,
Sie traf, sie treffe ferner unser Schwert!
Dem Thoren Weh, der ruhig schlummernd liegt,
Wenn Tyrannei sich brüstet, Unrecht siegt!
Ein Dornbett ihm; ihm Wohnung sey der Ort,
Wo Rache schläft und feig sich birgt der Mord!
Ha! — bei gehäuftem Haß! bei'm Stein der Raben!
Was er sich selber zuzog — mög' er's haben!"

7.

„Heut Nacht, Ihr Rächer! sey mit Herz und Munde
Der Schwur erneu't von unserm alten Bunde;
Wie niemals noch seyd an den Bund gemahnt;
Wie niemals noch, sey Unbill schwer geahnt!

Digitized by Google

Bei'm düstern Angedenken an Eu'r Leid;
Bei Euren Tempeln, die der Feind entweiht;
Bei Euern Obern, die in Ketten schmachten;
Bei all den Qualen, die Euch selbst umnachten;
Bei'm finstern Rechtsspruch, der Euch nichts gewährt,
Als Henkers Galgenstrick und Mörderschwert;
Bei diesem Kelch und dessen rother Fluth,
Für uns ein Sinnbild von Tyrannenblut;
Bei der Gefahr, die mir zumeist hier droh't;
Bei dieser rechten Hand; bei'm Würger Tod:
Ich bring's Euch — Rach' und Abhülf' unf'rer Noth!"

8.

Der Häuptling schweigt, und seinen Feuerblicken
Weis't sich die Schaar im wildesten Entzücken;
Auf springet Jeder, reckt die Hand empor;
Der Becher kreis't umher im Rächerchor,
Und grauser Schwur im Sprachgewand der Hölle —
Nicht nenn' ihn, frommer Mund! — durchtos't die Zelle.
Gräßlich'rer Schwur ist nie gesprochen worden
In Zauberhöhlen des umeis'ten Norden,
Wo garst'ge Hexen unter Satans Walten
Zur Nachtzeit sündenschwäng're Orgien halten,

Digitized by Google

Indeſſen Sturmgeheul und Eulenſchrei'n
Dem Wort des Fluch's noch grauſ're Wirkung leih'n.
Bleich fiel der Lampen Schein auf die Rebellen,
Des Grimmes Blicke ſchaur'ger zu erhellen,
Zu zeigen, wie die Wuth der Leidenſchaft
Sie wild durchzucket mit gigant'ſcher Kraft,
Wie ſich die Stirn in finſt're Falten zieht,
Und in den Augen Zornes Blitz erglüh't.
— Furchtbare Scene! Das Gemach erfüllt
Von feuchtem Dunſt, der aus der Felswand quillt;
Der Lampen Qualm; die Waffen all' zur Hand;
Die wilde Schaar, dem Schauerort verwandt;
Der kühne Häuptling, deß geſträubtes Haar
Läßt Schläf' und Stirn und glüh'nde Wange bar,
Deß Lippen zucken, der voll Ingrimms blickt,
Und ſchon im Geiſt den Dolch der Rache zückt!
— Ein Anblick, wie ihn Walddämonen bieten,
Wenn über Zaubers Frevelthat ſie brüten,
Daß d'rob erbleicht der goldnen Sterne Schein
Hoch über'm hurtig abwärts zieh'nden Rhein;
Wenn in des Feuers dunkelrother Gluth,
Die hoch auf ſchwarzen Tannenäſten ruh't,
Rings um den Brand die myſt'ſche Luft ſie ſchärfen,
Und keinen Schatten auf die Erde werfen,

Digitized by Google

Die nimmer wagen darf zu widerhallen
Gespenst'sche Klänge, die gen Himmel wallen!
Als nun der Schwur erneuert worden war,
Dem Tod zu stehn und jeglicher Gefahr,
Begab die Hord' auf ihres Chefs Signal
Sich nochmals jauchzend an ihr Freudenmahl;
Der Becher schäumt', und wilde Stimmen sangen,
Daß hell die Höhlenwände widerklangen.

9.

Am hellsten schier des Häuptlings Stimm' erklang,
Der die Gemüther zu erhitzen sang;
Denn er verstand es, sonder viel Bedenken
Gemeinern Sinn nach Führers Wunsch zu lenken.
Wohl wußt' er, wie der Witz die Seel' ergreift,
Wie leicht der Geist zu Ueberspanntem schweift,
Wie Sündensaame schnell im Bösen keimt,
Wenn Lachen vorherrscht und der Becher schäumt.
Mit freud'ger Miene nahm er Theil am Mahl,
Und fördert so der wild'sten Scherze Wahl;
Aus Aug' und Munde sprudelt er Humor,
Daß immer lauter wird der Jubelchor!
Und als die Zechlust zunahm fort und fort,
Da schlief die Reu, da jubelte der Mord.

Digitized by Google

10.

So ward es später in der Nacht; der Becher
Ward mehr und mehr der Oberherr der Zecher.
Der Häuptling winkt jetzt heimlich dem Vertrauten,
Mit ihm sich zu entfernen von den lauten
Weintrunk'nen, die des Bechers Hefen schlürfen,
Und also keines Aufrufs mehr bedürfen.
Er pflegte stets, der Erste bei der Lust,
Den Jubel anzuregen in der Brust
Der Andern, dann zuerst davon zu scheiden,
Und der Genossen Schwelgerei zu meiden —
Die da das Volk beherrschen, sollten lernen
Sich stets von dessen Rohheit zu entfernen.

Noch rauh're Stufen, als zuvor hernieder,
Steigt der Rebellenhäuptling aufwärts wieder,
Wie oft er's that. Durch dick Gemäuer wand
Die Treppe sich hoch auf zu Thurmes Rand,
Wo ein Gemach, so wilden Führers werth,
Ihm beut den einsam abgeleg'nen Herd,
An dem kein Hausgott sich die Wohnung bau'te,
Des Häuptlings Schritten folgte der Vertraute.

„Norman, was Neues?" — „Rüste Dich, O'Neill!
Des Spähers Kunde spricht von list'gem Spiel:
Zu Nacht um zwölf soll die Vermälung seyn,
Und Marlow —" — „Ha! so breche Nacht herein.

Digitized by Google

Seit lange wünsch' ich diese Gluthenstunde,
Erschiene sie mir auch mit Furcht im Munde!"
Er schweigt — ihm ist der Busen wie verschlossen,
Er birgt die düst're Stirn vor dem Genossen,
Sein großes Aug' blickt sinnend vor sich nieder,
Die Wang' erblaßt ihm, röthet dann sich wieder,
Als zög' ein Fieber wilder Leidenschaft
Ihm durch die Seele mit Gigantenkraft:
„Zu Nacht um zwölf? Wohlan! versammle hier
Die Auserlesensten der Bande mir,
Gesellen, die da schlau und muthvoll sind;
Ich selber führe dann sie. Fort! Geschwind!
Modred, der Späher, sey mit von der Schaar.
Spürst durch Verrath Du irgendwo Gefahr,
So tritt raschhandelnd, tödtend ihr entgegen,
Ohn' erst zu fragen. Auf der Rache Wegen
Taugt Zögern nicht. Geh!" — Durch die Thür von Stein
Eilt Norman — und der Häuptling ist allein.

11.

Dies war denn der Rebellenhäuptling, der
Gerücht des Schreckens jagte vor sich her,
Deß Namen bleiche Furcht und Grausen lallte,
Wie wenn dem Knaben Geistermähr' erschallte;
Denn Schauersag' am Christnachtherd' erzählt,
Nicht wildromant'sch'res Thema sich erwählt,

Digitized by Google

Als die Geschichten liefern, deren Ziel
Der Held der Nacht war — der Rebell O'Neill,
Ein tücht'ger Häuptling war er den Genossen,
In Zweck und That verwegen und entschlossen;
Dabei ein Proteus — leicht, beredt, gewandt,
Schlau, kühn und — liebenswürdig; dem die Hand
Nicht blos, dem sich das Herz bot; der gewann
Zu herrschen, und in Fesseln schlug sodann.

12.

In Form und Wesen wechselnd, wohl erfahren,
Den Schein der Unbefangenheit zu wahren,
Wies er sich vielgestaltet, fern und nah,
Verborgen stets, und dennoch immer da.
Nicht Höhl' und Thurm, wo Düster wohnt' und Rache,
Dient' ihm zum Schlupfloch' und zum Wohngemache;
Wenn man am laut'sten ihn verschrie, ging er
Gemächlich in der Schreier Meng' umher;
Wenn schwer beleidigte Justiz ihn hetzte,
War er's, der achtlos neben sie sich setzte;
Freund so wie Feind ward seiner Täuschung Raub,
Daß Rache blind d'rob blieb und Argwohn taub. —

Digitized by Google

Dergleichen Kunstspiel mit der Menschen Schwächen
Kann Schutz des Ruhmes seyn — hier war's Verbrechen.

13.

Wie roh und wild auch die Genossen schienen,
Gab's doch von hoher Abkunft unter ihnen,
Die, Rache suchend ob der Schmach der Ahnen,
Sich gern vom Mißvergnügen ließen mahnen;
Auch And're, voll getäuschter Ehrbegier,
Sah dem Gesetz man Hohnspott bieten hier:
Denn ehrbegier'ges Hoffen wird getrieben
Vom Fluche, der „den Schlaf würgt" — Sey's zum Lieben
Nun, sey's zum Hassen; sey's zu Heil, zu Mord:
Der Fluch treibt's vorwärts — vorwärts fort und fort!
Dem Titan gleich ist's — Wolken greift's und wähnt,
Es sey die Herzgeliebte, heiß ersehnt;
Und Titan's Qual, „das nimmerruh'nde Rad"
Ist's, was zu nicht'ger Mühsal Lohn es hat.
Und oft wohl schwamm auf der Atlantis Meer
Verschlei'rter Beistand von dort drüben her,
Vom Land der hundertäugig argen List,
Das stets im Bund mit Englands Feinden ist;

Denn nimmer, o! bot auch der reinsten Sache
So kräft'ger Bundsgenoß sich als der Rache.

14.

Wie vormals das Geschick O'Neills auch war,
Entsprach das Jetzt dem Sonst doch nimmerdar.
Sein Blick der tiefsten Schwermuth strafte Lügen
Das Lächeln, das sich wies in seinen Zügen;
Erinn'rung, bang, doch stolzer wohl als Reu,
Umwölkt die Stirn ihm, wo er immer sey;
Der Lustigste da, wo man zecht und schwärmt,
Erweckt er Gluth, die, ach! ihn selbst nicht wärmt;
Und seine Miene zeugt von jenem Geist,
Den wohl nur angebor'ner Adel weis't.
Doch senkte schlau zu Niedern sich sein Blick,
Und spiegelte der Masse Bild zurück,
Fremd jenem Ton, der pöbelmild sich kündet,
Nur abschreckt, aber nirgend Anklang findet;
Sein Zauber wirkte gleichsam unsichtbar,
Als ob er Wunderhauch der Lüfte war.

15.

Fürwahr, O'Neill gehörte nicht zu Denen,
Die im Verrathe Ruhm zu finden wähnen!
Von Kindheit an beseelt vom glüh'ndsten Drang,
Der jemals nach dem „Nichts des Ruhmes" rang,

Digitized by Google

Je mehr und mehr von Träumerei'n geſchwellt,
Durch die der Ehrgeiz ſelbſt ſich Fallen ſtellt —
Von, ach! der Jugend ſüßen Träumerei'n,
Die böſem Trug den Schein der Wahrheit leih'n,
Die ſelbſt des Alters und des Schmerzes lachen,
Der einz'gen Lehrer, die uns weiſe machen —
Würd' er vielleicht, wenn ſeinem kühnen Streben
Hinleitung zu dem Edlern wär' gegeben;
(Denn ſelbſt in wilden Stunden ließ er ſchau'n,
Wie leicht es ſeyn würd', auf ſein Herz zu bau'n!)
Bei beſſ'rer Richtung ſeiner Geiſtesgaben,
Des Lebens Heil, ſtatt Fluchs gefunden haben.
Doch jeder Auf- und Abſtrom ſeines Drangs
Ward ihm nur Werk der Täuſchung, nicht des Zwangs;
Denn in der Seel' iſt immerdar das Streben
Des Bahnſichbrechens, weil's gehemmt wird eben;
So daß, weil Ausſtrom fehlt, die Leidenſchaft
Zurück zum Herzen dringt mit gröſ'rer Kraft.

61.

Anhänger eines Glaubens, der im Land
Von Aemtern ausſchloß und kaum Duldung fand,
Sah ſich O'Neill vom Argwohn ſtets verfolgt,
Sah, wie ſtets grundlos Mißtrau'n nach ihm dolcht,

Digitized by Google

Wie man sein Ehrgefühl in Zweifel zog,
Sein Recht verwarf, ihn um sein Recht betrog;
Doch nagt' er schweigend an so bitt'rem Schmerz,
Der Gift der Seel' ihm war; es hegt sein Herz
Stets Hoffnung, die jedoch getäuscht stets schwindet,
Daß d'rob sein Herz stets tiefern Gram empfindet;
Dem Schiffer gleich, der auf entleg'nen Meeren
Bang' ausschau't, wenn die Wogen sich empören:
Fernhin wohl sieht er and're Segler zieh'n —
Er ruft sie an — er hofft — doch sie entflieh'n!
Umtos't von Sturm, umbraus't von wilder Brandung,
Gewahrt er Hoffnung nicht zu sichrer Landung;
Und wenn die Angstblick' endlich sich ihm weitern,
Sieht er nur Klippen vor sich, d'ran zu scheitern.

17.

War's Wunder nun, wenn er vom Traum erwacht,
Der reg're Gluth nur in ihm angefacht?
War's Wunder, wenn sein leidenschaftlich Herz
Zu Grimm sich reizt durch ihm gewordnen Schmerz?

Digitized by Google

Wenn angebor'ner Stolz, durch Hohn verletzt;
Gefühl erlitt'nen Unrechts ihn verhetzt?
Wenn alles, was, selbst bei viel mind'rerm Drang,
Von jeher seine Geltung sich erzwang,
Ihn stachelt und ihn treibt zu Raserei,
Daß ihm zu nichts wird die Vasallentreu?
Wenn gift'ges Mißtrau'n, gegen ihn gehegt,
Verrath und Rach' ihm selbst entgegen trägt?
Wenn Schwärmereifer und Parteihaß --- blind
Für jeglich Recht — ihm endlich Führer sind?
Wenn Schuld ihn Ruhm bedünkt, und er zuletzt
Empörung als der Freiheit Mutter schätzt?
— O! während wir ihn tadeln mögten, spricht
In uns ernst warnend das Gewissen nicht?
Befolgten wir Gesetz der Religion,
Wenn unser Glaube Hind'rung fand und Hohn?
O! waren wir Beweisen abgeneigt,
Durch die Verblend'ten sich ihr Irrthum zeigt?
O! folgten wir Parteieneifer nicht,
Aus Furcht, daß jeder Eifer Täuschung spricht?
O! haben wir nach jahrelangem Leid
Entschuld'gung nicht für Widerstand und Streit?
O! haben wir — doch nutzlos wird ein Lied,
Das Raserei des Grimms in Zweifel zieht!
Der Schwärmereif'rer rennt dem Wahne nach,
Verschlei'rt sein schwaches Auge vor dem Tag;
Der Sonnenschein ist Blitz ihm, und er sieht
Wie Sturmwind her auf stillen Wolken zieht;

Digitized by Google

Der Schnecke gleich, schleppt er sein Häuschen mit,
Kriecht in dasselb' hinein bei jedem Schritt —
In jenen finstern Kerker von Gedanken,
Die ihn wie tausend Ungeheu'r umranken,
Die jede Wahrheit ihm in Grau'n verkehren,
Daß er selbst Engelsruf nicht würde hören,
Daß er vielmehr am eig'nen Wahn stets klaubt,
Und nur an's Nichts der Schwärmerträume glaubt.
Doch zur Erzählung wieder! — Nacht umhing
Die Zelle, die den Einsamen umfing,
Deß runzelvoller Stirn der nächt'ge Schein
Den Anflug dumpfer Ruh schien zu verleih'n.
Er schritt mit Hast, so wie man Den wohl sieht,
Der Gluthgedanken dämpfet oder flieht,
Und hofft, dem äußern Thun werd' es gelingen,
Die inn're krampf'ge Unruh zu bezwingen.

18.

Das Mondlicht küßt ihm's Gitter, und er steht
Und athmet ein die Kühlung, welche weh't,
Schau't achtlos auf, und sieht den Himmelsbogen
Von bleichen, schatt'gen Wolken überzogen,
Die, wie auf Aethergeistes luft'gem Wagen,
Verschleiernd halb, den Sternenschimmer tragen.

Digitized by Google

Zu seinen Füßen liegen die Ruinen,
Vom Mond bald heller, matter bald beschienen;
Das Schlingkraut rankt sich um das Schau'rgestein,
Und hüllet es, gespenstisch rauschend, ein.
Auf fernem Sumpf der Irrwisch trüg'risch hüpft,
Sein Wanderlicht bald hie bald dorthin schlüpft,
Und von den Bergen her im Hintergrund
Giebt näher schwellend sich der Sturmwind kund.
Schweigsam blickt er hinaus, und strebt zu dämpfen
Die Trübgedanken, welche in ihm kämpfen.
Er wendet sich, und der Kaminherd beut
Ihm Gluth des Feu'rs, des Freund's der Einsamkeit,
Des seltsam myst'schen Geistes, der vielleicht
Als Typus unsers Menschengeist's sich zeigt;
Der, gleich dem unsern, seine Gluth zu nähren,
Des Erdenstoffs bedarf, ihn zu verzehren;
Der seine Kraft in Jegliches begräbt,
Daß er den Klotz, den er erfaßt, belebt;
Der, lind bald und bald glüh, mit mildem Licht
Erquickt bald, bald durch alle Schranken bricht,
Den Erdenstoff, dem Nahrung er entringt,
Erwärmt, durchzuckt, veredelt und — verschlingt!

Digitized by Google

— Wenn nun der Stoff verzehrt ward —
Luft, sag's an!
Wohin entflieht der wilde Geist alsdann?

19.

Wir seh'n O'Neill sich zu dem Glühfeu'r neigen —
Entschwund'ne Jugendbilder sich ihm zeigen
Aus gold'ner Zeit, eh' Mann's Erfahrung ihm
Dämonen schuf aus Hoffnungscherubim.
Er fühlt — Verlorn' und selbst Verstockte fühlen! —
Wie Thränen ihm die Gluth des Busens kühlen,
Wie ungewohnte Weichheit sein begehrt.
— Entscheidet lag vor ihm des Vaters Schwert:
O! hätt' als Jüngling er sich's können denken,
Rebellenhand würd' einst dies Schwert je schwenken?
Weg, Schau'rgedanke! wolle Dich entheben!
— Die Uhr, ihm von der Mutter einst gegeben,
Lag auch da — Stundenzählerin der Zeit,
Die sprachlos mahnt an Tod und Ewigkeit!
Ach! wie so dumpf war ihm der Ruf verklungen,
Seit Knabenstolz dies Kleinod sich errungen;
Seitdem die Mutter seinen Bitten g'nügte;
Er sich — ihr Liebling — dankend an sie schmiegte,

Digitized by Google

Als sie von heit'rer Stirn die Lock' ihm strich,
Sie leise betend küßte, lächelnd sich
Der Ahnung Seufzer ringend niederzwang,
Und dann doch, als in seinem Knabendrang
Er wieder fort zu wilden Spielen eilte,
In die stets Lust mit der Gefahr sich theilte,
Sie all ihr Hoffen, ihre Freud', ihr Sehnen
Zerrinnen fühlt' in Furcht und bange Thränen!
O! wenn im Mannesalter uns kein Schein
Vom früher'm Sonnenlichte mag erfreu'n;
Wenn Sünden, Mühsal, Sorgen und Beschwerden
Zu Last und Wehsal unser'm Busen werden —
O! wenn's alsdann in unsers Rückschau'ns Kette
Ein Glied je giebt, das Zaubermacht wohl hätte,
Das mit Gedanken, lieblich, zart und lind
In süßester Erinn'rung uns umspinnt,
Das stets sich holder, herrlicher gestaltet,
Und wundersam im Innersten uns waltet,
So daß jed' and're Regung stumm d'rob bliebe:
So ist's Erinn'rung an der Mutter Liebe.
Und so nun fühlt — obwohl verloren schon —
Der düst're Geist in jenem schuld'gen Sohn!
Er legt das Antlitz in die Händ', ob süßen
Erinn'rungen läßt er die Thränen fließen;
Seit lang' ihm unbekannte Gäste zwar,
Doch hochwillkommen jetzt — fürwahr, fürwahr!

Digitized by Google

— So saß O'Neill voll inniger Bewegung,
Und hemmte nicht des Busens milde Regung.

20.

Welch Rauschen da? — Er hört's, doch bleibt er still —
Dann dumpfer Ton — so laut — so ernst — so schrill —
Dreimal am Fenster, das des Baut'ners Hand
So stolz errichtet hatt' ob eb'nem Land;
Ein Ton, daß wenn Lebend'ges dort sich regte,
Es Eulenschrei'n war, das die Luft bewegte.
O'Neill erhebt sich langsam — ha! und sieht
Gebild, daß d'rob ihn Todesfrost durchzieht:
Bleich, regunglos, von jener Ruh durchdrungen,
Die nur durch Schlaf im Grabe wird errungen;
Mit glas'gen Augen, schier erstarrt zu Stein,
Nimmt's starren Blicks den starren Blick ihm ein;
Mit Lippen, über die kein Athem wallt,
Steht's vor ihm da, gespenstisch von Gestalt;
In grauweiß schaurig Grabgewand gehüllt
Steht's vor ihm da — ein schreckendes Gebild,
Deß Todtenantlitz lange Locken trägt,
In denen sich jedoch kein Härchen regt!
Nicht fiel der Sternenschimmer auf's Gebild;
Mit Wolken war der Himmel ganz verhüllt,

Digitized by Google

Daß d'rob das Bild, der Modergruft entſtiegen,
Sich nur noch ſchaur'ger weiſ't in allen Zügen.
Sprachlos ſteht der Rebell — ein eiſ'ges Grau'n
Durchrieſelt ihn; in ſeine buſch'gen Brau'n
Senkt kalter Schweiß ſich — Tropfen, dick und ſchwer,
Und in den Adern fließt es kaum ihm mehr;
Erblaßt, entſetzt, ſtiert das Gebild er an,
Bis nach und nach ſein Muth ſein Recht gewann,
Bis ihm der Zauber, der ihn veſthielt, ſchwand:
Da wallt ſein Herzblut wieder; ſeine Hand
Greift raſch zum Schwert', auf das Geſpenſt zu dringen —
Da ſieht er dies die dürren Arme ſchwingen;
Und über der Erſcheinung Angeſicht
Zieht Ausdruck tiefen Weh's, der ſchaurig ſpricht;
Von ihren regungloſen Lippen ſchallt
Ein bang Gekreiſch, das durch die Lüfte wallt —
Klang dies Gekreiſch nicht ſeinem Ohr vertrau't?
Ward's nicht als ihm die Mutter hinſchied, laut?
Wohl klang es ſo! Und ſchattig vor ihm da
Stand ſie, die einſt im Leben ihm ſo nah,
Jetzt ihm ein Warngeſpenſt, der Gruft entſchwebt,
Daß Todesahnung durch die Bruſt ihm bebt!

Digitized by Google

Der Spuk verſchwand — die Sterne glänzten wieder;
Das Mondlicht ſenkt' ihm auf die Stirn ſich nieder;
Nur Nachthauch wallt' — O'Neill ſah ſich allein,
Allein mit ſich und des Gewiſſens Pein!

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Digitized by Google

Inhalt.

Aufruf als Einleitung. Vorbereitung zur Vermälung Helenens und Marlow's. Marlow's Worte zu seinem Vertrautem Carlton, in Bezug auf die Anordnung der Scene, welche folgen soll. Schilderung von Marlow's Charakter. Unterbrechung in der Kapelle, u. s. w. Der Kampf. Es wird Morgen. Contrast zwischen der Natur und unseren Leidenschaften. O'Neill's Wunde. Helenens Krankheit. Marlow's Empfindungen, und dessen Furcht, O'Neill mögte seinen frühern Verkehr mit diesem Häuptlinge kundmachen. Scene im Kerker, und Gespräch zwischen Marlow und O'Neill. Urthelsspruch. Des Rebellen Rückkehr in's Gefängniß. Der Fremde, der ihn besucht, u. s. w. Der Tag der Hinrichtung. Beschreibung des stillen Hauses, dem Schaffotte gegenüber. O'Neill's Erscheinen auf dem Schaffotte. Seine Rede. Unvorhergesehener Ausgang der Scene. Rückblick auf Helene. Schluß.

Digitized by Google

1.

Du ew'ge Luft, — und Mutter Erde Du,
Gehüllt in Schatten jetzt und Schweigensruh;
Du junger Mond, der ob der Tiefen Schacht
Und ob dem Schlaf der Grenzgebirge wacht;
Du Himmels erſtgebor'ner Stern, deß Licht
Holdlächelnd durch des Dunkels Schleier bricht,
Und, gleich der Treu von jenſeit Grabes her,
Den Frieden ſtrahlet über Land und Meer;
Du Mutter Erd', und Ihr an ihrer Bruſt,
Die Ihr mir Wohnung bietet, reich an Luſt,
Ihr Flüſſ' und Felſen Ihr, Ihr Thal', Ihr Schatten,
Die Ihr um Mittag ſchlummert auf den Matten;
Muſik der Waſſer, Abendwindes Hauch,
Die Ihr verklinget unter Baum und Strauch;
Du Sang der Vögel, die da Seele hauchen,
Wenn auf und ab in Sommerluft ſie tauchen;
Ihr Höfe der Natur, wo einſam ſtill
Die Hehre thront und herrſchet wie ſie will;
Geheimnißreiche Tempel Gottes Ihr —
Wenn jemals ich beſchritt Eu'r Prachtrevier,

Digitized by Google

Wenn ich im Innerſten noch ſtets bewahre
Das wild' Erinnern längſt entſchwund'ner Jahre,
Wenn Ihr mir noch bei Alters Zweifelswähnen
Des Lächelns Quell ſeyd und der Wonnethränen:
Wollt Ihr mich dennoch nicht begeiſtern? Ach!
Mein Herz klopft ſehnſuchtbang, doch bleibt mir ſchwach
Die müſſ'ge Kraft, und nicht will mir's gelingen
Müſſig begonnen Lied zum End' zu ſingen.
Verſtummt Ihr Alle mir? In Euren Schatten
Fand ich doch eh'mals meiner Heimath Matten;
Und jetzt noch weh't Ihr mild und voller Ruh
Mir ſüßen Hauch wie Schweſterodem zu!
Ach! brächt' er mir des Tages Friſche wieder,
Der Roſenzeit der Jugend holde Lieder!
Wie labte ſich die winterliche Bruſt
So gern an Einem Hauch der Frühlingsluſt!

2.

Wollt Ihr mich dennoch nicht begeiſtern? Wißt!
Nicht lange mehr ſeyd Ihr für mich: Schon fließt
Nur ſchwach noch meines Lebens Strom; nicht mehr
Kann hüpfend ich Euch grüßen wie wohl eh'r,
Und hier in ſtillſter Einſamkeit hör' ich
Des Todes Mahnungwort: „Bereite Dich!"

Digitized by Google

Seit lange rief ich ſelbſt dies Wort hervor;
Mein Bannſpruch wirkt — der Ruf dringt mir in's Ohr!
— Doch weiter! weiter! Zögert' ich doch lange!
Zurück, mein Geiſt, zurück zu Deinem Sange.

3.

Bei Kerzenſchein ſaß und Drommetenſchalle
Helen' in Marlow's prachtgeſchmückter Halle,
Die Stirn bekränzt; und unter ſchnee'gem Mieder
Hob ſich ihr Buſen wogend auf und nieder.
Im rabenſchwarzen Haar, ſo glänzend rein,
Blitzt weiße Roſ' und köſtliches Geſtein;
Sie aber ſaß geſenkten, ſtarren Blick's,
Wie unbewußt des eigenen Geſchick's.
Still lag ihr in des Vaters Hand die Hand,
Durch die das Blut nur ſchleichend Bahn ſich fand;
Geſchloſſ'nen Mundes ſaß ſie, doch ein Lächeln
Von einſt her ſchien den Mund ihr zu umfächeln;
Der Kummer raubt ihr nicht der Augen Funkeln,
Obwohl ſich dieſ' in Thränen jetzt verdunkeln.
Der Vater neben ihr wär' gern erfreu't,
Doch Anlaß nicht der Tochter Bläſſ' ihm heut.
Wie er ſie ſieht in ihrem ſtillen Schmerz,
Bedrückt vergebens Vorwurf ihm das Herz,
Daß er des einz'gen Kindes Glück und Leben
Zum Opfer einem Freyer hingegeben.

Digitized by Google

4.

Und dieser Freyer, Marlow, stand zur Seite,
Geheimen Grimmes wollenlose Beute;
Sein giftiger Blick verschlingt beinah ein Blatt,
Das er so eben erst erhalten hat;
Zu dem Factotum neben ihm gewendet,
Er hastig dann dies Flüstermort versendet:
„Carlton, noch eh' es tagt wird dort der Brand
Vielleicht Musik des Grau'ns und Schreckens laut,
Doch wer mit mir, mit Marlow, sich will messen,
Der muß beim Kampf nicht schlauer List vergessen.
Die Söldner, Carlton?"
„Sind bereit."
„Wohlan,
Den rauhen Gästen rauher Gruß sodann!
Versteck' uns wohl die Schaar, doch daß sie nicht
Bevor ich wink' aus ihrem Schlupfort bricht!
Nicht läßt der Feind sich diesen Anschlag träumen;
Doch Schicksal ist Vergeltung. — Sonder Säumen
Prall' ab der Pfeil, der gegen uns gewendet,
Auf dessen Brust zurück, der ihn versendet!"

5.

Bedächt'gen, kalten Sinnes, stets geneigt
Zur List ist Marlow, wenn's ihm Vortheil zeigt;

Digitized by Google

Reich an Talenten und Erfindunggeist,
Wo seinen Lüsten sich Befried'gung weis't;
Reich an verderbter Rede, die da rührt,
Weil sie den Schein von Wahrheit in sich führt.
Von Kindheit an geübt im Hohnverachten,
Doch stets beseelt von list'gem Aufwärtstrachten,
Verschmäh't er Hinterhalt nicht und Versteck,
Nicht nied're Ränke, so's ihm half zum Zweck
So stieg er nach und nach durch Schändlichkeit
Auf höchste Stuf' — ein Cromwell seiner Zeit.
Doch Neid, der oft der Wahrheit Tief' ergründet,
In Marlow's früherm Wandel Anstoß findet:
Nicht soll, wie jetzt, er sonst für Herrscherrecht
Gestritten haben wie ein Fürstenknecht;
Soll ehedem nach nied'rern Volkes Gunst
Getrachtet haben durch des Truges Kunst;
Soll nicht der Themis Richterschwert und Wage
Gepriesen haben einst, wie heut zu Tage;
Soll ehedem mit eines Römers Gaben
Für Völkerfreiheit laut gepredigt haben;
Ja, Ein'ge wollten in Geheim zwar wissen,
Er habe früher sich Verrath's beflissen,
Und mancher Unthat schuldig sich gemacht,
Die, wär' sie kund, ihm längst den Tod gebracht.
Doch dies bewies sich nicht, und wie er stieg,
Ward über'n Neid je mehr und mehr ihm Sieg;
Denn in dem Lebensspiel beut sich der Preis
Dem, der denselben zu erschleichen weiß,

Digitized by Google

4.

Und dieser Freyer, Marlow, stand zur Seite,
Geheimen Grimmes willenlose Beute;
Sein gift'ger Blick verschlingt beinah ein Blatt,
Das er so eben erst erhalten hat;
Zu dem Factotum neben ihm gewendet,
Er hastig dann dies Flüsterwort versendet:
„Carlton, noch eh' es tagt wird dort der Braut
Vielleicht Musik des Greu'ls und Schreckens laut,
Doch wer mit mir, mit Marlow, sich will messen,
Der muß bei'm Kampf nicht schlauer List vergessen.
Die Söldner, Carlton?"
„Sind bereit."
„Wohlan,
Den rauhen Gästen rauher Gruß sodann!
Versteck' uns wohl die Schaar, doch daß sie nicht
Bevor ich wink' aus ihrem Schlupfort bricht!
Nicht läßt der Feind sich diesen Anschlag träumen;
Doch Schicksal ist Vergeltung. — Sonder Säumen
Prall' ab der Pfeil, der gegen uns gewendet,
Auf dessen Brust zurück, der ihn versendet!"

5.

Bedächt'gen, kalten Sinnes, stets geneigt
Zur List ist Marlow, wenn's ihm Vortheil zeigt;

Digitized by Google

Reich an Talenten und Erfindunggeist,
Wo seinen Lüsten sich Befried'gung weis't;
Reich an verderbter Rede, die da rührt,
Weil sie den Schein von Wahrheit in sich führt.
Von Kindheit an geübt im Hohnverachten,
Doch stets beseelt von list'gem Aufwärtstrachten,
Verschmäh't er Hinterhalt nicht und Versteck,
Nicht nied're Ränke, so's ihm half zum Zweck
So stieg er nach und nach durch Schändlichkeit
Auf höchste Stuf' — ein Cromwell seiner Zeit.
Doch Neid, der oft der Wahrheit Tief' ergründet,
In Marlow's früherm Wandel Anstoß findet:
Nicht soll, wie jetzt, er sonst für Herrscherrecht
Gestritten haben wie ein Fürstenknecht;
Soll ehedem nach nied'rern Volkes Gunst
Getrachtet haben durch des Truges Kunst;
Soll nicht der Themis Richterschwert und Wage
Gepriesen haben einst, wie heut zu Tage;
Soll ehedem mit eines Römers Gaben
Für Völkerfreiheit laut gepredigt haben;
Ja, Ein'ge wollten in Geheim zwar wissen,
Er habe früher sich Verrath's beflissen,
Und mancher Unthat schuldig sich gemacht,
Die, wär' sie kund, ihm längst den Tod gebracht.
Doch dies bewies sich nicht, und wie er stieg,
Ward über'n Neid je mehr und mehr ihm Sieg;
Denn in dem Lebensspiel beut sich der Preis
Dem, der denselben zu erschleichen weiß,

Digitized by Google

Und von den Zeitenflügeln schüttelt Glück
Selbst bösem Thun ein lächelndes Geschick.

6.

Nacht ward's. — Vom Schleicher Bräutigam geleitet,
Die freudenlose Braut zur Trauung schreitet,
Wie's von Lord Ullin längst ward vorbereitet.
Der höf'sche Priester geht dem Zug voran,
Und nimmt des Augenblickes Mienen an;
Wen'ge geladene Freunde, die dem Schein
Von Freude huld'gen, ziehen hinterdrein. —
Treppabwärts geht's zur Pforte der Kapelle.
Dort fällt der Mondstrahl auf die Marmorschwelle,
Und hoher Ampeln mattversendet Licht
Sich an den Wänden kalt und schweigend bricht.
Man tritt zum Hochaltar — doch sieh! der Schein
Fällt dort auf einen Fremden — wer mag's seyn?
Im Mantel, schweigend, lehnt er am Altar
Gespensterähnlich, schaurig, wunderbar!
Still ward's, als winkte Tod mit seiner Hippe;
Der Athem stockt' und starb auf jeder Lippe;
Des Ortes Fei'rlichkeit, die Nacht, der Schein
Des Monds, der durch die Scheiben drang herein,
Dem grausen Fremden in den Phantasie'n
Der Kommenden noch Grausend'res verlieh'n!

Digitized by Google

7.

Er reckt empor sich — hoch — durch stille Luft
Er finstern Blick's und ernsten Tones ruft:
Wie, falscher Bräutigam, Traurigste der Bräute,
Zu welchem Schmachgelübde kommt Ihr heute?
Und Du, Greis Ullin, bald dem Grab' erkoren,
Vergaßest Du so schnell was Du geschworen?
Zwölf Monden sind's kaum, daß Du edler'm Sohn
Dein Kind versprachst zu treuer Liebe Lohn;
Löst' etwa Desmond's Tod den Schwur indessen?
Wie, oder ließ ihn Marlow Dich vergessen?" —
Mit Runzelstirn und Beben in der Stimme,
Versetzt Lord Ullin in verhalt'nem Grimme:
„Verweg'ner Frechling! und Du wagst's noch, mir
Zu nah'n, und scheu'st Dich nicht? was willst
Du hier?"
Gelassen spricht der Fremde: „Stolzer Lord!
Vergißt Du Alles leichthin wie Dein Wort?
Ließ ich am Thor durch meine Unterthanen
Nicht deutlich an gethanen Schwur Dich mahnen?
Schrieb man's nicht an dort? ward's nicht kund
und laut?
‚Es wird Dein Kind nur unsers Häuptlings
Braut!'
So hast umsonst denn Du Dein Wort gebrochen,
Umsonst Dein Kind dem Schleicher dort ver-
sprochen;
Trotz Euch, nenn' ich bei Altarskerzen Schein
Vor Gott und Welt die Heißgeliebte mein!"

Digitized by Google

8.

Er sprach's — sprang hin, riß die ersehnte Braut
In seinen Arm; sie duldet's sonder Laut.
Man sieht sie starr und kalt und bleich von Wangen
Ohnmächtig an des Fremden Halse hangen.
Der list'ge Marlow aber sprach:
„Wo sind,
Herr Häuptling, denn die Treuen, die dies Kind
Euch sichern? Tapfer mögt, nicht klug Ihr seyn,
Kam't Ihr zu solchem Thun hieher allein."
Laut hallt O'Neill's Gelächter an die Wände,
Als ob's ein tausendfaches Echo fände.
Ein fürchterlicher, mitternächt'ger Ritter,
Zeigt schweigend er auf's nahe Pfeilergitter;
Roth schimmert's her dort — ob der Sterne Licht
So wilden Glanzes sich am Fenster bricht?
Was rasselt dort? Sucht rauhen Nachtwind's Zorn
Sich grimmig Bahn durch Felsgestripp und Dorn?
Nein, nein! die Fackeln, die dort leuchtend ragen,
Weithin die dunkelrothen Flammen schlagen,
Und hohe, unklar-schattige Gestalten
Sieht man sich wie zum Kampfe fertig halten.
Erstarrt stand Alles, als vom Altar her
Der Häuptling schwingt des Dolches blanke Wehr;
Ein Krachen — und das Gitter liegt zersprengt,
Herein das Licht der Fackelflammen drängt,

Digitized by Google

Und ſchaurig, wie bewehrt zu Raub und Morde,
Umkreiſ't den Häuptling die Rebellenhorde.
„Sieh meine Hochzeitgäſte, Marlow! Leute,
Die ſich verſteh'n auf Morgengabebeute;
Doch freu' Dich, Klügler, denn Dein Geld, Dein Schatz,
Bleibt unberührt von ihnen Dir am Platz!
Denk' an verkauftes Recht und Sündenſold;
Geſchont wirſt, Apoſtat Du, wie Dein Gold!
Doch bald zu Ende geht Dein trüg'riſch Spiel,
Zur Rache nah'n Dir Erin und O'Neill!"
Er ſprach es, und die Stufen abwärts ſprang
Er leichten Tritt's, und flog die Hall' entlang.
Im linken Arm ihm ruh't ſein Erdenglück,
Mit rechtem Arm drängt Ullin er zurück;
Schon ſteht ſein Fuß am Gitter — Ha, der Schmach!
Da ſauſ't ihm auch des Feindes Kugel nach;
Er ſtockt, er wankt, es zuckt ihm durch die Glieder,
Und taumelnd ſinkt er auf die Steinflur nieder.
Doch gegen Marlow, der den Schuß verſendet,
Die Todsgefahr ihr Haupt nicht minder wendet;
Ein Schrei erſchallt wie grauſen Schickſals Dräu'n,
Und die Rebellen dringen auf ihn ein.

9.

Sie dringen vor, doch fällt ihr Opfer nicht;
Denn Marlow's Schuß zu den Verſteckten ſpricht;

Digitized by Google

Das Zeichen gab er, und von allen Seiten
Sind Söldner da, den Mordkampf auszustreiten!
Hieb jagt den Hieb und Schuß verdrängt den Schuß,
Es wehrt sich Alles rasend, weil es muß;
Die Gotteshall' erdröhnt vom grimmen Kampfe,
Der Ampeln Schein erstirbt im Pulverdampfe!
Halloh! Halloh! — Wo Zuflucht vor dem Morden?
Vor'm Schlachtengrimm der streiterfahr'nen Horden?
Mit Schreien, Fluchen, Toben, Heulen, Brüllen
Die Fechtenden den dumpf'gen Raum erfüllen,
Und wer da stürzt, stürzt nicht in feigem Bangen;
Nein, fallend selbst ist Kampf noch sein Verlangen;
Wetteifernd All' im Würgen und Erschlagen,
Will Eins das Andr' in Kampfgier überjagen,
Dem Tiger gleich, der seiner Höhl' entschreckt,
Stets wüth'ger wird, je mehr des Blut's er leckt!

10.

Voll sanften Hauch's, und Glanz in seinem Licht,
Nach Schreckensnacht hervor das Frühroth bricht:
In krummer Bucht am Felseneiland lächelt
Des Meeres Fluth, die milder Westhauch fächelt,
Der in die sagenhafte Höhle streicht,
Wo Liederstoff sich gern dem Barden reicht;

Digitized by Google

Die Biene ſummt, das Vöglein hängt an Zweigen
Der Bäume, die um Marlow's Schloß ſich neigen,
Und unter des entweih'ten Kirchleins Dach
Zeigt ſich die gaſtlich rege Schwalbe wach.

In der Natur lebend'ges Lehrbuch ſchreiben
Umſonſt wir unſers Grimmes ſünd'ges Treiben;
Das heil'ge Buch, das Zeugniß giebt vom Lauf
Der Ewigkeit, nimmt ſolche Schrift nicht auf;
Rein bleibt's von allen Flecken, und vergebens
Sucht Raum in ihm ſich Frevelthat des Lebens;
Verbrechen, Leidenſchaften, Sturm der Seelen
Aufnahm' in ihm für alle Zeit verfehlen.

11.

Von den Rebellen allen, die da fochten,
Nur zwei dem Mördertod entrinnen mogten:
Normann, der Ein', entſprang dem Gitterthor,
Und äfft' im Flieh'n der Häſcher feigen Chor;
Der Andr', O'Neill, kalt, blutend, ſprachlos, lag;
Doch war noch Leben in der Bruſt ihm wach.
Ach! Kriegers Tod, wie oft er ihn geſucht,
Bot ſich ihm nicht als wilden Mordkampf's Frucht;
Nein, grimme Sieger raſen um ihn her,
Ihr Hohn pflegt ſeiner Wunde nur noch mehr,
Damit, nach Kerkerhaft, für ſeine Sünden
Er Schmachtod unter Henkershand mag finden.

Digitized by Google

12.

Auf beff'rem Bett, in einer licht'ren Kammer,
Doch unter ungleich namenlos'rem Jammer,
Lag, ach! die Braut — der Arzt war eilbeschäftigt,
Daß ihr erkranktes Leben sich ihr kräftigt:
Doch bringt's wohl Trost, wenn wir vom Bett' ersteh'n,
Und nur mit Bangen auf das Leben sehn?
Wenn aller Reiz der Erd' uns nicht vergnügt,
Und düst're Schwermuth lastend auf uns liegt?
Wenn Himmels heit're Wölbung uns umhüllt
Und wolkig vorkommt, als der Trauer Bild?
Wenn Lebens Hoffnungsonn' uns unterging,
Und wenn wir wünschen, daß uns Tod umfing?
Was nützt' es, daß von des Rebellen Seite
Die Braut man riß, als zweite Opferbeute?
Sie lag so still an ihres Desmond's Brust,
Nicht ihres Seyns und keines Weh's bewußt!
Sie mußt' erwachen — doch zum Heil' ihr nicht!
Die wilde Nacht die Kraft ihr vollends bricht:
In ihrer bleichen, wankenden Gestalt
Weis't sich des Fiebers schleichende Gewalt;
Die Nerven sind erschüttert, und ihr Herz
Siecht langsam hin durch langgenährten Schmerz.
Der Seele Jugend schwand ihr — jenes Regen
Das uns wie Engelsfittig mag bewegen;

Digitized by Google

Elast'sche Frische gold'ner Kinderzeit
Erlag dem Gram in ungewohntem Streit;
Dahin die Stunden ihr, wo Jugendkraft
Uns willig Trost in kleinem Leiden schafft;
Und zwiefach Weh, der Aermsten jetzt gegeben,
Nagt zwiefach ihr am leidbeschwerten Leben.
Helene welkte, wie die Knospe sich
Am Stengel senkt, wenn Mehlthau sie bestrich;
Wie auch der Strahl, der Thau sich auf sie senken,
Nicht können sie ihr Blüthenleben schenken!
Gebeugt zum Grab', ob alle Stern' auch blinken,
Muß, vor der Zeit verwelkt, in's Grab sie sinken!

13.

Wahr sang der Barde: „Männer sterben nicht
An Lieb'" — in ihnen Stolz zu herrisch spricht;
Jedoch das Mädchenherz zernagt der Gram,
Wenn er aus Lieb' in ihm erst Wohnsitz nahm.
Ob auch das Mädchen ihren Schmerz verhehlt,
Er doch so sich'rer sie zu Tode quält;
Die Blume wird als Knospe schon gebrochen,
Hat gleich das Herz „kein lautes Wort" gesprochen.

14.

Den Vater zwar ein tiefes Weh durchzückte,
Wenn er auf seinen einz'gen Sprößling blickte;

Digitized by Google

Doch auf die krank' und immer kränk're Braut
Der falsche Marlow schier noch traur'ger schau't;
Denn die ersehnte Morgengab' entschwand
Dem Gierigen mit der Verlobten Hand;
Dazu will Schreck mit Zweifel ihn erfassen,
Will ihm nicht Ruh' im tiefen Busen lassen,
Denn manch Geheimniß — lag's auch weit zurück —
Verknüpft' ihn schaurig mit O'Neill's Geschick;
Und als nun dessen Wunde heilte — Ha!
Wie fluchte Marlow, daß es so geschah,
Und er nicht besser traf! — und nun der Tag
Stets näher rückte zu Verhöres Schmach,
Da weckt' Erinn'rung Reu' ihm, und Erbeben
Vor Rechenschaft nagt' ihm am innern Leben.

15.

Es war die Nacht vor des Verhöres Tag,
Als der Rebell in seinem Kerker lag.
Schwach schimmerte der Wölbungampel Schein
Auf seiner Kerkerwände grau Gestein,
Und wies nur unklar jene Marterstätte,
Die schlummerloser Sünde dient zum Bette.
An diesem Bett, in jener Nacht nun stand
Der falsche Marlow, neuen Trug zur Hand;
Dick war's Gemäu'r, doch sprach er leise nur,
Daß, lauscht' auch wer, doch Keiner was erfuhr:
„O'Neill, ich sag' Dir," sprach er mit Geflüster,
„Noch giebt es Licht für Dich in diesem Düster,

Digitized by Google

Obwohl Du wähnst, Dir krächzen schon die Raben,
Und müsse das Schaffott sein Opfer haben!
Was wir verhandeln, braucht des Schleiers nicht,
Denn der Verbrecher zum Verbrecher spricht;
D'rum höre mich: Zwar denkst Du Dich zu rächen,
Indem Du aufdeckst früheres Verbrechen,
Wie ich einst Theil an Deinen Frevels nahm;
Doch wiss', O'Neill, Dein Haß ist flügellahm,
Denn todt ist Der, der da beweisen mögte,
Was jemals mich in Deine Schuld verflöchte:
Modred, der doppelte Verräther, starb,
Er, der sich Gunst bei Dir und mir erwarb,
Der mein Geheimniß Dir so hinterbrachte,
Wie er zum Kenner mich des Deinen machte,
Der in der Nacht, als wir zuletzt uns sah'n,
Mir so wie Dir verrieth entworf'nen Plan!
So war ich vorbereitet — die Kapelle
Sah Dich getroffen d'rum auf ihrer Schwelle;
Modred war Schuft und Narr zugleich, und fiel,
Du sah'st es selbst, in jenem blut'gen Spiel.
Gefährlich ist die Falschheit — doch der Tod
Stellt sicher; so hat Marlow keine Noth!
Wenn gegen mich Dein Klagewort auch spricht —
Ihm fehlt Beweiskraft, und man glaubt ihm nicht;
Ich weiß mich mächtig, Du bist überführt:
Wem von uns Beiden Glauben wohl gebührt?

Digitized by Google

Doch könnte Haß mit schwachen Flügelschlägen
Vielleicht den Zweifel gegen mich erregen,
Und selbst den kleinsten Zweifel muß ich scheu'n;
D'rum schweig' von mir, so ist die Freiheit Dein.
Du weißt wie das Geschick mich hoch gestellt;
Ein Wort von mir — Dein Urthel ist gefällt!
Ein Wort von mir, so stimmt's Gericht mir bei!
Kein Monat schwindet — und O'Neill ist frei.
Jetzt sprich! willst Du mir Freund seyn oder nicht?"

Vom Lager hebt sich der Rebell und spricht,
Nachdem halb achtlos, ohne sich zu regen,
Er lag als könnten Wort' ihn nie bewegen:
„Marlow, vorhergeseh'ner Sturm brach aus,
Doch den, der trotzt, erschreckt nicht sein Gebraus.
Du sprichst umsonst! Sey noch so hoch gestellt,
Mein Leben rettest Du für keine Welt;
Mein Spruch erscholl, mir in der Gruft zu betten;
Wen England scheu't, kann Erin nimmer retten.
Und wähnst Du, trüg'risch Wort vermögte mich
Im mindesten zu täuschen über Dich?
Wär'st Du mein Richter — wär' mir Tod Dein Blick!
Wär'st Du mein Henker — wär' wohl stark mein Strick!
Du selber sprachst es aus vorhin: Der Tod
Stellt sicher — so hat Marlow keine Noth!

Digitized by Google

Ein Eid, Ein Zweck hielt uns in frühern Stunden
Zu gleichem Thun und gleichem Loos verbunden;
Uns strahlte Hoffnung — und Du bliebst bereit;
Die Hoffnung sank — da brachst Du Deinen Eid;
Dein Treubruch brachte gold'ne Ketten Dir;
Was brachte mir die Eidestreu? — Schau' hier:
Gefängniß — Schmachtod! Dennoch, Marlow, höre!
Obwohl ich hasse, lieb' ich doch die Ehre.
Wohl würd' ich durch Bekenntniß Dich verderben;
Ein Wort von mir — Du müßtest schimpflich sterben,
Doch nimmer sprech' ich solches Wort! Der Eid,
Den ich einst schwur zu kühnem Rettungsstreit,
Hat — wenn auch Du ihn schändlich hast gebrochen,
Mich von der Ehre Pflicht nicht losgesprochen.
Gefallen ist mein Loos. Mein Erdenleben
Sieht sich der Schmach und dem Schaffott gegeben,
Und meine Leiche wird Gerüchtes Spiel,
Wird Stoff zu wilder Sage von O'Neill;
Doch was ich that, und wie man's mag bezeichnen,
Werd' ich doch nie die Ehr' in mir verleugnen!
Nie plündert' ich die Wittwen und die Waisen,
Nie wich ich aus mir vorbestimmten Gleisen,

Digitized by Google

Nie hab' ich's hinterlistig wo gemeynt,
Brach nie mein Wort, dem Freund nicht noch dem Feind!
Doch wisse, Marlow, daß Beweis nicht fehlt,
Der Dich wie mich dem Henkertod vermählt,
Beweis, der Dich wie Gottes Donner trifft,
Beweis durch Dein alleig'ne Unterschrift;
Und diesen Schmachbeweis der, Deiner List
Zum Trotz, verwahrt in meinen Händen ist,
Geb' ich zurück Dir, treu dem Eidesbunde,
Wenn Du in meiner letzten Lebensstunde
Bei mir willst seyn. Alsdann, am Hochgericht,
Mein Mund Dir leis' in's Ohr die Kunde spricht,
Wo jenen Schmachbeweis von Deinen Sünden
Du, um ihn zu vertilgen, mögest finden.
Jetzt wähle, denn ich schwör's bei unser'm Eid,
Nicht eher sich Dir jener Aufschluß beut!
Du willst? Genug! Geh' sonder Furcht vor Strafe!
Nah' ist der Tag, und mich verlangt nach Schlafe.

16.

Allein O'Neill im Kerker sinnend lag,
Die Stunden zählend zum Verhörestag.
Verbrechen giebt oft Muth — das Herz wird hart,
Weil für die Furcht es nach und nach erstarrt.

Digitized by Google

Wer sonder Hoffen ist, ist sonder Bangen,
Denn seine Schuld hält ihm den Sinn befangen.
Wer Böses that, erträgt das Schlimmste leicht,
Verzweiflung ist's, die dann ihm Stärkung reicht.
Kalt wird Deß Denken, der der Sünde lebte,
Selbst wenn die Sünd' ihm Sündenstraf' erstrebte;
Nichts ist ihm Sterben; Furcht dräu't Dem vergebens,
Der lange nagt' am Ueberdruß des Lebens.
Doch Angesichts des Pöbels sterben müssen,
Sich Gegenstand von blut'gem Schauspiel wissen;
Der müss'gen Gaffer Augen zu vergnügen,
Gebunden sich dem Todesstreiche fügen;
Den Hohn erdulden und das Spottverachten;
Verlassen unter Henkermartern schmachten;
Mit Missethätern von dem Leben scheiden,
Daß müss'ge, rohe Gaffer sich d'ran weiden;
Verkehrtem Mitleid preisgegeben seyn,
So wie den Feinden — wehrlos und allein;
Der Klügelei sich unterordnet seh'n;
Die schwerste Prüfung der Geduld besteh'n;
Auf dem Schaffott für zweifelhafte Sünden
Des Wirkens Ende wie ein Schlachtvieh finden —
Das nagt am Herzen mit der Hölle Qual,
Das beugt den stärksten Geist wohl allzumal!

Digitized by Google

17.

Die Stunde nah't, die Richter sind bereit,
Die Zeugen mit der Hörerschaft nicht weit;
Doch ruhig stand bei schaur'gem Wechselspiel,
Des Richterspruch's voraus gewiß — O'Neill!
Der Alltagsgeist, der gern mit Aeuß'rem dahlt,
Sich nach der Menschen Thun ihr Aeuß'res mahlt;
Doch war das Bild, das er sich vom Rebellen
Gemacht, hier gar nicht in Vergleich zu stellen,
So daß Erstaunen All' ergreift, als nun
Auf dem Rebellen Aller Blicke ruh'n:
Obwohl der Wunde Schmerz an ihm genagt,
Wies er sich doch nicht schwach und krankbetagt;
Ward auch die Kerkerluft ihm böser Scherge,
Ihm, dem verweg'nen, rüst'gen Sohn der Berge,
War doch auf seinem Angesicht kein Zug,
Der irgend Spur erlitt'nen Wehsals trug;
Vielmehr die Bläss' auf seinem Antlitz wies,
Was manche Dirn' als Männerschönheit pries;
Dazu der Jugend sehnige Gestalt,
Getragen von des Mannes Kraftgewalt;
Dazu das Aug', das Feuerfunken sprüh'te,
Aus denen Muth und Tod'sverachtung glüh'te;
Dazu die Stirn so kühn, so unerschrocken;
Dazu die reiche Fülle dunkler Locken,
Geeignet wohl zu süßem Liebesspiel —
In solchem Aeußern zeigte sich O'Neill!

Digitized by Google

18.

Nicht wollt' er ſich Vertreterwort's erfreu'n,
Verlor'ne Sache focht er aus — allein;
Allein ſtand Red' er! Waren ſcharf die Fragen,
So wußt' er bitt're Antwort d'rauf zu ſagen!
Allein auch gegenfragt' er, daß die Zeugen
Oft ſchwankten, oft betroffen mußten ſchweigen;
Denn wohl im Weltgewühl hatt' er gelernt,
Wie man ſich müſſ'ger Mäuler Schrei'n entfernt.
Den Halbbeweis, das trügeriſche Meynen,
Die Sucht des Wahns, als Wahres zu erſcheinen,
Querfragen, die den eig'nen Quell nicht kennen
Und die wir ſpottweis Rechtesfragen nennen —
Er weiſ't zurück ſie, legt ſie dar ganz frei
Als Windelnkinder der Sophiſterei,
Daß d'rob Chikane ſich betroffen ſieht,
Und Wahrheit ſelbſt kaum weiß wie ihr geſchieht.
Doch wie gewandt auch ſein Vertheid'gen war,
Wies doch die Schuld an ihm ſich allzuklar;
Und dennoch, als nun alle Kraft der Schluß
Von ſeiner Rede in ſich faſſen muß,
Wirkt's auf die Hörer wie ein Zauberſchlag;
Der Thränen Keiner ſich enthalten mag,
So daß man hofft, daß ſein Geſchick ſich wende,
Und er zum mind'ſten unter Schmach nicht ende.
Jedoch was ihm bevorſtand, wußt' O'Neill;
Zum voraus wußt' er, welches Loos ihm fiel.

Digitized by Google

Er ſtand dem Spruch — wie grauſend dieſer droht —
Mit Veſtigkeit; war dieſer Spruch gleich Tod!

19.

Man führt nun in den Kerker ihn zurück.
Indem er geht, hängt er an Marlow's Blick,
Und nah der Thür, durch die die Schergen geh'n,
Bleibt der Rebell bei'm Apoſtaten ſteh'n,
Und ſpricht zu dieſem veſten Tons: „Wohlan!
Wir ſeh'n uns noch: Bedenke, wo und wann!“

20.

Im Kerker, als der Abend angebrochen,
Wird er von einem Fremden angeſprochen —
Von einem Fremden? Nein! Als er ihn ſieht,
Geht's auf wie Sonnenlicht ihm im Gemüth;
Und in der Ecke, fern dem Kerkerknechte,
So fern als möglich, drückt er ihm die Rechte,
Und flüſtert ihm aus tiefer Bruſt hervor
Ein ſchwergewichtig Wort in's Lauſcherohr;
Und der ihn hört — ein Freund aus alter Zeit —
Iſt d'rob fürwahr nicht wenig hocherfreu't,
Er jauchzt ſchier auf — er hält die Fauſt geballt,
Als ob Gewalt'ges ihm im Innern wallt,
Und als der Häuptling ſchweigt, ſtiert er ihn an,
Und dieſer weiß des Wilden Antwort dann;

Digitized by Google

Nicht Worte braucht's — der Eine Blick ſprach g'nug,
War redekräftig wie ein redend Buch.
— O, wenn ein glühend Herz zum Herzen ſpricht,
Bedarf's der Lippen Zauberregung nicht;
Es zeigt, doch ſagt es nicht wovon's erbebt,
Und all ſein Seyn in ſeinen Blicken lebt!
Nicht ſchneller giebt des Blitzes Schlangenmund
Den Flammengrimm der Wetterwolke kund,
Als unſers Buſens tiefſtes Gluthentbrennen
Aus ſolchem Flammenblick ſich läßt erkennen.

21.

Und Pauſe gab es, bis des Hüthers Spruch
Den Beiden zurief: „Des Geſpräch's jetzt g'nug!"
Der Schlüſſel ächzet in dem rieſ'gen Schloß,
Die Angeln knarren — fort muß der Genoß:
Da wallt es mild in des Rebellen Zügen,
Als wär' ein ſüßes Bild ihm aufgeſtiegen.
Ihn blendet wohl der nahe Lampenſchein?
Wie, oder ſollten's wirklich Thränen ſeyn?
— Auch in verderbten Herzen treibt Gefühl,
Wie Sündenſchuld, oft allzureges Spiel!
Wir ſeh'n es, vor der Zukunft ſonder Bangen,
In ſüßem Weh an dem Vergang'nen hangen.
Mit leiſer Stimme, jedoch klar und hell,
Spricht zum Gefährten nochmals der Rebell,

Digitized by Google

Und als er spricht voll Wehmuth und voll Lust,
Nimmt er verborg'nen Schatz von seiner Brust,
Schatz der ihn nie verließ, wo er auch weilte,
Der Wohl und Weh und Drangsal mit ihm theilte;
Das Letzte, was er sein noch nannt' im Leben,
Wovon er jetzt sich trennt mit Widerstreben.
Noch Einmal haftet an dem Schatz sein Blick,
Als gäb' er hin mit ihm sein ganzes Glück,
Dann strebt — wie ungern er ihn möge lassen —
Sein weinend Herz in Mannheit sich zu fassen.
Er legt das Kleinod in des Freundes Hand,
Und wendet sich wie kraftlos, und entmannt,
Winkt seinen Abschiedsgruß dem Geh'nden dann,
Hört's nicht wie dieser schweren Tritt's entrann,
Sieht's nicht wie Düster ihn umwallt zur Stelle —
Ach! wohin floh sein Geist jetzt aus der Zelle?

22.

Der Tag brach an — es war ein trüber Tag,
In dunkeln Wolken tief die Sonne lag;
Der Sturmwind heult' und peitschte wild das Meer,
Und zog in langen Streifen d'rüber her,
Bis Mittag ward; dann seufzt' er noch einmal,
Und kroch zurück, tief in den Himmelssaal.
Still war nun Alles, Luft wie Sonnenschein;
Den Himmel hüllt' ein Nebelgrabtuch ein;

Digitized by Google

Es wies der Tag sich — sonst so reich an Pracht —
Im Trauerschleier düst'rer Mitternacht.

23.

Vor'm Hochgericht versammelt ist die Menge
In wildem, gier'gen, gaffenden Gedränge,
Das sich wie Wasserwogen wallend regt,
Wenn der Nordwest die Tiefen überfegt.
Genüber dem Schaffott wies sich ein Haus;
Vor seinen Nachbarhäusern sprang's heraus,
Ein breites Gärtchen dehnte sich davor,
Und hielt zurück den bunten Gafferchor.
In jenes Hauses luftigstem Gemach
Sah man zwei Männer — finster, reg und wach,
Doch stumm und abgesondert, als ob Schmerz
Besond'rer Art beschäftigt hielt ihr Herz.
Der Eine Normann — und der Zweite, traun!
Läßt sich nicht minder wild als Erst'rer schau'n.
Kund war das Haus gar Manchem, dessen Ziel
Sich mit der Nacht verknüpft' und mit O'Neill,
Und trefflich eignete sich das Gebäu
Zu nächt'gem Werk und Heimlichthuerei;
Denn unter ihm verborg'ner Gang sich wand,
Der Ausgang fern in engem Gäßchen fand;
Auch lag im Gang, in Nischen aufgespeichert,
Der Vorrath, der die Nächtigen bereichert,

Digitized by Google

Der ihnen, wenn die Stunde nun es wollte,
Durch Geld und Waffen nützlich werden sollte;
Im Gäßchen aber führt' am Zaum ein Mann
Zwei Renner, wild, wie man's kaum wünschen kann.

24.

Horch! durch die Meng' ein dumpf Geflüster wallt,
Wie wenn der Wind der Felsenschlucht enthallt,
Als ob er ferne Klipp' erreichen will —
Ein Drang — ein Heulen — dann ist Alles still;
Still wie des Himmels Dunstgewölb sich zeigt,
So Jeder im Gewühle lauscht und schweigt.
Und aufgerichtet auf dem Marterholz
Steht dessen Opfer, vesten Fußes, stolz!
Die schuldlos scheinend jugendlichen Mienen
Nur um so mehr Contrast erzeugend dienen,
Denn Ort und Stund' und Weg, der sich ihm bahnt,
Eins wie das Andr' an seine Schuld doch mahnt.
Der Priester zeigt sich hinter ihm, zur Seit'
Ihm weis't sich Marlow, dem Triumph des Heut
Zwar in den Mienen liegt; doch weis't auch Düster
Sein Blick, als trübt' ihn ahnendes Geflüster.

Digitized by Google

Als nun O'Neill mit großem Blick ringsum
Das Volk beschau't, das lauschend steht und stumm,
Spricht er, und fernhin über das Gedränge
Rollt dumpf sein Wort an die verdutzte Menge.

25.

„Wenn ich jetzt rede, wollet nimmer wähnen,
Ich buhlt' um Mitleid und Vergebungthränen.
Groß Unrecht that ich den Bedrängern an,
Und büße nun dafür — jedoch als Mann.
Nie aber nützt's, solch Blutgericht zu halten;
Wenn Zwangjoch herrscht, wird stets Empörung walten!
Vergossenem Rebellenblut entquillt
Nur neue Hyder, die das Land durchbrüllt.
Doch lasset Euch von meinem Schicksal warnen,
Laßt nicht vergebens Kampfgier Euch umgarnen;
Seufzt, aber duldet, und Ihr werd't's erfahren,
Wie weinend Hoffen sich erfüllt nach Jahren.
Und wenn auch jetzt kein Stern durch Nacht Euch scheint,
Wenn Ihr unmöglich auch die Rettung meynt,
Erscholl doch Spruch des Trost's für uns auf Erden,
‚Es werde Licht!' und glaubt es, Licht wird werden!

Digitized by Google

Ihr, hier versammlet, — wenn in spät'rer Zeit
Mein Name Thema nur zu Fluchwort beut,
Dann sagt den Söhnen: ‚Missethätern gleich
Ließ er sein Leben zwar — jedoch für Euch!'
Sagt ihnen, daß O'Neill mit Herz und Hand
Zwar falsch dem König war, doch treu dem Land,
Und sagt: ‚Als über ihn der Spruch ergangen,
Litt er den Tod für Euch, und sonder Bangen;
Und wenn ein Klaglaut seiner Lipp' entschlich,
Lallt' er für Erin's Leid ihn, nicht für sich!'"

26.

Warum wohl, als die Red' er nun geendet,
Sein Blick sich zu dem Haus genüber wendet?
Warum, als nun die beiden Männer drinnen
Von diesem Forschblick Kunde sich gewinnen,
Erbleichen sie denn Beid' und schau'n heraus,
Als wär' mit ihnen Greuel nur im Haus?
Kann das Warum wohl den Rebellen kümmern,
Dem heut zuletzt sich weis't des Tages Schimmern?
Der Delinquent sich jetzt zu Marlow beugt,
Dem in die bleichen Wangen Röthe steigt.
Und ihm in's Ohr spricht etwas der Rebell,
Und Marlow hört's, erbleicht dann wieder, schnell —

Digitized by Google

Was für ein Flüsterwort es mogte seyn,
Schien's doch als galt's dem, der es hört', allein;
Denn diesem will der Athem schier versagen,
Er wagt es nicht die Augen aufzuschlagen,
Er steht gebückt, wie voller Angst und Pein,
Scheint mehr Verbrecher, als O'Neill zu seyn.

27.

Ha! Blitz und Knall — wozu das? O mein Gott! —
Der Pulverdampf verweh't ob dem Schaffott —
Horcht! noch ein Schuß, dann — und ein scharfer Schrei
Wird durch die Luft aus seinem Kerker frei.
Am Boden sieht man, als der Dampf verwallt,
Des tück'schen Marlow sterbende Gestalt,
Wie sie sich krümmt, sich wälzet und sich windet,
Als ob die Seele nicht Entlösung findet —
Den Mund verzerrt — die Augen vorgezwängt —
Indeß ein Schau'r sich durch die Adern drängt;
Dann kommt ein Röcheln — schaurig hört sich's an —
Ein letztes Zucken, und — vorbei ist's dann.
Daneben steht, auf Priesters Arm gestützt,
O'Neill, deß Aug' von wilder Freude blitzt;
Genuß der Rache scheint ihn zu erfüllen!
Mag ihm auch Blut aus linker Seite quillen,
Zeigt doch auf seinem Marmorangesicht
Von Todesfurcht die kleinste Spur sich nicht;

Digitized by Google

Und als sich über ihn der Priester bückt,
Hört dieser was den Sterbenden durchzückt:
„Dank, Normann, Dank Dir! Deine Kugeln trafen;
Ich sah die Rache meinen Feind bestrafen;
Aus Fürstenblut entstammt — mit off'nem Helme —
Sterb' ich als Krieger — nicht den Tod der Schelme! —
Laßt ab, Ihr Schergen feiler Sclaverei!
Laßt ab von mir — schon sterb' ich — ich bin frei!"

28.

Und als der Tag sank, wies die Luft sich rein;
Hell kam der Abend wie im Silberschein;
Der Westhauch strich am Fenster mild vorüber,
Wo Epheu mit Jelängerdestolieber
Verschlungen hing, und wo — o Trauerscene! —
Im Sterben lag Desmond-O'Neill's Helene.

29.

Fern war ihr Geist, in holden Phantasie'n
Entschwund'ne schön're Tage zu durchzieh'n;
Matt sah man an den liljenbleichen Wangen
Ein flücht'ges Roth, Spur einst'ger Schönheit hangen;

Digitized by Google

Ihr dunkles Aug' umgab ein bleicher Ring,
Und in der Wimper eine Thrän' ihr hing.
Des stillen Duldens sanfte Machtgewalt
Verschönte die verwelkte Huldgestalt;
Um ihren Mund ein leises Lächeln schwebt,
Worin sich Schmerz mit Seelenruh verwebt:
Denn eh wir uns dem letzten Ziele nah'n,
Scheint Ahnung uns die Seele zu umfah'n
Von einem höhern, heil'gern, schönern Leben,
In das bereit wir sind emporzuschweben;
So, wenn die Sonn' an unserm Himmel scheidet,
Der Horizont in Goldglanz erst sich kleidet,
All Ird'sches mit dem Himmelsschein vermischt,
Und's Herz erhebt, indem er's Aug' erfrischt!
Die Zofe trat herein mit leisem Schritt;
Wie gern, ach! brächte sie Gesundheit mit,
Doch was gilt Wunsch, wo der Natur Gewalt
Uns ihren Herrscherspruch entgegenhallt?
Mitleid'gen Blickes abgewendet, spricht
Die treue Zofe, der das Herz schier bricht,
In sanftem Ton, die Leidende zu wecken
Aus Träumerei'n, doch ohne sie zu schrecken.
Sie reicht das Kleinod, das aus Elfenbein
Gedrechselt war, mit güldnen Ränderlein,
Das kurz zuvor ein fremder Bauer brachte,
Der Sterbenden — Ob dies' es vorbedachte? —
Die Feder sprang — der Liebe Souvenir
Wies — doch zerbrochen — sich im Kleinod ihr;

Digitized by Google

Sie sah's — ein Lächeln zuckt' um ihren Mund —
Des Liebsten letztes Schicksal war ihr kund;
Sie sah's, und — Heil ihr! End' ist ihren Schmerzen!
— Still lag sie da — mit dem gebroch'nen Herzen.

Ende.

Digitized by Google

Druck von C. Schumann in Schneeberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Sieben und funfzigster Theil.

Asmodeus.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1839.

Digitized by Google

Asmodeus

aller Orten.

Eine Erzählung.

Vom Verf. des „Eugen Aram," „Devereux," „Pelham," der „Lyoneserin," u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Asmodeus aller Orten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ich setzte meinen Hut auf und schritt ohne Weiteres der Wohnung des Doctors zu.

„Ja," sagte ich sinnend zu mir selbst, „ich habe zuverlässig die Zehrung. Gleichwie Oberst Jones thue ich wohl am besten, meinen armen Leichnam sofort der Anatomie zu überlassen, und schon vor meinem Sterben mich wegen meiner Großmuth in der Zeitung ausposaunen zu lassen. Die Cholera, die Andern ein Schrecken ist, wird für mich zur Tröstung. Denn stürbe ich nicht an der Zehrung, so würde ich zuverlässig an der Cholera sterben, indem es etwas sagen will, trotz Dampfbädern und Cajeput-Oel, der schwarzen Dame zu entrinnen. Nichts destoweniger," fuhr ich nach einer Pause fort, und knöpfte dabei meinen Rock zu — „nichts destoweniger ist die Zehrung ein Uebel, das langsam und schwerfällig zur Welt hinausfördert. Kurze Reisen sind die anmuthigsten, und nichts auf Erden ist langweiliger, als acht Monate lang sich einen interessanten Patienten nennen zu hören. Ich will also den großen Mediker, den Galen seines Jahr-

Digitized by Google

hunderts, mit heiterem Vertrauen aufsuchen. Kann er mich nicht aus der Krankheit herauswaschen, so spült er mich um ein Weniges früher in's Grab. Nächst einem langen Leben giebt es keine größere Segnung, als einen hurtigen Tod."

Als ich dieses Aphorism vor mich hinsprach, klopfte ich an des Quacksalbers Thür. Ein Diener öffnete mir. Ein Besuch bei einem Quacksalber ist eine höchst erquickliche Aufregung. Es liegt etwas Pikantes in der Geringschätzung aller Vorsicht, womit wir uns solchem gesetzwidrigen Jagdmacher auf Menschenleben, der uns ohne Ansehen der Person umbringt, in die Arme werfen. Es steckt ein köstlicher Kitzel in einer ungeheuren Aufforderung unserer Leichtgläubigkeit; wir erwarten mit Behagen Wunderwerke an unserer eigenen Person verübt, und begeben uns zu einem Quacksalber genau aus eben dem Antriebe, aus welchem unsere Vorfahren zu einem Wahrsager oder Hexenmeister gingen. In welchem Jahrhunderte hätte die Menschheit nicht ihren Lieblings-Aberglauben?

Es traf sich so, daß ich an jenem Morgen der Letzte von denen war, die bei dem „Großen Wiederhersteller der Natur" einsprachen. Einer nach dem anderen von meinen Vorgängern schlüpfte in das Studirzimmer des Wunderdoctors und dann zu dessen Hause hinaus. Endlich befand ich mich allein im Vorzimmer. Während ich mich einem weichen Armstuhl und einer Träumerei hingab, ward

Digitized by Google

ich plötzlich durch eine feine hellklingende Stimme aufgeschreckt, die mich die Worte „So sehen wir einander wieder" vernehmen ließ. Ich fuhr zusammen. Die Stimme schien eine weibliche zu seyn. Ich blickte umher; kein Frauenzimmer war zugegen — nicht einmal ein Stückchen von einem Weiberanzuge verrieth, daß ein Weib dagewesen wäre.

„Es muß auf der Straße gewesen seyn," sagte ich zu mir selbst, und machte mir's wieder bequem im Lehnsessel.

„Was?" erklang die Stimme von neuem: „willst Du nicht mit mir reden?"

„Wer da?" rief ich, denn ein Schauer überlief mich; ich glaubte, es spräche das Gespenst irgend eines hingequacksalberten Frauenzimmers. Ich ging durch das Zimmer; ich lugte unter das Kanapee — nichts Lebendes konnte entdeckt werden; es war in der That „vox et preterea nihil."

„Er hat alles weggequacksalbert, nur nicht der Dame Stimme," dacht' ich, „die hat ihm widerstanden."

„Du scheinst betroffen zu seyn," erscholl's feinklingend wie zuvor.

„Sie sagen die Wahrheit, Madam, obwohl ich Bedenken trage es zu seyn," versetzte ich. „Eine Stimme ohne Frauenzimmer mag etwas seltsam seyn; wirkliches Wunder aber würde es seyn, wenn Frauenzimmer sich ohne Stimme zeigten."

„Dieser Witz auf die Redseligkeit des Ge-

Digitized by Google

schlechts," entgegnete mein unsichtbarer Sprecher, „hat zuverlässig den Vorzug der Neuheit. Man muß gestehen, daß Dein Witz höchst originell ist."

„Sie haben Anlage zur Ironie," sagte ich; „kein Wunder, daß eine Dame, die so wenig Körperlichkeit besitzt, sich dem Muntern zuneigt."

„Du irrst Dich in dem Geschlechte der Person, zu welcher Du redest," ließ die lustige Zunge sich vernehmen. „Ich kann Dir versichern, daß ich kein Frauenzimmer bin, obschon meine Stimme ein wenig weibisch klingt."

„Was bist Du denn?"

„Ein Teufel."

„C'est à-peu-près la même chose," versetzt' ich, und ging höchst verdrießlich zu meinem Lehnstuhle zurück.

„Puh!" sagte die Stimme mit einem Ausdrucke von Unwillen. „Hier ist keine Zeit zu verlieren. Die Kabinetsthür wird sich gleich öffnen, der Doctor wird Dich vor sich rufen, und vielleicht sehen wir Beide einander niemals wieder."

„Das würde wohl ein großes Mißgeschick seyn," versetzte ich, „wenn Du wirklich das bist, was Du sagtest?"

„Puh!" schrie nochmals die Stimme, „aus Dir spricht der verdammenswertheste aller menschlichen Irrthümer. So glaubt Ihr elenden Erdenwürmer in der That, daß wir Herren Teufel Verlangen tragen, Euch in unsere Zirkel einzuführen-

Digitized by Google

nachdem Ihr Euren Pöbelgesellschaften auf Erden Valet gesagt habt? Nein, nein, wir besuchen Euch in dieser Welt, aber niemals in jener; geradeso wie Eure Vornehmen die Leute auf dem Lande besuchen, die sie niemals zu sich in ihre Stadtwohnungen einladen.“

„Sie sind unhöflich, Monsieur Satan ‚de bon ton.‘ Doch denke ich, wir Leute auf Erden können ganz behaglich ohne Euch leben.“

„Bah!“ versetzte der Teufel. „Du willst dadurch zu verstehen geben, daß Ihr ohne uns nicht gequält werden könnt. Abgeschmackt, das! Eure eigenen Leidenschaften quälen Euch; sie sind unsere Abgeordneten, und während Ihr in Euren Regionen unten glaubt, daß wir Euch peinigen, sitzen wir ruhig in unseren Gesellschaftsälen und spielen ‚rouge et noir,‘ ohne weiter an Euch zu denken. Neid, Eifersucht, Haß und Reue treiben ohne unsere Mitwirkung Teufelei genug mit Euch. Doch genug dieser Verhandlung. Die Zeit drängt. Wisse, ich bin der Teufel Asmodeus, dessen Abenteuer mit Don Cleofas Dir gewiß bekannt sind. Damals hatte ich das Vergnügen Deine Bekanntschaft zu machen.“

„Señor Don Asmodeus,“ sagte ich, indem ich den Teufel etwas hitzig unterbrach — „Sie erzeigen mir zu viele Ehre. Ich habe der Sorgen und Widerwärtigkeiten im Leben genug gehabt, um alt an Ueberdrusse zu seyn, doch was schlechtweg die

Digitized by Google

Jahre, die zu zählende oder zu messende Zeit betrifft, so bin ich völlig so alt, als Sie andeuten mögten ‚Sacre diantre!‘ Ihrem Ermessen nach, müßte ich ja etwa hundert und neunundfunfzig Jahre alt seyn.“

„Mißverstehe mich nicht,“ entgegnete der Teufel; „zu jener Zeit existirtest Du in anderer Gestalt.“

„Aha, Du bist ein Pythagoräer, wie ich merke! Ich will hoffen, daß ich in meiner damaligen Gestalt mich einer besseren Gesundheit als jetzt erfreuete.“

„Das ist ein Geheimniß,“ sagte der Teufel, der hinter dem Berge hielt. „Ich darf Dir nicht sagen, wer oder was Du warst. Seelenwanderung ist kein Ding, das ausgeplappert werden darf. Diejenigen Gesellen, die in früherer Zeit vorgaben sich ihres ehemaligen Selbst zu erinnern, waren scheußliche Betrüger, das versichere ich Dir.“

„Ich glaube es gern. Doch wenn ich nun unsere ehemalige Bekanntschaft zugebe, denn mein Gedächtniß kann Dir natürlich nicht widersprechen, so mögt' ich fragen, was Señor Don Asmodeus denn eigentlich von mir wünscht.“

„Steige auf jenen Stuhl, und blicke auf den Bert rechts vom Kamine. Dort wirst Du eine Phiole mit Tinktur sehen.“

„Aha, ich sehe — und Du steckst jetzt in jener Phiole?“

Digitized by Google

„Allerdings. Der verd — Quackſalber hier nebenan bewog, als er Krieg gegen die Menſchheit führte, mich leicht mit ihm in Compagnie zu treten; allein an einem ſchönen hellen Morgen ſchnurrpfiff der Halunke mich in dieſe Phiole, in der ich ſeit der Zeit eingeſperrt ſtecke.“

„So giebt vermuthlich Dein Darinſtecken der Tinktur eine beſondere Kraft?“

„Zuverläſſig! Du glaubſt nicht, wie das Waſſer, in welchem ein Teufel badete, hölliſche Blaſen zieht. Aus dieſer Phiole füllt der Doctor ſeine kleineren Tinkturgläſer im Nebenzimmer.“

„So biſt Du alſo,“ rief ich mit nicht geringem Grauſen, der abſcheuliche Rückenkitzler, der Lochmacher und Frauenverderber! und zum Doctor rennen iſt nur eine andere Redensart für zum Teufel gehen.“

„Mache mir jetzt keine Vorwürfe,“ ſagte Asmodeus in klagendem Tone. „Ich verſichere Dir, daß in dieſem hölliſchen Meere von Canthariden ich eben ſoviel leide, als die Creaturen, die ich um's Leben bringe. Gern wäre ich aus meiner jetzigen Gefangenſchaft erlöſ't, und ſo Du Mitleid mit Teufel oder Menſchen haſt, wirſt Du mich aus der Haft des Doctors befreien. Wirklich gereicht es mir zum Glücke, daß ich in Dir einen alten Bekannten wiederſah; denn ich darf mich nicht ſo weit erniedrigen, daß ich mich neuen Debutanten in dieſer Welt ſelbſt zu erkennen gebe — dergleichen bleibt

Digitized by Google

Dämonen niedereren Standes überlassen. Ein Glück auch war es für Dich, denn sonst hätte ich Dir alles Fell vom Rücken geschunden, ehe Du noch hättest ahnen können, was für ein Wetterding eigentlich Hand an Dich legte.“

„Wenn ich Dich erlöse,“ sagte ich sinnend, „gereicht es sicherlich zum Heile der Menschheit; dann aber weißt Du, Du durch und durch philosophischer Teufel, daß nichts in der Welt dem Eigennutze in höchster Potenz gleichkommt. So denke ich denn mit Dir den für mich möglich vortheilhaftesten Vertrag abzuschließen. Willst Du mir derselbe Cicerone und Gefährte seyn, der Du dem Don Cleofas warest? Ich leide an Anfällen von Niedergeschlagenheit — bedarf eines unterhaltenden Gesellschafters — bin den Weibern zu zerstreut, den Männern zu grämlich; doch könnte ich, meyn' ich, ganz angenehmen Umgangs mit einem höflichen Teufel pflegen.“

„Alles, was ich dem Don Cleofas war, will ich Dir auch seyn; ja, ich kann Dir mehr seyn, als was ich dem Don Cleofas war; denn Don Cleofas war ein müssiger junger Mensch, ein lumpiger Student, der sich eben klug genug zu Liebeleien gab. Er würde unvermögend gewesen seyn, nur die Hälfte der Gesichte zu verstehen, die ich ihm gern gezeigt hätte; und was meine Gespräche mit ihm betrifft, so verdanken sie alles ihnen inwohnende Verdienst einzig und allein jenem witzig-

Digitized by Google

sten aller Horcher hinter den Wänden, der sich Le Sage nannte; Du aber, Freund bist just Einer — nun, nun Du brauchst über Dein vornehmes Talent nicht zu erröthen — bist just Einer den zu belehren mir Vergnügen gewähren würde. Die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft, diese Welt, einen großen Theil der anderen, Alles was jetzt lebt, Alles was je gelebt hat, kann ich auf Dein Gebot Dir zeigen. Ja, wenn Du Muth dazu hast, können wir gelegentlich einen Abstecher in den Mond oder eine lange Durchfahrtreise durch die Milchstraße machen. Wie angenehm wird es seyn, auf solche Weise diesen langweiligen Winter zu verleben. Auch bin ich genau mit den Feen bekannt, und kann Dich tiefer in ihre Geheimnisse einweihen, als jemals ein Mährchendichter es sich hat einfallen lassen. Was die Sterblichen betrifft, so kann ich Dich mit den vornehmsten, den trefflichsten, den weisesten derselben bekannt machen. Du sollst in Holyrood mit Karl dem Zehnten auf die Jagd gehen, mit dem Herzoge von Reichstadt sollst Du zu Mittag essen und ihn fragen, ob es ihm zu Zeiten einfällt, daß er der Sohn Napoleons ist. Du sollst mit Brougham auf dem Wollsack sitzen, und zusehen, wie ich den Unsinn Londonderry's entkorke. Du sollst Fischgerichte im ‚Rocher de Cancale' verschmausen, wenn Du der Gutschmeckerei ergeben bist, und sollst unter den zertrümmerten Arcaden des Colosseums in den Mond gucken, wenn Du über Romantisches spintisirst."

Digitized by Google

„Deine Anerbietungen befriedigen mich," sagte ich mit geringerem Enthusiasmus, als der Teufel es erwartet hatte; „ich nehme sie sammt und sonders an. Freilich ist die Zeit mir dahin geschwunden, in welcher ich Wohlleben und Romantik liebte, doch kann ich, wenn gleich nicht mehr entzückt, immer noch belustigt werden. So komm, ich werde Dich mit sammt Deinem Kerker in die Tasche stecken und Dich forttragen."

„Nein," entgegnete der Teufel, „Du mußt ein Fenster öffnen und mich auf das Gassenpflaster werfen, damit die Phiole zertrümmert."

„Und Du —?"

„Ich werde die Ehre haben Dir, sobald Du nach Hause gekommen seyn wirst, meine Aufwartung zu machen."

„Aber Señor Don Asmodeus, ich bitte zu bedenken, daß es keinen Compact zwischen uns giebt. Ich habe nicht Lust, Wechsel, die Sie mir, zahlbar in der nächsten Welt, vorlegen mögten zu acceptiren. Es soll mich freuen auf simplem Wege der Ehre Ihrer näheren Bekanntschaft theilhaftig zu werden; jedoch kann ich mich nicht dazu verstehen, Ihnen meine Seele zu verschreiben."

„Pah!" sagte Asmodeus, „solche Verbriefungen sind längst veraltet. Die Hölle muß, als sie abgeschlossen wurden, erbärmlich bevölkert gewesen seyn. Jetzt haben wir so viele Seelen, daß wir nicht mit ihnen zu bleiben wissen."

Digitized by Google

Beruhigt durch diese Aeußerung öffnete ich das Fenster und warf die Phiole mit der Tinktur auf das Straßenpflaster. Kaum hatte ich dies gethan, so klingelte der Doctor; — ein Zeichen, daß die Reihe jetzt an mir war, von ihm unter's Messer genommen zu werden. Mein Verlangen nach diesem Experimente war wundersam genug gänzlich verschwunden; denn ich zweifelte nicht, daß der Doctor noch mehrere Phiolen hätte, in denen Teufelstinkturen steckten. So also nahm ich Hut und Stock, rannte mit einem unverständlichen Gemurmel an dem Diener vorbei, und ging nach Hause, um zu sehen, ob mein neuer Bekannter sich als Mann von Wort ausweisen würde.

Zweites Kapitel.

„Ein Fremder, Sir, ist im Vorzimmer," sagte mein Diener, als er mir die Hausthür öffnete.

„Wahrhaftig? Gewiß ein kleiner, lahmer Herr —"

„Nein, Sir; mittler Größe — sieht aus wie 'n Advokat oder so dergleichen."

Ich trat in das Zimmer, und sah anstatt des Zwergs, welchen Le Sage beschrieb, einen hübschen Mann mit hoher Stirn, markirten Gesichtszügen und einer Brille auf der Nase. Er hatte sich an

Digitized by Google

den Tisch gesetzt und den darauf liegenden Roman, betitelt: „Des Wucherers Tochter" zur Hand genommen.

„Dieser kann unmöglich der Teufel seyn!" sagte ich zu mir selbst, verbeugte mich und fragte, was dem Herrn zu Diensten —

„Still!" unterbrach er mich. „Wie verließest Du den Doctor?"

„So bist Du's?" versetzt' ich, „Du bist verwettert aufgeschossen, seitdem Du Don Cleofas verließest."

„Durch Kriege kommt unser Einer in die Höhe," antwortete der Teufel. „Ueberdies steht Gestalt in meiner Wahl, und in England hängt man mehr denn irgendwo am Scheine. Man ist hier gezwungen respectabel auszusehen, denn mit einem schabbigen Aeußeren würde der Teufel selbst Deinen Landsleuten kein X für ein U machen können. Sonder Zweifel wirst Du bemerkt haben, daß alle Schwindler, von denen Eure Journale wimmeln, ‚nach der neuesten Mode' gekleidet sind, und sich eines ‚sanften und einnehmenden Wesens' erfreuen. Einem solchen Gentleman kann selbst die Cholera nichts anhaben, und ein Leichnam, der in einem anständigen Anzug steckt, wird nimmermehr geburkt. Reichthum, und oft der bloße Schein desselben, ist in allen Ländern der möglichhöchste Grad von Moralität; in England aber treibt Ihr diese Doctrin so weit, daß Ihr dem Armen kaum gestattet überhaupt zu existiren. Spaziert dieser

Digitized by Google

über Feld, so wird er als Landstreicher eingefangen, und fehlt's ihm an einem Pfennig sich in einen Keller in der Stadt einzumiethen, so schnappt ein Burker ihn auf, und er wird in einem Sack an die Anatomiker geliefert. Man muß gestehen, in keinem Lande wird so sehr als in England vor Verschwendung gewarnt. Ihr seyd gegen Geldverschleudern ein einziges großes Ermahnungprincip."

Hierauf hatten Asmodeus und ich ein langes Gespräch mit einander, welches damit endete, daß wir mitsammen zu Mittag aßen und frohen Muthes alsdann das Schauspielhaus besuchten; denn ich fand, daß er ein socialer Bursch war, der durchaus keinen Spaß verdarb.

„Wahrhaftig," sagte der Teufel, indem er eine Prise Taback nahm, — „wahrhaftig, Euer Drama ist wundervoll schön; es ist einer civilisirten Nation würdig. Ehedem begnügtet Ihr Euch damit, Eure Schauspieler von dem Menschengeschlechte her zu entlehnen; jedoch welche Veredlung ist's, das Vieh zu solchen Dingen zu verwenden! Wie großartig ist's, Dramen vorzuführen, in denen der Löwe mit gebrochenem Rückgrat erscheint, und ein lendenlahmer Esel die Hauptrolle spielt!"

Ich bat den Teufel, sich Betreffs des Theaters aller bildlichen Anspielungen zu enthalten, indem ich überzeugt wäre, daß unseren Schauspielern nichts über die Kunst ginge, ohne daß sie dabei der Natur im mindesten untreu würden.

Digitized by Google

„Von etwas Anderem denn," fuhr Asmodeus fort. „Wie kommt es, daß die Engländer bei ihren Sünden so aufrichtig sind? Der Himmel weiß, daß es unter allen Nationen des Unmoralischen genug giebt, daß Ihr aber dabei zum Entzücken schaamlos seyd. Wird bei Euch ein Verbrechen begangen, könnt' Ihr's nicht still verbluten lassen; flugs muß die ganze Relation davon in Eure Tageblätter, Ihr klebt's in Placatform an Eure Mauern, Ihr macht ein grausiges Theaterstück daraus, in welchem der Missethäter als wahrer Held erscheint; Ihr schwatzt darüber wie über einen angenehmen Gesprächsgegenstand und schrei't dann, daß die Gottlosigkeit so arg auf den Beinen ist. Kann aus Oeffentlichkeit denn etwas Anderes als Oeffentlichkeit kommen? Wahrhaftig! dies ist einer von den liebenswürdigen Widersprüchen in der menschlichen Natur, an denen ich mich weide und erquicke. In Euren Schauspielhäusern nehmen die Töchter der Freude die hervorragendsten Plätze ein — Eure Tageblätter wimmeln von scandalosen Geschichtchen — ein begangener Diebstahl ist Euch ein wahrer Festschmaus, und ein in der Stadt verübter pfiffiger Betrug macht Euch für eine ganze Woche lang glücklich. Bei dem Allen aber ruft Ihr aus: ‚Wir sind die Leute, die das Laster in's Loch stecken, und die der Welt lehren, wie man die Immoralität verachten muß.' — Liegt denn Verachtung in der Oeffentlichkeit? Ja, Ihr geht noch weiter.

Digitized by Google

Hat Einer einen Mord begangen, so sind Eure von Gelehrsamkeit wimmelnden Tageblätter freundlich genug, den Genossen des Mörders eine ungleich sicherere Methode des Mordens hervorzuheben. Ein Elender burkt einen armen Jungen, indem er ihm den Kopf unter Wasser hält. „Wie dumm und grausam!" ruft der gelehrte und humane Herausgeber der ‚Schildwache,' oder des ‚Zuschauers' oder des ‚Beobachters' oder wie sonst die Tageblätter heißen — „wie dumm und grausam! Ein in Blausäure getunkter Schwamm, an den Mund des Jungen gedrückt, würde — u. s. w."

Hier wurden wir durch ein leises Geräusch in der Nebenloge gestört. Es trat in dieselbe ein langer Mann mit hübschem Gesichte, und von höchst einnehmendem Wesen.

„Das ist ein Schriftsteller von bedeutendem Rufe," erzählte mir Asmodeus, „ein stiller, aber geistvoller Mann, der, obschon er ein Mann von Welt ist, dennoch ein Herz im Leibe hat. Da wir doch vom Drama sprachen — er schrieb eine Posse, die das Glück oder Unglück hatte ausgepfiffen zu werden. Da man große Erwartungen davon gehegt hatte, auch des Autors Name kundworden war, stand der beklagenswerthe Verfasser am folgenden Morgen nicht blos mit einem Zischen vor den Ohren, sondern auch in jener misanthropischen Stimmung auf, in welche gern diejenigen Männer zu verfallen pflegen, deren Verdienste nicht anzuerken-

Digitized by Google

nen die Welt abgeschmackt genug gewesen ist. — ‚Dank dem Himmel bei alldem,' sagte der Autor zu sich selbst, ‚daß das Ding total gepfiffen ward — so kann's nicht wieder aufgeführt, kann also nicht noch Einmal gepfiffen werden! Nach wenigen Tagen hat man's vergessen, und ich thue am besten, mittlerweile einen zerstreuenden Spaziergang durch den Park zu machen.' Kaum aber biegt unser Mann um eine Straßenecke, als — siehe! ihm der Theaterzettel entgegen stiert — ‚heute zum Zweitenmale **** Posse in drei Acten von **** .' Der Autor rennt sporenstreichs zum Bühnen-Impressar.

„Um Gott, Herr Direktor, Sie wollen heute zum zweitenmale meine Posse geben lassen? Ward sie denn nicht gestern Abend ausgepfiffen?"

„Total ausgepfiffen!" sagte der Impressar trocken. „Wir geben sie demnach heute wieder — geben sie wieder," wiederholte er mit pfiffigen Zuckungen seines linken Auges, „damit das Publikum, rasend über unsere Frechheit, hereinströmt und das Ding nochmals auspfeift!, so gesagt, so gethan," fuhr der Teufel fort — „da siehst Du's, wie Geldsucht die wahrhaftige Niederträchtigkeit im Menschen ist. Ein Aphorism, das Du beiläufig in Deinen Gedächtnißkasten schicken magst! Doch wenden wir uns, so materiell ich es kann, zur Bühne zurück. Was für eine galante Nation Ihr Engländer doch seyd! Ihr drängt Euch um Parkett- und Logenplätze, um eine hübsche Schauspielerin zu sehen,

Digitized by Google

deren Spiel die Unnatur selbst ist. *) Wie keusch und fromm trat z. B. gestern die Novize im ‚Mädchen von Orleans' auf! Wie schüchtern und bescheiden schien sie! ‚Ha!' rief die Zuschauerschaft, ‚welch frommes, schüchternes Wesen, die Kleine! wir müssen sie aufmuntern!' und man klatschte und schrie: ‚Brava — bravissima!' ehe sie noch den Mund aufgethan hatte, und willst Du glauben, Freund, daß der Regisseur in seinem Leben nichts Mühevolleres zu thun gehabt hatte, als der Novize diese Schüchternheit und Bescheidenheit einzulernen? Wäre es nach ihrem Willen gegangen, so würde sie mit Dragonerschritten auf der Bühne umhergeraset seyn, denn sie hatte ja eine Heldin darzustellen! Funfzehn Probestunden waren erforderlich, um die Creatur dahin zu bringen, sich vor sich selber zu schämen;

---

*) Der geneigte Leser wolle ja nicht von vorn herein wähnen, als theile der Uebersetzer hier Thatsachen und Reflexionen mit, die nur auf die engländische Volksbühne Bezug hätten. Ich bin vest überzeugt, daß zu dem Allen, was im Texte hier oben und im ferneren Verlaufe desselben gesagt wird, die vollständigsten Belege auch in Deutschland ohne alle Mühe aufzufinden sind. Namen zu nennen, ist allweg nicht nöthig, wo vom Allgemeinen Rede ist, obgleich ich versichern kann, daß sich unwillkürlich mir Namen als Belege in die Feder drängen mögten. Oder hatten die deutschen Volksbühnen keine tragische und naiv Schauspielerinnen, deren ganzes Erscheinen durch und durch Unnatur ist? Oheu!

Der Uebers.

Digitized by Google

dennoch fand geliebtes Publikum, daß die Schöne ‚auf dem sichersten Wege zur Kunst' war, und daß jede Bühne ‚sich glücklich schätzen könnte, eine solche Künstlerin für sich zu gewinnen.' Doch in diesen Dingen," setzte mein satirischer Teufel hinzu, „äfft die Bühne nur der großen Welt sowohl hinter als vor den Coulissen nach. So erinnere ich mich," fuhr Asmodeus nach einer kleinen Pause fort, „wie eine berühmte Schauspielerin als Griechenheldin, gleichviel als welche, auf höchst majestätische Weise bei'm Abgehen die Arme vor sich hinstreckte. ‚Welche Plastik! welche Würde! welche Hoheit!' schrie das Auditorium, und applaudirte, als hätte es nicht Fäuste genug dazu gehabt. Wirklich war der Arm der Dame ungeduldig vorgestreckt; allein wonach langte er? Antwort: Nach einer Prise aus der Schnupftabacksdose, die beständig hinter der Scene für die große Mimikerin bereit gehalten werden mußte!"

Der Leser muß wissen, daß ich an dem Mißgeschick kränkele, nur allzu leicht gelangweilt zu werden. Ich kann unmöglich eine Predigt, weniger aber noch eine Komödie bis zu Ende anhören. Belustigung ist das langweiligste Treiben der Menschen!

„Dich langweilt der Kram hier gewiß," sagte ich zum Teufel. „Laß' uns fortgehn!"

„Wohin?" fragte Asmodeus.

„Ei nun," versetzte ich, „es ist sternhell; laß uns hinüber nach Paris schwärmen, und wie

Digitized by Google

Du mir's verſprachſt im ‚Rocher de Cancale‘ zu Abend eſſen.“

„Volontiers,“ ſagte Freund Asmodeus.

Drittes Kapitel.

Dahin — dahin — dahin ging's, immer weiter in den weiten ſtillen Luftthimmel hinein! Ueber uns tanzten luſtig die Geſtirne, und das gewaltige Herz der Hauptſtadt Englands klopfte drunten unter dem braunen Gewande der Nacht.

„Laß uns hinabblicken,“ ſagte Asmodeus — „was für eine Wildniß von Häuſern! Soll ich Dir die Dächer aufrollen, wie ich es dem Don Cleofas that? oder ſoll ich, was bequemer iſt, Dir die Augen mit meiner Penetrationſalbe beſtreichen, um Dich in den Stand zu ſetzen, durch das Gemäuer hindurchzulugen?“

„Das könnteſt Du wohl. Es muß anmuthig ſeyn, die Macht ſolchen Blickes zu beſitzen, doch halte ich es in dieſem Augenblicke für überflüſſig, denn wohin ich ſehe, gewahre ich Haufen von Spitzbuben und Narren, unter denen ſich hie und da ein ehrlicher Mann und ein geſcheidter Kerl befindet, der vermuthlich im Gefängniſſe liegt, oder in Ketten einhergeht.“

Digitized by Google

Asmodeus bestrich meine Augen mit einer grünen Salbe, die er aus einem elfenbeinernen Büchschen hervornahm, und plötzlich blickte ich in einen Palast und sah — — doch ich darf nicht vergessen, daß diese meine kurzgefaßte Selbstbiographie in Urschrift oder Uebersetzung nach "" gelangt, und daß ich nicht wünschen kann mit der alldortigen Censurbehörde ein Hühnchen zu pflücken.

Wir sauf'ten weiter und immer weiter, indem wir bald Dieses bald Jenes, bald den Kaiser von Rußland, bald eine länderdurchstreichende, berliner naive Schauspielerin, bald den jüngsten Roman Marryatt's beschwatzten. Letzterer Gegenstand war besonders passend, als unser Flug quer über die See ging. Bald auch wendete unser Gespräch sich dem Kriege, bald der Tiefe der Liebe oder auch der Meerestiefe unter uns zu, von der ein deutscher Dichter bekanntlich sang — ‚Wie's drunten wimmelt von Molchen und Drachen' — und ich wunderte mich im Stillen, wie bei den Menschen die Liebestiefe und die Meerestiefe so viele Aehnlichkeit mit einander haben. Einmal auch lenkte ich die Rede auf die Sterne uns zu Häupten, und bemerkte, wie die Augen derselben so lichtvoll und herzstillend funkelten — doch wollte hier der Teufel nicht recht anbeißen.

Ueber der Stadt Boulogne hielten wir einen Augenblick an um Pferde zu wechseln, denn der Leser muß wissen, daß Asmodeus und ich auf zwei

Digitized by Google

Exemplaren von ***'s ‚Politik Frankreich's' ritten, die bekanntlich niemals weiter als bis Boulogne kommen konnte.

Als der Teufel auf dies kleine Nest engländischer Unvollkommenheiten hinunterglupte, schien das Herz im Busen ihm zu schwellen. ‚O, Sentina Gentium!' rief er mit lauter Stimme aus, „Du Abschaum allen Unflathes! Du Stinkbecken, in welches durch des Oceans Abzugsröhren England die ekelhaftesten seiner Grillen hineinquillen läßt! Wer kann auf Dich, Dich kleine wühlende, spielende, schwarzbeinige, schwankende, Duelle verarbeitende Welt sonder Staunen und Rührung hinabblicken? Du Botanybay der menschlichen Gesellschaft — Du lebendige Zeitung der Bankrotte so an Charakter, an Hoffnung und an Gesundheit wie an Gelde — Wie anmuthig ist's, auf Deine buntscheckigen Manchfaltigkeiten zu schauen, und dabei die Ueberzeugung einzusaugen, daß wir zwar weiter darin gehen, aber doch nimmer es ärger machen können! Paris ist die Circe der Welt — Boulogne ist der Welt Saustall!"

Ich lächelte über des Teufels Panegyrikus; als ich jedoch ebenfalls hinunterblickte, erschaute ich Dinge, die mir zur Genüge meines Führers Unparteilichkeit bewiesen. In der oberen Stadt sah ich, wie ein betrügerischer Händler von dem Ertrage seines Bankrotts einen glänzenden Ball gab, während in einem Hause nebenan zwei Capitäne auf

Digitized by Google

Halbsold über einen Tisch weg Kugeln aus Pistolen mit einander wechselten. In einem elenden Dachstübchen am Ende des unteren Theils der Stadt erblickte ich eine Familie, die durch den Bankrottirer im Ballsaale zu Grunde gerichtet worden war; die Kinder schrieen nach Brote und der Vater fluchte, daß seine Branntweinflasche leer war, während die Mutter sich den Tod wünschte. Fern am stillen Uferstege lag ein Smugglerschiff, dessen Ankerzahn sich in den Strand vestgebissen hatte. Grimmig ausschauende Gesellen bündelten Kisten und Ballen und Fässer an Band — ächte Spitzen für eine Herzogin — eine Kiste Leichen für Anatomiker — Branntwein für einen filzigen Krämer — unkeusche Kupferstiche für dessen lüderlichen Sohn — „Jenes Schiff," ließ sich der Teufel vernehmen, „ist ein Typus der Stadt!"

„Und der Welt!" fiel ich ihm ein — „Laß uns weiter traben."

Wir hatten uns auf ein Paar Exemplare der Flugschrift: ‚Plan die Stadt Paris zu saintsimonisiren' gesetzt, die der Teufel aus der Seele eines französischen Marqueurs herausgezogen hatte, und befanden uns augenblicklich wieder in den höheren Wolken.

„Donnerwetter!" schrie Asmodeus höchst profan; „sausen wir so fort, so gerathen wir mir nichts Dir nichts in den Mond. Fängt ein Franzos erst an zu speculiren, so ist kein Haltens mehr in ihm

Digitized by Google

Er verliert die Erde aus dem Gesicht, ehe Einer ‚Hudder-Schwudder' sagen kann."

„Sag' mir doch, liebster Don," fragte ich den Teufel, „was hältst Du von all der Planmacherei, von der Frankreich überkocht? von dieser träumerischen Sucht nach Veränderung? von diesem Mißvergnügen? von dieser ewig schwankenden Tendenz nach Aufregung? wird aus dem Allen Heil für uns arme Sterbliche entspringen können?"

„Hm!" knurrte Asmodeus, „von der Zukunft weiß ich nichts, denn ich bin kein Prophet, wohl aber bin ich ein Teufel mit gesundem Verstande, und so denk' ich, für Frankreich ist dergleichen nicht so gefährlich, als für England. Wahrt Ihr Euch nicht vor solchen Dingen, so werdet Ihr bald von der Höhe einer Welthandel treibenden Nation zu der nichts sagenden Plattheit der Dütenkrämer hinabsinken. Ein handeltreibend Volk wie Ihr, das nur im höchsten Grade künstlich ist und blos durch Credit Bestand hat, kann nicht lange Zeit Aufregungen ertragen, wodurch der Handel zunicht, das Geld rar, Verlangen nach Umwälzung unbändig, und endlich eine ungeheure Umwälzung so nothwendig gemacht wird, daß eine mäßige Umgestaltung nichts als ein Fingerhut voll Wasser in eine Höllenglut gespritzt seyn würde. Der Boden Eurer Größe mit dem von Frankreichs Größe verglichen, ist gleich dem Boden Eures Landes und dem französischen Boden. Ein Krieg verheert Frankreich, verwüstet

Digitized by Google

des Landes Saaten, zerstört dessen Weingärten; jedoch nach zweien Jahren ist Alles wieder ergiebig wie zuvor — Dank sey's der Natur! Allein Euer leichtes, dünnes, sandiges Stratum — ein einziges ungeheures Treibhaus künstlichen Erzwingens — schritt ein Kriegsheer über dasselbe hin, so würden ein Dutzend Jahre erfordert, um den alten Zustand wieder herzustellen — Dank sey's der Kunst! Eben so ist's mit Eurer moralischen Beschaffenheit; sie ist eben so künstlich wie Euer Boden es ist. Wovon Frankreich heut bewegt wird, kann dem Lande morgen nicht mehr schaden. Wird aber England heute von Etwas bewegt, und schafft man solch Etwas nicht hurtig fort, so wirkt das Elend noch ein Jahrhundert lang nach."

„Allerliebster Teufel, man verläumdet Dich und Deine Genossen, wenn man sagt, daß Ihr nicht Wahrheit reden könnt," bemerkte ich.

„So ist's," antwortete Asmodeus. „Wir sprechen Wahrheit, eben weil das der sicherste Weg ist die Menschheit in den Irrthum hineinzuhetzen. Wahrheit ist die ächte Cassandra, über der das Schicksal waltet, niemals eher Glauben zu finden, als bis es zu spät dazu ist."

Dahin — dahin — dahin — während der spleen'sche engländische Lord in seiner Kalesche mit Vieren hinter uns her kriecht, und das Schnauben der keuchenden Postgäule über unserem Kielwasser erstirbt. — Dahin durch die lieblichen leichten Lüfte

Digitized by Google

die über den Thälern von Frankreich tanzen und gleich glorreichem Weine in's Hirn steigen! Hinweg über lampenerhellte Städte, in denen die Ehemänner bereits schlafen, und der Weiber Liebhaber, wie immer, auf der Lauer stehen — hinweg unter dem Schimmer der silbernen Luna, die eben hinter Wolkenschleiern hervortrat, um als des Lufthimmels schöne Stoikerin auf Freud' und Leid, auf Unschuld und Missethat schweigend und vorüberwallend hinabzublicken.

Wir sind in Paris!

„Eine Veränderung," sagte Asmodeus, als wir auf der Kuppel des Hôtels der Invaliden hockten — „eine Veränderung ist über Paris kommen, seitdem Du nicht hier warest. Schau' hin und sieh, wie ernsthaft es in den ‚salons' hergeht. Die Gefilde der vornehmen Welt haben ihre Feuerfliegen einbüßen müssen."

Ich blickte in die mir wohl erinnerlichen Häuser — Asmodeus hatte Recht! Die Leute darin spielten und schwatzten und liebelten wie zuvor, doch thaten sie's nicht mehr mit der früheren Heiterkeit; der finstere Geist der Umwandlung regte sich mächtig unter der glatten Oberfläche der feinen Manieren; die Gesellschaftcirkel waren gemischter und bunter als ehedem; Männer ohne das „De" vor ihren Namen mengten sich wie auf Du und Du unter Solche, die sich rühmten aus königlichem Geblüte zu stammen, und an die Stelle des ‚ton

Digitized by Google

d'intrigue' ſchien ein ‚ton d'insolence' getreten zu ſeyn.

Der Teufel zündete ſein Cigarro an und ſagte: „Treffliche Unterthanen, die da, für einen König, der mir nichts Dir nichts in einem Omnibus ſein Land durchkutſchirt!“

Von dieſem Anblicke wendete ich mit hohem Intereſſe mich einem Anderen zu, der einen ſchreienden Gegenſatz zu jenem abgab. Allein, abgeſondert, in einem ſtillen Zimmer, ſaß ein Mann, den das hohe Alter bereits angehaucht hatte. Sein Geſicht war hübſch, aber voll von Runzeln, von denen jede Linie jedoch Zeugniß von Genie ablegte. Er hatte den Kopf auf ſeine Hand geſtützt; den Tiſch, an welchem er ſaß, bedeckten Bücher und Papiere, worunter ich beſonders eine Flugſchrift auffaßte, die den Titel führte: ‚De la Nouvelle Proposition relative au Bannissement de Charles X. et de sa Famille.‘

„Wunderſame Gewalt der Schreibfeder und der Dinte!“ ſagte Asmodeus. „Große Beherrſcherinnen der Menſchenherzen! Man ſchwatze immerhin von der Machthaberei eines Despoten — der Gänſekiel iſt doch das wahrhaftige Scepter! Du ſiehſt dort einen Mann, der blos durch die Zaubergewalt ſeiner Schreibfeder ſich ſelbſt zu einem vierten Volksſtande gemacht hat. Obſchon er in ſeinen Jugendjahren ein Viſionär war und im Alter ein Marktſchreier iſt, bleibt er dennoch das merkwürdigſte

Digitized by Google

Wesen, dessen Frankreich sich heut zu Tage rühmen kann. Allein was wißt Ihr in Euch selbst vergafften Engländer von einem Chateaubriand? von dessen gegenwärtigem Einflusse in Frankreich? Höchstens wißt Ihr, daß er ein Pamphlet schrieb, welches jedoch nimmer in's Englische übersetzt ward, und das im Originale von kaum sechs Londonern gelesen worden ist. Dennoch ward durch dieses Pamphlet der Autor wie im Fluge auf den Thron der öffentlichen Meynung gesetzt; so daß seine Schrift größeres Aufsehen in Frankreich erregte, als jemals das schönste Gedicht Eures Byron Aufsehen in England hat erregen können; denn Du sollst wissen, daß, wenn man Talleyrand den Voltaire der Politik nannte, man Chateaubriand den Rousseau derselben wird nennen müssen. Viel schwatzt Ihr Engländer von Frankreich, nehmt das Maul voll von Frankreichs Nationalgröße und von Frankreichs Nationalschuld, und doch weiß man von Euch, daß Ihr um ausländische Literatur und ausländische Politik Euch um keines Dreiers Werth bekümmert. Wohl würdet Ihr thun, wenn Ihr aufhorchtet, was die übrige Welt von Euch sagt, wenn Ihr erwäget, welche großartige, welche richtige Ansicht aus der Ferne, aus wohl abgemessener Ferne, besonders die Franzosen von Euch und Eurer dermaligen Lage hegen. Aber England gleicht einem Menschen, der nur von sich selbst und mit sich selbst sprechen kann. England ist ein großer Nationalsoliloquist, der sich in einen Monolog hüllt!"

Digitized by Google

Nach diesen Worten warf Asmodeus seinen Cigarrostummel weg, und wir saßen ab vor der Thüre des „Rocher.“ — „Kleines, heiteres Zimmer, seh' ich Dich wieder und in Dir die braune, große, fette Katze auf der Lehne des Armstuhls? — Schürt's Feuer und schafft den Chambertin und das ‚sauté‘ herbei! Où est l'affiche de théatre? Où est le Figaro? — O Asmodeus!“ rief ich in meiner Verzückung: „Hier in Paris find' ich die Freuden meiner jüngeren Jahre wieder! Kannst Du mir auch die Gesundheit und das Gemüth, dieser Freuden theilhaftig zu werden, wiederverschaffen?“

Viertes Kapitel.

Bei alldem giebt es wenige angenehmere Arten seine Zeit zu vertreiben als die, mit einem unterhaltenden Teufel eine Flasche guten Chambertin auszuschlürfen. Sobald wir die ersten fünfundzwanzig Jahre hinter uns haben, fangen wir an, Behagen an Wein und Geplauder zu finden. Mädchen und Mondschein haben allerdings noch Reize für uns, aber sie sind aus dem Drama des Lebens in das Vorspiel desselben hineingewandert.

„Und was,“ fragte ich meinen Geleitsmann — „was denkst Du während des übrigen Theils der Nacht anzufangen? Wollen wir Bérenger besuchen

Digitized by Google

und uns eines ſeiner Lieder von ihm vorſingen laſſen? oder wollen wir eine Guitarre miethen, und auf unſere eigene Hand eine Nachtmuſik in Geſellſchaft der Kater auf den Hofplanken erſchallen laſſen? Vielleicht entdeckt Dein derzeitiger Don Cleofas eine neue Seraphine.“

„Was das betrifft,“ verſetzte Asmodeus, indem er das erſte Glas aus einer zweiten Flaſche ſchlürfte, — denn dieſe ‚Messieurs les Diables‘ ſind treffliche Weinkenner, und ihr conſtitutioneller Durſt gereicht ihnen an einem Orte wie der ‚Rocher‘ zu großem Vortheile — „was das betrifft, ſo ſteh' ich Dir zu Dienſten, wann und wo Du eine Liebelei auf dem Rohre haſt. Dergleichen iſt mein Beruf. Ich bin der Dämon der ‚billets doux‘, und eine Intrigue iſt der Odem meiner Nüſtern. Doch warn' ich Dich! In meiner Natur ſteckt ein wenig von der des Mephiſtopheles. Treibſt Du's bis zu ernſter Liebesbewerbung, ſo dürfte mein Beiſtand Dir nicht ſo glücklich ausgehen, als Du es vielleicht wähnſt. Sieh da! wie offenherzig Einen der Wein macht.“

Der Teufel ſagte dies mit abſonderlicher Ernſthaftigkeit; ich aber, der ich darauf verſeſſen war, mich bei erſter günſtiger Gelegenheit bis über beide Ohren zu verlieben, und der ich, je mehr ich vom Leben ſehe, mich um ſo veſter überzeuge, daß Verliebtſeyn beſſer, weit beſſer denn Geſchäftstreiben, Ehrgeiz, Prozeſſiren und Duelliren iſt, indem es unendlich weniger Langeweile als alles Andere ver-

Digitized by Google

urſacht — füllte fröhlich mein Glas, trank auf das Andenken Le Sage's, und ſchrie dem Teufel zu: „Was ſchiert mich Deine Warnung, Asmodeus! Ich entſage aller Freundſchaft unter den Menſchen, denn die weiß nichts als Rathſchläge zu ertheilen und Unheil zu prophezeien. Verſenke mich in Verlegenheiten — ich will Dich d'rob nicht ſchelten, will Dich ſogar d'rum loben. Eine Klemme behagt mir ganz abſonderlich, denn es erweckt gar zu großes Vergnügen, aus derſelben wieder herauszukommen. Ich habe bisher weder Verzweiflung noch Reue gekannt, und will den Teufel ſelbſt herausfordern, ob er mir mein veſtes Vertrauen auf meine Selbſthülfe unterdrücken kann. Aber trink, Asmodeus! trink auf das Andenken des unvergleichlichen Witzkopfes, der uns in dem Baccalaureus von Santillana das Epos des Alltagslebens hinterlaſſen hat. Wie beneide ich Dich, daß Du die Ehre hatteſt, ſeine Bekanntſchaft zu machen! Beiläufig — hem! — was wird aus den Romanſchreibern nach dem Tode ihres Leibes? Bei Euch ſieht man ſie doch nicht, will ich hoffen?"

„Sie werden im Verhältniß zu ihrem literariſchen Unverdienſt geſtraft," antwortete der Teufel; „denn ein ſchlechter Roman iſt eine ſchmähliche Schandſchrift auf die Menſchheit. Von guten Novelliſten wiſſen wir nichts; denn es iſt für ausgemacht angenommen, daß ein Menſch durch ein Buch mehr Gutes, als durch ſein Leben Böſes ſtiften

Digitized by Google

kann; und in jener Welt wird nicht einmal danach gefragt, ob Shakspeare überhaupt ‚le beau sexe et le bon vin' liebte, geschweige ob er sich im Uebermaße mit ihnen zu schaffen machte.'' *)

„Monsieur le Diable, à votre santé!'' versetzt' ich. „Diese Deine Aeußerungen machen Deinem Kopfe und Deinem Herzen die größte Ehre, und fortan will ich die Grundsätze der Kritik statt der Moralgesetze studiren.''

„Die sind Beide Eins und Dasselbe, gehörig verstanden,'' sagte der Teufel kaltblütig, und stürzte sein letztes Glas voll hinunter; denn sobald er angefangen hatte zu moralisiren, hatte er auch geeilt, den Boden der Flasche zu erreichen. Er stand auf und schlug einen Ausflug à la Harun-al-Raschid vor.

„Recht gern,'' sagte ich, und griff nach meinem Hute. Wir zahlten unsere Zeche, und schlenderten in die Straße. Der Teufel fing an zu pfeifen. Als er die erste Arie Kaspars aus Webers „Freischütz'' hatte zwischen seine Lippen durchgehen lassen, sagte er: „Ich habe ein Paar Exemplare

*) Jammerschade, daß Asmodeus zur Zeit nicht hat gefragt werden können, ob die lieben Schriften des lieben jungen Deutschlands nicht mindestens als gleichen Ranges mit den Werken Shakspeare's erachtet würden. Daß das junge Deutschland die „Gedankenübungen eines Goethe'' längst unter seinen Füßen zu haben glaubt, ist ja wohl ausgemacht. — Comment?

Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Reiſenotizen aus der Seele eines deutſchen Fürſten herbeigepfiffen — Hier ſind ſie, und ſie ſollen uns als Gäule auf unſerem Ritte durch die Stadt dienen. Seine Durchlaucht beſuchte Euch jüngſt, betrat unter fingirtem Namen der Leute Häuſer, und lebte als Spion da, wo er als Prinz aufgenommen und bewirthet ward. Seine Reiſenotizen werden uns auf unſerer Streiferei ganz beſonderen Nutzen gewähren, denn ſie ſind über alle Maßen hurtig, und ſind es um ſo mehr, da ſie aller Genauigkeit ein Schnippchen ſchlagen. Doch das kümmert uns nicht, denn wir wollen ja keine Reiſenotizen herausgeben.

Wir ſprangen auf unſere Gäule, und kaum ſaß ich im Sattel, ſo fühlte ich mich von einer entſetzlichen Sucht zu beſchreiben ergriffen, und je mehr Häuſer ich ſah, deſto grimmer ward mein Verlangen, die Bewohner derſelben zu beſchmitzen.

Unſer Weg führte uns durch die Gärten der Tuilerieen — theuerwerthe Gärten der Erinnerung an Aſſignaten und Hoffnungen — an Zuſammenkünfte, an Zwiſtigkeiten und an Verſöhnungen! Nimmer werd' ich Eurer vergeſſen!

Seufzend wendete ich mich ab, um das Innere der Tuilerieen zu betrachten. Ich ſah das ſchöne Zimmer, in welchem Marie Antoniette, Joſephine, Marie Luiſe, und die Herzogin von Angouleme gewohnt hatten, und deſſen jetzige Beſitzerin die Königin von Frankreich iſt. In dem Wohnſaale,

Digitized by Google

der auf die Gärten hinaussieht, befand sich die Königin mit ihren Töchtern und ihren beiden jüngeren Söhnen. Sie las ein gottseliges italienisches Buch „La Manna dell' anima — Seelen-Manna;" Prinzessin Marie, die ausersehen ist, die Gemahlin aller neugebackenen Könige zu werden, schrieb einen Brief, von welchem Asmodeus mir sagte, daß er an den General Beilliard gerichtet wäre, und die projectirte Vermälung mit König Leopold zum Thema hätte; Prinzessin Clementine arbeitete an einer Stickerei, und Prinzessin Louise flickte Wäsche für die Armen aus. Die Herzöge De Montpensier und D'Aumale spielten im Damenbrett, und trugen Beide die Uniform der Nationalgarde.

Hierauf zeigte Asmodeus mir die ehemalige Wohnung der Madame de Barry, jetzt die Residenz der Schwester Louis Philippe's. Diese Dame war ämsig beschäftigt, Rechnungen durchzusehen, und Randglossen zu machen, durch welche die Emolumente der Hofdiener herabgesetzt würden. Mon Dieu! könnte ich die Dame doch zu meiner Haushälterin machen!

„Jetzt," sagte Asmodeus, „wirst Du Louis Philippe sehen. Ich blickte hin und sah einen Mann mit einer respectablen Familienvatermiene, der mit einem kahlköpfigen Herrn an einem Tische saß, und sich viel mit einer architektonischen Zeichnung zu schaffen machte.

„Der Kahlköpfige," erklärte Asmodeus, „ist

Digitized by Google

Mr. Fontaine, der Architekt. Sie beſprechen den Riß zu einem königlichen Bazar. Seine Majeſtät lebt und webt in dergleichen Projecten, und — entre nous — man mißverſteht ſeinen Charakter. Er betrachtet die Krone nur als einen Gegenſtand groſſer Handelsſpeculation. Er beſitzt zu gleicher Zeit die Seele und die Höflichkeit eines Steuereinnehmers, und verliert er den Thron, ſo gebe man ihm ein Patent, Kramläden nach einem neuen Plane zu bauen, doch ſo, daß er etwas dabei verdienen kann, und er wird im Hui der glücklichſte und zu gleicher Zeit der populärſte Mann im ganzen Königreiche ſeyn.“

Leicht ließ ſich aus dieſen Bemerkungen abnehmen, daß Asmodeus nicht eben groſſe Stücke auf den Bürgerkönig hielt; allein wer weiß, ob des Teufels Satire nicht das beſte Compliment war, das dem Monarchen zu machen iſt! Ich urtheile nicht über dergleichen; ich hüte mich wohl, es mit einer Regierung zu verderben, die die Macht hat, mich aus dem „Rocher de Cancale“ zu verbannen.

Der Teufel fuhr fort, ein Langes und Breites über den königlichen Haushalt zu ſchwatzen, bis er endlich bemerkte, daß ich ganz unzweideutig gähnte. Er hatte zu lange mit der Ariſtokratie gelebt, als daß ſeine Manieren ihm hätten fremd ſeyn können. Er bot mir ſogleich einen Wechſel der Scene an; mich aber hatte der Wein ſchläfrig gemacht, und ich ſchlug vor, nach London zurückzukehren, um den

Digitized by Google

Zeitungen zu ſtecken, was eigentlich in der Hauptſtadt Europa's vorginge. Der Teufel willigte ein, wir ſpornten unſere Gäule, daß es „in ſauſendem Galopp" ging — — — Am anderen Morgen erwachte ich zu London in der ••• ſtraße in meinem Bette.

Fünftes Kapitel.

Neuheit! Mutter all' unſerer Wonnen! Hellaugige, friſchathmende, ſeraphbeſchwingte Neuheit! Wünſche ſind die Vögel, die Dir, Du Frühroth der Seele, zwitſchern — Hoffnungen ſind die Thautropfen, die unter Deinen Fußtritten funkeln! Wo Du wandelſt, ſind alle Dinge hochberedt von Freudigkeit, und des Lebens Luft wird wie ein Elixir eingeathmet. Was iſt Liebe ohne Dich? was iſt der Ehrgeiz, was geſelliger Umgang, was ſelbſt vereinſamtes Streben und Ringen ohne Dich? Das erſte Erſcheinen jeglichen Dinges — wie köſtlich! Die Wiederholung eines jeglichen Dinges — wie langweilig, ſchaal unb abgeſchmackt! Dir, o Neuheit, jage ich eifrig durch ein Daſeyn nach, dem, wie ich fühle, keine lange Dauer hienieden zuerkannt iſt. Komme denn mein jüngſter Tag wann er wolle — er ſoll mich bereit finden! kühnen Schrittes will

Digitized by Google

ich über die Todesbrücke gehen, die mich mindestens in eine mir alsdann so wie jetzt noch unbekannte Welt führt! Wahrhaftig, man muß ein Verehrer der Neuheit werden, wenn man in Januarnächten spatzieren reitet, und dabei den Teufel zum Gesellschafter hat!

Während ich so sann und meinen Kaffee schlürfte, trat Asmodeus zu mir ein. Ich begrüßte ihn freudig. „Was giebt's Neues?" fragte ich, indem ich die Zeitungen hinwarf, die ich so eben verzweiflungvoll zur Hand genommen hatte.

„Was sollt's geben?" entgegnete der Teufel, der sich unterbrach, und bemerkte — „Aha! Du hast ja Cigarros hier, die sind jetzt überall, und nicht etwa blos oben in der „Regentenstraße", sondern auch unten im Pandämonium Mode, seitdem König Jacob der Erste unserem Nationalstolze dadurch schmeichelte, daß er uns die Erfindung des Tabackrauchens zuschrieb. — Was es Neues giebt?" fuhr er fort, nachdem er einen Glimmstengel angezündet hatte — „Nichts, als daß Ihr Engländer verwettert fromm werdet; denn wenige Bücher kommen bei Euch heraus, die ein Teufel lesen mag. Wohl gedenk' ich der Zeit, in welcher jeder Roman nach dem Bordell roch, wo ein Bühnenstück das Laster verglorreichte, und wo jede doctrinelle Controverse bis an die Kehle voll Neid und Haß und Bosheit steckte. Jetzt ist Alles mild und höflich und dlig. Eure Romanschreiber moralisiren, und Eure

Digitized by Google

Komödien ſchmauſen magern Doppeltſinn. Mit den Controverſen hat's vollends ein Ende, ausgenommen in der Politik. Dieſe immer mehr zunehmende Decenz iſt nicht blos dem Lande England eigen — ſie verbreitet ſich über ganz Europa. Bei alldem ſeyd Ihr nicht um ein Haar beſſer als ehedem — Ihr bevölkert die Hölle noch immer wie von jeher, obſchon Eure Sitten im Unterröckchen einhergehen und jungfernhaft trippeln. Wie geht das zu? Ich faſſ' es nicht. Auch ſpiegelt Eure Converſation keineswegs die keuſche Färbung Eurer Literatur zurück. Männer reißen nach dem Mittagseſſen noch dieſelben Zoten wie ſonſt — Pfaffen und Weiber ſchimpfen noch eben ſo läſterlich auf einander wie ehedem; die plumpſten Scherze ſind Euch fortwährend die liebſten, und dennoch könnt Ihr's nicht leiden, wenn Ihr in einem Buche Euer Gewäſch und Gelächter und Gemunkel und Gekicher wiederfindet, und legt dem Autor ſolchen Buches die herabwürdigendſten Namen bei. Traun! alle Welt hat zwei Anzüge des Charakters — einen Alltags- und einen Sonntags-Anzug, und die Beſten unter Euch ſind ärgere Heuchler, als die Welt ſich's vorſtellen mag.

Der Morgen ließ ſich ſo heiter an, und ſo ſchlug ich eine Streiferei vor. Asmodeus, der mitunter arg von der Langenweile geplagt zu werden ſcheint, erklärte ſich mit Freuden bereitwillig dazu. Wir hatten kaum die Straße betreten, ſo begegneten wir dem Biſchofe von London. Ich bin oben-

Digitized by Google

hin mit Seiner Hochwürden bekannt, so gesellte sich der Bischof zu uns, und der Teufel bot ihm mit vieler Höflichkeit den Arm. Ich übergehe unser Gespräch, damit der gute Bischof nicht Anstoß an seiner Vertraulichkeit mit meinem Gefährten nehmen möge.

Als Asmodeus und ich uns bei Seiner Hochwürden beurlaubt und den grünen Park betreten hatten, sagte Ersterer zu mir: „Ich weiß nichts, das mir auffallender an Euch Engländern wäre als Eure Halbheit; Ihr seyd keck und feig, seyd verschwenderisch und knickerig zu gleicher Zeit. Ihr baut einen prächtigen Palast blos, um ihn in Ruinen zerfallen zu lassen. Inzwischen habt Ihr in Bezug auf dies prächtige Gebäude hier durchaus keinen Grund zu solcher Knauserei," fügte Asmodeus hinzu, indem er seine Brille aufsetzte und den sich majestätisch vor uns erhebenden Buckinghampalast beäugelte. „Wie großartig! welch edle Einfachheit! Nichts von Ueberladung — Alles so schlicht und doch so überraschend. Ja, ja! Eure Architekten studiren das Erhabene! Und was für eine schöne Idee dem Dinge das runde Ding — gleichsam als Krone oder die Nachtmütze aufzusetzen; es sieht just so aus, als hättet Ihr das Gebäude nur aufgerichtet, um es wie ein brennendes Licht mit einem Dämpfer wieder auszulöschen. Sicherlich steckt eine geistreiche moralische Lehre dahinter, etwa die, daß die Zeit auch die edelsten Gebäude zerstört — Ein

Digitized by Google

hübsche Idee bleibt's doch, Ephemeren aus Ziegeln und Mörtel hervorzurufen — eine poetische Idee!"

„Hoho!" versetzte ich patriotisch, denn der Leser wird wissen, daß der Buckinghampalast eine unserer schwachen Seiten ist — „Hoho! dieser Palast ist ein schöner Palast, und Mr. Nash sagt, er wird sich noch viel schöner machen, wenn er erst seine goldenen — mosaikgoldenen Gitterpforten bekommt. Doch mit diesen wird's wohl hapern, denn die Nation kann kein Geld mehr für Schaugepräng aufbringen."

„Da liegt's!" entgegnete der Teufel mit seiner Sentenzenkrämerei — „Eure Halbheit ist's, die der Thorheit Monumente errichtet."

Während wir so plauderten, sahen wir den Herzog von Wellington vorüberfahren.

„Mögt' ich doch wissen," sagte der Teufel, „was jener Mann von der menschlichen Natur denkt. Unter uns, ich glaube, daß er sie von Herzen verachtet. Eines muß er verachten, und das ist die Volksmeynung. Heut angebetet, morgen ausgezischt — heut vergöttert, morgen mit Rübenkraut geworfen — heut von der Volksgunst mit einem prächtigen Hause beschenkt, dessen Fenster ihm morgen vom Volksunwillen eingeworfen werden: kann ein solcher Mann die wohl achten, die in der einen Stunde eitel Götzendiener, in der andern eitel Verflucher sind? Unmöglich! denn er muß wissen, wie er selber stets derselbe war, derselbe wenn er

Digitized by Google

ausgezischt, derselbe wenn er angejubelt ward. So bleibt ihm nur die Wahl, ob er seiner Landsleute Mangel an Beständigkeit oder an Erkennungvermögen verachten soll.“

„Señor Don Asmodeo,“ versetzt' ich, „Ihr sprecht als ein spanischer Teufel sehr gelehrt, habt jedoch für einen Engländer nicht Tiefe genug. Das Volk hat allweg Recht. Sobald der Mann der Sache des Volkes diente, oder sobald das Volk sich einbildete er habe es gethan, so gab es sich dankbar — Hemmte oder störte er die Sache des Volkes, so ward es unwillig. Voilà die einfache Ansicht des Falles.“

„Es heißt eben nicht der Menschheit das Wort reden, wenn sich für sie keine bessere Entschuldigung als ihre Eigensucht beibringen läßt,“ entgegnete mir der Teufel. Ich wußte nicht recht, was ich zu dieser seiner philosophischen Floskel sagen sollte, und erinnerte ihn an sein Versprechen, mich mit den Hexen bekannt zu machen.

„Topp!“ versetzte Asmodeus, „ich kenne einige überaus angenehme Hexen. Morgen Abend ist Gala bei ihnen, und ich will Dich hinführen.“

„Gewiß? Giebt's also noch solche Creaturen?“ fragt' ich.

„In Fülle!“

„Hand darauf!“ sagt' ich. „Du bist ein Demant unter den Teufeln, denn Du giebst mich dem Leben zurück. Ists möglich, daß mir noch eine Neu-

Digitized by Google

heit bevorsteht, die noch dazu weiblicher Natur ist? O Asmodeus! ein Liebeshandel mit einer Hexe muß der köstlichen Genüsse köstlichster seyn.“

„Sind nicht gewöhnliche Erdenweiber Hexen genug?“ fragte Asmodeus.

Ich legte den Finger an den Mund.

Sechstes Kapitel.

Hurrah! Hussah! Der Mond ging auf und die Sterne flimmern; dünnes graues Gewölk zieht über uns hin, als wollten sie, wie fade Recensenten ein edles Geistesproduct, das ewige Licht des Himmels durch eine Hand voll Dunst zum Erlischen bringen.

„Asmodeus, wir begeben uns also wirklich zu den Hexen?“ fragt' ich.

„Zuverlässig. Aber wie kommt's, Freund, daß Dir immer noch Romantisches anklebt? Die Welt schimpft Dich ehrsüchtig, dennoch anstatt Dir Strickleitern zu knoten, um auf ihnen zur Machtgewalt emporzuklimmen, reitest Du mit mir und Deiner Imagination durch die Lüfte, um mit den Hexen zu Abend zu essen.“

„Alles hat seine Zeit, Gevatter Asmodeus. Noch rollt Jugendgluth in meinen Adern, besonders wenn ich zu Gaule sitze, etwas Neues auffand oder

Digitized by Google

der Liebe huldige. Zeit genug zum Emporklimmen ist's für den Mann, wenn er über den Rubikon der Dreißiger ging, und bis dahin nicht ganz und gar Müssiggänger war. Bis dahin aber ergötz' ihn der Scherz, so lange der Mai lacht. Der böse Tag muß endlich doch kommen. Hussah! Hurrah! wie die Hecken an uns hinrennen und der verschwenderische Mond über die gierigen Wasser seine Juwelen wie ein engländischer Lord über die Bajadere des Ballets seine Guineen herabschauert! Heisa! vor etlichen — ach! vor wie vielen? Jahren, Asmodeus schiffte ich über einen Fluß, wie der, der jetzt unter uns wogt, zu der Grotte hinüber in der die heitersten Augen und die schönsten Rosenlippen weilten, die jemals einen Liebenden bewillkommneten! — Mais, revenons à nos moutons! Was hast Du Neues? Besuchtest Du die Theater Freund, seitdem ich Dich das letztemal sah? Legtest Du Deine Schlingen und begrüßtest Du Deinen Verwandten ‚Robert'?"

„Nein," versetzte der Teufel; „zwar näherte ich gestern mich einem großen Hause, aus welchem ein lärmendes Gequiek oder ein quiekender Lärm hervordrang, und in das ich mehrere aufgedonnert aussehende Damen und Herren hineinströmen sah. Ich fragte was es gäbe. Man antwortete mir, was ich hörte wäre Musik, was ich sähe eine hochmodische Zuhörerschaft, und das Gebäude vor mir wäre das Opernhaus."

„Und Du gingst hinein, Asmodeus?"

Digitized by Google

„Ich? Plagt mich die Langeweile nicht so schon genug?“ gegenfragte der Teufel, und setzte mit einem Fluche hinzu — „Wie kann man da noch von mir verlangen, daß ich in die Oper gehe?“

Unter diesem Geplauder gelangte mein Gefährte mit mir über eine weite, dürre Haide. Fern am Rande derselben dehnte sich düster ein Gürtel von Fichten und Tannen, und als wir nun dahinsaus'ten brüllte das Wogen der See majestätisch zu uns herüber. Am anderen Ende des breiten Waldgürtels schoß ein bleicher Lichtschimmer auf, der einen schaurigen Gegensatz zu dem Dunkel abgab, das unter uns ausgebreitet lag. Der Teufel rieb sich die Hände. „Lustige Dirnen!“ rief er, „wären wir nur erst bei ihnen!“

„Dort drüben also, wo der Lichtschein aufquillt, ist der Ort des Zusammentreffens?“

„Allerdings,“ versetzte der Teufel in einem seltsamen Tone; „denn Du sollst wissen, daß das Feuer nicht das dumme und stumme Element ist, für welches Ihr Erdbewohner es haltet. Es ist ein Leben, es ist ein Geist! und wenn wir es sehen, wie es sich erhebt und flackert und aufwallt in neckischer Bosheit, so ist's nicht stumm und empfindunglos, sondern singt seinem glühenden Herzen zur Lust und lacht und plappert zu der Verwüstung, die es anrichtet; denn der Thron und der Fürst der Gluthen befinden sich im Mittelpunkte der Erde, von wo aus der lichte König nach und nach ver-

Digitized by Google

heert und verzehrt und den Raum um sich herum erweitert. Bisweilen, wenn sein Entzücken überwallt, denn er ist der lustigste der Teufel, klatscht er in die Hände und giebt sich rastlos und läßt seinen glühen Päan in Lauten ertönen, die als lebendige Flammen sich von den Bergen hernieder schlängeln. Sind doch die Vulkane die großen Zugänge zu seiner Wohnstätte! Feuer ist der Erzverzehrer der Welt — durch die Feuer soll die Erde untergehen, und der Geist, der da weiß, daß dieser Sieg ihm bevorsteht, wird ungeduldig in der Erwartung seines krönenden Festschmauses. Ihr ruft ihn als einen Freund herbei, und lachend folgt er Eurem Rufe; er sitzt an Eurem Herd und befriedigt Eure Haushaltsbedürfnisse; doch gleich andern Teufeln kommt er nur um seines Vortheiles willen zu Euch — Ihr müßt durch unabläßiges Opfern ihn für Euch gewinnen; hört Ihr auf ihn zu atzen, so entwischt er Euch. Seht nur hin, wenn der Brennstoff ausgeht, wie der ärgerliche Kobold schwächlich und unansehnlich wird — wie er sich langsam über die Trümmer, die er erzeugt hat, hinwegschleppt bis er den letzten Punkt erreicht, auf welchem er noch vertilgen kann, und wie er, wenn er auch dies bewirkte, mit plötzlichem Sprunge und schaurigem Lächeln entschwindet — und wohin? Kein Mensch," fuhr Asmodeus nach einer Pause fort, „weiß das! denn es wohnt eine Weisheit in den Dingen um Euch her, durch die zu Schanden gemacht wird all

Digitized by Google

Euer nichtig Wissen, all Eure Physik und Metaphysik und Euer Gesalbader über Geist und Stoff und Grundprincipien und — Et!"

„Wahrhaftig, Señor Teufel, Ihr habt Euch während der jüngstverflossenen Minuten so köstlich gezeigt, daß ich mir einbildete, Ihr würdet mich in einige der tieferen Geheimnisse des Hades einweihen; und diese zu erkennen, mögte wohl der Mühe des Erlernens werth seyn, zumal da ich niemals beabsichtige von ihrer Genauigkeit einen Augenzeugen abzugeben. Weißt Du, Asmodeus, daß mir nichts so sehr behagt, als jene alten Geschichtchen, in denen Satanas oder Beelzebub, Dein hoher Meister, mit einem Gentleman oder einer Lady einen Pact schließt und hinterdrein angeführt wird; so wie z. B. in der Geschichte vom hinkenden Schmied. Ist Wahrheit in diesen Legenden? He?"

„Bei'm Pferdefuß, ja! Der Teufel wird oft angeführt, sobald die Menschen sich's nur ein wenig angelegen seyn lassen. Nur den Faulen packt er mit Sicherheit."

Asmodeus hielt inne, und brach dann, als dächte er an ganz etwas Anderes, in sein gewöhnliches leises und kurzes Lachen aus.

„Was ist Dir, Asmodeus?" fragte ich. „Machst Du Epigramme für den Berliner ‚Figaro?'"

„Nein! Ich dachte an meinen Herrn und an die Cholera."

„Wie so?"

Digitized by Google

„Ich meyne, Ihr Christen glaubt an zwei Principien, an das des Guten, welches ist Gott, und an das des Bösen, welches ist der Teufel. Für Licht und Luft, für Liebe und Frieden, und Alles was hienieden beglückt und nach dem Tode beseligt, dankt Ihr Gott, während ihr den Krieg und das Verbrechen und das Elend, die Sünde auf Erden und die Strafe in der Hölle als des Teufels Thun und Wirken ansieht. Nun denn! Eine furchtbare böse Seuche durchzieht Euer Land und Ihr schreit, Gott sey es, der diese Geißel über Euch brachte. Der Geber alles Guten soll Euch eine wildfressende Krankheit zugeschickt haben, und Ihr werdet wüthend über die Gottlosigkeit derer, die anzudeuten wagen, wie der allgütige Eine nicht einer so grausamen Gabe angeklagt werden dürfe. Ihr setzt einen Bet- oder Fasttag vest, an welchem Ihr feierlich versichert, der Greuel der Seuche rühre von der erbarmenden Gottheit her und schreibt also dieser ein Unheil zu, das Eurem Lehrglauben nach von dem Teufel ausging! Der Teufel ist Euch unendlich verbunden.“

„Wohl fühlen oft wir uns aufgefordert,“ fiel ich ein, „zu fragen: Sind wir wirklich im neunzehnten Jahrhundert? Mögt' ich doch wetten, daß mancher Flachkopf unsere Abenteuer, wenn er von ihnen hört, für unglaublich halten wird. Als ob ein Spazierritt mit Dir und eine Abendlustpartie mit den Hexen eine halb so arge Verläugnung des

Digitized by Google

gesunden Menschenverstandes wären, als es das Ansetzen eines Bußtages wegen einer Pestseuche ist, gegen die frommer und mäßiger Lebenswandel das beste Verwahrungmittel abgiebt. Indessen weiset, Dank dem Himmel, ein so elender Wahnglaube sich nicht allgemein! Es gab eine Zeit, in welcher das Volk gehänselt ward, und die Regierung die Hänseler abgab; jedoch die Zeit ist vorüber. Das Volk begehrt jetzt eine billige Brottaxe, und seine Beherrscher setzen einen allgemeinen Fasttag an — auf wessen Seite ist da die Weisheit? Doch genug von dergleichen Dingen, — wir nähern uns ja dem Ort unserer Bestimmung!"

Siebentes Kapitel.

Unfern der Meeresklippenim Westen von England erheben sich die Ruinen einer alten Abtei, die wissentlich von keinem Freunde des Malerischen unbesucht gelassen werden; und stolz in ihrer melancholischen Großartigkeit wiesen sich jetzt diese Ruinen, als auf den Schwingen des Windes, die Asmodeus zu unserer Hülfe herbeibeschworen hatte, wir über die Waldstrecke zu ihnen hinsegelten. Ein Theil des trümmerhaften Gebäudes verbarg sich hinter Schlingkraut und Moos, das an dem grauen Gestein herabhing, und hinter manchem Baum, der

Digitized by Google

mit trauervoll hangendem Wipfel ſich über geſtürzte Säulen und zerfallene Schwibbögen beugte. Allein durch ein einziges hohes Bogenfenſter ließ der Mond ſcharfen Strahl fallen, und tief unten brach der mitternächtige Ocean ſich in zahlloſe Funken lebendigen Lichtes. Fernhin ſah man den gelben Uferſand ſich um die Klippen herumdehnen, jedoch außer dieſen Ruinen war kein Haus, keine Hütte am weiten Horizont wahrzunehmen. Links von der Abtei lagert ein alter Kirchhof, in deſſen Grüften die Gebeine eines Dutzend Mönche modern, die ihrer Zeit luſtige Geſellen geweſen ſeyn mogten. So ſchienen nur die Todten uns zu bewillkommnen. Dem war jedoch nicht ſo, denn als ich einem anderen Theile der Abtei, da wo der Hauptthurm ſich noch befand, mich zuwendete, gewahrte ich durch ein langes ſchmales Fenſter, das zur Hälfte von Schlingkraut überhangen war, jenes bleiche, myſtiſche Licht hervorſtrömen, das wir in der Ferne hatten ſchimmern ſehen. In demſelben Augenblick ward ein lautes Chorgelächter hörbar, und ſobald daſſelbe aufhörte, ließ ſich auf den von einer ſanften, lieblichen Stimme ertheilten Befehl ein Geſang in einer mir etwas fremdartig klingenden Sprache vernehmen, von der der Teufel mir jedoch, indem er ſich die Augen wiſchte, nicht nur verſicherte, daß er rührend, ſondern auch das reinſte Schottiſch wäre und aus ſeinem Mutterlande käme.

Digitized by Google

Als der Gesang zu Ende war erscholl Musik wie aus tausend Instrumenten.

„Ich kann's nicht länger aushalten!" schrie Asmodeus und fuhr sausend zum Fenster hinein — ich hinter ihm drein.

„Halloh! He! was beunruhigt Euch? Bleibt doch! Kosem Kesamim, sey gegrüßt! Bleiben Sie doch, meine Damen! Was für ein Tolldurcheinander! Erschreckt Sie ein alter Freund? Es ist ja nur Asmodeus! Und sehen Sie nur, Señoras und Señoritas, er hat Ihnen einen Mann, einen jungen Mann als Gast mitgebracht, der zu gleicher Zeit unternehmend und verschwiegen ist."

Während Asmodeus so sprach, hatte ich die Hand eines überaus schmuckausschauenden Herrchens ergriffen, das etwa fünfunddreißig Jahre zählen mogte, schlank gewachsen, jedoch in ein Gewand nach dem Schnitte zur Zeit der Königin Anna gekleidet war. Indem ich mich bemühete, sie von ihrer Furcht zurückzubringen, überblickte ich das Gemach und den in demselben auseinander gesprengten Gesellschaftkreis.

Es war ein großes, niedriges, langviereckiges Gemach; das Licht, welches ich bereits beschrieb, entquoll etlichen großen Scheiten Tannenholz im Kamin, und lieferte den Versammelten Erleuchtung und Wärme. In der Mitte des Gemaches stand ein Tisch, der mit gut aussehenden Speisen reichlich besetzt war, und es fehlte sogar nicht an Wein, denn

Digitized by Google

die Hexen pflegen nicht minder ihres Leibes als alle anderen respectablen Damen. Um diese Tafel herum saßen an achtzehn Weiber jeglichen Alters — von zwanzig Jahren bis zu grauer Ewigkeit, in sofern ich nach ihrem Aeußern sie beurtheilen konnte. Denn einige von ihnen sahen, um uns des Ausdrucks Wordsworth's zu bedienen — „unermeßlich alt" aus.

Jahrhunderte schienen in ihren Wangenrunzeln und in ihren verglaseten aber stechend blickenden Augen begraben zu liegen. Ihre Gewänder entsprachen keiner Mode, von welcher irgend eine mir bekannte Geschichte oder Legende eine deutliche Beschreibung lieferte. Falte an Falte in denselben erinnerte an eine Todtenbekleidung, deren Farbe entweder schwarz oder vom kältesten Weiß war, und die so herabfiel, daß sie keinen Umriß des Körpers erblicken, ja nur ahnen ließ, sondern so sich zeigte, als verhülle sie irgend eine Traumgestalt. Von den älteren Weibern trug jede auf ihrer Brust einen brennendrothen Halbmond, dessen Gestein aus unverzehrbarem Feuer zu seyn schien. Kein anderer Schmuck war an ihnen zu erblicken.

Diese Weiber wurden, wie ich recht wohl bemerkte, durch unser Kommen nicht im mindesten gestört. Sie behielten ihre Stellung bei, hefteten blos ihren leidenschaftlosen und unzubeschreibenden Blick auf uns und winkten meinem Gefährten ein ernstes, wortloses „Willkommen" zu. Die jüngeren Hexen aber, die vielleicht so unerfahren waren,

Digitized by Google

daß sie noch nie zuvor einen Teufel gesehen hatten, erhoben mitsammen das lieblichste Geschrei, das man sich nur denken kann, fuhren von ihren Sitzen auf, und wurden durch meines Begleiters Anrede halb in die Flucht gejagt, halb an die Stelle, auf der sie standen, gebannt, so daß sie ein „tableau" zeigten, wie nimmer ein Opernballet es hat zur Veranschaulichung bringen können. Da ich jedoch wußte und weiß, daß in allen Damengesellschaften die Herren gewöhnlich so selten zu seyn pflegen, wie die Erdbeeren es um Weihnacht sind, so war mein Hauptzweck bei'm Umherblicken im Gemache der, ob ich einige junge Hexenmeister wahrnehmen mögte. Anfänglich gewahrte ich außer uns beiden Ankömmlingen nichts Männliches, bis mein Blick plötzlich auf eine Gestalt fiel, die zu Häupten der Tafel in einer Schattenmasse saß, vor welcher sogar das stätigbelle Licht des Kamins wie mit Ekel oder Entsetzen zurückzubeben schien. Ob Mann, ob Weib, ob menschliches, ob übermenschliches Wesen ich vor mir sah, wußte ich in diesem Augenblick nicht, bis ich, als das Geschöpf aufstand, durch die verdichtete Luft, von der es umgeben war, Umriß und Gestalt eines Mannes wahrnahm.

Indem Asmodeus, als er die allgemeine Ordnung wieder hergestellt sah, sich höchst ehrerbietig zu dieser Mannsgestalt wendete, sprach er: „Heil Dir, Kosem Kesamim! Ein junger Strebling nach dem Unklaren, dem Schattigen, dem Fernen kommt

Digitized by Google

mit mir, Dich und Deine Dienerinnen bei dieser vestgesetzten Zusammenkunft zu besuchen. Beurtheile, o Kosem, nicht unbedingt nach seinem Begleiter, denn ich bin um Vieles zu gut für ihn.“

Die Hexen, die jungen nämlich, lachten; und da ich nicht vermogte den Teufel ganz und gar zu verläugnen, so that ich als hörte ich ihn nicht, und fuhr fort mit dem schmuckaussehenden Hexchen schön zu thun, das mir eine Wittwe zu seyn schien.

„Alle sind mir willkommen, denn in Allen steckt Wissenserkenntniß!“ antwortete eine dumpfe, trauervolle, aber melodische Stimme, die all' mein Gebein wie die Stimme irgend eines geschiedenen Propheten durchdrang, die von einem Hebräer beschworen worden war, künftiges Unheil zu weissagen. Die Gestalt setzte sich wieder, und dies war das Zeichen zur Fortsetzung des Banketts.

„Meine liebe Mekassephahs, oder richtiger, Mekassephim,“ sagte Asmodeus, indem er die Damen anredete — denn dies Wort, wie ich späterhin lernte, drückt die eigentliche Benennung der Hexen aus — „meine liebe Mekassephim, ich bin entzückt, Sie endlich einmal wiederzusehen. Azna, mein Herzblättchen, kredenze mir ein Glas Wein. Bosniah, soll ich Dir aus dieser Schüssel vorlegen? Die Trüffeln darin scheinen köstlich zu seyn. Jesdah, ich bitte Dich, sorge für meinen jungen Freund.“

Wir Alle langten jetzt zu, und ich kann ver-

Digitized by Google

sichern, daß ich nimmer einem trefflicheren Abendschmause beiwohnte, denn traun! dies Hexengelichter hat seinen Leckerzahn. Was für ein Tollwahn ist's zu glauben, die Mekassephim verspeiseten Krebsten und Finger Erwürgter! Eitel Pöbelvorurtheil! just so, wie wenn man glaubt, unsere Philosophen lebten von Brunnenkresse! Als ob das Wissen so in der Hexe, wie im Philosophen nicht dahin strebte, die besten Genussesquellen ausfindig zu machen! Und was gab's, ein Geschnatter und Geplauder und Gelächter, und Gläsergeklingel und Tellergeklapper — lauter ächtes Porzellan, ich kann's beschwören, denn ich sah nach dem Fabrikstempel — und wie vertraut wurden wir mit einander, als gehörten wir zur Weisheitclique im Gesellschaftsaal einer Madame Du Deffand! — versteht sich immer mit Ausnahme Kosem Kesamims, zu Häupten der Tafel, und der ältlichen Damen, auf welche ich früher ehrerbietig hingedeutet habe. Diese aßen nicht, tranken nicht, sprachen nicht, sondern glichen den gespenstischen Mumien, die von den Aegyptern an deren Festmahlstafeln aufgestellt wurden, obschon deshalb das Mahl nicht um ein Härchen minder jovial ausfiel, denn man betrachtete sie nur als Figürchen auf einer Confectschüssel.

Ich machte die besten Fortschritte in der Gunst der schönen Jesdah, die mir zum Heil eine Engländerin war, während die übrigen Anwesenden andere Länder zur Heimath hatten, und deswegen

Digitized by Google

nur mittelſt ihrer Augen ſich mit mir unterhalten konnten.

„Kommen Sie aus London?“ fragte Jesdah mich mit huldvollem Lächeln.

„Zu dienen,“ antwortete ich. „Iſt es lange her, daß Sie dort waren, Mylady?“

„Ah, Sie haben alſo meinen Rang ermittelt?“

„Um Verzeihung, ich muthmaßte ihn nur.“

„Hm! Nun ja, es mag ein Paar Schock Jährchen her ſeyn, daß ich London beſuchte. Geht's dort noch ſo luſtig her? Alle Nacht Trommelgewirbel? Und die Damen? Zerfallen ſie noch in Cliquen? Und das liebe Schauſpielhaus? Wer macht dort jetzt Furore? Wer iſt der hübſcheſte Schauſpieler? Wie heißt der jüngſte dramatiſche Autor? Noch immer, ſollt' ich meynen, ward kein Stück geſchrieben, das Addiſon's Cato gleichkommt, ſo daß dieſer Cato noch immer allwöchentlich zweimal geſpielt wird. Doch — verzeihen Sie mir die Frage, gehören Sie — nochmals, verzeihen Sie — gehören Sie der — der vornehmen Welt, den Männern ‚à la mode‘ an? Sie tragen keine Perücke, und an Ihrem Kleide ſehe ich keine Spur von Goldtreſſen.“

„Madam,“ antwortete ich, „mein Stammbaum hat der Aeſte genug, und mein Vermögen iſt ziemlich ausreichend, um mich zu dem zu machen, was man gemeinhin einen Gentleman nennt. Anderer Qualitäten zu Führung dieſes Titels bedarf man in unſerer Zeit nicht mehr. Nur die Schrei-

Digitized by Google

der bei den Parliamentsitzungen tragen noch Degen, und das Gold ist viel zu knapp bei uns, daß wir es an unsere Kleider verschleudern sollten. So waren Sie also wirklich seit der Zeit der Königin Anna nicht in London? Wohnen Sie beständig in dieser Abtei? Sie scheint mir keine anmuthige Winterresidenz zu seyn.“

„Oh ciel! nicht doch!“ rief die Dame, indem sie kokettirend sich fächelte. „Der Qualm hier würde mich tödten. Ich — — doch still! Sie sind noch nicht bevorrechtet meine Wohnung kennen zu lernen. Späterhin vielleicht, wenn Sie sich fein artig benehmen, soll Ihnen Erlaubniß werden mich zu besuchen.“

„Ich lebe in Hoffnung. Ein Glas Champagner gefällig? Und nun um Verzeihung, wenn ich frage, ob Sie wirklich eine Hexe sind. Ich leugne nicht, daß Sie hohe Zauberkraft besitzen, allein Sie sehen so wenig den Hexen gleich, die man uns auf der Schaubühne vorführt.“

„Nichts destoweniger,“ versetzte Jesdah lachend, indem sie sich einige Löffel voll Hummersalat vorlegte — „nichts destoweniger bin ich eine ganz regelrechte Hexe, und kann in einer Nußschale über das Meer eben so gut segeln, als irgend ein altes Weib, das jemals verbrannt worden ist.“

Nachdem [illegible] über diesen Selbstruhm meine Verwunderung geäußert hatte, fragte ich: „Mit Verlaub, Madam? Befinden sich hier alle jetzt

Digitized by Google

existirenden Hexen? Ist dies der Fall, so sagen Sie mir, welche von ihnen die drei Damen sind, die im ‚Macbeth' figuriren."

„Ach, die sind todt — mausetodt!" rief Jesdah mit emporgehobenen Händen; „sie starben vor Aerger, als sie lasen, was für Scheugebilde William Shakspeare aus ihnen gemacht. Unter uns," setzte die Dame flüsternd hinzu, „sie waren unbändig eitle, alte Creaturen, und es geht noch das Gerede, daß sie sich nicht genugsam von Macbeth den Hof gemacht sahen."

Das Jubeln um Asmodeus herum ward jetzt ein wahrer Lärm, und ich benutzte das Getöse, um „sotto voce" die schöne Jesdah zu fragen, ob die dunkle Gestalt zu Häupten der Tafel — der Fürst des Bösen wäre?

„Nicht doch! nein!" antwortete sie in gleichem Flüstertone, „er ist ein menschliches Wesen gleich Ihnen, jedoch der mächtigste Zauberer, der jemals existirte; auch weiß Niemand das Land, in welchem, noch die Stunde, in welcher er geboren ward."

Forschend blickte ich auf die Gestalt, die Dunkelheit jedoch, von der dieselbe, wenn sie sich ruhig hielt, umgeben war, machte meinen schärfsten Hinblick zunicht.

Das Mahl war jetzt zu Ende —. die Gläser wurden rascher noch denn zuvor geleert — der Lärm verbrudelte sich immer ärger — und ich und meine Hexe trieben allen Ernstes ein süßes Liebesspiel, als

Digitized by Google

nochmals die überirdisch klingende Stimme Kosem Kesamims erscholl, und plötzlich, gleichwie Schnee auf einer märzgrünen Wiese sich, kältend über uns ausbreitete.

„Fremdling," ließ Kosem Kesamim sich vernehmen, „es weisen sich Zeichen und Spuren von Umwandlung in der Welt — werden sie von der Menge als solche wahrgenommen und gedeutet? Sprich! Ich weiß Alles, was im Werk' ist, allein hören mögt' ich, um zu erkennen, was in der Menschen Busen vorgeht, wie das Erdenvolk dergleichen anschauet, auffasset, beherzigt, und welche Folgerungen für die Zukunft es daraus hergeleitet. Also rede!"

„O Kosem Kosamim — vergieb mir, wenn ich Deinen Namen nicht mit gebührendem Hexenaccent ausspreche! — ich bin so eben jenem Bienenkorbe Londons entflogen, in welchem ich einen fleißigen Mitarbeiter abgab, und so weit mir Muße zum Beobachten blieb, nahm ich wahr, daß des ganzen Schwarmes großes Geschäft ein Hader zwischen den Arbeitsthieren und den Drohnen ist. Gewiß aber, o Kosem, ist, um von metaphorischer Redeweise abzulassen, und schlichtweg zu sprechen, gewiß aber ist in dem Aussehen der gegenwärtigen Dinge Vieles, was den menschlichen, nichthexenmeisterlichen Beschauer belustigt, überrascht und entsetzt. Zuvörderst sehe ich eine bedeutende Anzahl hübsch aussehender, hochnasiger und prunkend geklei-

Digitized by Google

deter Leute, die zu Clubs und Soireen gehen, als ob sie in der friedvollsten Zeit der Welt lebten; dennoch ist an ihnen eine Wandlung oder doch ein Anflug von Wandlung wahrzunehmen. Es entsetzt sie, daß Andere, die nicht zu ihrer Caste gehören, sondern tief unter dieser zu stehen pflegten, angefangen haben, zu denken, und so nach Selbständigkeit zu ringen. Dadurch ermangeln die Belustigungen der Vornehmen des Systems, von welchem dieselben ehemals durchdrungen waren, so daß sie gestört, zersplittert erscheinen, ohne daß sie unausgesetzt gehegt oder verfolgt würden. Die Oper kränkelt, die Bälle sind fade und langweilig, tonangebende Damen seben sich mehr der Menge gleichgestellt, die Dynastie der Modegecken und Pflastertreter ist ihrem Erlöschen nahe; mit einem Worte, die Schlenderer und Schlecker aus den seiderauschenden Zirkeln fangen an zu wittern, daß eine Zeit reift, die nicht mehr zum Lebenszwecke hat, daß etliche Wenige sich atzen und mästen, und herrlich und in Freuden leben, während die Vielen mit dem Hungertode ringen. Wird aber das Wogen und Wallen der Elemente in socialen Anordnungen schon in den höheren Graden sichtbar, so ist es doch nichts gegen den Feuergeist, der langsam durch die Gemüther der Menge zieht. Wird der menschliche Scharfsinn in dem einen Punkte angeregt, so schleift er sich um so mehr für andere Punkte spitz; es ist jetzt zwischen dem Mechanismus einer Dampfmaschine und dem einer Regierungver-

Digitized by Google

waltung kein so großer Unterschied, als Mancher vielleicht glauben mögte; Vereinfachung ist wahrer Fortschritt in der Weisheit — man arbeitet jetzt an Vereinfachung, und so werden unter den Gewerbsleuten unserer großen Städte Dinge von hoher und gewaltiger Wichtigkeit, die ehemals nur den Verhandlungen der Philosophen überwiesen waren, ernst und feierlich besprochen. Die wahren Grundlagen der menschlichen Gesellschaft — der eigentliche Ursprung der Volksstände — die Vertheilung der Güter und die beiden großen Fragen: was ist Menschenwerth?' und ‚was ist Regierung?' sind die Hauptthemata, über die der Mann hinter seinem Arbeitgeräth nachdenkt; und während die oberen Grade dergleichen Themata als langweilig von der Hand weisen, das Theoretische in ihnen verachten, und es als gefährlich verdammen, bricht die Stunde herein, in welcher Antwort auf solche Fragen begehrt wird; und — vergebens würd' ich trachten, es zu verhehlen — sociale Reform will den Frechfernblick legislativer Reformen den Sehkreis beengen. O Kosem Kesamim! würde mir nur noch ein Viertheil der Lebensjahre, welche diese schöne Dame neben mir zählt — ihrer sind zehn Dutzend, wie sie sagt, so dürft' ich Dinge schauen, wodurch Herr Winzig auf dem Machthabersitze zu Stein, und jeder steifnackige Sinecurist butterweich werden mögte. Aus diesen Winken, o Kosem Kesamim, magst Du entnehmen, daß, während Weisheit sich in den Tie-

Digitized by Google

fen der socialen Welt regt, die Thorheit noch immer oben schwebt, und ihre Narrenschellen klappern läßt.“

Achtes Kapitel.

Als ich meine Schilderung von dem Treiben in meinem Vaterlande vollendet hatte, sagte Kosem Kesamim in schwermüthigem Tone —

„Du sprichst, o Mensch! von den gemeineren Angelegenheiten des Lebens, die von Deinem Geschlechte so irriger Weise für des Lebens höchste Wichtigkeit angesehen werden. Du sprichst zu uns von der nichtigen Politik der Staaten, von den äußeren Zeichen einer Wandlung, doch von dem tiefen Strome der Begebenheiten, der dunkel und verborgen dahin wogt, schweigst Du, oder deutest höchstens nur zufällig, oder ohne es selbst zu wissen, darauf hin. Ja wohl denkt nur mit der Welt der, der nur mit der Welt lebt. Du wirst weiser seyn, sobald Du eine Zeitlang bei uns geweilt haben wirst.“

„Eine Zeitlang?“ fragte ich, von einem plötzlichen Bangen ergriffen, „Ihre Hoheit sind überaus artig; doch bin ich kaum mit Wäsche bis übermorgen versehen, und Geschäfte von dringender Wichtigkeit fordern mich nach der Hauptstadt zurück.

Digitized by Google

so daß ich fürchte, auf der Stelle abreisen zu müssen."

„Nicht also!" rief der geheimnißvolle Amphitryon; „hat Asmodeus Dich nicht über unsere Gebräuche belehrt? Wer an unseren Hof kommt, darf denselben nicht eher als nach Ablauf eines Kalendermonates verlassen. Heda! Musik!"

Und flugs, als sollte mir jede Erwiderung in der Kehle stecken bleiben, erschollen über, neben und unter mir die lieblichsten Klänge, so daß ich mir hätte einbilden können, ich wäre in der Oper zu jener guten Zeit, in welchen nur Tondichtungen von Mozart, Clementi, Gretry, Gluck und Cherubini, nicht aber melodieloses Gelärm von Meyerbeer oder Meyer Beer und Consorten aufgeführt wurden. Doch bildete ich mir dergleichen „Widersinn", wie die heutige Modewelt es genannt haben würde, nicht ein, denn mein Unwille und meine Verwunderungen ließen mich zu keiner aesthetischen Betrachtung kommen. Ich trank ein Glas Champagner mit meinem Freunde Asmodeus, und gab ihm quer über den Tisch weg zu verstehen, wie ich der Meynung wäre, er habe mich hinter das Licht geführt.

„Schweige doch!" sagte Jesdah im Tone des Vorwurfs zu mir; „bin ich Dir denn so zuwider, daß Du nicht einmal einen kleinen Monat mit mir verleben magst?"

Furchtbare Visionen zogen vor den Augen meiner Seele vorüber. Ich dachte an Bürgers „Le-

Digitized by Google

nore", hörte den grausigen Peitschenschlag am „eisernen Gitterthor", und sah nichts als „sechs Bretter und zwei Bretchen". Forschend blickte ich in Jesdah's Antlitz, konnte aber in dessen hübschen, lächelnden Mienen und vollen Wangen nichts Gespenstisches wahrnehmen, weshalb ich mit einem tiefen Seufzer antwortete: „Ach, Mylady, ein Monat in London würde in Ihrer Gesellschaft ein Moment seyn, doch — soll ich es bekennen? der Gedanke, in dieser Abtei bleiben zu wollen, kühlt meine Liebesgluth mächtig ab, denn ich bin stark zu Erkältungen geneigt, und —"

„Sie sind im Irrthum," fiel Jesdah ein; „Sie haben nicht in dieser Abtei zu bleiben; wir werden Sie an den anmuthigsten Wohnort von der Welt führen."

„Ach!" dacht' ich, „da bin ich in eine schöne Klemme gerathen. Ich weiß, was es mit dergleichen Verheißungen auf sich hat; nicht umsonst hab' ich deutsche Romane und Hexenmährchen gelesen; sicherlich bin ich ein verlorener Mann. — Und jener Wohnort," fragte ich meine schöne Nachbarin — „Hem! zweifelsohne ist er auch meinem Freunde, dem Teufel bekannt?"

„Nein, ihm ist der Zutritt versagt, sobald er nicht specielle Erlaubniß dazu hat.

„Madam!" rief ich enthusiastisch — „so bin ich ganz und gar zu Ihren Diensten."

Jetzt hörte allgemach die Musik auf, und eine

Digitized by Google

sanfte Mattigkeit senkte sich auf meine Wimpern; mich ergriff eine Schläfrigkeit, als hätte ich den gewaltigen Kanzelredner in der freien Stadt *** predigen hören, der nachmals Superintendent in einem Duodezstaate ward, und dessen Wandel im strictem Gegensatze zu seinen erbaulichen Homilien stand. Ich versank in vesten Schlaf.

Als ich erwachte, befand ich mich allein in einer Art von Zelle, die von den glänzendsten Säulenwänden funkelte. Ein fortwährendes Getös, wie das Rollen einer gewaltigen See, drang in mein Ohr — ich ward durchschauert, jedoch nicht erschreckt. Ich erhob mich allgemach von dem Steinbett, auf welchem ich lag, und blickte umher. Durch eine Oeffnung in meiner Zelle blickte ich in eine Perspective gigantischer Schwibbögen und Säulen einer rauhen und düstern Substanz, in der ich nichts mir Bekanntes wahrnahm. Eine seltsame Unruhe, die keine Worte finden konnte, erfaßte mich; ich stand auf, verließ vorsichtig meine Höhle, und schaute weiter in den Schauplatz hinaus. Wundervoll! so weit meine Blicke reichen konnten, sah ich unermeßliche Hallen, deren Wölbbögen hoch hinauf in undurchdringlichen Schatten ragten; ein Hofraum führte in den andern — solcher Räume waren Tausende und Zehntausende, und in jedem derselben hätten ganze Städte Platz finden mögen — mich dünkte, ich erblickte mich in dem Gruftgewölbe irgend einer Gigantenwelt. Und als nun unwillkürlich meine Schritte

Digitized by Google

mich vorwärts bewegten, rauschten Millionen Wasserbäche und Wasserfälle an den Seiten der dunklen Wände hernieder, die mich umgaben — diese schienen das Getös zu verursachen, das so mächtig auf mich gewirkt hatte. Ueber diesem weiten Reiche befand sich kein Lufthimmel. Mein Auge blickte weit, weithin, so weit ein Adler fliegen mag, aber immer erhob sich das Gestein um mich her, und sein alleiniges Dach war Schatten. Diese neue Welt, denn das schien sie mir zu seyn, ward durch seltsame, unstäte Feuerflammen erhellt, welche in schnell auf einander folgenden Zwischenzeiten um die Pfeiler und Kragsteine herum zuckten, tanzten und krochen und gegen die an dem Gestein herabrollenden oder gleitenden Wasser spielten und blitzten, daß es einen wechselvollen, jedoch immer rubinartigen, rings sich verbreitenden Schein abgab.

„Ist dies Zauberei?" sagte ich zu mir selber, „oder bin ich in der schauerlichen Welt des Todes?"

Der Boden unter mir war rauh und uneben, und als ich niederblickte, gewahrte ich große Gold- und Silbererzstufen. War es möglich, daß ich mich in einem, von menschlicher Habgier noch nicht entdeckten Bergwerke befand? Während ich mir diese Frage vorlegte, schoß aus einer dunkeln, wie mit Schwefeldampf gefüllten Schlucht eine Strecke weit vor mir, über welcher ein dumpfer Rauch wallte, eine blendende Feuersäule hervor, schwang sich hur-

Digitized by Google

tig aufwärts wie der Strahl einer wunderſamen Gluthenfontäne — immer höher und höher ſtieg ſie, indem ſie den ganzen gigantiſchweiten Raum umher erhellte, und leckte in eine finſtre Oeffnung der entgegengeſetzten Steinwand hinein. Die Schlucht aber ſendete fortwährend der oben verſchwindenden Flamme friſche Nahrung zu.

„So wird der Aetna verſorgt," erſcholl eine Stimme neben mir. Ich wendete mich haſtig und ſah Koſem Keſamims Geſtalt, die dunkel und unklar blieb, obſchon alle andere Gegenſtände rings umher blendend hell beleuchtet erſchienen.

„Fürchte nichts!" ſagte ſeine trauervoll und feierlich klingende Stimme. „Weißt Du, an welcher Stätte wir uns befinden?"

„Großer Zauberer — nein!"

„Es iſt eine Stätte, an welcher Furcht nicht gekannt, wohl aber Schauer reg ſeyn ſollte; denn hieher ſind ſeit ewigen Tagen das Verbrechen und der Krieg und der Menſchen Sünden alle nimmer gekommen. Du ſtehſt im Mittelpunkte der Erde. Beſchaue die Bärmutter der Erdkugel! Beut ſie nicht einen ſtattlichen Palaſt dar? Schrumpfen nicht die winzigen Felsſpitzen und Thürme, womit ihre Oberfläche ſich krönt, zu Maulwurfshügeln und Stielſchwämmen zuſammen gegen dieſe ſtattlichen Mauern und unzuermeſſenden Schwibbögen? In dieſer gigantiſchen Werkſtatt bewirkt Natur ihre ewigen Operationen. Hier um das Urgeheimniß unſeres Erdballs herum,

Digitized by Google

hier um den Magnet herum, der uns mit den Gestirnen verschwistert und die körperveste Erde an ihrer luftigen Achse hält — hier befinden sich Samen und Keime aller Dinge — der Elemente Elemente! Dies ist der Hades der Erde — das dunkle Reich des Schattens — das Mysterium der Mysterien — das Triebrad der Riesenmaschine — die Mutter, die da Alles gebärt, das Grab, das da Alles verschlingt! Ich grüße Dich, Fremdling! Ich, gleich Dir ein Mensch, allein mit Dir in diesen ehrfurchtweckenden Tiefen — ich grüße Dich!"

Bei dieser Anrede drang Eiseskälte durch das Mark aller meiner Gebeine, obwohl mein Herz von wildjauchzender Freude darüber schlug, daß ich mich vor allen übrigen Sterblichen so ausgezeichnet fand. Ich beugte mein Haupt und nach einer Pause, in welcher ich versuchte, mich zu sammeln, versetzte ich: „Dunkler und geheimnißvoller Schatten! nicht weiß ich die Rede meiner Antwort zu finden, denn ich vermag nicht mich zu überreden, daß ich nicht träume. Von jenem heitern, leichten, wilden Bankett gestern sich auf so feierliche, so schauerliche Weise versetzt zu sehen! In meinen bisherigen Abenteuern bot sich mir Menschliches und Vertrauliches. Ich konnte in Asmodeus Einen meines Geschlechtes, in den Hexen Wesen von Fleisch und Bein erkennen; sie erregten mir der Belustigung Ueberraschung, nicht aber der Ehrfurcht Verwunderung. Ich bin hinaus über den Wachsthum des Geistes, während

Digitized by Google

welchen Neugier und Furcht den Menschen bewältigen, und lernte der Sterblichen Freundschaftbündnisse genügend kennen, um mich nicht sonderlich darüber zu beunruhigen, ein Wandergenoß des Teufels zu seyn; jetzt aber ist meine Seele erschüttert und bewegt. Sage mir, o Zauberer! wer waren die, welche ich gestern Abend sah? Bewohnen sie ebenfalls diese Reiche, oder waren sie nur durch Deine Zaubermacht hervorgebrachte Geschöpfe — heitere aber groteske Täuschungen, wesenlose aber nicht erschreckende Gebilde eines Traums? Du aber, der mystische und mächtige Gott jenes Traumes, regtest Dich nicht, gabst Dich nicht hin der phantastischen Lust, welcher die von Dir erschaffenen Truggebilde sich hingaben —"

„Die, von denen Du da sprichst," fiel Kosem Kesamim mir in's Wort, „sind lebend und körperlich wie sie Dir es zu seyn schienen, allein ihre Wohnungen befinden nimmer sich in diesen Höhlen. Sie wohnen in den Vorwerken des Tempels, allein nimmer übertreten sie des Heiligthumes Schwelle."

„Warum durfte ich es denn, ausgezeichnet vor Allen, o mächtiger Zauberer?"

„Weil Du mehr wagtest als sie. Du würdest über einen Ocean von Gluthen schiffen, um eine Neuheit am jenseitigen Ufer zu schauen, und in solcher Gemüthsneigung erkenne ich mein ehemaliges Selbst wieder. Der Drang zu entdecken ist Schlüs-

Digitized by Google

sel zu allen Mysterien; das Aufsuchen der Neuheit ist die Erfindung der Wahrheit.“

„Wie aber geschah's, o Kosem Kesamim, daß jene Frauenbilder jemals zu der Würde der Hexerei gelangten? Etliche von ihnen, ich geb' es zu, gaben sich schweigsam und schauerlich und sahen wohl danach aus, so feierlicher Gaben des Geistes würdig zu seyn; allein meine schmuckausschauende Kokette, meine muntere Jesdah scheint doch eine etwas allzu irdische Lampe für ein so übernatürliches Licht zu seyn.“

„Frage jetzt nicht nach dergleichen Gleichgültigkeiten,“ versetzte die wehvolle Stimme, durch die, indem sie erklang, sofort meine wiederkehrende Lebhaftigkeit gedämpft ward, „sondern sammle, dieweil Du in diesen Räumen Dich befindest, Deine höheren Geisteskräfte, um Nutzen aus dem Dir gebotenen Anblicke zu gewinnen.“

„Ich bin bereit,“ sagte ich in unterwerfungvollem Tone, „alles anzuschauen, was Du mir zeigen mögtest.“

Schweigend bewegten wir uns weiter; durch den Luftzug aber, der gegen mein Gesicht drängte, und durch die Hurtigkeit, mit welcher Säule und Schwibbogen vorüberglitten, nahm ich wahr, daß irgend eine ungesehene Macht, ohne daß ich es wußte, meine Schritte beflügelte, und daß unser Vordringen mit den ungeheuren Räumen, welche wir durchzogen, im Verhältnisse war.

Digitized by Google

Unter einer Kluft im Felsen, die sich spiralförmig aufwärts wand und sich immer mehr und mehr oben hinaus verengte, standen wir still. Ich hörte ein wildes, lautes Getös, konnte jedoch keinen deutlichen Laut unterscheiden.

„Ist dies etwa die Höhle der Winde?" fragte ich schier betäubt von dem Donnergetos.

„Es ist das Ohr der Erde," sprach der Zauberer, „durch welches herab alle Kunde der Millionen von Erdbewohnern dringt. Seit der Zeit des ersten menschlichen Athemholens im Paradiese, seit dem ersten Flüstern der jungfräulichen Liebe Hevas, seit dem ersten Murmeln der bereuenden Seele Adams bis zu dem allgemeinen Gebrüll einander widerstreitender Interessen, Verbrechen und Leidenschaften, die jetzt die von Menschen wimmelnde Erde bewegen, drang Alles, wenn auch für Dein Ohr verworren, zu dem des Wesens, zu welchem diese Klänge gelangen sollen, gesänftigt und gesondert, deutlich und vernehmlich herab."

„Und wer ist solches Wesen?" fragte ich verwunderungvoll.

„Blicke dort hin!" antwortete Kesamim, indem sein schattenartiger Arm sich ausstreckte.

Ich sah hin, wohin der Zauberer wies, und erblickte auf einem Thron aus grauem Gestein gigantisch und regunglos einen Mann oder vielmehr eine einem Mann ähnliche Gestalt. Sein riesiges Gesicht wies sich unaussprechbar fürchterlich ruhig;

Digitized by Google

seine Stirn, ähnlich der des olympischen Jupiters, thronte über seinen majestätischen Mienen, allein die Augen unter derselben sahen matt und leblos aus, denn kein Strahl entleuchtete ihnen.

„Ist das der Tod?" fragte ich.

„Schau' hin!" erscholl des Magiers dumpfe Stimme — ich gehorchte, und sah nun, wie um ihn her, so daß er gleichsam inmitten saß, sich ein Gewebe von unzähligen feinen, subtilen Fäden zeigte, deren Enden durch Millionen Oeffnungen verschwanden, den Schweißlöchern am Menschenkörper gleich, sich in den Wänden und Wölbungen des Felsgesteins befanden. Als nun mein allmälig immer dreister blickendes Auge noch genauer beobachtete, sah ich, daß bei jedem aus der Oberwelt herniederwallenden hohlen Geheul des Gebildes Hände, die jedoch kaum sich regten, so ruhig und gelassen war die Bewegung — einen oder anderen der Fäden oder Maschen berührte, die dann ab- oder ausrissen, so daß das Gewebe, jedoch nur leicht und nur in einzelnen Theilen verändert ward. Jetzt erkannte ich auch, daß die Mattheit in den Augen der Riesengestalt nicht die des Todes, sondern die der leiblichen Blindheit war.

„Und wer," stammelte ich kaum hörbar, „wer ist jener schauerliche Greis?"

„Er ist der," antwortete Kesamim, „der zwar in Blindheit, aber mit Methode die Lebens- [illegible]n der äußeren Welt bewegt, der der Menschen

Digitized by Google

Lebensmaschen knüpft oder zersprengt, der die Puppen, vom Könige bis zum Bettler, Menschen genannt, in Bewegung setzt, der durch eben diese Fäden den unteren Abgeordneten des Universums — dem königlichen Ungethüm, das Ihr Ocean nennt, und dem Geiste der hüpfenden Feuerflamme die allewigen elektrischen Befehle ertheilt. Wie stumm und alterbeladen er sich auch zeigt, ist er dennoch das Leben und Getrieb der ruhelosen Erdenmaschine. Worin seine Weisheit besteht weiß Keiner — sich selbst ein Mysterium, enthüllt er keins; und sein ist das dunkle, unerbittliche, undurchdringliche Amt, von welchem die vor der unsichtbaren Gewalt desselben zurückbebenden Menschen ihren Traum von einem Schicksal herleiteten, oder durch welches, von solchen Menschen, die die Blindheit in der Gewalt wahrnahmen, der Begriff ‚Zufall' aufgestellt ward — Er selbst aber ist — namenlos!

Während ich hinstarrte, fühlte ich mich von dannen gehoben. Der Greis entschwand nach und nach meinem Blicke, und die heulende Windsbraut, die durch die Schneckenhöhle von der Oberwelt herab fuhr, verhallte in meinem Ohre wie das Rauschen eines fernen Wasserfalles. Unsere Wanderung ging jetzt aufwärts, so daß, indem wir durch eine der vielen Klüfte schossen, die sich in den unabsehbar hohen Felswänden befanden, wir einem Lichte entgegenglitten, das freundlicher als jenes war, in welchem ich mich vorhin befunden hatte. Inmitten

Digitized by Google

eines Lichtscheins gewahrte, gewahrte ich mich plötzlich in einer wunderlichen Stadt, die keineswegs den düstern, unmittelbar aus den Hörnern der Natur hervorgegangenen Felsklüften glich, welche ich so eben durchwandert hatte, sondern ich sah mich in einer von Menschenhänden zu Menschenwohnungen erbauten Stadt. Märkte, Schauspielhäuser, Bäder gewahrte mein Blick. Immer aber bemerkte ich, daß über mir kein Lufthimmel war, sondern daß das Licht, durch welches der Ort erleuchtet wurde, irgend einem unsichtbaren Quell entströmte; allein es war ein heiteres, ein rosiges Licht, wie es dem Begegnen der Liebenden oder einem Lustgelag in paradiesischen Gärten leuchten soll. Und Alles umher, die Form der Gebäude, die Inschriften an den Mauern, die Anlage der Straßen — Alles war mir fremdartig, doch ersichtlich menschlichen Ursprunges —

„Und welch neues Wunder, o Zauberer! ist dies?" fragte ich; allein der Zauberer war fort, und mir zur Seite stand Asmodeus, der seiner Nase zu einer Prise Taback verhalf.

„Gehorsamer Diener, Sir," sagte der Teufel kaltblütig; „nachdem Sie so lange die Figuren der Zeiger beobachtet haben, sagen Sie mir gefälligst, was Sie jetzt von dem Uhrwerke halten."

„Asmodeus!" rief ich, „bist Du's wirklich? Welche Gesichte hab' ich gesehen? und wo ist der mächtige Zauberer?"

Digitized by Google

„Fort! Ihm behagt dieser lichtvolle Aufenthalt nicht. Die Menschheit aber in Deiner untergeordneten Gestalt vermag nicht für längere Zeit die feierlichen Wunder zu ertragen, die anzustaunen Dir verstattet worden ist. Kosem Kesamim hat deshalb Dich freundwillig hieher geführt, daß Du ein wenig ausruhen und vielleicht tüchtig werden mögest mehr von den düstern Mysterien seiner Weisheit zu erfahren. Mittlerweile befindest Du Dich in einer Stadt, die besuchen zu dürfen, ein Alterthumsforscher sich beide Ohren abschneiden lassen würde. Wisse, daß über Dir eine östliche Sonne leuchtet, und daß diese stattlichen Gebäude sich um ein Weniges unterhalb der Oberfläche der Erde befinden.“

„Und ist diese Stadt das Werk Kesamims?“

„Kikelkakel!“ versetzte Asmodeus beißend, „das Werk etlicher Maurer und Zimmerer, die vor etwa viertausend Jahren auf der Erde lebten, ist sie, und weiter nichts. In geringer Entfernung von dem Orte, an welchem sie droben stand, erhebt sich ein hoher Berg, der ehemals ein Vulkan war, dessen Flammen zwar seit dreißig und einigen Jahrhunderten austrockneten, der jedoch zuvor noch in einer Stunde der Lust und des Schwelgens sich diese Stadt zur Beute nahm. Ueber sie hin zieht jetzt der Kameeltreiber, und Niemand, nicht einmal die Sage, weiß von ihrem Vorhandenseyn. Sie ist kein gemeines Pompeji, kein abgedroschenes Herkulanum, sondern ein Schatz, der nur uns und

Digitized by Google

unseren angenehmen Freundinnen, den Hexen, bekannt ist.“

„Ha! so wohnen sie hier?“ sagte ich erfreut — „Bei meinem Leben! sie verrathen einen trefflichen Geschmack.“

„Und hier,“ fuhr der Teufel fort, indem er in eine allerliebste Junggesellenwohnung trat, wohin ich ihm auf dem Fuße folgte — „hier ist Dein Quartier. Ich habe Dir Deinen Ankleidetisch aufgeputzt und auf der breitschulterigen Seele des Herzogs von ***, denen keine Last jemals zu schwer war, Deine Garderobe Dir nachkommen lassen.“

„Excellenter Teufel, der Du bist!“ rief ich mit freudenvollem Dank aus.

Und ein allerliebstes Ankleidezimmer war es, in welchem ich mich befand. Gewaltige Stutzer muß es in jenen Tagen gegeben haben! Da fanden sich eine Badewanne aus weißem Marmor, ein Spiegel aus polirtem Stahl, Simse mit bronzenen Vasen, Tische mit Lockenbrennzangen, Zahnbürsten und Schminktöpfchen und Wachstäfelchen für die Augenbrauen, wenn gleich diese Täfelchen etwas altershart waren. Man hätte glauben sollen, sich im Boudoir der Herzogin von *** zu befinden!

„Du warst im Irrthum, Asmodeus,“ sagt' ich, „dies ist sicherlich einer Dame Zimmer gewesen.“

„Nicht doch! ich erinnere mich sehr wohl des damaligen Eigners — er war einer meiner ver-

Digitized by Google

trauteſten Freunde, und — ich kann d'rauf ſchwören — ein ‚beau garçon!' Er färbte juſt ſein Haar, wie die damalige Mode es erheiſchte, ſeegrün, als die Lavafluth über ihn hereinbrach. Jetzt jedoch bediene Dich — hier ſteht ein Frühſtück für Dich. Die Hexen ſchicken immer eine aus ihrer Sippſchaft nach Leckereien aus dem Palais Royal zu Markte — Du kennſt den Eckladen! Während Du Dein Frühmahl verzehrſt — Du ſiehſt, es ſteht anlockend in der Fenſterniſche — erzähl' ich Dir etwas von dem was es auf der Oberwelt Neues giebt."

„Ganz recht, zumal von London," fiel ich ein. „Zuvor aber kläre mir auf, wie Du hieher kamſt. Jesdah äußerte, Du bedürfteſt dazu einer beſonderen Erlaubniß. Erhieltſt Du dieſe? und von wem?"

„Jesdah ſagte Dir die Wahrheit," entwortete Asmodeus, „Koſem Keſamim beſchied mich zu ſich, als ich mich zu Cincinnati in einem Hauſe befand, in welchem Mrs. Trollope's Buch über Amerika eintraf."

„Ah! ein drolliges Buch, das aber voll von Abgeſchmacktheiten ſteckt," fiel ich ein. „Ein Werk aus der Feder dieſer Dame gleicht dem Spiel eines Pantalon; man lacht über die Poſſen, mögte ſie aber um aller Welt Schätze willen nicht ſelber reißen."

„Die Amerikaner," bemerkte der Teufel, „haben zu verſtehen gegeben, ſie würden die reiſende

Digitized by Google

Dame nicht angenehm empfangen, im Fall sie sich wieder bei ihnen blicken liess.“

„Die Amerikaner haben Recht,“ versetzte ich, „wenn Du Dich hinsetztest Nimmodens, und beschriebst die Sitten und Gebräuche zu Wapping und Shoreditch und nenntest alsdann Dein Buch ‚England wie es ist,‘ so würdest Du nur in die Fussstapfen der Dame Trollope treten. Ueberhaupt,“ setzt' ich hinzu, „kann eine Nation über ihre eigenen conventionellen Sitten nur selber aburtheilen, nicht aber kann Eine Nation die andere tadeln. Der muntere Franzos scheint dem gravitätischen Türken die gemeinste Bestie von der Welt zu seyn. Bestialität des Geistes, nicht aber der Sitten, ist die einzige Gemeinheit, derer eine Nation von einem Nachbarnvolke angeklagt werden kann. Der Gemeinheit der Sitten klagt Mrs. Trollope die Amerikaner an — wie abgeschmackt! Die Ständegleichheit der Amerikaner straft von vornherein solche Anklage Lügen, denn geistige Pöbelhaftigkeit hält auf Ahnen, auf Rang und Reichthum. Die Reinheit der politischen Götzen Amerikas deutet aber geradezu auf eine gewisse Geistesgröße. Nicht gemeine Seelen können die seyn, die einen Franklin zu würdigen verstanden und einen Washington verehren! Die Amerikaner zeigen auf ihre Städte, auf ihren Senat, auf ihre öffentlichen Institute, auf ihre Volkserziehung, auf ihr wohlfeiles Brot, und Mrs. Trollope spottet sie aus und sagt, die Männer Ame-

Digitized by Google

rikas essen in Einem, die Frauen in einem anderen Zimmer zu Abend — wie albern! Die Amerikaner zeigen auf einen Koloß, und Mrs. Trollope spöttelt über den Ring, den dieser an seinem kleinen Finger trägt. Während auf solche Weise Mrs. Trollope über die Amerikaner herfällt, läßt ein feinerer und geschickterer Kopf als sie, der Fürst Pückler-Muskau ein eben so streng aburtheilndes Werk über Erziehung und Sitten der Engländer erscheinen; dennoch ist es keinem Reisenden möglich einen ‚arbiter elegantiarum' irgend eines Landes außer seinem eigenen Lande abzugeben. Der Franzose, der in ein Schnupftuch spuckt, das er auf Armes Länge von sich hält, ist uns Engländern das ‚nec plus ultra' der Pöbelhaftigkeit; der Engländer, der, einen Rockschooß unter jedem Arm, seinen ‚hinteren Menschen', den er doch sonst, wenn er den Damen den Hof macht, sorgfältig ungezeigt läßt, vor dem Kaminfeuer sich erquicken läßt, ist dem Franzosen ein Greuel. Wir Engländer nannten König Georg den Vierten den feinsten ‚gentleman' in Europa, und die verbündeten Monarchen, als sie ihn in London sahen, hielten ihn für die Quintessenz des ‚mauvais ton.' Ich erinnere mich eines trefflichen Beispiels von dem Unterschiede zwischen conventioneller und geistiger Gemeinheit. Es findet sich in den unlängst erschienenen Memoiren von James Campbell. Sir James besucht Voltaire, doch wie selbst zu versichern er die wunderliche Dreistigkeit hat — nicht um den

Digitized by Google

Mann zu bewundern, sondern in dessen Wildbahn zu jagen. Sir James erzählt nun weiter: ‚Eines Tags bei Tische zerlegt Voltaire ein Rephuhn, nachdem er zuvor seine Gabel in das Huhn und dann in den Mund gesteckt hatte, vielleicht um zu erproben, ob die ‚fameuse‘ nach seinem Wunsche war. Es versteht sich, daß ich nichts von dem Rephuhn aß, und als Voltaire mich nach der Ursache deshalb fragte, sagte ich ihm rund heraus, daß ich nicht von einem Gericht essen mögte, das er mit einer Gabel vorlegte, die so eben in seinem Munde gewesen war.‘ Hier haben wir in Voltaire die conventionelle Pöbelhaftigkeit, die zwar höchst unangenehm ist, jedoch von keiner Herzenshärtigkeit zeigt, und in dem engländischen Reisenden, dessen stolzester Lebenstag der hätte gewesen seyn sollen, an welchem er den Philosophen von Ferney besuchte, sehen wir die geistige Gemeinheit, die vorsätzlicherweise beleidigend wird. Doch bin ich mit unserem Beispiele noch nicht zu Ende. Voltaire, weit entfernt, daß üble Erziehung seinerseits zu suchen wäre, versetzt mit sardonischem Lachen, daß die Engländer doch wunderliche Leute wären und sonderbare Gewohnheiten hätten. — Dies in Betreff des Urtheils, daß das eine Land über die Sitten eines anderen Landes fället. Dann weiter in der Parallele: ‚Diese kleine Scene,‘ fährt Sir Campbell in allem schuldlosen Ergötzen an sich selber fort — ‚diese kleine Scene hinderte mich jedoch nicht

Digitized by Google

gelegentlich bei Voltaire zu Mittag zu essen und in seiner Wildbahn zu jagen.' Ich glaub's ihm wohl, und in diesem seinem Thun und in seinem Bemerken desselben liegt die wahrhaftige Seele der geistigen Pöbelhaftigkeit, die über den Witz ihrer eigenen Erbärmlichkeit selbstbehaglich lacht!"

„Lassen wir dieses Spintisiren," sagte der Teufel gähnend. „Ich habe eine Neuigkeit für Dich — Goethe ist gestorben."

„Goethe todt?" rief ich. „So ist der große Geist dahingeschieden?"

„Ja wohl, und engländische Zeitungen und das junge Deutschland meynen, er sey doch bei alldem nur ein erbärmlicher Kerl gewesen."

„Meynen sie's? O der selber Erbärmlichen! Welche wundersamen Schätze hat Goethe hinterlassen. Jedes seiner Werke klärt einen besonderen Gedankengang auf! Sein Werther — sein Wilhelm Meister — sein Faust — wie trefflich jeder — wie verschieden Einer von dem Andern!"

„Nichts destoweniger," sagte Asmodeus, „ist der Wilhelm Meister doch ein auffallend dummer Roman —"

„Eines Teufels Urtheil!" rief ich. „Jedes der Werke des unsterblichen Goethe ist gleich einem ruhigen Strome, der Gold mit sich führt; der Strom fließt vorüber, aber das Gold bleibt zurück und zeigt an, wo das Gewässer floß; denn nachdem man ein Werk Goethes gelesen hat, fühlt man sich

Digitized by Google

seine Stirn, ähnlich der des olympischen Jupiters, thronte über seinen majestätischen Mienen, allein die Augen unter derselben sahen matt und leblos aus, denn kein Strahl entleuchtete ihnen.

„Ist das der Tod?" fragte ich.

„Schau' hin!" erscholl des Magiers dumpfe Stimme — ich gehorchte, und sah nun, wie um ihn her, so daß er gleichsam inmitten saß, sich ein Gewebe von unzähligen feinen, subtilen Fäden zeigte, deren Enden durch Millionen Oeffnungen verschwanden, den Schweißlöchern am Menschenkörper gleich, sich in den Wänden und Wölbungen des Felsgesteins befanden. Als nun mein allmälig immer dreister blickendes Auge noch genauer beobachtete, sah ich, daß bei jedem aus der Oberwelt herniederwallenden hohlen Geheul des Gebildes Hände, die jedoch kaum sich regten, so ruhig und gelassen war die Bewegung — einen oder anderen der Fäden oder Maschen berührte, die dann ab- oder ausrissen, so daß das Gewebe, jedoch nur leicht und nur in einzelnen Theilen verändert ward. Jetzt erkannte ich auch, daß die Mattheit in den Augen der Riesengestalt nicht die des Todes, sondern die der leiblichen Blindheit war.

„Und wer," stammelte ich kaum hörbar, „wer ist jener schauerliche Greis?"

„Er ist der," antwortete Kesamim, „der zwar in Blindheit, aber mit Methode die Lebensfäden der äußeren Welt bewegt, der der Menschen

Digitized by Google

Lebensmaschen knüpft oder zersprengt, der die Puppen, vom Könige bis zum Bettler, Menschen genannt, in Bewegung setzt, der durch eben diese Fäden den unteren Abgeordneten des Universums — dem königlichen Ungethüm, das Ihr Ocean nennt, und dem Geiste der hüpfenden Feuerflamme die allewigen elektrischen Befehle ertheilt. Wie stumm und alterbeladen er sich auch zeigt, ist er dennoch das Leben und Getrieb der ruhelosen Erdenmaschine. Worin seine Weisheit besteht weiß Keiner — sich selbst ein Mysterium, enthüllt er keins; und sein ist das dunkle, unerbittliche, undurchdringliche Amt, von welchem die vor der unsichtbaren Gewalt desselben zurückbebenden Menschen ihren Traum von einem Schicksal herleiteten, oder durch welches, von solchen Menschen, die die Blindheit in der Gewalt wahrnahmen, der Begriff ‚Zufall' aufgestellt ward — Er selbst aber ist — namenlos!

Während ich hinstarrte, fühlte ich mich von dannen gehoben. Der Greis entschwand nach und nach meinem Blicke, und die heulende Windsbraut, die durch die Schneckenhöhle von der Oberwelt herab fuhr, verhallte in meinem Ohre wie das Rauschen eines fernen Wasserfalles. Unsere Wanderung ging jetzt aufwärts, so daß, indem wir durch eine der vielen Klüfte schossen, die sich in den unabsehbar hohen Felswänden befanden, wir einem Lichte entgegenglitten, das freundlicher als jenes war, in welchem ich mich vorhin befunden hatte. Inmitten

Digitized by Google

dieſes Lichtſcheins verſenkt, gewahrte ich mich plötzlich in einer wunderſchönen Stadt, die keineswegs den düſtern, unmittelbar aus den Händen der Natur hervorgegangenen Felspaläſten glich, welche ich ſo eben durchwandert hatte, ſondern ich ſah mich in einer von Menſchenhänden zu Menſchenwohnungen erbaueten Stadt. Märkte, Schauſpielhäuſer, Bäder gewahrte mein Blick. Immer aber bemerkte ich, daß über mir kein Lufthimmel war, ſondern daß das Licht, durch welches der Ort erleuchtet wurde, irgend einem unſichbaren Quell entſtrömte; allein es war ein heiteres, ein roſiges Licht, wie es dem Begegnen der Liebenden oder einem Luſtgelag in paradieſiſchen Gärten leuchten ſoll. Und Alles umher, die Form der Gebäude, die Inſchriften an den Mauern, die Anlage der Straßen — Alles war mir fremdartig, doch erſichtlich menſchlichen Urſprunges —

„Und welch neues Wunder, o Zauberer! iſt dies?" fragte ich; allein der Zauberer war fort, und mir zur Seite ſtand Asmodeus, der ſeiner Naſe zu einer Priſe Taback verhalf.

„Gehorſamer Diener, Sir," ſagte der Teufel kaltblütig; „nachdem Sie ſo lange die Figuren der Zeiger beobachtet haben, ſagen Sie mir gefälligſt, was Sie jetzt von dem Uhrwerke halten."

„Asmodeus!" rief ich, „biſt Du's wirklich? Welche Geſichte hab' ich geſehen? und wo iſt der mächtige Zauberer?"

Digitized by Google

„Fort! Ihm behagt dieser lichtvolle Aufenthalt nicht. Die Menschheit aber in Deiner untergeordneten Gestalt vermag nicht für längere Zeit die feierlichen Wunder zu ertragen, die anzustaunen Dir verstattet worden ist. Kosem Kesamim hat deshalb Dich freundwillig hieher geführt, daß Du ein wenig ausruhen und vielleicht tüchtig werden mögest mehr von den düstern Mysterien seiner Weisheit zu erfahren. Mittlerweile befindest Du Dich in einer Stadt, die besuchen zu dürfen, ein Alterthumsforscher sich beide Ohren abschneiden lassen würde. Wisse, daß über Dir eine östliche Sonne leuchtet, und daß diese stattlichen Gebäude sich um ein Weniges unterhalb der Oberfläche der Erde befinden."

„Und ist diese Stadt das Werk Kesamims?"

„Kikelkakel!" versetzte Asmodeus beißend, „das Werk etlicher Maurer und Zimmerer, die vor etwa viertausend Jahren auf der Erde lebten, ist sie, und weiter nichts. In geringer Entfernung von dem Orte, an welchem sie droben stand, erhebt sich ein hoher Berg, der ehemals ein Vulkan war, dessen Flammen zwar seit dreißig und einigen Jahrhunderten austrockneten, der jedoch zuvor noch in einer Stunde der Lust und des Schwelgens sich diese Stadt zur Beute nahm. Ueber sie hin zieht jetzt der Kameeltreiber, und Niemand, nicht einmal die Sage, weiß von ihrem Vorhandenseyn. Sie ist kein gemeines Pompeji, kein abgedroschenes Herkulanum, sondern ein Schatz, der nur uns und

Digitized by Google

unſeren angenehmen Freundinnen, den Hexen, bekannt iſt.“

„Ha! ſo wohnen ſie hier?“ ſagte ich erfreut — „Bei meinem Leben! ſie verrathen einen trefflichen Geſchmack.“

„Und hier,“ fuhr der Teufel fort, indem er in eine allerliebſte Junggeſellenwohnung trat, wohin ich ihm auf dem Fuße folgte — „hier iſt Dein Quartier. Ich habe Dir Deinen Ankleidetiſch aufgeputzt und auf der breitſchulterigen Seele des Herzogs von ***, denen keine Laſt jemals zu ſchwer war, Deine Garderobe Dir nachkommen laſſen.“

„Excellenter Teufel, der Du biſt!“ rief ich mit freudenvollem Dank aus.

Und ein allerliebſtes Ankleidezimmer war es, in welchem ich mich befand. Gewaltige Stutzer muß es in jenen Tagen gegeben haben! Da fanden ſich eine Badewanne aus weißem Marmor, ein Spiegel aus polirtem Stahl, Simſe mit bronzenen Vaſen, Tiſche mit Lockenbrennzangen, Zahnbürſten und Schminktöpfchen und Wachstäfelchen für die Augenbrauen, wenn gleich dieſe Täfelchen etwas altershart waren. Man hätte glauben ſollen, ſich im Boudoir der Herzogin von *** zu befinden!

„Du warſt im Irrthum, Asmodeus,“ ſagt' ich, „dies iſt ſicherlich einer Dame Zimmer geweſen.“

„Nicht doch! ich erinnere mich ſehr wohl des damaligen Eigners — er war einer meiner ver-

Digitized by Google

trauteſten Freunde, und — ich kann d'rauf ſchwören — ein ‚beau garçon!' Er färbte juſt ſein Haar, wie die damalige Mode es erheiſchte, ſeegrün, als die Lavafluth über ihn hereinbrach. Jetzt jedoch bediene Dich — hier ſteht ein Frühſtück für Dich. Die Hexen ſchicken immer eine aus ihrer Sippſchaft nach Leckereien aus dem Palais Royal zu Markte — Du kennſt den Eckladen! Während Du Dein Frühmahl verzehrſt — Du ſiehſt, es ſteht anlockend in der Fenſterniſche — erzähl' ich Dir etwas von dem was es auf der Oberwelt Neues giebt."

„Ganz recht, zumal von London," fiel ich ein. „Zuvor aber kläre mir auf, wie Du hieher kamſt. Jesdah äußerte, Du bedürfteſt dazu einer beſonderen Erlaubniß. Erhieltſt Du dieſe? und von wem?"

„Jesdah ſagte Dir die Wahrheit," antwortete Asmodeus, „Koſem Keſamim beſchied mich zu ſich, als ich mich zu Cincinnati in einem Hauſe befand, in welchem Mrs. Trollope's Buch über Amerika eintraf."

„Ah! ein drolliges Buch, das aber voll von Abgeſchmacktheiten ſteckt," fiel ich ein. „Ein Werk aus der Feder dieſer Dame gleicht dem Spiel eines Pantalon; man lacht über die Poſſen, mögte ſie aber um aller Welt Schätze willen nicht ſelber reißen."

„Die Amerikaner," bemerkte der Teufel, „haben zu verſtehen gegeben, ſie würden die reiſende

Digitized by Google

Dame nicht angenehm empfangen, im Fall sie sich wieder bei ihnen blicken ließ."

„Die Amerikaner haben Recht," versetzte ich, „wenn Du Dich hinsetztest Asmodeus, und beschriebst die Sitten und Gebräuche zu Wapping und Shoreditch und nenntest alsdann Dein Buch ‚England wie es ist,' so würdest Du nur in die Fußstapfen der Dame Trollope treten. Ueberhaupt," setzt' ich hinzu, „kann eine Nation über ihre eigenen conventionellen Sitten nur selber aburtheilen, nicht aber kann Eine Nation die andere tadeln. Der muntere Franzos scheint dem gravitätischen Türken die gemeinste Bestie von der Welt zu seyn. Bestialität des Geistes, nicht aber der Sitten, ist die einzige Gemeinheit, derer eine Nation von einem Nachbarnvolke angeklagt werden kann. Der Gemeinheit der Sitten klagt Mrs. Trollope die Amerikaner an — wie abgeschmackt! Die Ständegleichheit der Amerikaner straft von vornherein solche Anklage Lügen, denn geistige Pöbelhaftigkeit hält auf Ahnen, auf Rang und Reichthum. Die Reinheit der politischen Götzen Amerikas deutet aber geradezu auf eine gewisse Geistesgröße. Nicht gemeine Seelen können die seyn, die einen Franklin zu würdigen verstanden und einen Washington verehren! Die Amerikaner zeigen auf ihre Städte, auf ihren Senat, auf ihre öffentlichen Institute, auf ihre Volkserziehung, auf ihr wohlfeiles Brot, und Mrs. Trollope spottet sie aus und sagt, die Männer Ame-

Digitized by Google

rikas essen in Einem, die Frauen in einem anderen Zimmer zu Abend — wie albern! Die Amerikaner zeigen auf einen Koloß, und Mrs. Trollope spöttelt über den Ring, den dieser an seinem kleinen Finger trägt. Während auf solche Weise Mrs. Trollope über die Amerikaner herfällt, läßt ein feinerer und geschickterer Kopf als sie, der Fürst Pückler-Muskau ein eben so streng aburtheilndes Werk über Erziehung und Sitten der Engländer erscheinen; dennoch ist es keinem Reisenden möglich einen ‚arbiter elegantiarum' irgend eines Landes außer seinem eigenen Lande abzugeben. Der Franzose, der in ein Schnupftuch spuckt, das er auf Armes Länge von sich hält, ist uns Engländern das ‚nec plus ultra' der Pöbelhaftigkeit; der Engländer, der, einen Rockschooß unter jedem Arm, seinen ‚hinteren Menschen', den er doch sonst, wenn er den Damen den Hof macht, sorgfältig ungezeigt läßt, vor dem Kaminfeuer sich erquicken läßt, ist dem Franzosen ein Greuel. Wir Engländer nannten König Georg den Vierten den feinsten ‚gentleman' in Europa, und die verbündeten Monarchen, als sie ihn in London sahen, hielten ihn für die Quintessenz des ‚mauvais ton.' Ich erinnere mich eines trefflichen Beispiels von dem Unterschiede zwischen conventioneller und geistiger Gemeinheit. Es findet sich in den unlängst erschienenen Memoiren von James Campbell. Sir James besucht Voltaire, doch wie selbst zu versichern er die wunderliche Dreistigkeit hat — nicht um den

Digitized by Google

Mann zu bewundern, sondern in dessen Wildbah- zu jagen. Sir James erzählt nun weiter: ‚Eines Tags bei Tische zerlegt Voltaire ein Rephuhn, nachdem er zuvor seine Gabel in das Huhn und dann in den Mund gesteckt hatte, vielleicht um zu erproben, ob die ‚fumette‘ nach seinem Wunsche war. Es versteht sich, daß ich nichts von dem Rephuhn aß, | und als Voltaire mich nach der Ursache deshalb fragte, sagte ich ihm rund heraus, daß ich nicht von einem Gericht essen mögte, das er mit einer Gabel vorlegte, die so eben in seinem Munde gewesen war.‘ Hier haben wir in Voltaire die conventionelle Pöbelhaftigkeit, die zwar höchst unangenehm ist, jedoch von keiner Herzenshärtigkeit zeigt, und in dem engländischen Reisenden, dessen stolzester Lebenstag der hätte gewesen seyn sollen, an welchem er den Philosophen von Ferney besuchte, sehen wir die geistige Gemeinheit, die vorsätzlicherweise beleidigend wird. Doch bin ich mit unserem Beispiele noch nicht zu Ende. Voltaire, weit entfernt, daß üble Erziehung seinerseits zu suchen wäre, versetzt mit sardonischem Lachen, daß die Engländer doch wunderliche Leute wären und sonderbare Gewohnheiten hätten. — Dies in Betreff des Urtheils, daß das eine Land über die Sitten eines anderen Landes fället. Dann weiter in der Parallele: ‚Diese kleine Scene,‘ fährt Sir Campbell in allem schuldlosen Ergötzen an sich selber fort — ‚diese kleine Scene hinderte mich jedoch nicht

Digitized by Google

gelegentlich bei Voltaire zu Mittag zu essen und in seiner Wildbahn zu jagen.' Ich glaub's ihm wohl, und in diesem seinem Thun und in seinem Bemerken desselben liegt die wahrhaftige Seele der geistigen Pöbelhaftigkeit, die über den Witz ihrer eigenen Erbärmlichkeit selbstbehaglich lacht!"

„Lassen wir dieses Spintisiren," sagte der Teufel gähnend. „Ich habe eine Neuigkeit für Dich — Goethe ist gestorben."

„Goethe todt?" rief ich. „So ist der große Geist dahingeschieden?"

„Ja wohl, und engländische Zeitungen und das junge Deutschland meynen, er sey doch bei alldem nur ein erbärmlicher Kerl gewesen."

„Meynen sie's? O der selber Erbärmlichen! Welche wundersamen Schätze hat Goethe hinterlassen. Jedes seiner Werke klärt einen besonderen Gedankengang auf! Sein Werther — sein Wilhelm Meister — sein Faust — wie trefflich jeder — wie verschieden Einer von dem Andern!"

„Nichts destoweniger," sagte Asmodeus, „ist der Wilhelm Meister doch ein auffallend dummer Roman —"

„Eines Teufels Urtheil!" rief ich. „Jedes der Werke des unsterblichen Goethe ist gleich einem ruhigen Strome, der Gold mit sich führt; der Strom fließt vorüber, aber das Gold bleibt zurück und zeigt an, wo das Gewässer floß; denn nachdem man ein Werk Goethes gelesen hat, fühlt man sich

Digitized by Google

durch dasselbe wahrhaft bereichert. Wilhelm Meister ist für die Wissenschaft des Denkens, was Gil Blas für die Wissenschaft der Weltkenntniß ist. Friede mit der Asche eines Mannes, der nicht seines Gleichen hatte, und der eben deswegen von der Unwissenheit, von der Halbwisserei und dem Dünkel angefeindet wird.“

Der Teufel konnte oder wollte mir hierauf nichts erwidern, und unser Gespräch hatte für diesmal ein Ende. Ich hatte meine Toilette beendigt, und wir gingen Arm in Arm, um den Hexen unsere Aufwartung zu machen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Es ist keineswegs Tendenz dieser meiner Blätter, sich anders als skizzenhaft zu geben. So mag der Leser immerhin Lücken in meiner Erzählung zu gewahren glauben; denn nicht Alles was ich sah und hörte und erfuhr und besprach und beplauderte, kann für ihn Interesse haben, so übergehe ich natürlich Manches dergleichen — Manches? Ich sollte sagen Vieles, denn welche mir köstliche Scenen erlebte und verlebte ich mit den Hexen! welche herrliche Stunden verstrichen mir bei meiner Jesdah! — Ja, ja, lieber Leser, ich befinde mich noch immer in jener alten versunkenen Stadt mit ihren prächtig hohen Arkaden, ihren Tempeln aus Porphyr, ihren schweigsamen Springbrunnen, ihren echolosen Ebenen. Jeder Abend vergeht mir bei dem angenehmsten Geschnatter mit den Hexen über den Roman, das Anekdotenhafte und Lästervolle der Vergangenheit, Geschichten werden aufgewärmt, die

Digitized by Google

von der Zeit so weit weggestauet worden sind, als sollten sie nimmermehr wieder an das Tageslicht des Gesprächsstoffs gezogen werden. Die Liebschaften aller Höfe von den ägyptischen Ptolemäern bis herunter zur engländischen Königin Anna (denn seit dieser letzteren Periode ist keine Hexe mehr in die Freiliste zu Kyprolis — so heißt die Stadt, in der ich mich aufhalte — eingetragen worden) — werden mir mit der aufregendsten Munterkeit erzählt! Ich höre zu, zucke die Achseln, schwöre, daß die Welt bereits in jenen Tagen im Argen lag, und bitte Jesdah um Erlaubniß, sie von der neuesten Mode im Küssen praktisch in Kenntniß zu setzen.

Glückliche Stunden! Ein Mann unter so vielen Frauenzimmern, wenn diese auch Hexen sind, braucht eben kein Zauberer zu seyn, um ein wenig nachgesucht zu werden. Glückliche Stunden — wie auf einen Traum werde ich später auf Euch zurückblicken! Dennoch seyd Ihr Wirklichkeiten, und ich werde Eurer völlig so gedenken, wie jemals ein Mensch der Vergangenheit gedachte, in der er ehemals lebte. Ich gedenke Eurer, so wie ein Rector des Griechischen, ein Politiker des Publikums, so wie die Welt der Tugend, und die Tugend der Welt gedenkt. Allein wie viel Hohlköpfe wird es geben, die da sprechen, ich belüge sie; die da behaupten, ich sah nimmer meine Jesdah, sprach nimmer mit Kosem Kesamim; die da schwören mögten, Asmodeus existire nicht, und meine Lebensge-

Digitized by Google

schichte, mein eignes, gedankenvolles, buntes, abenteuerreiches Leben sey nichts als ein Halbquent Dinte, die aus einem Gänsekiel in gewisser Regelmäßigkeit über etliche Bogen Papier hinlief. Ach! was ist denn Wirkliches, wenn es der Geist nicht ist? Ist das, was in den dunkelhellen oder helldunkeln Kammern unseres verfallenden Gedächtnisses modernd und unbeachtet liegt, denn wirklicher, erfaßbarer, lebendiger, als die lichten Geschöpfe unserer Phantasie es sind? Nein! Phantasie ist ein Leben an sich selbst, und die Welt, die wir durch sie uns verschaffen, enthält mehr Wahres als diejenige Welt, die für uns erschaffen worden ist; und der Allerbarmer verlieh uns die Segnung unserer Imagination als ein Gegengewicht zu den Trübsalen der Erfahrung.

Und tagtäglich wanderte ich zwischen jenen Ruinen umher, und entzifferte mit Hülfe der Hexengelehrsamkeit die viertausend Jahre alte Sprache der Schriften an manchem Gemäuer und auf manchem Archivpergamen. Hier erkannte ich, wie das Wissen von Menschenalter zu Menschenalter gleich einem Strome drang, der durch unsere Sterblichkeit — sichtbar in seinem Laufe, aber unerforscht in seinen Quellen — rinnt; denn in jenen Schriftrollen gewahrte ich die Lehrsätze, deren die Griechen sich rühmten, gewahrte darin deren schöne Gedanken, deren hohe und fesselnde Träume in aller üppigen Bildnerei des Morgenlandes.

Digitized by Google

Und an jedem Morgen bei'm Frühstücke, ehe ich mich an meine Streifereien begab, kam mein aufmerksamer Teufel, und brachte mir Kunde in Fülle von der Oberwelt, so daß ich mit ihm über das Getreibe derselben schwatzte, als wäre ich noch immer ihr Mitbewohner.

Halb kritisirend, halb achtlos durchblätterte ich dann mit Asmodeus die neuen Bücher und Zeitschriften, die er mir aus den circulirenden Bibliotheken der Oberwelt mitbrachte; bisweilen auch belustigte ich mich mit meinem gesprächigen Genossen, diejenigen Weltzirkel zu beschwatzen, die zu meinem größten Erstaunen in ihrem blühenden Zustande blieben, ohne daß ich mich noch in ihnen befand. Ich lachte über den Aerger, womit Asmodeus auf die abscheuliche Carricatur blickte, die man aus seinem Bruder Teufel im Opernhause macht, wo, wie Asmodeus mir versicherte, eine Vorstellung unter dem Titel „Robert der Teufel" seine halbe Nacht hindurch eine Musik ohne Tiefbedeutung, und eine Begebenheit ohne alles Interesse hinschleppt. Wahrlich! die Bühnenprinzipale unserer Zeit müssen ganze Helden seyn, denn sie verstehen es, die Zuschauer durch den Teufel ärger zu langweilen, als sie durch den Teufel gequält werden können, und wissen's noch obendrein so einzurichten, daß eben diese Zuschauer es gar nicht wissen wollen, daß sie sich langweilen — Robert le Diable ist einmal Mode, und die grande société kann und will platterdings an

Digitized by Google

und in der Mode nichts Langweiliges finden — glückliche grande société — geistvolle Theaterprinzipale!

Eines Morgens brachte Asmodeus, nebst anderen Novitäten, mir auch eine ganze Ladung sogenannter „Pfennigsmagazine" zur Durchsicht mit — Welche Fülle der Unterhaltung kann man jetzt für einen Groschen kaufen — ein Laubthaler reicht hin, eine ganze Bibliothek voll Weisheit einzutauschen, und noch sieben Groschen baar wieder herauszubekommen. Ein Spint- oder Zehn-Pfund-Brot kostet sechs bis acht Groschen, und hält drei Tage vor — die Numer eines Magazins kostet einen Pfennig, und versorgt mit Gedankenspeise für ein Halbjahr — O Segen der Pfennigsmagazine und der — Conversations-Lexica!

Selten vergeht in Kyprolis ein Tag, an welchem Kosem Kesamim nicht zum Besuche käme. Bisweilen, wenn ich meinen Blick erhebe, und es am wenigsten erwarte, sehe ich seine dunkle, unklare, ehrfurchterregende Gestalt im entlegensten Winkel meines unterirdischen Gemaches. Dann und wann spricht er zu mir über hohe und mystische Gegenstände, so daß ich nur stoßweise und in krampfhafter Geistesanstrengung seinen schattenartigen Worten folgen kann, bis er allmälig, und manchmal, ohne ein einziges Wort geredet zu haben, vor meinem Blicke zurückweicht, und wie ein Dunst meinen Augen entschwindet. Die Hexen alle sprechen von

Digitized by Google

ihm mit Bewunderung und Ehrfurcht; sie legen einstimmig ihm menschliche und lebende Gestalt bei, betrachten ihn jedoch als mit übermenschlichen Kräften begabt, durch die er der Gewalt des Todes Herr ward. Dazu kommt, daß dieser gefürchtete und seltsame Magier die Macht besaß und besitzt, in jedem Lande und in jeglichem Jahrhundert ein menschliches Wesen, so männlichen wie weiblichen Geschlechts auszuwählen, um es, falls der oder die Gewählte es will, als Zauberer oder als Hexe — obwohl für immer dem gewöhnlichen Treiben der Erdbewohner entzogen — in dies übernatürliche Leben und an diesen von keinem sterblichen Auge zu erblickenden Aufenthaltsort zu versetzen. So umringt Rosem Kesamim von Säculum zu Säculum sich mit einem grotesken, buntscheckigen Hofstaat, der zum Beweise von der Dauer seines vereinsamten und wunderbaren Lebens dient. Diese seine Höflinge oder Unterthanen walten und weben vertheilt in verschiedenen Höhlen und Schluchten der Erde, und treffen nur Einmal im Jahre bei feierlicher Gelegenheit stattlich zusammen. Hierin besteht das große Ergebniß des Hexenlebens, obwohl dieses mancherlei geringere Galatage zählt, und sonach ganz angenehm hingebracht wird, sobald man dabei in Erwägung zieht, daß die Damen und Herren eben so von einander gesondert leben, als Mrs. Trollope's Amerikaner. Ich für meine Person, halte mich hier zum Theil nur noch auf, um, wenn möglich, noch hinter andere Mysterien

Digitized by Google

zu kommen, indem die, hinter welche ich bereits kam, mir allgemach zu ganz einfachen Thatsachen zusammenschrumpfen, und meinen Mitbewohnern in Kyprolis alltägliche Dinge sind. — Mysterium! Hochklingendes Wort — Apologie unserer Unwissenheit; nichts weiter! Unser unvollkommenes Sehvermögen läßt uns Ungeheuer erblicken und spiegelt uns Gespenster vor. Ist in der dunkeln Existenz des Magiers Kosem Kesamim, in der Lebensweise an seinem Hofe, in diesen stillen Räumen zwischen vergessenen Marmorwänden, von denen ich mich umgeben sehe, denn mehr Mysterium als in dem lebendigen Gewühl, das ein Wassertropfen enthält? mehr als in dem Wachsthum eines Baumes vor unserem Fenster? mehr als in der ewigen Wiederkehr der Jahreszeiten unter der hinweg wir unmerklich vom Leben zum Tode gleiten? Was ist denn nun Mysterium? Alltägliches! — „Alltägliches!" welche Magie liegt in diesem einzigen Worte.

Ich lebe noch immer der Hoffnung, Kosem Kesamims Lebensgeschichte von dessen eigenen Lippen erzählen zu hören — — —

Während ich diese Worte in mein Tagebuch schrieb, blickte ich zufällig auf, und sah den Magier vor mir stehen.

„Willst Du wirklich lernen?" fragte er mich mit jener wehklagenden Stimme, die die Nichtigkeit alles Wissens auszuhauchen schien — „willst Du wirklich das Geheimniß des Lebens dessen er-

Digitized by Google

kunden, der die gewöhnlichen Gesetze bewältigte, durch die das Menschengeschlecht in seine Schranken zurückgehalten wird? Willst Du wirklich lernen den Tod besiegen, so — —"

Der Magier war bis zu diesem „so" in seiner Rede gekommen, als eine seltsame Erscheinung, vor der er zu erschrecken schien, vor ihm und mir aufschwebte — es war eine wirkliche Gestalt oder doch eine einem Weibe ähnliche Gestalt, aber von riesenhafter Größe. Ihr Antlitz wies sich schön, jedoch ernst und schauerlich, denn eine tiefe, leichenähnliche Ruhe schien auf demselben zu lagern. Sie trug auf ihrem Haupt ein mattleuchtendes Diadem, unter welchem ihre dunkeln, sorgfältig gescheitelten und geringelten Locken majestätisch herabwallten. Das Diadem schien aus Licht gewoben oder geflochten zu seyn, denn es war unerfaßbar und zitternd, und als das dem Stein ähnliche, regungslose und ruhevolle Gesicht uns anblickte, erinnerte es mich an die Bilder jener gigantischen Sphynxe, deren Abbildungen die göttliche Verehrung überlebten, die ihnen dargebracht worden ist; mehr aber noch ward ich dadurch an schwankende und unzuerklärende Träume erinnert, die mir vor vielen Jahren, jedoch nicht in meiner gegenwärtigen Existenz gekommen waren — ein schwaches, unklares, verworrenes Rückerinnern, das die Seele aus den Trümmern eines vormaligen Daseyns sich gewann. Die Gestalt dieser weiblichen Erscheinung aber war nicht

Digitized by Google

von Fleisch und Bein, sondern durchsichtig und ätherisch, so daß durch ihr nebelartiges Gewand das Mondlicht wie durch einen Schatten drang. Und eine Stimme entwallte des Weibes Lippen, wiewohl diese sich nicht regten, und die Stimme sprach:

„Mächtigster der Magier der Erde, willst Du Dich erkühnen, ohne meine ausdrückliche Zustimmung meine Geheimnisse zu enthüllen? Bin ich nicht aller Mysterien Hütherin? Ist nicht mein Busen das Vorrathshaus alles Dunkeln? Warum wirbst Du die Trümmer, die Jahrhunderte lang im Oceane der Zeit modern, an's Licht des Tages ziehen, ohne mir, der sie angehören, zu huldigen?"

„Erhabener Geist der Vergangenheit, den ich verkörpert vor mir sehe," sagte Kosem Kesamim, „vergieb mir, wenn ich irrte. Du aber, unirdisch und leidenschaftlos wie Du bist, kennst nicht die Segnung, die sich in eine Menschenbrust senkt, wenn sie einer anderen ihre Rückerinnerungen mittheilt."

„Armselig und unwürdig ist solche Mittheilung," versetzte Dame Vergangenheit — „und zeugt von einer Empfindsamkeit, die dem Menschentrosse, der seine Alltagssorgen und schwindenden Freudengenüsse mit einander theilt, nicht aber dem vereinsamten und genossenlosen Herrn der Natur, dem Magier der Magier geziemt. Du aber, junger Sterblicher," fuhr die Gespenstische zu mir gewendet fort — „weißt Du, daß Enthüllung solcher

Digitized by Google

Mysterien den Tod des Leibes für Dich mit sich führt? Keiner, außer ihm, der neben Dir steht und den Tod überwunden hat, kann solche Mysterien vernehmen und leben. Sieh Dich also vor, ehe Du aufhorchst und mit Deinen Ohren das Gift Deines Erdendaseyns einschlürfest!"

Ich blickte starr auf den Zauberer, und sah wie des Geistes Wort ihn betroffen machte. Nach kurzer Pause, während ich wie erstarrt dastand, sagte Kosem Kesamim — „Die Vergangenheit spricht Wahrheit. O Sterblicher! willst Du weise seyn und sterben, oder willst Du gleich Deiner Brüderschaft blind bleiben und leben?"

Ich kann Dir versichern, mein gefälliger Leser, daß diese Worte mir höchst mißfällig waren; denn für wundersam ungerecht hielt ich es, daß Geschichten aus der Vorzeit, durch die andere Leute nur in Schlaf gelullt werden, mich in die Arme des minder angenehmen Bruders des Schlafes überantworten sollten — War ich und bin ich denn schlechter als der Verfasser des Buches **** oder als der Redacteur des *** sblatts oder gar als der Herausgeber der Neuen Zeitung in ***? Dergleichen Gedanken wurmten mich nicht wenig, so daß ich rund heraus sprach —

„Kosem Kesamim," sagt' ich, „es freut mich außerordentlich, daß Du mir die Wahl ließest, ehe es zu spät zum Wählen ward; und höchlich bin ich dieser schönen ‚Lady' verbunden, daß sie mir noch

Digitized by Google

zeitig genug die Folgen des Forſchens nach Weisheit kundmachte. Mit Dero beiderſeitiger Erlaubniß will ich demnach vor der Hand mich für Unwiſſenheit und ein vernünftiglanges Leben beſtimmen. Wenn meine Jugend dahin ſeyn wird und der goldene Kelch des Genuſſes mir nur noch ſeine Hefe beut, wird es mich glücklich machen das Entgegengeſetzte oder die Kehrſeite dieſer Schaumünze zu wählen, und des hohen Alters ſonnenloſe Tage für das Wiſſen hingeben, welches Du, o Koſem Keſamim, mir verleihen kannſt. Für jetzt genügen Liebe, Abenteuer und Beluſtigungen Deinem durchaus unehrgeizigen Knechte.“

„Du haſt geurtheilt und beſchloſſen wie Alltagsmenſchen urtheilen und beſchließen,“ antwortete Keſamim mit Kälte, während jedoch durch ſeine ſchattigen und unzuunterſcheidenden Mienen ein Strahl lebendigen Feuers zuckte. „Du ſelber biſt es auch, der ſich die Pforten meines Reiches verſchleußt;“ und indem er ſeine Arme aufhob, fuhr er in leiſem und überaus mildem Tone fort — „Myſtiſcher, einlullender Aether Du, der Du die Welt der Nacht durchdringeſt, der Du mit geheimer und holder Macht die Erde umkreiſet hältſt, deſſen Einfluß ſich von der Kelchestiefe der Blüthe bis zu dem ruheloſen Herzen des Menſchen erſtreckſt, und der Du das Leben nur ſtocken läſſeſt, um es zu erneuen — feierlicher, heiliger Schlaf komm heran,

Digitized by Google

und schließe in Deine thauigen und zarten Arme die Seele dieses Deines Vasallen! Für mich, weißest Du, bist Du nicht da — Gleichwie der Strom Tag und Nacht dahin wogt, gleich dem Feuer, das im Busen des Vulkans der Mond mit seinem feuchtkalten Scheine nicht zu löschen vermag — vermagst auch über mich Du nichts; Dein Geist hat keine Herrschaft über den meinigen.“ Als Kosem dies sprach, und während seine letzten Worte wie ferner Sang in meinen Ohren schrillte, bemächtigte sich meiner der Schlummer, Magier und Dame entschwanden meinem Blick — ich war allein mit dem Schlafe.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Ich erwachte mit einem seltsamen Gefühle von Schwäche und Mattigkeit, und als ich meine mich trübe bedünkenden Augen aufschlug, erblickte ich die Wände und das Geräth meines Schlafzimmers in London. Neben mir aber saß Asmodeus und beschäftigte sich mit seiner Lieblingslectüre — der Sonntagszeitung.

„Ah!" sagt' ich, und streckte mich so weidlich aus, daß ich anfänglich glaubte, meines Leibes Länge sey durch des Magiers Bosheit um ein so Ansehnliches vergrößert worden, daß ich mich von einem Ende bis zum anderen des Gemaches würde dehnen können. — „Ah, lieber Asmodeus," sagte ich, „wie gemüthlich ist mir's doch, mich wieder auf der Erde zu gewahren! Bei alldem taugen dergleichen romantische Wunder nur für eine kurze Zeit.

Digitized by Google

Nichts geht über London, wenn man auf eine Zeitlang abwesend war, um einem Aufsuchen des Pittoresken nachzujagen!"

„Allerdings ist London ein entzückender Ort," sagte der Teufel; „meine gesammte Brüderschaft hat ihn über die Maßen gern, obschon die Pariser ihn langweilig schelten. Welch ein Beweis von der Eitelkeit der Vaterlandsliebe! In London giebt es Laster genug, um London jedem vernünftigen Menschen höchst angenehm zu machen."

„Auch ist London," rief ich, „ungleich lebendiger, ungleich reicher, ungleich heiterer als Paris, und scheint es so, nachdem man Paris gesehen hat, wie viel mehr muß es so scheinen, nachdem man einen Besuch im Mittelpunkte der Erde abgestattet hat. — Mit Deiner Erlaubniß, Asmodeus, vollende ich jetzt meine Toilette, frühstücke hurtig, und mache dann mit Dir unseren Morgenschlendergang.

„O liebes, liebes, selbst im October liebes London! Regentenstraße, ich grüße Dich! Bondstraße, gute Alte, wie geht sich's in Dir? Und Du, vieltheure Oxfordstraße, die der ‚Opiumschlukker' — ‚steinherzig' nennt, und die ich, der ich kein Opium schlucke, sondern so spreche wie's mir um's Herz ist, jederzeit als die freundlichste und mütterlichste aller Straßen, als die Straße des Mittelstandes betrachten werde, die geschäftig sonder Getös, die wohlhabend ohne zu prunken ist! O der

Digitized by Google

hübschen Knöchel, die über Dein Pflaster trippeln! O, der wunderlichen Provinzialhauben, die zu Deinen Fenstern herausgucken, deren Vorhänge aus gelbem Shirting zu dritthalb Pence die Elle gemacht sind! Du edle Bürgerstraße weißt nichts von Oligarchieen, nichts vom Unterschiede der Stände; freigebig auch bist Du wie die Luft, und höflich gegen Jeden, der irgend noch einen Schilling in seiner Tasche hat, und wer gar nichts in seiner Tasche hat, warum lebt der denn überhaupt?''

„Darüber wundere ich mich eben nicht,'' sagte Asmodeus; „nicht ist's zum Verwundern, daß der Arme lebt, wohl aber wo er lebt, denn in jedem Kirchspiele der Stadt sehe ich Anschlagezettel, welche proclamiren, daß einem ‚Vagranten' das ist Einem, der seine Wohnung nicht bezahlen kann, nicht gestattet ist im Stadtviertel zu bleiben. Wo also bleibt er nun? Ist solch ein ‚Vagrant' nicht gleichsam ein Fuchs, der gehetzt, und zwar von einem Rudel respectabler Leute gehetzt wird, die in schmucken Häusern wohnen und wie sie's nennen, ‚was vor sich gebracht haben.' Solche Hetzjagd würde bald alle ‚Vagranten' zum Lande hinausschaffen, vollends wenn der König auf den Pelz oder Kopf eines jeden Vagranten eine Prämie setzte, etwa wie sie vor etlichen Jahren auf die Pelze und Klauen der Wölfe gesetzt ward; denn frißt ein Wolf wohl so viel als ein Bettler? Kann ein

Wolf beschwerlicher, hungeriger und nutzloser seyn als ein Bettler? Mit nichten! Die Respectabeln haben vollkommen Recht, wenn sie den Werth des Menschen nach dessen Reichthum bestimmen; denn ein Mensch, der keinen Schilling im Vermögen hat, muß ja zum Halunken werden — ist ja schon einer. Er muß von seinem Witze, seinem Scharfsinn, seiner Schlauheit leben, und eines Menschen Witz und Scharfsinn und Schlauheit haben kein Gewissen, sobald der Magen solches Menschen bellt. Wir in der Hölle sind allesammt arm, blutarm; denn ‚wenn wir reich wären,' spricht Satan höchst verständig, so würden wir allesammt Müssiggänger werden, und alsdann unser Reich nicht bestehen, das heißt, wir würden kein Unheil stiften können. Aus diesem Grunde, sagt Hume, wie Du weißt, ist eine Landesgeistlichkeit in der Regel müssig, denn sie wird vom Volke bis an die Gurgel vollgestopft, damit sie sich schlafen legen und so kein Unheil stiften mag."

Mich verdroß des Teufels satirische Laune, die ihn heute früh abermals angewandelt hatte; ärgerlich sagte ich zu ihm:

„Hebe Dich weg mit Deinen Spitzreden gegen die Geistlichkeit, Dir kommen sonst die Londoner ‚Pfennigmagazine,' die ‚** sche Kirchenzeitung' und ‚der *** dorfer Bote' über den Hals."

„Meynt Ihr, Señor?" entgegnete Asmodeus.

Digitized by Google

„Wohlan, so wollen wir von allgemeinen Bemerkungen ablassen und persönlich werden. Siehst Du dort den ältlichen Herrn, der grübelnd niederblickend sich um jene Hausecke wendet? Schau, wie er in sich hinein murmelnd die Lippen bewegt! Was meynst Du, worüber er brütet? Nimmermehr erräthst Du das! Er ist ein wanderndes Exempel von der auf den Gipfel ihrer Höhe gebrachten Lehrweise in öffentlichen Schulen; mit Einem Worte, der Mann macht lateinische Verse und Reden. Diese Macherei ist das Studium, die Beschäftigung, die Wonne seiner Existenz. Seine Seele atzt sich an Längen und Kürzen, und an rhetorischen Floskeln. Seitdem er die Schule verließ, hat er nichts Anderes gethan; er ist Professor an der Schule und dennoch selber noch ein Schuljunge, denn er thut nichts Anderes, als was er von seinen Schuljungen gethan haben will. Er besitzt ein hübsches Gütchen — ist von guter alter Herkunft; allein was ist ihm Eines wie Anderes? Er weiß nichts von ‚grata arva' außer in einer Elegie, nichts von ‚venerabile nomen' außer in einer steifen Prunkrede, die in einer Zottelperücke und engen Kniebändern einhergeht. Neue, praktische, tief in's Welt- und Menschen-Leben eingreifende Bücher verhöhnt er durch ein sarkastisches Citat aus seinen verschimmelten Lateinern; von Walter Scott hat er gehört, und hat dessen Namen im Casus Vocativus von

Digitized by Google

‚Scotus‘ in einem Gedicht angebracht. Byron gilt ihm für unklassisch, und alle übrige Autoren der Welt sind ihm böhmische Dörfer — Dennoch ist's nicht seine Schuld, denn ihm ist nichts Besseres gelehrt worden, als dies Exponiren alter, durchräucherter Autoren. Seine Lehrmeister käueten ihm vor, was ihnen von Commentatoren vor hundert Jahren vorgekäuet ward, und er käu't 's nun wiederum seinen Schulbuben vor — Unter dem gelehrten Vieh sind er und seines Gleichen die wiederkäuenden Bestien. Er ist einer von denen, die die klassischen Zwecke unserer gelehrten Erziehung ‚bis auf den Buchstaben‘ erfüllen. Lateinische Autoren exponiren, ist ihm Ende und Ziel aller menschlichen Bildung — er glaubt als Mann, was man ihm lehrte, als er ein dummer Junge war; ist das nicht eben das, was durch Erziehung bewirkt werden soll? Heißt das nicht die Schulstudien durch das ganze Leben fortführen? Wahrhaftig! wenn die öffentlichen Schulen nicht einen Mann lebenslang zum Exponiren klassischer Autoren anhalten, so belügen sie sich selbst und thun eigentlich nichts, denn ich wüßte nicht, wozu sie sonst anhalten sollten! Trefflicher alter Herr, der da um die Ecke bog! Mit seinem Ohr für falschen Rhythmus muß er nothwendiger gesunde Ansichten von Welt und Leben haben! us dem ‚Takte‘ kann er zuverlässig niemals kommen. Wie Schade, daß es seiner

Digitized by Google

nicht Viele gibt, und daß unsere heranreifende Studirende nicht allesammt aus ihrem Schulleben weiter nichts mitbringen, als das Studium der nützlichen Kunst lateinische Daktylen und Spondeen an einander zu haken —

„Ergo hominum genus incassum frustraque laboret —
Semper, et in curis consumit inanibus aevum."

„Alle Wetter!" rief ich, „was ist das? Ein Teufel spottet über lateinische Versmacherei, und citirt dennoch den Lucretius!"

„Lucretius! Hoho! der ist unser rechtmäßiges Eigenthum — die Mönche haben längst ihn uns überantwortet, weil er als ein Heide, der etwa sechszig Jahre vor Christus schrieb, nicht wie ein Christ schrieb. Da seh' mir Einer die Logik der Pfaffen! Doch von etwas Anderem! Betrachte Dir jene hübsche Dame in einem ‚gewissen' Alter; die dort im grauseidenen Oberrock! Sieh, wie sie risch und sorglos einherschreitet — dafür ist sie sich aber, ihrer Meynung nach, einer Großthat einzig in ihrer Art bewußt. So wie es Menschen giebt, die nur Eine Idee haben, so ist sie eine Dame mit einer einzigen That. Sie ist eine talentvolle Schauspielerin. Vor einigen Jahren verliebte sich ein eben mündig gewordener junger Herr in sie. Der junge Herr behauptete rechts und links hin, sie wäre das tugendhafteste Mädchen von der Welt, und ich

Digitized by Google

brauche also nicht hinzuzufügen, daß sie eben deshalb ein von der Welt im höchsten Grade verlästertes Frauenzimmer war. Da die junge Dame jedoch vielleicht an der Jugend und der Unerfahrenheit ihres Anbeters Gefallen fand, beschloß sie zu beweisen, daß sie die gute Meynung verdiente, die er so arglos von ihr gefaßt hatte. Sie versagte ihm daher jede Vertraulichkeit außer der der reinsten Freundschaft, nichtsdestoweniger aber machte sie sich kein Gewissen daraus, die köstlichsten Juwelen, Banknoten, eine prächtig eingerichtete Wohnung, Wagen und Pferde und dergl. von ihm anzunehmen. Beunruhigt über diese verschwenderische Connexion des jungen Mannes, der sein Vermögen von einem Oheim geerbt hatte, eilen die Verwandten desselben nach der Stadt, um ihm die Augen zu öffnen — vergebens. Endlich thut dies die Dame selbst. Außer seinem tollen Treiben mit seiner Liebschaft hatte der junge Mann sich auch dem Spiel ergeben, so daß Ruin ihm in's Antlitz starrt — verzweiflungvoll überläßt er seine Habseligkeiten, und das Ordnen seiner Geldangelegenheiten seinem Vater, und empfängt dann von der Schauspielerin ein Schreiben des Inhalts: —

‚Mein junger Freund.

Ihre Unerfahrenheit hat mich entzückt, und zum Danke dafür will ich Ihnen Weisheit schen-

Digitized by Google

ten. Wissen Sie, daß ich alles das bin, was die Welt sagt, daß ich sey, und daß von dem, was Sie sagen, daß ich sey, nicht das Geringste bin; aber ich bin gefällig, gutherzig, edelsinnig, wodurch ich meine Fehler wieder gut mache, unter denen der größte der ist, daß ich mich meinem fünfunddreißigsten Jahre nähere. Ihre Verwandten sind erboßt gegen mich — Ihr Vermögen ist dahin — Ihre Geldnoth ist groß, und Ihr Herr Papa vermaledeit die listige Dirne, an die Sie so viel Geld verschwendeten. Ich mache Ihrem Herrn Papa dafür meinen besten Theaterknix. Beifolgend erhalten Sie alle Juwelen, die Schenkungsacte über das Haus und alle Banknoten, kurz Alles, was ich jemals von Ihnen erhielt, bis auf den Wagen zurück, den Sie als Cavalier nicht wohl zurücknehmen können. Alles Uebrige steckt in einem blauseidenen Beutel, welchen ich Ihnen zum Geschenk mache. Schämen Sie sich nicht der Zurücknahme. Ich nahm Alles nur als ein Darlehn an, und lachte Sie dabei von Herzen aus; ich sage, ich nahm Alles an, weil ich wußte, daß wenn Ihr Jugendwahn sich nicht an mir erschöpfte, er sich an einer Anderen und Minderuneigennützigen erschöpfen würde. Die Zeit, in welcher Sie die mir gegebenen Schnurrpfeifereien brauchen, ist jetzt gekommen, und — da sind sie! Behielt' ich sie, so würde ich Sie be-

Digitized by Google

schwindeln, denn Sie gaben Sie mir in dem Glauben, ich wäre das Gegentheil von dem, was ich bin. Leben Sie wohl. Ich wollte Sie bitten, mich in meiner neuen Rolle zu sehen, doch denk' ich, wird's gerathener seyn, uns für einige Jahre zu trennen. Reisen Sie in's Ausland — der Himmel segne Sie!

Die Ihrige,' u. s. w."

„Nahm der junge Mann die Effecten zurück?"

„Er theilte den Brief seinem Vater mit, um diesem zu zeigen, wie arg man die Schauspielerin verlästert hatte — und der Vater, der des Jünglings Eitelkeit schmeichelte, zeigte diesem, was für ein Thor er gewesen war. Nein, der Sohn nahm die Geschenke nicht zurück, aber der Vater that es, und fertigte an die Schauspielerin ein ergebenstes Dankschreiben ab. Der junge Mann reisete in's Ausland, und ist um diese Zeit vermuthlich eben so altklug und eben so geizig als seine Verwandten. Du siehst, wie in seltenen Fällen auch schlechte Menschen trefflich handeln können. Aus Eitelkeit gab diese Dame sich den ‚éclat' uneigennützig zu scheinen, und eben, weil ein Mensch sie hochschätzte, machte sie sich dieser Hochschätzung werth. — Doch, wir sind in zu entlegene Straßen gerathen; hier dürfte sich nichts Auffallendes unseren Blicken zeigen."

„Doch, doch," fiel ich dem Teufel ein. Sieh

Digitized by Google

da den magern, ziemlich schmuck aussehenden Herrn — den da im blauen Rocke; er scheint überaus nachdenkend zu seyn. Wer und was ist er?"

„Ein Mensch, der unlängst entdeckte, daß alle Gedanken, Hoffnungen und Träume seiner Jugend zunicht worden sind. In seinem dreiundzwanzigsten Jahre, dem rechten Alter für diese Leidenschaft bei einem männlichen Wesen, verliebte er sich in ein schönes Mädchen, das, wie er für sie, ihr Leben für ihn hätte hingeben mögen. Beide waren arm — sie konnten einander nicht heirathen. Er ging nach Indien — mühete sich funfzehn Jahre lang ab — trotzte dem Klima — schlug Geld zusammen — entsagte dabei jedem Vergnügen, — mied jegliche irgend überflüssige Ausgabe — blieb seiner Geliebten unverbrüchlich treu — kehrte endlich, mit Schätzen beladen, nach England zurück — eilt zu seiner geliebten Isabella, und findet sie —"

„Todt?"

„Nicht doch!"

„Verheirathet!"

„Eben so wenig, und doch fand er Schlimmeres. Er fand sie lebend und unvermählt, auch durch die Zeit nicht so sehr verwandelt, als er es vernünftiger Weise wohl hätte vermuthen können. Er ist bezaubert, er trägt sich nochmals an, er heirathet, und findet in dem Ideale seiner Träume, in der Göttin seiner Jugend eine zankſüchtige Wi-

Digitized by Google

verbellerin, bei der er jetzt ein Hundeleben führt. Da hast Du ein Exempel von frühzeitiger Liebeswahl und von der Weisheit unverbrüchlicher Treue! Demnach gebt Ihr poetische Seelchen Euch ruhmredend über den schönen Gedanken von einem Pärchen, das nichts weiter von einander weiß, als daß Beide jung, hübsch und in einander verliebt sind, die die Tage ihrer Jugend verschleppen, um endlich diejenige bittere Täuschung zu erfahren, die unter zehn solchen Heirathsfällen neunmal eintritt."

„Ach, Asmodeus," sagt' ich, „spotte nicht über die Mysterien der göttlichen Leidenschaft! Die Liebestreue hat hohe Reize, besonders wenn unsere Geliebte sie gegen uns übt. Vice versa hat sie allerdings etwas Langweiliges in sich. Uebrigens bin ich, die Wahrheit zu sagen, Asmodeus, sehr geneigt, zu glauben, daß eine wirklich redliche und leidenschaftliche Liebe, ungeachtet ihrer Täuschungen und Betrügereien, wenn es anders solche Liebe geben kann, mehr angenehmen Zeitvertreib mit sich führt, als mindestens jede andere unschuldige Belustigung."

„Ganz nach dieser Idee," versetzte der Teufel, „verfuhr einer meiner Freunde, ein französischer Marquis, als er die Einladung eines Edelmannes aus der Provinz, denselben auf seinem Gute zu besuchen, annahm. Der Landedelmann hatte mehrere erwachsene Töchter. Der Marquis galt für einen

Digitized by Google

höchst wählerischen und schwer zu befriedigenden pariser Stutzer. Als nun sein Wirth mit ihm dem Landgute zu fuhr, begann er bei sich zu erwägen, wie er seinen Gast wohl genügend würde unterhalten können.“

‚Das Gut hat treffliche Fischerei, und an einem warmen Tage wollen wir eine Kahnfahrt vernehmen,‘ sagte er. ‚Zelte sollen in grünem Walde für uns aufgeschlagen werden. —‘

„Entschuldigen Sie mich,‘ versetzte der Herr Marquis mit einem Schauder. ‚Ich fische niemals. Kahnfahrt und Waldzelte! Du mein Himmel, wie könnte meine zarte Körperbeschaffenheit dergleichen ertragen!‘

‚Nun, so jagen sie doch —‘

‚Jamais, mon cher.‘

‚Spielen Billiard?‘

‚Kein queue nehm' ich in die Hand.‘

‚Oder Karten?‘

‚Die rühr' ich niemals an.‘

‚Hm, hm!‘ sagte der Wirth höchst beunruhigt. ‚So haben wir, Gott sey Dank, eine auserlesene Bibliothek —‘

‚Bibliothek? Seh' ich aus, wie ein Mensch, der Bücher lies't?‘ fragte der Herr Marquis.

‚Aber womit in aller Welt wollen Sie sich denn die Zeit bei uns vertreiben?‘

‚Ich, mon ami? Seyn Sie deshalb außer

Digitized by Google

Sorgen. Für mich giebt es keinen süßeren Zeitvertreib, als junge Mädchen zu verführen.'"

„Eine angenehme Eröffnung für einen Familienvater!" fiel ich ein; „indessen, allen Ernstes, Asmodeus, sey es Dir gesagt, daß ich große Lust habe, mich zu verlieben. Wärst Du nur halbweg ein Teufel wie Mephistopheles, so würdest Du mir irgend ein süßes Grethchen oder sonst eine Holde, Liebenswürdige verschaffen, die ich heirathen könnte."

„Heirathen? Was sticht Dich an? Wie kann Dir nur dergleichen einfallen?"

„Warum nicht?"

„Ha! dann scheiden wir für immer von einander. Heirath trennt Euch von Euren Teufeln entweder durch die Engel, die Ihr — hm! — zu Euren Weibern macht; oder ersetzt Euch diese Teufel alle durch einen einzigen weiblichen Satan."

„Pah! Unsinn! Laß' mir Dein altmodisches Geträtsch über den Ehestand weg! Vielmehr erkläre ich Dir jetzt steif und vest, daß ich mich verlieben will, und daß ich von Deinem Beistande ein dahin führendes, wildes und pikantes Abenteuer erwarte. Du weißt, daß Du mir dienstbar bist."

Asmodeus verbeugte sich, antwortete aber nicht, sondern trat in einen Conditorladen, um ein Glas Eis zu sich zu nehmen.

Ich folgte seinem Beispiele; allein mehr als

Digitized by Google

jemals plagte mich die Langweile. Daher auch die Idee, mich verlieben zu wollen. Welche Unterhaltung hätte auch Einer, der mit den Feen zu Abend aß, und Kosem Kesamims Bekanntschaft gemacht hatte, in einem Conditorladen finden können. Der Leser wird sagen, ich zog mir diese Langweile selber zu, weil ich einen respectableren Genossen als einen Teufel hätte wählen sollen. Gehorsamer Diener! als ob nicht jeder vornehme Herr mir noch mehr Langweile gemacht haben und noch machen würde? — Bis Asmodeus mir ein Liebchen anschafft, werde ich mit meiner Zeit nun und nimmer zu bleiben wissen, da Kosem Kesamim's Reich mir verschlossen ist —

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

„O Asmodeus!“ rief ich, als ich mit dem Teufel den Conditorladen verließ — „Asmodeus, welch ein köstlicher Abend! Wer sagt, daß eine große Stadt nicht eben so viel Poetisches in sich hat, als ein einsames Gefild, oder ein stilles Stromufer, oder ein schattiger Hain, oder eine schauerliche Waldschlucht? Die Stille auf diesen gewaltigen Märkten der Industrie und des Vergnügens — das Geheimniß, das sich über all die verschlossenen Häuser breitet — die verhüllten Gestalten, die dann und wann durch die Gassen schweben! Und wandern wir nun aus diesen vornehmen Stadtvierteln in das Düster der Nebengänge und der Vorstädte — welche Mischung von Armuth, Laster, Verbrechen und Verzweiflung erblicken wir! Dann und wann sieht man ein Licht in einer Dachkammer schimmern — ein einsames, mattbrennendes Licht! Wie oft bin ich

Digitized by Google

stehen geblieben, und habe solches Licht betrachtet, und die seltsamsten Muthmaßungen darüber in mir aufsteigen lassen! Leuchtet es dem tiefen Studium irgend eines armen Gelehrten, der durch seine Schriften die Welt entzückt, und seinen Verlegern die Louisd'ore zuwirft, damit sie und ihre Geschäftsgenossen eine prunkende Buchhändlerbörse aufbauen, während die entzückte Welt und der geldreiche Verleger ihn darben lassen? Leuchtet das stille Flämmchen einer bangwachenden Mutter am Bettchen ihres sterbenden Säuglings? oder einer liebebethörten und verrathenen Gattin, die der späten Heimkunft ihres Mannes harrt, der allnächtlich trunken aus der Spielhölle zurückkehrt? Ist in dergleichen nicht mehr Poesie, als in Waldlaub, Berggrotten und fließendem Gewässer? Was haben Wald und Flur und Berg und Wasserfall mit der Poesie des Menschenherzens zu schaffen? Und dann, o Asmodeus! welchen Tummelplatz für den Unternehmunggeist bietet dies Menschengewühl, dieses Leben des Lebens dar! Welche Manchfaltigkeit, welche Fülle der Ereignisse! Wahrhaftig! die irrenden Ritter der Vorzeit erlebten nicht die Hälfte von den Abenteuern, in denen in einer großen Stadt ein junger, kecker und galanter Mann sich herumtummeln kann. Ist dem nicht so, Asmodeus? Ich frage Dich, Asmodeus! Antworte mir, Du, der Du der Dämon der Intrigue bist!"

Digitized by Google

„Nun, nun," versetzte der Teufel, „ich muß gestehen, daß Du wahr sprichst. Indessen, wenn Du so große Vorliebe für Abenteuer hast, warum suchst Du sie nicht auf? Bemerkst Du jene halb offen stehende Thür? dort, in der Straße, zur Rechten von uns! Siehst Du nicht auch in der Oeffnung etwas Weißes, wie ein Weibergewand? Dort giebt's ein Abenteuer für Dich!"

„Ich danke Dir, und werde Deinen Wink benutzen. Warte hier, bis ich wieder komme."

Aufgeregt durch meine Gedanken, durch den warmen Hauch der milden Nachtluft, und durch einige Gläser Portweines, die ich dem Becher mit Ananas-Eis nachgeschickt hatte, war ich allerdings zu jeglichem Abenteuer tüchtig. Ich schlüpfte daher in die mir vom Teufel angedeutete Gasse, und langte vor der halbgeöffneten Thür an. Das Haus, in welches sie führte, war eines von jenen Mittelhäusern, durch die die minder angesehenen Straßen einer Hauptstadt sich zu charakterisiren pflegen. Demselben gegenüber, brannte hell eine Gassenlaterne — die Erscheinung des weißen Gewandes war verschwunden. Indem ich mich meinem guten Gestirn empfahl, schlich ich leise treppan, und betrat den Corridor. Oben war Alles schattig und dunkel.

„Sind Sie's?" flüsterte ein Stimmchen durch die Finsterniß.

„Ich bin's selbst," sagte ich fast ohne Athem.

Digitized by Google

„So folgen Sie mir!“ entgegnete die Stimme, und schloß die Thür, die den Corridor von der Treppe sonderte.

„Drinnen wär' ich!“ dachte ich — „um so besser.“ Meine Hand ward von so weichen, zarten Fingern gefaßt, daß ein seltsamer Kitzel mir bis in den Schulterknochen zuckte, wo er vielleicht noch nicht einmal innehielt, sondern seinen Weg weiter suchte. Ich folgte meiner Führerin, die leichten Schrittes dahinglitt. Bald ging es eine zweite Treppe hinan, so daß wir den ersten Landungplatz hinter uns ließen.

„Ich will nicht hoffen, daß die Schöne, die mich fand, eine Zofe ist.“ Entsetzlichen Abscheu hege ich gegen die Servilen. Doch ihre Hand — nein, nein! die ist nicht für den Kehrbesen geschaffen.

Auf der zweiten Vorflur standen wir still. Meine Führerin öffnete eine Thür, und — — und — Soll ich hier abbrechen? Ich habe große Lust dazu, hier mein Buch als zu Ende gebracht anzusehen; allein die Leser — die Recensenten? Nein, nein! ich muß und will weiter erzählen.

Wohlan denn, lieber Leser! Ich befand mich in einem Zimmer — nicht allein, ach! nicht allein mit meiner Führerin, sondern mit noch dreien anderen Frauenzimmern, die Alle um einen Tisch herumsaßen, und von denen keine über zwanzig Jahre

Digitized by Google

zählte. Ein Paar Wachslichter erleuchteten das Gemach, das mit reichem, aber nicht prunkendem Geräth ausgeschmückt war. Ich blickte umher, und verbeugte mich mit höfischer Ernsthaftigkeit.

Die Frauenzimmer ließen einen kleinen Schrei hören.

„Anna, Anna!" erscholl es, „wen hast Du uns da gebracht?"

Anna stand, wie vom Donner gerührt, und starrte mich an, als ob ich der rothe Mann aus dem Kind-Weberschen „Freischütz" gewesen wäre. Ich meinerseits starrte Annchen an. Annchen zählte offenbar Fünfundzwanzig, war schlicht, aber sauber gekleidet, von kleinem, feinem Wuchse, und hatte im Gesicht einige Blatternarben, allein ein Paar Augen — hu! wie Leuchtkugeln! und wie ließ sie sie gegen mich spielen!

„Wer sind Sie, Sir?" fragte die Eine der drei Schönen, und im selben Moment riefen die beiden Anderen.

„Wie wagen Sie's —"

„Wie unterstehen Sie sich —"

„Nicht so, nicht so! Keine Vorwürfe! Ist's meine Schuld, schönes Annchen, daß ich mich hier befinde? Sie sehen, meine Schönen, daß ich Ihnen kein Leid zufügen kann. Ihrer sind Vier — was kann ein einziger Rupfvogel gegen so Viele —

„Sir!"

Digitized by Google

„Pfui!“

„Abscheulich!“

„Ich rufe das Haus zusammen!“ schloß Annchen den Chorus, blieb aber stehen, wo sie stand.

„Hinaus, Sir!“

„Weg mit Ihnen!“

„Packen Sie sich fort, Sir!“

„Wofür halten Sie uns?“ verdeutlichte Annchen die Exclamationen der drei Grazien.

„Verzeihe mir, schönes Annchen,“ sagte ich, „eben diese Frage mögte ich hier thun. Wofür halten Sie mich?“

„Sagte Ihnen denn Herr Gabriel —“ begann meine Führerin in sehr herabgestimmtem Tone, denn sie hatte mich nochmals darauf angeschaut, und mogte nun wahrgenommen haben, daß ich noch nicht Dreißig zählte, und für einen Hauseinbrecher und Schwindler nicht geckenhaft genug gekleidet war.

„Gabriel? Gabriel? Ha! mein Schutzengel!“ dacht' ich, denn wie durch höhere Eingebung errieth ich plötzlich die Ursache des ganzen Herganges. — „Ja, ja,“ versetzt' ich laut, „Herr Gabriel sagte mir allerdings, daß sie sich wollten wahrsagen lassen, und da er nicht selber kommen kann, schickte er mich, als den erfahrensten seiner Zöglinge, um seine Stelle zu vertreten. Oho! Herr Gabriel ist ein großer, ein vielbejahrter Mann. Ich bitte Sie, bleiben Sie sitzen, meine Damen. Reichen Sie mir

Digitized by Google

Papier und Feder und Dinte. Um welche Stunde wurden Sie geboren, meine Schöne," fragte ich die, welche mir die Aeltere von den Dreien zu seyn schien — „Erlauben Sie, daß ich mich ebenfalls setze."

Vermuthlich weiß der Leser bereits, daß Herr Gabriel ein berühmter Wahrsager ist, der im westlichen Ende der Stadt weitläufige Geschäfte macht und zu allen Zeiten und von allerlei Leuten in Anspruch genommen wird. Ich selber habe mir von ihm prophezeien lassen, und er weissagte mir sieben Kinder, für die ich ihm, wie es sich von selbst versteht, siebenmal dankte. Wirklich ist er einer meiner Freunde, wie er denn auch der Deinige ist, lieber Leser, sobald Du ihm seine Weissagereien gehörig bezahlst."

Die Frauenzimmer sahen einander an; auf Annchens Mienen schwebte ein Lächeln, das sich wie eine ansteckende Krankheit verbreitete, ja, daß es in ein förmliches Gekicher ausbrach, und nach wenigen Minuten waren wir miteinander die besten Freunde von der Welt. Zum Glücke verstehe ich mich ein wenig auf die Mysterien und Gaukeleien der Wahrsagerkunst; die Chiromantie ist keine meiner schwächsten Seiten, und was das Nativitätstellen anbetrifft, so muß mir in diesem Punkte der Leser schon Etwas zutrauen, sobald er bedenkt, daß Herr Gabriel mir sieben — sage sieben Kinder prophezeiete.

Digitized by Google

Wir wurden also die besten Freunde; die Mädchen waren jung, fröhlich, unschuldig und — da sie sich ihrer Vier stark wußten, furchtlos. Ich zählte die Linien in ihren Händen, malte allerlei wunderliche Figuren aus dem Euklid auf das Papier, und prophezeiete mit Hülfe der Eselsbrücke dem gluthäugigen Annchen den ältesten Sohn eines Lords.

Es ward Canarienseft mit Mandelkuchen aufgetragen, und, o! wie glücklich, wie geschwätzig waren wir! Ich segnete mein Gestirn und meinen Freund Asmodeus und blieb bis eine Stunde nach Mitternacht.

Ich fand, daß drei von den jungen Damen die Töchter des Oikodespotes oder des Hausherrn waren, dessen Namen ich im Verlaufe des Gespräches erfuhr. Ich erkannte — denn man kann in London nicht leben ohne ein wenig Näheres von Diesem und Dem und Jedem zu wissen — ich erkannte, daß der Mann von guter Herkunft gewesen war, in seinen Jünglingsjahren sich mit einer Opernsängerin verheirathet hatte und in Geldverlegenheiten gerathen war. Arbeiten konnte er nicht, und zu betteln schämte er sich, doch wußte er mit dem ihm verliehenen Pfunde zu wuchern; er spielte nämlich, gewann und trat als stiller Compagnon in ein Spielhaus, so daß er ohne öffentliche Schande davonzutragen ein anständiges Vermögen hinterließ.

Digitized by Google

Seine Frau, die viel früher ſtarb als er, hatte ihm drei Töchter hinterlaſſen, von denen Annchen die älteſte war. Oft hatte ich von den Körperreizen dieſer Töchter gehört, die jedoch vom Vater ziemlich eingezogen und ſo jeder Verſuchung fern gehalten worden waren. Jetzt ſah ich ſie, und fand ſie, wie ſchon geſagt, aufgeweckten Gemüthes, aber dennoch ſchuldlos. Die unvollkommene Erziehung, die ſie erhalten hatten, dabei der Mangel mütterlicher Fürſorge, und das Unhäusliche in der Lebensweiſe ihres Vaters hatte ihnen Hang zu Frohſinn, Beluſtigung und Abenteuerlichkeit eingeflößt. Sie waren ſo ganz eigentlich Mädchen danach, um einen alten Gabriel zu ſich kommen zu laſſen; und den Irrthum zu verzeihen, der an deſſen Statt ihnen einen jungen Aſtrologen unterſchob.

Aber das vierte Mädchen? Nun, nun, ich beginne ſchon von ihr!

Denke Dir alſo, lieber Leſer, ein holdes ſiebenzehnjähriges Kind mit einem Geſichte das jünger, und einer Geſtalt die reifer als ihre Jahre war! Welch ein ſchönes Köpfchen mit ſchwarzem, weichem, ſeidenem Haar! und wie lieblich geordnet war dies Haar! nicht in jenen unzurechtfertigenden Baumellocken die zottig über Schläfen und Wangen herabhangen, ſondern zu beiden Seiten geſcheitelt und geringelt, daß die weiße, durchſichtige Stirn frei hervortrat und in die hellen, klarblauen lang-

Digitized by Google

bewimperten Augen ſchauen ließ! und welch ein Mund, ſo friſch und jugendlich wie der einer Elfe im Zaubermärchen, dem Blumen in der zarteſten Blüthe entſprießen! und Zähne, ſo klein, und ſo fein, und ſo weiß, und ſo ſcharf von einander geſondert — eine Eigenthümlichkeit, die ganz und gar nicht gegen meinen Geſchmack iſt, obſchon Phyſiognomiker ſie trügeriſch nennen! und Händchen ſo klein und zierlich! und eine atlaßweiche Haut! und Grübchen in den Wangen! und ein ſilbertönendes Lachen! Da, lieber Leſer, haſt Du ein ſchwach gezeichnetes Bild der reizenden Julie L'''s'''; und ich bin bis über beide Ohren verliebt in ſie.

Julie ſprach wenig, und wenn ſie ſprach blickte ſie ſcheu hinweg, lachte aber dabei allerliebſt und erröthete auf eine liebenswürdige Weiſe. Dies Alles war allzu herzbethörend — ich ſegnete den Teufel für das Herrliche, das er mir nachgewieſen hatte, und als Annchen mich wieder treppab geleitete, und man mir gute Aufnahme zugeſichert hatte, wenn ich morgen wieder vorſprechen würde, wähnte ich, meine erſte Jugend wäre mir wiedergekehrt und ich zählte von neuem achtzehn Jahre! O glückſeliges Alter! Welche Hoffnungen waren damals mein? Welche Gluth des Herzens fühlte ich in mir! Und werde ich jemals ein anderes Mädchen als Julie lieben können? Gewiß nicht, o, gewiß nicht!

Am folgenden Tage war Asmodeus wie ge-

Digitized by Google

wöhnlich um die Frühstückszeit bei mir. Ich schüttelte ihm herzlich die Hand — ich hätte ihn umarmen mögen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß er der Teufel war. Ach! wie Mancher hat übrigens schon Manchen umarmt, in welchem er späterhin Aergeren als den Teufel kennen lernen mußte! Bei alldem sind die Muthigsten unter uns oft die feigsten Creaturen; sie beben vor einer Scheußlichkeit, die sich ihnen nicht verleugnete, zurück, aber das geschminkte, das vermummte, das verlarvte Laster finden sie schön, sie tändeln, sie buhlen mit ihm und fahren um so sicherer zu — allen Teufeln!

Asmodeus grinsete bei meinem Entzücken, daß mir hätte die Seele aus dem Leibe fahren mögen.

„Mäßige Dich, theuerer Freund," sagte der Dämon. „Was denkst Du eigentlich zu thun? Bist Du gesonnen Dich in diese Liebschaft zu versenken oder nicht?"

„Versenken? Liebschaft?" entgegnete ich — „Pah! ich will Julie besuchen."

„Was die Folgen davon betrifft, so wasche ich meine Hände," sagte Asmodeus.

„Siehst Du denn diese Folgen vorher?" fragte ich.

„Es verlautet in unserem Vertrage nichts davon, daß ich verpflichtet bin, solche Frage zu beantworten," antwortete der Teufel; „allein sucht

Digitized by Google

nicht jede Creatur, die nicht Grütze statt Gehirns im Schädel hat, solcher Thorheiten unabwendbares Ende vorher? Denke doch an die alte Fabel vom thönernen und goldenen Kruge, die stromabwärts trieben. Der thönerne Krug war so stolz auf seinen Reisegefährten, allein die erste Welle, durch die er mit diesem in wirkliche Berührung gebracht ward, zersplitterte ihn in tausend Scherben!"

„Was für Rhodomontaden, Asmodeus! Was haben thönerne und goldene Krüge mit mir und Julien zu thun?"

„Alle Weiber gleichen in der Liebe thönernen Krügen — voilà tout," entgegnete der Dämon; dessen Warnung zwar einen Eindruck, doch nur einen bald vorübergehenden auf mich machte. Ich begab mich wieder in das Haus in der ***straße, und sah Julie, die bei Tage mir noch liebenswürdiger als zur Abendzeit erschien. Ihre Hautfarbe war so frisch und so rein! Jugendreiz umwallte das Mädchen wie ein Lichtgewand, das noch von den Thautropfen der Kindheit funkelt. — — —

Ich wollte Julie wäre gesprächiger; ihre Schweigsamkeit macht mir die Last meiner eigenen Empfindungen um so drückender. Ihre Augen sind indeß minder behutsam, als ihre Lippen, und mittelst jener unterhalten wir uns ganz angenehm. — —

So bin ich also verliebt, allen Ernstes verliebt! Schon seit längerer Zeit hatte ich mich mit

Digitized by Google

der Ahnung herumgetragen, daß dieses glückliche Ereigniß stattfinden würde; ja, ich sagte dies sogar dem Teufel, allein dieser wollte mir nicht glauben. —·—

Mich dünkt, daß im Ganzen ich dies Ergebniß mit geziemender Standhaftigkeit ertrage, denn am Ende führt es doch sein Uebles mit sich, indem jeder andere Genuß mir dadurch als schal und abgestanden vorkommt. Das Spiel berauscht mich nicht mehr, der Wein hat seinen Reiz für mich verloren, Genossenschaft langweilt mich mehr denn jemals, Clubs sind mir ein Greuel, das Studiren hab' ich längst aufgegeben, und die schöne Literatur und die Oper sind so schon fade genug, ohne daß man um Eckel vor ihnen zu haben sich erst zu verlieben braucht. Wohl muß die Liebe ihre Reize haben, daß sie uns Ersatz für alle die Vergnügungen giebt, für die sie uns absterben läßt, und doch bin ich noch nicht bis zu dem köstlichsten Theile der Geschichte — bin noch nicht zum Briefwechsel mit der Geliebten vorgerückt! Fängt man erst an Briefchen zu erhalten, so wird man wie von einem neuen Daseyn durchglüht — ein Aether strömt durch unsere Adern! Welch ein süßer Triumph ist's, der Feder der Geliebten Ausdrücke zu entlocken, die nachher durch die Lippen, geschehe es auch so verschämt es immer wolle, bestätigt werden müssen! Mit welchen neuen Zwecken füllt sich da jeder Le-

Digitized by Google

benstag aus! Welche neue Aufregung verknüpft sich da mit unserer Zeit! — „Nach zweien Stunden werd' ich von ihr hören!" mit welcher Erwartung, welcher Hoffnung, welchem Bangen, welchen zuckenden Nerven leben wir da! Aber, ach! all diese Schwärmereien — wie enden sie? Mit Weh, wenn die Bewerbung nicht obsiegt; mit Uebersättigung, wenn sie sich ihr Maaß gefüllt hat! Zuverlässig ist diese ungestüme Liebe eine grundfalsche Berechnung. Ich werde einerlei Meynung mit jenem berühmten Pädagogen, der da gesagt hat, jeder Mensch sollte nach einer eigenen Methode erzogen werden. Da ich jedoch, leider! nach der herkömmlichen Allerweltmethode erzogen worden bin, so fürchte ich, daß ich mich nicht werde bessern können, und muß also um so sorgfältiger und behutsamer mit meinen Kindern verfahren. Sie sollen zu Oekonomen der Leidenschaften erzogen werden, und sich nicht eher verlieben, als bis sie genau vorher wissen, was ihre Verliebtheit ihnen kosten kann.

Mittlerweile will ich meiner Julie dies Geranium schicken. Gott befohlen, Leser, denn ich weiß wahrlich in diesem Augenblicke nicht, ob ich meinem eilften Kapitel jemals ein zwölftes hinzuzufügen Lust in mir verspüren werde.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Meine Abenteuer nehmen jetzt einen ernsteren und düstreren Charakter an, als sie je zuvor haben zeigen können. Der Leser muß sich anschicken seine Theilnahme blos auf sublunarische Ergebnisse zu beschränken, denn das Uebernatürliche ist aus meinem Leben verschwunden, es wäre denn wahr, was mir zu Zeiten in den Sinn kommt, daß nichts so wundersam oder unserer irdischen und gemeinen Natur so fremdartig ist, als der Geist, der uns beseelt und uns umwandelt wenn wir lieben.

Es war ein frostheller Abend. Ich stand in einem der menschenöden Gäßchen, die auf den großen ***markt auslaufen und harrte Juliens. Ja! unsere Herzensangelegenheit ist jetzt bis zu diesem Punkte gediehen. Wir sprechen einander — allein und in Geheim. Von der Stunde an, in welcher Julie zuerst in diese Zusammenkünfte willigte, verließ

Digitized by Google

mich Asmodeus, und ich habe ihn seitdem nicht wiedergesehen.

„Hier endet die Pflicht meiner Dankesäußerung,“ sprach der Teufel. „Mir ward die Aufgabe gestellt Dich zu belustigen, Dich zu interessiren, allein weiter nichts. Mit Leidenschaften bemeng' ich mich nicht, und kann also in dieser Angelegenheit nichts für Dich thun. Du bist verliebt und also in den Händen eines mächtigeren Dämons, als ich einer bin. Gehab' Dich wohl! wenn der Rausch verschwand, sehen wir einander wohl wieder.“

Mit diesen Worten verschwand er, und ich weiß nicht, ob er sich in's Londoner Parlament oder zu sonst einer Deputirtenversammlung begab.

Ich harrte also Juliens in jenem einsamen Gäßchen. Ich hörte die Thurmuhr Acht schlagen — es war um die verabredete Stunde; nicht aber sah ich Juliens dunkeln Mantel und anmuthige Gestalt aus der Querstraße zu dem Ort' unseres Stelldichein hervorkommen.

Und wer, und was war Julie L***g***? Sie war eine Verwandte jenes Spielbankhalters, in dessen Hause und bei dessen drei Töchtern ich sie zuerst gesehen hatte. Sie wohnte in einem ziemlich entlegenen Theile der Stadt mit einer Schwester, die Wittwe und um mehrere Jahre älter, als sie selbst war. Mit dem Abschlusse der verwickelten Geschäfte ihres verstorbenen Mannes, und mit der Sor-

Digitized by Google

ge für ihre eigenen Kinder, sechs an der Zahl, anhaltend beschäftigt überließ diese Schwester Julien der Leitung ihrer empfänglichen Phantasie und jugendlichen Unerfahrenheit — überließ es ihr nach Gefallen zu denken, zu schwärmen und zu thun, und die Folge davon war, daß Julie sich höchst unbesonnen verliebte. Julie war durchaus arglos, und fast gänzlich unwissend. Sie las, aber meistentheils nur Romane und zwar eben nicht die ernstesten; sie schrieb, aber keineswegs mühelos, und wenn ihr Herz jenes Gefühl in sich aufkommen ließ, durch welches Mangel an Geistesfähigkeiten ersetzt wird, so ward sie doch durch ihre Schüchternheit gehindert dasselbe auszusprechen. Sie war ruhigen, ja schwermüthigen Charakters, obwohl bald zur Fröhlichkeit gestimmt, war empfindsam aber herzensrein. Späterhin entdeckte ich, daß Stolz einen ihrer Hauptcharakterzüge ausmachte; anfänglich jedoch hatte mir dieser verborgen gelegen. Ich liebte Julie schon um ihrer Mangelhaftigkeiten willen, denn diese entsprangen nicht aus ihrer Natur, sondern aus ihrer Erziehung.

Und wer, und was ist Juliens Geliebter? Wie viele meiner Abenteuer ich auch bereits erzählte, habe ich doch dem Leser dies Geheimniß noch nicht mitgetheilt. Obschon ich über mich selber schrieb, habe ich mich selber doch noch nicht enthüllt — ich will es jetzt thun.

Digitized by Google

Ich bin also, lieber Leser, ein müssiger, umherschlendernder, unverheiratheter Mann — reich, von gutem Hause und immer noch jung, habe viel gelesen, ein Weniges geschrieben, und dem Vergnügen, auch wohl der Thätigkeit, immer aber der Stunde gelebt. Ich hatte Sinn für das Studium, wendete dasselbe aber niemals auf das Leben an, und überließ mich jeglichem Plane, jeglichem Treiben, sobald sich mir damit die Aufregung der Neuheit verknüpfte. Solch ein Wandel erzeugt mehr Rückerinnerung als Hoffnung; er lenkt unsere Träume zurück auf Vergangenes, anstatt uns durch dieselben der Zukunft entgegenzuflügeln. — er giebt uns Aufregung durch Rückblick, aber Uebersättigung wenn wir auf noch kommende Tage schauen. Das Vergnügen der Jugend ist ein köstlicher Trank, in welchem die Perle aufgelöset ward, an welcher unser männliches Alter sich erfreuen sollte!

So viel von Juliens Geliebten, an welchem das Beste das war und ist, daß Julie ihn liebte! — —

„Die halbe Stunde ist vorüber — wird Julie kommen? Wie mein Herz klopft! Der Abend ist hell und heiter — wodurch kann sie verhindert worden seyn? — Ich höre Fußtritte — — Ha! bist Du es, Julie?"

Julie nahm meinen Arm und drückte ihn schweigend. Ich schob den Schleier ihres Hutes zu-

Digitized by Google

rück; und blickte bei'm Scheine einer Gaſſenlanterne ihr in's Geſicht — ſie weinte.

„Was iſt mit Dir, Theuerſte?" fragt' ich.

„Meine Schweſter hat Deinen jüngſten Brief an mich entdeckt — ich hatte ihn fallen laſſen und —"

„Himmel! wie konnteſt Du ſo unvorſichtig ſeyn. Doch hoffe ich, es wird nichts auf ſich haben. Was ſagte Deine Schweſter?"

„Ich — ich ſollte Dich nicht wieder ſehen."

„Sie iſt freundlich, doch wirſt Du ihr nicht gehorchen, liebſte Julie."

„Doch, doch!"

„Wie? Du wirſt doch ausgehen können, wann es Dir beliebt?"

„Nein, denn ich habe verſprochen es nicht zu thun. Sie iſt eine liebreiche Schweſter gegen mich geweſen, und — und ſie ſprach ſo freundlich über dieſen Gegenſtand, daß ich nicht umhin konnte ihr zu verſprechen — und mein gegebenes Wort kann ich doch nicht brechen, ſollt' auch mein Herz darüber brechen."

„Giebt's keinen Mittelweg einzuſchlagen?" fragte ich nach einer Pauſe. „Kann ich Dich nicht anderswo ſehen? oder willſt Du mich ganz verlaſſen?"

„Was kann ich thun?" ſtammelte Julie.

„Aber, Liebſte, das Verſprechen war gewiß

Digitized by Google

kein freiwillig gegebenes — es ward Dir abgepreßt.“

„Nein, nein, ich gab es von ganzem Herzen.“

„Schönen Dank!“

„O, sprich nicht so kalt! Du mußt eingestehen, daß es sehr unrecht von mir war, Dich jemals heimlich zu sehen, denn wie würde es haben enden können? Gewiß weder mir zum Guten, noch meiner Familie zur Ehre. Früher habe ich nie darüber nachgedacht und ging weiter und immer weiter, bis ich kaum mehr zurück konnte und weder rückwärts noch vorwärts zu sehen wagte. Jetzt aber, nachdem meine Schwester mich hat einsehen lassen, welche Thorheit ich beging — jetzt zittere ich, und — und — kurz was hilft alles Reden darüber — ich kann Dich so nicht wiedersehen.“

„Auch nicht bei Deinen Verwandtinnen, den Miß***!“

„Auch nicht. Ich habe meiner Schwester versprochen auch dort nicht, oder doch nur in ihrer Begleitung hinzugehen.“

„Donner und Wetter über diese Schwester!“ brummte ich nicht wenig ärgerlich in den Bart. „So giebst Du mich also auf,“ sagte ich, „und thust es sonder Kampf, sonder Seufzen.“

Julie weinte fort ohne zu antworten; mein

Digitized by Google

rück; und blickte bei'm Scheine einer Gaſſenlanterne ihr in's Geſicht — ſie weinte.

„Was iſt mit Dir, Theuerſte?" fragt' ich.

„Meine Schweſter hat Deinen jüngſten Brief an mich entdeckt — ich hatte ihn fallen laſſen und —"

„Himmel! wie konnteſt Du ſo unvorſichtig ſeyn. Doch hoffe ich, es wird nichts auf ſich haben. Was ſagte Deine Schweſter?"

„Ich — ich ſollte Dich nicht wieder ſehen."

„Sie iſt freundlich, doch wirſt Du ihr nicht gehorchen, liebſte Julie."

„Doch, doch!"

„Wie? Du wirſt doch ausgehen können, wann es Dir beliebt?"

„Nein, denn ich habe verſprochen es nicht zu thun. Sie iſt eine liebreiche Schweſter gegen mich geweſen, und — und ſie ſprach ſo freundlich über dieſen Gegenſtand, daß ich nicht umhin konnte ihr zu verſprechen — und mein gegebenes Wort kann ich doch nicht brechen, ſollt' auch mein Herz darüber brechen."

„Giebt's keinen Mittelweg einzuſchlagen?" fragte ich nach einer Pauſe. „Kann ich Dich nicht anderswo ſehen? oder willſt Du mich ganz verlaſſen?"

„Was kann ich thun?" ſtammelte Julie.

„Aber, Liebſte, das Verſprechen war gewiß

Digitized by Google

kein freiwillig gegebenes — es ward Dir abgepreßt.“

„Nein, nein, ich gab es von ganzem Herzen.“

„Schönen Dank!“

„O, sprich nicht so kalt! Du mußt eingestehen, daß es sehr unrecht von mir war, Dich jemals heimlich zu sehen, denn wie würde es haben enden können? Gewiß weder mir zum Guten, noch meiner Familie zur Ehre. Früher habe ich nie darüber nachgedacht und ging weiter und immer weiter, bis ich kaum mehr zurück konnte und weder rückwärts noch vorwärts zu sehen wagte. Jetzt aber, nachdem meine Schwester mich hat einsehen lassen, welche Thorheit ich beging — jetzt zittere ich, und — und — kurz was hilft alles Reden darüber — ich kann Dich so nicht wiedersehen.“

„Auch nicht bei Deinen Verwandtinnen, den Miß***!“

„Auch nicht. Ich habe meiner Schwester versprochen auch dort nicht, oder doch nur in ihrer Begleitung hinzugehen.“

„Donner und Wetter über diese Schwester!“ brummte ich nicht wenig ärgerlich in den Bart. „So giebst Du mich also auf,“ sagte ich, „und thust es sonder Kampf, sonder Seufzen.“

Julie weinte fort ohne zu antworten; mein

Digitized by Google

Herz begann sanfter für sie zu fühlen, und mein Gewissen machte mir Vorwürfe. Hatte die Schwester denn nicht Recht? War ich nicht eigensüchtig achtlos gegen die Folgen gewesen? Lag jetzt nicht die Pflicht ob, großmüthig zu seyn? „Und selbst, wenn Du großmüthig bist," fragte die Leidenschaft, „wird Julie dadurch glücklich werden? Ist die Sache nicht schon so weit gediehen, daß ihr Herz darüber verbluten muß? Julie verlassen, heißt Julie verderben!"

Wir gingen miteinander ohne zu reden. Nie zuvor hatte ich so lebhaft gefühlt, wie innig ich das theure, bezaubernde Mädchen liebte, und dies Gefühl begann den Verdruß zu überbieten, den ich anfänglich über ihre veränderten Entschlüsse gehegt hatte. Ich war verwirrt — ich wußte nicht, welchen Weg ich einschlagen sollte. Mehrere Minuten lang waren wir so fortgeschritten, und gelangten jetzt an die Ecke einer Straße, die zu Juliens Wohnung leitete. Julie wendete sich und sagte stammelnd: „Lebe wohl — Gott segne Dich. Wir wollen hier scheiden, denn ich muß jetzt nach Hause." Die Straße war durchaus menschenleer, und nur schwach erleuchtet, indem die fern von einander stehenden Laternen lange Schatten warfen. Ich sah Juliens Gesicht nur unvollkommen unter dem Hute, der gleichsam keusch ihre thränenvolle Lieblichkeit verdeckte. Ich nahm sie in meinen Arm,

Digitized by Google

küßte sie auf den Mund und sagte: „Sey's denn so, wie Du es für gut findest — geh und lebe glücklich. Denke nicht mehr an mich!"

Julie zögerte — es war, als ob sie reden wollte; dann aber schüttelte sie leise den Kopf, senkte schweigend, oder als ob ihr die Stimme versagte, ihren Schleier und ging langsam fort. Nachdem sie wenige Schritte gegangen war, wendete sie sich um, und als sie sah, daß ich noch immer auf derselben Stelle stand und ihr nachblickte, schien ihr Muth sie zu verlassen; sie kam wieder zu mir, faßte meine Hand und sagte flüsternd:

„Du zürnst mir nicht? Du wirst mich nicht hassen?"

„Julie," rief ich — „bis zur letzten Stunde meines Lebens werde ich Dich verehren. Daß ich Dir keinen Vorwurf mache, daß ich nicht suche, Dich von Deinem Entschluß abzubringen, ist der größte Beweis der innigen Liebe, die ich für Dich fühle; jetzt aber geh — geh — nicht lange vermag ich diese Pein zu ertragen."

Julie war mehr noch Kind am Geist als an Jahren, und kindisch oft kamen ihre Herzensregungen heraus; so auch jetzt. Nach einem Weilchen zog sie, mit ersichtlicher Verlegenheit, einen hübschen, wenn gleich schlichten Ring, den ich oft gelobt hatte, von ihrem Finger und sagte schüchtern:

Digitized by Google

„Wenn Du Dich herablassen willst, diese Kleinigkeit von mir anzunehmen —"

Ich hörte nichts weiter. Ich gestehe, daß mir das Herz im Busen schmolz, und daß meine Thränen fast eben so reichlich als Juliens flossen. Das Ergebniß war freilich höchst einfach, aber das Gefühl, durch welches es herbeigeführt worden war, war so rührend und so jugendlich! Ich nahm den Ring und küßte ihn — Julie blieb zögernd stehen. Ich sah, was ihr auf dem Herzen lag, und was sie nicht auszusprechen wagte. Sie wünschte von mir ein Gegenandenken an das Band, das uns umschlang, doch wollte sie die Kette, die ich ihr aufdrang, nicht nehmen, weil sie ihr, wie sie sagte, zu kostbar war. Endlich nahm sie einen Ring von mir an, der an Werthe dem ihrigen bei weitem nachstand. Dieser kleine Austausch, und die so zarten und minder leidenschaftlichen Gefühle, die dadurch erweckt wurden, schienen dem Mädchen Trost zu gewähren; und als sie mich verließ, geschah es mit vesterem Tritte und minder trostlosem Wesen als zuvor. Arme Julie! Ich stand an der dunkeln Stätte, bis die letzte Spur Deiner Huldgestalt meinem Blick entschwunden war. —

In dem ganzen Verlauf eines Menschenlebens giebt es keinen unzusagenderen, bittereren Moment als den, welcher einem plötzlich abgebrochenen Liebesumgange folgt! Immer noch liebend, jedoch von

Digitized by Google

dem Gegenstand unserer Liebe zurückgewiesen, sinkt unser Herz unter der Last seiner eigenen Sehnsuchtregung; eine erschöpfende, widerwärtige Apathie füllt die entsetzliche Leere der Stunden aus — die Zeit kriecht sichtbar vor uns hin, und das Leben hat keinen Reiz mehr für uns.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ich beschloß zu reisen — ich setzte den Tag meiner Abreise fest. O, daß es mir gestattet worden wäre, mindestens diesen Vorsatz auszuführen! Etwa drei Tage früher, als ich anberaumt hatte London zu verlassen, begegnete ich plötzlich auf der Straße meiner Freundin Anna, der ältesten jener drei Schwestern, bei denen ich den Hexenmeister gespielt hatte. Es versteht sich, daß Anna um meine Liebe zu Julien wußte, denn sie eben hatte meine Zusammenkünfte mit der Geliebten befördert. Ich fand, daß sie jetzt auch um meine Trennung von Julien wußte. Sie hatte diese besucht, und ihr war von deren Schwester, der Wittwe, nicht nur Alles erzählt worden, sondern diese hatte ihr über ihre Mitwissenschaft um unsere Liebe bittere Vorwürfe gemacht. Das Mädchen beschrieb Julien

jetzigen Gemüthszustand in den kläglichsten Ausdrücken. Sie sagte, Julie brächte ganze Tage allein, und — wie die Wittwe selbst geäußert hatte, in Thränen zu — alle Farbe wäre von ihren Wangen gewichen, ihre Gestalt hagerte ab, ihre Gesundheit drohete einer Anstrengung zu erliegen, deren sie wegen ihrer lebhaften Phantasie und ihrer mangelhaften Erziehung unfähig wäre, und bei ihrer Schwester, wie gut diese es auch meynte, fände sie keinen Trost, ja nicht einmal geselligen Umgang.

Diese Mittheilung verursachte bei mir eine gänzliche Umwandlung. Bisher hatte ich mich mindestens mit dem Glauben getröstet, gegen Julien im wahren Sinne der Zärtlichkeit gehandelt zu haben, und dieser Glaube hatte mich selber erträglich aufrecht erhalten; jetzt aber schwand mir alles Nachdenken, alle Klugheit, alle Tugend bei dem Gedanken an Juliens Leiden. Ich ging nach Hause und schrieb in der Aufwallung des Augenblicks einen leidenschaftlichen, flehenden Brief an die Geliebte. Ich beschwor sie mit mir zu fliehen. Ich ließ meinen Diener, einen Ausländer, der in solchen Aufträgen wohl bewandert war, das Schreiben bestellen. In Fieberangst harrte ich einer Antwort. Diese kam — die Aufschrift war von Juliens Hand — ich öffnete das Schreiben in einer Art von Verzückung, als o! mein eigener unerbrochener Brief mir entgegenfiel; in dem Umschlage aber standen

Digitized by Google

folgende wenigen Worte von Juliens Hand geschrieben —

„Ich habe mein Wort gegeben, Deine Briefe, im Fall Du an mich schreiben würdest, ohne sie zu lesen zurückzuschicken. Ich darf daher Deine Zuschrift nicht öffnen, wiewohl ich nicht beschreiben kann, mit welcher Pein ich diese meine Zusage halte. Nicht habe ich jemals gedacht, daß es mir unmöglich seyn würde Dich zu vergessen, und daß ich so unglücklich werden würde, als ich es jetzt bin. Allein, wenn ich mir auch nicht gestatte das zu lesen was Du an mich schriebst, so weiß ich doch, daß jedes der Worte in Deinem Briefe voll Freundlichkeit ist. So fühl' ich mich, als hätte ich Deinen Brief wirklich gelesen, und sündig glücklich macht es mich zu denken, daß Du mich noch nicht vergessen hast, welches Du jedoch bald wirst müssen. Ich bitte Dich, schreibe mir nicht wieder, so Dir der geringe Frieden theuer ist, der mir noch blieb. Und somit nichts mehr von Julien, die täglich und nächtlich für Dich betet und Deiner gedenken wird, so lange sie lebt."

Was sollt' ich nach Empfange dieses Schreibens thun? So arglos war Julie, daß jedes ihrer Worte, das mich hätte bewegen sollen sie nie mehr zu bestürmen, mich nur noch mehr antrieb, dies zu

Digitized by Google

thun! Welche Uebereinstimmung aber boten ihre Zeilen auch mit dem was Annchen mir gesagt hatte! Ich wartete bis es dunkelte, dann begab ich mich mit meinem Diener in die Straße, in welcher Julie mit ihrer Schwester wohnte. Ich umschlich das Haus —

„Wie stelltest Du's denn an, meinen Brief in ihre Hände zu befördern, Louis?" fragte ich jetzt erst meinen Diener.

„Ei nun, Sir," versetzte der Gefragte; „zuerst ging ich zu Miß Juliens Muhme in der ** straße, und fragte, ob sie nicht ein Päckchen an ihre Cousine zu bestellen hätte. Miß Anna verstand mich, und gab mir eine Schachtel. In diese schob ich Ihren Brief, erspähete die Magd im Hause der Wittwe, und beförderte so durch Jenny's Wohlwollen, das ich mit einer halben Guinea erkaufte, Ihr Schreiben. Auch brachte Jenny mir die Antwort herunter."

In dieser Berichterstattung war nichts enthalten, woraus ich auf dasjenige Zimmer hätte schließen können, welches von Julien bewohnt ward, dies Zimmer aber zu erkunden, war jetzt mein Hauptzweck. Inzwischen vertraut' ich dem Scharfsinn und der Verschlagenheit meines Dieners und meinem eigenen guten Glücke. Das Haus war ein Eckhaus, dessen eine Seite lang und altmodisch in eine wenig besuchte Straße hineinzog, mit der anderen Seite

Digitized by Google

aber an einen breiten, gewühlvollen Platz stieß. In Ersterer ging ich, ohne Verdacht zu erregen, auf und ab, und gewahrte endlich im oberen Stock plötzlich ein Licht schimmern, und dann erschien Julia selbst, wiewohl nur einen Augenblick am Fenster. Deutlich erkannte ich ihr liebliches Profil, ihr gescheiteltes Haar — sie zog die Vorhänge zu, und nun war Alles wieder dunkel und öde. Das also war ihr Zimmer, wenigstens hatte ich Ursache, dies zu muthmaßen. Wie aber in jenes Zimmer gelangen? Das war jetzt die Frage. Strickleitern finden sich nur in Romanen und Komödien, der Polizeidiener und der Vorübergehenden gar nicht zu gedenken! Da schlüpfte die Hausmagd durch die Gasse her. Hatte der Diener sie erkaufen können, warum sollte der Herr es nicht ebenfalls vermögen. Es gelang. Jenny ward mehr durch Mitleiden als durch ein Geldgeschenk gewonnen, denn sie glaubte, Miß Julie würde von ihrer Schwester gezwungen, sich so zurückhaltend zu geben. Sie versprach mir, mich nach zwei Stunden in das Haus zu lassen, wo ich dann unerspäht mit Julien würde sprechen können, indem die Wittwe sich dann in ihre Kammer begeben haben, und Alles im Hause ruhig seyn würde. O Ewigkeit voll brennender Regungen, voll erstickter Reue, ja sogar voll Furcht — diese zwei Stunden! Endlich ließ Jenny, die selber noch ein junges Geschöpf war, mich ein — Alles war dunkel

Digitized by Google

— sie führte mich eine schmale Nebentreppe hinan — vor Juliens Thür. Durch die Klinke und über der Schwelle her, drang seiner Lichtschimmer — ich zitterte — ich wankte — das Blut wich aus meinen Wangen — meine Knieen schlotterten. Durch heftige Anstrengung bewältigte ich meine Regung. Was sollte geschehen? Trat ich ein, ohne daß Julie darauf vorbereitet war, so hätte sie in ihrer ersten Bestürzung das Haus in Bewegung bringen können; schickte ich Jenny, um mich zu melden, so mögte Julie sich weigern, mich zu sehen — dennoch muste diese Zusammenkunft stattfinden! Ich beschloß, den letzteren Weg einzuschlagen — ich bat Jenny, ihre Herrin auf meinen Besuch vorzubereiten. Sie trat ein, und zog die Thür hinter sich zu. In der Fieberhitze lehnte ich vor derselben mich an die kalte Wand — ich hörte durch die Stille der Nacht das laute Klopfen meines Herzens. Jenny kam nicht wieder — Minute nach Minute verging — ich hörte Juliens Stimme — sie dünkte mich, angstbewegt zu seyn. Ich konnte nicht länger warten. Ich öffnete leise die Thür, und stand vor der Geliebten. Es brannte noch ein mäßig helles Feuer im Kamin — das Licht auf dem Tische half der Flamme das saubere Gemach zu erleuchten, in welchem Reinlichkeit und Keuschheit die beständigen Dienerinnen zu seyn schienen, so daß Ehrfurcht mein Herz durchzuckte. An der Wand standen auf einem

Digitized by Google

sauberen Sims mehrere Bücher; neben dem Lichte lag eine Stickerei; jenseit des Kamins an der Wand stand Juliens Bett mit seinen einfachen, schneeweißen Behängseln — Alles zeugte von der Seelenreinheit der Bewohnerin. Meine Augen faßten den ganzen Schauplatz mit einem einzigen Blick auf.

Und Julie selbst! Auf einen Stuhl hingesunken, ihr Gesicht in ihre Hände begraben, schluchzte sie heftig. Vor ihr stand die erschreckte, bleiche Hausmagd, die alle Gegenwart des Geistes verloren, und jeden Versuch, ihre Herrin zu beschwichtigen, wie viel mehr noch zu überreden, aufgegeben zu haben schien! Ich warf mich zu den Füßen Juliens, und versuchte, ihre Hand zu fassen. Mit einem leisen Schrei des Schreckens fuhr sie auf.

„Du!" sagte sie, im Tone brennenden Vorwurfes. „Nimmer hätte ich das von Dir gedacht. Geh, geh! Was willst Du? Was dachtest Du von mir? Um diese Stunde — in diesem Zimmer?" und bei den letzteren Worten verbarg sie abermals ihr Gesicht, doch that sie es nur für einen Augenblick. In fürchterlich ernstem Tone rief sie — „Gehen Sie, Sir! Gehen Sie augenblicklich, oder —"

„Oder was, Julie? Wollen Sie das Haus wecken? Thun Sie's, und Angesichts Aller — Freunde wie Feinde — will ich das Recht geltend machen, Sie zu sehen und zu sprechen, und das noch heut Abend — und allein. Im Namen der un-

Digitized by Google

bezwinglichen Liebe, beschwöre ich Sie, mich anzuhören!"

Julie winkte mir abermals zu gehen, und schien noch heftiger bewegt zu seyn, als vorhin.

„Was fürchtest Du, Julie?" sagte ich in sanftem Flüstertone. „Bin ich's denn nicht? Bin ich es nicht, der um Deinetwillen bis jetzt sogar den Versuch aufgab, Dich zu sehen? Und was ist's, das jetzt mich hieher bringt? Ist's ein eigensüchtiger Zweck? Mit nichten. Um Deines Friedens willen komm' ich. Julie, ich wähnte, Dir wäre wohl — gemüthlich — Du hättest mich vergessen, und so ertrug ich mein eigenes Leid sonder Murren. Da hörte ich, Du wärest krank — schwändest hin — lebtest nur in der Vergangenheit, und sofort vergaß ich aller Klugheit, und bin hier. Jetzt sprich, ob Du mich tadeln, oder wähnen kannst, meine Liebe sey von einer Art, daß sie Dir Furcht einzuflößen vermag? Antworte mir, Julie!"

„Ich kann nicht — nicht jetzt — nicht hier! Fort, ich beschwöre Dich! so will ich Dich morgen sprechen."

„Heute oder niemals," sagte ich, und stand mit verschränkten Armen vor ihr.

Julie wendete sich, und blickte mich so ängstlich bittend und so beunruhigend an, daß es meinen wachsenden Muth erschreckte. Dann faßte sie Jenny's

Digitized by Google

„Wenn Du Dich herablassen willst, diese Kleinigkeit von mir anzunehmen —"

Ich hörte nichts weiter. Ich gestehe, daß mir das Herz im Busen schmolz, und daß meine Thränen fast eben so reichlich als Juliens flossen. Das Ergebniß war freilich höchst einfach, aber das Gefühl, durch welches es herbeigeführt worden war, war so rührend und so jugendlich! Ich nahm den Ring und küßte ihn — Julie blieb zögernd stehen. Ich sah, was ihr auf dem Herzen lag, und was sie nicht auszusprechen wagte. Sie wünschte von mir ein Gegenandenken an das Band, das uns umschlang, doch wollte sie die Kette, die ich ihr aufdrang, nicht nehmen, weil sie ihr, wie sie sagte, zu kostbar war. Endlich nahm sie einen Ring von mir an, der an Werthe dem ihrigen bei weitem nachstand. Dieser kleine Austausch, und die so zarten und minder leidenschaftlichen Gefühle, die dadurch erweckt wurden, schienen dem Mädchen Trost zu gewähren; und als sie mich verließ, geschah es mit vesterem Tritte und minder trostlosem Wesen als zuvor. Arme Julie! Ich stand an der dunkeln Stätte, bis die letzte Spur Deiner Huldgestalt meinem Blick entschwunden war. —

In dem ganzen Verlauf eines Menschenlebens giebt es keinen unzusagenderen, bittereren Moment als den, welcher einem plötzlich abgebrochenen Liebesumgange folgt! Immer noch liebend, jedoch von

Digitized by Google

dem Gegenstand unserer Liebe zurückgewiesen, sinkt unser Herz unter der Last seiner eigenen Sehnsuchtregung; eine erschöpfende, widerwärtige Apathie füllt die entsetzliche Leere der Stunden aus — die Zeit kriecht sichtbar vor uns hin, und das Leben hat keinen Reiz mehr für uns.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ich beschloß zu reisen — ich setzte den Tag meiner Abreise vest. O, daß es mir gestattet worden wäre, mindestens diesen Vorsatz auszuführen! Etwa drei Tage früher, als ich anberaumt hatte London zu verlassen, begegnete ich plötzlich auf der Straße meiner Freundin Anna, der ältesten jener drei Schwestern, bei denen ich den Hexenmeister gespielt hatte. Es versteht sich, daß Anna um meine Liebe zu Julien wußte, denn sie eben hatte meine Zusammenkünfte mit der Geliebten befördert. Ich fand, daß sie jetzt auch um meine Trennung von Julien wußte. Sie hatte diese besucht, und ihr war von deren Schwester, der Wittwe, nicht nur Alles erzählt worden, sondern diese hatte ihr über ihre Mitwissenschaft um unsere Liebe bittere Vorwürfe gemacht. Das Mädchen beschrieb Juliens

Digitized by Google

jetzigen Gemüthszustand in den kläglichsten Ausdrücken. Sie sagte, Julie brächte ganze Tage allein, und — wie die Wittwe selbst geäußert hatte, in Thränen zu — alle Farbe wäre von ihren Wangen gewichen, ihre Gestalt hagerte ab, ihre Gesundheit drohete einer Anstrengung zu erliegen, deren sie wegen ihrer lebhaften Phantasie und ihrer mangelhaften Erziehung unfähig wäre, und bei ihrer Schwester, wie gut diese es auch meynte, fände sie keinen Trost, ja nicht einmal geselligen Umgang.

Diese Mittheilung verursachte bei mir eine gänzliche Umwandlung. Bisher hatte ich mich mindestens mit dem Glauben getröstet, gegen Julien im wahren Sinne der Zärtlichkeit gehandelt zu haben, und dieser Glaube hatte mich selber erträglich aufrecht erhalten; jetzt aber schwand mir alles Nachdenken, alle Klugheit, alle Tugend bei dem Gedanken an Juliens Leiden. Ich ging nach Hause und schrieb in der Aufwallung des Augenblicks einen leidenschaftlichen, flehenden Brief an die Geliebte. Ich beschwor sie mit mir zu fliehen. Ich ließ meinen Diener, einen Ausländer, der in solchen Aufträgen wohl bewandert war, das Schreiben bestellen. In Fieberangst harrte ich einer Antwort. Diese kam — die Aufschrift war von Juliens Hand — ich öffnete das Schreiben in einer Art von Verzückung, als o! mein eigener unerbrochener Brief mir entgegenfiel; in dem Umschlage aber standen

Digitized by Google

folgende wenigen Worte von Juliens Hand geschrieben —

„Ich habe mein Wort gegeben, Deine Briefe, im Fall Du an mich schreiben würdest, ohne sie zu lesen zurückzuschicken. Ich darf daher Deine Zuschrift nicht öffnen, wiewohl ich nicht beschreiben kann, mit welcher Pein ich diese meine Zusage halte. Nicht habe ich jemals gedacht, daß es mir unmöglich seyn würde Dich zu vergessen, und daß ich so unglücklich werden würde, als ich es jetzt bin. Allein, wenn ich mir auch nicht gestatte das zu lesen was Du an mich schriebst, so weiß ich doch, daß jedes der Worte in Deinem Briefe voll Freundlichkeit ist. So fühl' ich mich, als hätte ich Deinen Brief wirklich gelesen, und sündig glücklich macht es mich zu denken, daß Du mich noch nicht vergessen hast, welches Du jedoch bald wirst müssen. Ich bitte Dich, schreibe mir nicht wieder, so Dir der geringe Frieden theuer ist, der mir noch blieb. Und somit nichts mehr von Julien, die täglich und nächtlich für Dich betet und Deiner gedenken wird, so lange sie lebt."

Was sollt' ich nach Empfange dieses Schreibens thun? So arglos war Julie, daß jedes ihrer Worte, das mich hätte bewegen sollen sie nie mehr zu bestürmen, mich nur noch mehr antrieb, dies zu

Digitized by Google

thun! Welche Uebereinstimmung aber boten ihre Zeilen auch mit dem was Annchen mir gesagt hatte! Ich wartete bis es dunkelte, dann begab ich mich mit meinem Diener in die Straße, in welcher Julie mit ihrer Schwester wohnte. Ich umschlich das Haus —

„Wie stelltest Du's denn an, meinen Brief in ihre Hände zu befördern, Louis?" fragte ich jetzt erst meinen Diener.

„Ei nun, Sir," versetzte der Gefragte; „zuerst ging ich zu Miß Juliens Muhme in der ** straße, und fragte, ob sie nicht ein Päckchen an ihre Cousine zu bestellen hätte. Miß Anna verstand mich, und gab mir eine Schachtel. In diese schob ich Ihren Brief, erspähete die Magd im Hause der Wittwe, und beförderte so durch Jenny's Wohlwollen, das ich mit einer halben Guinea erkaufte, Ihr Schreiben. Auch brachte Jenny mir die Antwort herunter."

In dieser Berichterstattung war nichts enthalten, woraus ich auf dasjenige Zimmer hätte schließen können, welches von Julien bewohnt ward, dies Zimmer aber zu erkunden, war jetzt mein Hauptzweck. Inzwischen vertraut' ich dem Scharfsinn und der Verschlagenheit meines Dieners und meinem eigenen guten Glücke. Das Haus war ein Eckhaus, dessen eine Seite lang und altmodisch in eine wenig besuchte Straße hineinzog, mit der anderen Seite

Digitized by Google

aber an einen breiten, gewühlvollen Platz stieß. In Ersterer ging ich, ohne Verdacht zu erregen, auf und ab, und gewahrte endlich im oberen Stock plötzlich ein Licht schimmern, und dann erschien Julia selbst, wiewohl nur einen Augenblick am Fenster. Deutlich erkannte ich ihr liebliches Profil, ihr gescheiteltes Haar — sie zog die Vorhänge zu, und nun war Alles wieder dunkel und öde. Das also war ihr Zimmer, wenigstens hatte ich Ursache, dies zu muthmaßen. Wie aber in jenes Zimmer gelangen? Das war jetzt die Frage. Strickleitern finden sich nur in Romanen und Komödien, der Polizeidiener und der Vorübergehenden gar nicht zu gedenken! Da schlüpfte die Hausmagd durch die Gasse her. Hatte der Diener sie erkaufen können, warum sollte der Herr es nicht ebenfalls vermögen. Es gelang. Jenny ward mehr durch Mitleiden als durch ein Geldgeschenk gewonnen, denn sie glaubte, Miß Julie würde von ihrer Schwester gezwungen, sich so zurückhaltend zu geben. Sie versprach mir, mich nach zwei Stunden in das Haus zu lassen, wo ich dann unerspäht mit Julien würde sprechen können, indem die Wittwe sich dann in ihre Kammer begeben haben, und Alles im Hause ruhig seyn würde. O Ewigkeit voll brennender Regungen, voll erstickter Reue, ja sogar voll Furcht — diese zwei Stunden! Endlich ließ Jenny, die selber noch ein junges Geschöpf war, mich ein — Alles war dunkel

Digitized by Google

— sie führte mich eine schmale Nebentreppe hinan — vor Juliens Thür. Durch die Klinke und über der Schwelle her, drang seiner Lichtschimmer — ich zitterte — ich wankte — das Blut wich aus meinen Wangen — meine Knieen schlotterten. Durch heftige Anstrengung bewältigte ich meine Regung. Was sollte geschehen? Trat ich ein, ohne daß Julie darauf vorbereitet war, so hätte sie in ihrer ersten Bestürzung das Haus in Bewegung bringen können; schickte ich Jenny, um mich zu melden, so mögte Julie sich weigern, mich zu sehen — dennoch mußte diese Zusammenkunft stattfinden! Ich beschloß, den letzteren Weg einzuschlagen — ich bat Jenny, ihre Herrin auf meinen Besuch vorzubereiten. Sie trat ein, und zog die Thür hinter sich zu. In der Fieberhitze lehnte ich vor derselben mich an die kalte Wand — ich hörte durch die Stille der Nacht das laute Klopfen meines Herzens. Jenny kam nicht wieder — Minute nach Minute verging — ich hörte Juliens Stimme — sie dünkte mich, angstbewegt zu seyn. Ich konnte nicht länger warten. Ich öffnete leise die Thür, und stand vor der Geliebten. Es brannte noch ein mäßig helles Feuer im Kamin — das Licht auf dem Tische half der Flamme das saubere Gemach zu erleuchten, in welchem Reinlichkeit und Keuschheit die beständigen Dienerinnen zu seyn schienen, so daß Ehrfurcht mein Herz durchzuckte. An der Wand standen auf einem

Digitized by Google

sauberen Sims mehrere Bücher; neben dem Lichte lag eine Stickerei; jenseit des Kamins an der Wand stand Juliens Bett mit seinen einfachen, schneeweißen Behängseln — Alles zeugte von der Seelenreinheit der Bewohnerin. Meine Augen faßten den ganzen Schauplatz mit einem einzigen Blick auf.

Und Julie selbst! Auf einen Stuhl hingesunken, ihr Gesicht in ihre Hände begraben, schluchzte sie heftig. Vor ihr stand die erschreckte, bleiche Hausmagd, die alle Gegenwart des Geistes verloren, und jeden Versuch, ihre Herrin zu beschwichtigen, wie viel mehr noch zu überreden, aufgegeben zu haben schien! Ich warf mich zu den Füßen Juliens, und versuchte, ihre Hand zu fassen. Mit einem leisen Schrei des Schreckens fuhr sie auf.

„Du!" sagte sie, im Tone brennenden Vorwurfes. „Nimmer hätte ich das von Dir gedacht. Geh, geh! Was willst Du? Was dachtest Du von mir? Um diese Stunde — in diesem Zimmer?" und bei den letzteren Worten verbarg sie abermals ihr Gesicht, doch that sie es nur für einen Augenblick. In fürchterlich ernstem Tone rief sie — „Gehen Sie, Sir! Gehen Sie augenblicklich, oder —"

„Oder was, Julie? Wollen Sie das Haus wecken? Thun Sie's, und Angesichts Aller — Freunde wie Feinde — will ich das Recht geltend machen, Sie zu sehen und zu sprechen, und das noch heut Abend — und allein. Im Namen der un-

Digitized by Google

bezwinglichen Liebe, beschwöre ich Sie, mich anzuhören!"

Julie winkte mir abermals zu gehen, und schien noch heftiger bewegt zu seyn, als vorhin.

„Was fürchtest Du, Julie?" sagte ich in sanftem Flüstertone. „Bin ich's denn nicht? Bin ich es nicht, der um Deinetwillen bis jetzt sogar den Versuch aufgab, Dich zu sehen? Und was ist's, das jetzt mich hieher bringt? Ist's ein eigensüchtiger Zweck? Mit nichten. Um Deines Friedens willen komm' ich. Julie, ich wähnte, Dir wäre wohl — gemüthlich — Du hättest mich vergessen, und so ertrug ich mein eigenes Leid sonder Murren. Da hörte ich, Du wärest krank — schwändest hin — lebtest nur in der Vergangenheit, und sofort vergaß ich aller Klugheit, und bin hier. Jetzt sprich, ob Du mich tadeln, oder wähnen kannst, meine Liebe sey von einer Art, daß sie Dir Furcht einzuflößen vermag? Antworte mir, Julie!"

„Ich kann nicht — nicht jetzt — nicht hier! Fort, ich beschwöre Dich! so will ich Dich morgen sprechen."

„Heute oder niemals," sagte ich, und stand mit verschränkten Armen vor ihr.

Julie wendete sich, und blickte mich so ängstlich bittend und so beunruhigend an, daß es meinen wachsenden Muth erschreckte. Dann faßte sie Jenny's

Digitized by Google

Arm, und rief: „Verlaß mich nicht, Mädchen, hörst Du!"

„Julie," sprach ich gelassen, „habe ich das um Dich verdient. Erkenne Dich selbst, und sey gerecht gegen mich."

„Nicht hier, sag' ich, nicht hier!" wiederholte Julie in so heftigem Tone, daß ich fürchtete, die Hausbewohner mögten wach werden.

„Still, still nur!" versetzte ich. „So komm denn hinunter. Im Wohnzimmer wird ja wohl Raumes genug seyn. Laß mich dort einige Minuten mit Dir reden, damit ich Dich, wenn möglich, beruhigt verlasse, und Segnung über Dich vom Himmel herabflehe."

„Ich will," sagte Julie lallend — „Gehen Sie, ich will Ihnen folgen."

„Versprich's!".

„Ja, ja, ich versprech' es!"

„Genug; ich bin zufrieden."

Ich stieg die Treppe hinab, und setzte mich ruhig auf deren unterste Stufe. Nicht lange hatte ich zu warten. Indem Julie das Licht mit ihrer Hand beschattete, schlich sie treppab, und öffnete die Thür eines kleinen Besuchszimmers. Die gaffende Magd wollte mit uns eintreten, ich aber flüsterte ihr zu, draußen zu bleiben. Julie schien dies nicht zu bemerken, oder doch nicht zu beachten. Vielleicht fühlte sie sich in diesem Zimmer sicher,

Digitized by Google

mindeſtens blickte ſie wie befriedigt umher, und von ihrem Geſichte, obwohl es ſich ſehr blaß wies, war jeder Zug von Furcht verſchwunden.

Das Zimmer war kalt, und ſah, Gott weiß es, troſtlos genug aus, denn alles Geräth darin war über und durch einander geſtellt. Julie geſtattete, daß ich ihre Hand faßte — ja, Julie lehnte ihre Wange an meinen Buſen, und geſtand mir, daß ſie ſich ſehr, ſehr unglücklich gefühlt hatte. Ich küßte ihr die Thränen weg, und mit all der Gewalt, die die Liebe uns über den geliebten Gegenſtand giebt, mit jenem ſanften Deſpotismus, der den Selbſtwillen hinwegſchmilzt, bewarb ich mich ferner um Julie, und flehete ſie an, uns gegenſeitig wieder Alles und Alles zu ſeyn. Aber Julie beſaß Tugendſtärke genug, ſich deß zu weigern, und ihre offene Einfachheit hatte mich beinahe zu meinem beſſeren Engel wieder zurückgewendet, als ich Jenny leiſe kreiſchen, und dann eine zürnende Stimme laut werden hörte. Die Thür öffnete ſich, und herein trat ein Frauenzimmer, die, wie ich wohl einſah, keine Andere, als Juliens Schweſter ſeyn konnte. Welch einen Anblick gab ſie ab, die gute Dame in ihrer weißen Nachthaube und ihrer — — Doch ach! die Geſchichte iſt zu ernſthaft, als daß ſie ſolchen Scherz vertragen könnte. Aber man bemerke nur, wie mit den größten Lebensereigniſſen ſich die unbedeutendſten Dinge verknüpfen! Die

Digitized by Google

Wittwe war heruntergekommen, um ihre vergessenen Schlüssel zu holen. Alles Pathetische, alles Leidenschaftliche schwand hin vor — einem Bunde Schlüssel. Die Dame blickte mich scharf an, ehe sie noch ihre Schwester soviel würdigte, sie anzusehen, dann faßte sie rauh genug Juliens Arm, und sagte: „Geh hinauf! Wie schändlich hast Du mich hintergangen! Und Sie, Sir — wer sind Sie? was wollen Sie hier?

„Werthe Frau," sagte ich, „setzen Sie sich, und lassen Sie uns vernünftig mit einander reden."

„Sir, denken Sie mich zu beleidigen?"

„Wie könnte mir das jemals einfallen?"

„Verlassen Sie sogleich mein Haus, oder ich rufe die Polizei zu Hülfe."

„Das werden Sie nicht thun," sagte ich in vestem Tone.

„Doch, doch, Sir!"

Julie war froh, entschlüpfen zu können, und sie that's.

„Madam," fuhr ich fort, „hören Sie mich an. Ich werde dies Zimmer nicht eher verlassen, als bis ich Ihnen erklärt habe, wie Ihre Schwester durchaus unschuldig an dieser Zusammenkunft ist. Ohne daß sie etwas davon wußte, kam ich in's Haus, und ging sofort hinauf in Ihr Zimmer — Sie wundern sich? Doch war dem so; ich sage die

Digitized by Google

reine Wahrheit. Ich beſtand darauf, mit Julien reden zu wollen, ſo wie ich jetzt darauf beſtehe, mit Ihnen reden zu wollen; und wenn Sie ſich weigern, mich anzuhören, ſo vernehmen Sie das Reſultat davon; es iſt dies: Ich werde in dies Haus kommen, Sie mögen es zu verhindern ſuchen, ſo ſehr Sie es können; ich werde bei Nacht und bei Tage kommen, bis Julie nicht mehr in demſelben wohnt, bis Julie mein iſt! Iſt dies die Sprache eines Mannes, den Sie hindern können, ſeinen Willen durchzuſetzen? Alſo nehmen Sie dieſen Stuhl, und hören Sie mich an.“

Mechaniſch ließ die Frau vom Hauſe ſich auf den Stuhl nieder, den ich während meiner Rede ihr hingeſchoben hatte. Wir ſprachen eine Stunde lang mit einander, und im Verlaufe der Unterredung vernahm ich, daß vor Jahresfriſt Julie einen Heirathantrag von einem angeſehenen Manne, der ungefähr gleichen Alters mit ihr war, erhalten hatte, daß ſie geneigt geweſen war, denſelben in Ueberlegung zu ziehen, daß ſie denſelben aber, nachdem ſie mit mir bekannt worden war, gänzlich zurückgewieſen hatte. Die Schweſter war hierüber nicht wenig aufgebracht, und redete auf mich ein, wie ich bei einer Liebesbewerbung beharren könnte, die durchaus nicht ehrenvoll für Julie auszufallen vermögte, und das noch dazu auf Koſten eines ihr von einem angeſehenen, wohlhabenden und bereits trefflich häus-

Digitized by Google

lich eingerichteten jungen Manne gemachten ehrenvollen Antrags! Dieſe Darlegung der Dame machte mich betroffen. Gleich den Meiſten ihres Standes war die Krämerwittwe liſtig und welterfahren genug. Sie verfolgte den Vortheil, den ſie über mich davongetragen hatte, und äußerte, durch mein Schweigen immer dreiſter gemacht, und im Vertrauen auf meine Leidenſchaft für Julie, geradezu, daß es hier für mich keinen andern Ausweg gebe, als — Heirath. In einem empfindſamen Weltmanne wird nichts leichter reg gemacht, als der Argwohn. Mir ſchoß es auf, als ob man mich hier einfangen wollte. Konnte Julie hier Hand mit im Spiele haben? Hatte ſie ſich darum zu gleicher Zeit ſo zurückhaltend als liebend gezeigt, um mich in's Garn zu locken? Ich gab mich zwar dieſem Verdachte nicht hin, doch blieb er, ich weiß ſelbſt nicht wie, mir halb und halb im Gemüthe. Meine Liebe zu Julien war ſo heftig, daß, wenn ſie nicht plötzlich entſtanden wäre, ich Alles geopfert, und Julie auf der Stelle geheirathet haben würde. Allein mit plötzlich aufgewallter Leidenſchaft verknüpft ſich keine Hochachtung. Man ſchämt ſich ihrer, man ſcheut ſich, ihr gänzlich hinzugeben, man fühlt, daß, wenn man auch nicht der Betrogene Anderer, doch der ſeiner eigenen Sinne iſt, und eben das Bewußtſeyn des Uebertriebenen in unſerer Leidenſchaft lehrt uns auf der Huth ſeyn, nicht durch dieſelbe verrathen zu werden.

Digitized by Google

Ich antwortete nichts auf den Antrag der Wittwe, ließ sie aber aus meinem Wesen vermuthen, daß derselbe seinen Zweck wohl nicht verfehlen würde, und verließ nach einem freundlichen Vertrage das Haus, denn ich versprach meinerseits, Julie niemals mehr heimlich zu sprechen, wogegen die Wittwe mir zusagte, daß in ihrem Hause ich Julie jederzeit würde besuchen dürfen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Während der beiden nächstfolgenden Tage lag ich in anhaltendem Kampfe mit mir selbst. Vermogte ich mit der Liebe, die mir noch immer im Busen brannte, darein zu willigen, auf Julie zu verzichten? Und andrerseits! vermogte ich es, durfte ich es, Julie von einer ehrsamen, dem Anscheine nach Glück verheißenden Verbindung abzulocken, um sie in einem Liebeshandel verflochten zu halten, der zuletzt doch schimpflich für sie würde ausgehen müssen? Mir blieb ein Mittelweg — sollte ich ihn einschlagen? sollte ich dem Winke der Schwester Folge leisten, und — heirathen? Heirath mit einem zwar schönen, einfachen und liebenswürdigen Mädchen, dem es jedoch an vornehmer Abkunft und an Erziehung gebrach, und die in Gedanken und Lebensweise schwerlich mit mir harmonirte? Sollte ich der Narr mei-

Digitized by Google

ner eigenen Begierde werden, und um bloßer Verehrung äußerer Vorzüge willen das erkaufen, was, wie ich deutlich voraussehen konnte, eine übelzusagende Ehe würde genannt werden müssen? Dennoch, dennoch — mit einem Worte, ich konnte mit mir selber zu keinem Entschlusse gelangen. Ich erinnerte mich eines alten Freundes und Rathgebers meiner Jugend — zu ihm wollte ich mich begeben, um seine Ansichten von der Sache zu vernehmen.

John Mannering zählt etwa sechszig Jahre, ist von sanfter Gemüthsart, freundlichem Wesen, vielerfahren, und einer Moral zugethan, die eher ausführbar als streng genannt werden muß. Er hatte mich früher vor manchem Fehltritte bewahrt, meiner Seele jedoch keinen klaren Grundsatz eingeprägt, der mir hätte zum Führer dienen können. Seine eigne Tugend war ohne alles System, sie war das Resultat eines guten, aber keineswegs eines feurigen Gemüthes. Nicht über eine gewisse Höhe strebte John Mannering hinaus, und zwar war dies sein Fall nicht aus Mangel an hellem Verstande, sondern aus Mangel an dem leisesten Hange zur Schwärmerei. So wie er war, dünkte er mich der beste Rathgeber, den ich kannte, denn er gehörte zu den Wenigen, die sowohl mit unsern Gefühlen, als mit unseren weltlichen Vortheilen zu sympathisiren verstehen. Mit ihm besprach ich mich ausführlich und frei. Sein Rath lag auf der Hand — ich

Digitized by Google

sollte Julien entsagen. Ich kehrte in meine Wohnung zurück, und vernünftelte mit mir selber. Ich begann zwanzig Briefe, und zerriß sie voll Ingrimms einen nach dem andern. Ich konnte nicht umhin, mir Julien als sehnsuchtvoll und verzweifelnd zu denken; und indem ich mir einredete, nur für sie zu fühlen, bemitleidete ich meine eigene Lage. Endlich siegte die Liebe über jede andere Betrachtnng. Ich beschloß, die Wittwe zu besuchen, sie zu bitten, mir zu erlauben, mich ehrerbietig um Julie zu bewerben, damit wir erprobten, ob wir als Eheleute zusammen passen würden — ich hielt diesen Mittelweg für ganz besonders verständig und klug. Ich verschloß meine Augen gegen die Folgen solches fortgesetzten, unentschiedenen Umgangs. Mir fiel ein, wie lernfähig die Jugend ist, und ich schmeichelte mir daher mit der trügerischen Vorspiegelung, ich würde im Stande seyn, Juliens Erziehung in so weit zu vollenden, daß nach einigen Jahren des Reisens mit meiner jungen Gattin, ich sie würde in den vornehmen Kreisen vorstellen können, in denen ich gewohnt war, mich zu bewegen. Mittlerweile war ich entzückt über den Vertrag, den ich auf diese Weise zwischen meinem Herzen und meinem Kopfe geschlossen hatte. Ich konnte Julie sehen — sprechen — mit ihr umgehen — so oft ich wollte in ihrer Nähe weilen! Wie glücklich machte mich schon der bloße Gedanke daran!

Digitized by Google

Tages darauf sprach ich bei der Schwester ein, deren dunkle Augen bei meinem vorläufigen Antrage funkelten; und Alles ward angeordnet. Ich sah Julie — wie beseligt blickte sie! Mit welchem Lächeln und welchen Thränen sank sie in meine Arme — und wie zufrieden und glücklich war ich!

Ich besuchte die Geliebte jetzt täglich; allein schon nach dem ersten Besuche begann der Zauber zu schwinden. Ich sah mit andern Augen. Die Schwester, durch und durch eine Krämerseele, weidete sich allerdings an der Hoffnung auf die glänzende Heirath, die Julie mit mir würde schließen können, und mit Juliens Liebe vermischte sich offenbar eine Theilnahme an der Freude über deren Aussichten Betreffs ihrer. Was hätte auch natürlicher seyn können? Vielleicht herrschte die Liebe vor, aber war es möglich, daß in einem jugendlichen, phantasiereichen Gemüthe alle weltliche Rücksichten gänzlich schlummerten? Eben so natürlich aber war es auch, wenn mein Verdacht rege ward — wenn ich fürchtete, daß man mich täuschte — daß man mich absichtlich zu diesem Schritte geleitet hatte — daß das, was in Julien Natur zu seyn schien, dennoch Kunst wäre!

Ich blickte dem Mädchen in's Antlitz, und die sonnige und schöne Aufrichtigkeit in demselben scheuchte meinen Argwohn — allein gleich darauf drängte sich

Digitized by Google

dieser mir von neuem in die Seele. Mir fielen Beispiele von ungleichen Verehelichungen ein, und mich dünkte, ich sähe Unglück in allen — immer schien es mir als wäre in ihnen derjenige Theil betrogen worden, der dem anderen Theile an Geistesfähigkeiten überlegen war. So lagerte sich allmälig eine Kälte auf mein sonst so glühendes Wesen, und statt jener gesegneten Gedankenlosigkeit, jener elysäischen Leichtgläubigkeit, womit Liebende sich dem Entzücken der Stunde billig hingeben und in dem geliebten Gegenstande den Inbegriff aller Vollkommenheiten wahrnehmen sollten, beschlichen mich Unruhe und Besorgniß. Nicht unbeachtet ließ ich an Julien tausend Dinge, die mich erschreckten, wenn ich dachte, daß ich sie an meiner Gattin würde wahrnehmen müssen. So lange mir noch kein Gedanke an Heirath erweckt worden war, hatten jene Fehler mich weiter nicht berührt — waren von mir gar nicht wahrgenommen worden; jetzt sah ich anders — schärfer — peinlicher. Als ich bei Julien nichts als ihre Liebe und ihre Schönheit nachsuchte, begnügte ich mich damit, nichts mehr als das zu fordern; jetzt suchte ich mehr, denn Julie sollte die Gefährtin meines Lebens werden, und ich ward beunruhigt, ja sogar verdrießlich über die kleinlichen Ursachen meines Mißfallens; eine Unziemlichkeit im Redeausdruck, eine Vernachlässigung conventioneller Förmlichkeiten ärgerten mich an Julien ungleich mehr

Digitized by Google

als sie es an irgend einem Mädchen meines Standes gethan haben würden.

Fängt die Liebe erst an zu klügeln, so wird sie nur allzubald ungerecht. Ich trug kein Bedenken, Julien alles das vorzuwerfen, was den Tag hindurch mich an ihr und ihrem Wesen oder Benehmen verdrossen hatte, und fand nun, daß sie meine Anmahnungen, so mild und gemäßigt ich diese auch laut werden ließ, keineswegs so anhörte, als es zu erwarten ich berechtigt zu seyn glaubte. Julie war daran gewöhnt worden, mich in jedes ihrer Worte, in jede ihrer Geberden verliebt zu sehen — so war ihr mein Kritteln und Splitterrichten eben so auffallend als unangenehm — sie konnte ihren Unwillen darüber in ihren Mienen nicht verbergen, und glaubte beständig, ich hätte Unrecht und fand mich grämlich, ungerecht und gebieterisch. Anfänglich äußerte sie diesen Unwillen nicht in Worten, sondern warf blos die Lippe auf, und schmollte und schwieg die nächste Halbstunde hindurch. Allmälig aber begann meine Julie Spuren von Laune zu verrathen — von einer zwar niemals lautwerdenden und niemals unweiblichen Laune, aus der freilich mehr Bekümmerniß als Verdruß hervorsah. Ich wäre ungroßmüthig, sagte sie, ich hätte früher all solche Fehler nicht an ihr wahrgenommen, hätte nimmer all die ihr fehlenden Vollkommenheiten von ihr und an ihr gefordert. Und dann weinte sie —

Digitized by Google

und das ging mir zu Herzen, und ich konnte mich nicht eher beruhigt fühlen, als bis ich sie wieder lächeln sah. Dennoch war leicht zu bemerken, daß anstatt Vergnügen an unserem Mitsammenleben zu finden, wir allmälig immer verlegener gegeneinander wurden. Furcht vor Zank und Mißbehagen, und eine gewisse Peinlichkeit traten an die Stelle des früheren Entzückens der Verliebtheit, und so oft ich auf die Zukunft hinblickte, zitterte ich. Mit Einem Worte — ich wiederhol' es — der Zauber war geschwunden.

O dieser entsetzlichen Epoche in der Geschichte menschlicher Leidenschaften! Ist jener Spruch einmal gesprochen, so führt er ganze Bücher mit sich. „Der Zauber ist geschwunden!" Welche bittere, unzuvertilgende Täuschung liegt hierin! Welche fürchterliche Ueberzeugung von der Trüglichkeit der Hoffnung und von der Bethörung der Einbildungkraft führt jener Schreckensspruch mit sich! Wie kalt, wie schaurig ist die Versetzung aus dem Leben das wir uns vorspiegelten in das Leben so wie es ist! Ein arabisches Märchen erzählt, daß wenn das Auge eines Menschen mit einer mystischen Salbe bestrichen ward, so sah es alle Schätze der Erde — der dürre, kahle Fels zeigte dann seine Gruben voll unerschöpflicher Reichthümer; sobald aber mit eben derselben Salbe desselben Menschen beide Augen bestrichen wurden, verschwand sofort die Täuschung

Digitized by Google

— die Erde wies ihre vormalige Oede wieder, und die Goldgruben wurden dürre Wüsten wie sie es zuvor gewesen waren. So auch steht es um die Erfahrungen der Leidenschaften! So lange wir nur theilweise die Geschöpfe der Bezauberung sind, ist uns die Segensmacht verliehen, Alles im Glanz und in der Glorie zu erblicken — wir dünken uns Götter zu seyn! Kaum aber salbt Gewohnheit uns beide Augen — siehe! so ist das Traumgebild verschwunden, und wir stehen wieder allein in der Wildniß!

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Als eines Abends wieder eine von unseren Zänkereien und die darauf erfolgte Versöhnung stattgefunden hatte, schien Juliens Laune unter einer mehr als gewöhnlichen Reaction zu ringen. Es waren etliche ihrer Bekannten — auch ihre drei Basen, die den Wahrsager hatten zu sich rufen lassen — eine Art von Gesellschaft anwesend, und Julie machte sich zum Mittelpunkte des ganzen Kreises. Je aufgeräumter sie sich aber gab, desto gröber ward mein Mißbehagen. Ich bildete mir ein, sie spielte mit der Wittwe unter Einer Decke; es kam mir vor, als wollte Erstere mich gleichsam wie den Zukünftigen ihrer Schwester „zur Schau stellen," wie es in der vermaledeieten Redeweise gewisser Weiber heißt. Dergleichen aber ist keine Lage, in die ein nur irgend krittlicher Mann sich

Digitized by Google

gern versetzt sieht. Hiezu füge der Leser die anerkannte Wahrheit, daß manche Leute, die in ruhigem Gemüthszustande keine Unarten an sich blicken lassen, sich oft plump geben, wenn sie allzu munter werden. Dies war der Fall mit Julien; wenigstens schien es mir so. Leichtfertigkeit verlangt in eben dem Maße Verfeinerung, in welchem die Person, an der wir sie wahrnehmen, uns werth und theuer ist; und Leichtfertigkeit an der Geliebten ist einem leidenschaftlich Liebenden fast immer unausstehlich. Die Liebe ist eine, ach! so ernste, so verfeinerte Gottheit. Kurz, mit jedem Augenblicke steigerte sich mein Verdruß über Juliens Ausgelassenheit. Ich ward brennend roth vor Aerger über jeden Scherz, den sie lautwerden ließ — ich mögte darauf schwören, daß ich sie sonder Gewissensvorwurf hätte schlagen können. Die Besuchenden entfernten sich, und jetzt kam die Reihe an mich. Ich machte Vorstellungen — Julie ereiferte sich — ich deßgleichen — wir verloren Beide unsere Besonnenheit. Ich bildete mir damals ein, durchaus Recht zu haben; doch jetzt — ach! jetzt will ich gern glauben, daß ich Unrecht hatte — dies eingestehen ist eine Art von Sühnopfer, das ich einer schauerlichen Rückerinnerung bringe.

„Du ärgerst Dich immer über meine Munterkeit," sagte Julie — „Fröhlich seyn ist in Deinen Augen allzeit ein Verbrechen. Ich kann diese

Digitized by Google

Tyrannei nicht ertragen. Noch bin ich nicht Deine Frau, und wär' ich's, würd' ich sie dennoch nicht ertragen. Mißfalle ich Dir jetzt schon — was werd' ich nachher erst!"

„Aber liebste Julie, Du kannst ja so leicht von diesen kleinen mir so widerwärtigen Eigenheiten ablassen. Halte mich immerhin für unbillig — vielleicht bin ich es wirklich; indessen ist es für ein edles Herz eine Art von Vergnügen der Unbilligkeit des geliebten Gegenstandes ein Opfer zu bringen, und — rund heraus gesagt, wenn Du allen meinen Wünschen diesen Starrsinn entgegensetzest, so können wir niemals glücklich miteinander seyn und — und —"

„Ich verstehe," unterbrach mich Julie, mit ungewohnter Heftigkeit — „ich sehe wo hinaus Du willst; Du bist meiner überdrüssig, Du fühlst, daß ich Deinen idealischen Begriffen nicht entspreche. Als Du mich zu Deinem Opfer ausersahst, hieltest Du mich für durchaus vollkommen, jetzt jedoch, da Du glaubst, Deinerseits etwas aufopfern zu müssen, denkst Du an nichts, als an solche klägliche Aufopferung, und verlangst dagegen von mir eine unmögliche Vollkommenheit!"

In diesem Vorwurfe war so viel Wahres enthalten, daß er mir durch das Innerste drang, dennoch that Julie unzart, oder doch gewiß unverständig, daß sie mir ihn machte.

Digitized by Google

Ich erblaßte vor Aerger.

„Mademoiſell —" begann ich mit jener Höflichkeit, in der der bitterſte aller Vorwürfe liegt.

„Mademoiſelle?" wiederholte Julie und wendete ſich raſch zu mir — Ihre Lippen waren halb geöffnet — ihre Augen blitzten durch ihre Thränen — Unruhe, Bekümmerniß, aber auch Unwille zuckten in jeder ihrer Geſichtsmuſkeln.

„Iſt es dahin gekommen?" ſagte ſie. „Geh! Laß uns ſcheiden. Meine Liebe hört auf, da ich ſehe, daß die Deinige ein Ende nahm. Wärſt Du zwiefach ſo reich, zwiefach ſo vornehm, als Du es biſt, mögte ich doch nimmer mich ſo ſehr demüthigen, daß ich nur von Deiner Gerechtigkeit, nicht aber von Deiner Liebe abhinge! Lieber — lieber — o Herr des Himmels! Lieber mögte ich Dir mich ganz hingegeben haben, als daß ich irgend einen Vortheil von einem Manne annehmen ſollte, der da wähnt, er erzeige mir eine beſondere Ehre durch ſeine Liebe. Laß uns ſcheiden!"

Offenbar hatte Julie das Wort, deſſen ich mich aus Kälte und Bitterkeit bediente, ſowohl als einen Spott gegen ihren niederen bürgerlichen Stand wie als einen Beweis von Kaltſinn aufgefaßt; ich aber ließ mir nicht Zeit zu erwägen, ob ſie mit Recht oder mit Unrecht aufgebracht war. Ihr Verſchmähen des Opfers, das ich für ſo groß anſah, erbitterte mich — durch die Heftigkeit ihres Zornes

Digitized by Google

ward ich empört, so daß ich nur an den Ausweg dachte, den sie selbst mir gezeigt hatte. „Laß uns scheiden!" diese Worte klangen mir im Ohr wie einem Verurtheilten dessen Lossprechung. Ich stand ohne Weiteres auf, nahm gelassen meinen Hut, ging zur Thür, und sprach dann erst: „Genug, Julie, wir scheiden für immer. Morgen wirst Du zum Letztenmale von mir hören."

Ich verließ das Haus und schritt dahin, als ob ich auf Wolken träte. Meine Liebe zu Julien, die längst im Abnehmen gewesen war, schien jetzt gänzlich aus meinem Herzen vertilgt zu seyn. Ich bildete mir ein, Juliens frühere Zartheit sey eitel Heuchelei gewesen, und dachte nur an die Zänkerin, der ich entronnen war. Ich wünschte mir Glück dazu, daß sie selber die Kette zerbrochen hatte, und daß ich jetzt frei, und mit Ehre frei war. Nicht dachte ich damals — o nein! erst als es zu spät war, dachte ich an die Verzweiflung, die sich auf ihrem blassen Antlitz gewiesen hatte, als der ruhige Ton meiner Entschlossenheit in ihr Ohr drang und sie erkannte, daß ich wirklich für immer ihr verloren war. Jetzt steigt jenes Bild vor mir auf, und wird mich bis in mein Grab verfolgen! Ach! ihr bleiches, starrblickendes Antlitz, von dem jede Miene des Stolzes und Zornes gewichen war, und das nur den wilden, ungläubigen, versteinten Ausdruck verlassener Liebe zeigte — o! wie entsetzlich

Digitized by Google

ſchwebt es vor meinen Blicken im Wachen wie im Traume! — Es iſt das Geſpenſt meines Daſeyns, das nimmer, nimmer abläßt mich zu ängſtigen. O! hätte ich doch, als es noch Zeit dazu war, glauben können, glauben wollen, daß Julie ſo tief zu empfinden vermogte, welch namenloſes Elend würde alsdann nicht über mich gekommen ſeyn!

Am anderen Morgen ſchrieb ich ihr gemäßigt und freundlich, doch ſolcher Ton ließ den Stachel nur noch tiefer in die Wunde dringen! Ich ſagte ihr für immer Lebewohl. Ihrer Schweſter ſchrieb ich ausführlicher. Ich ſagte, daß Juliens Gemüthsart und die meinige durchaus nicht zuſammenſtimmten, daß vernünftiger Weiſe keines von uns Heil von einer Verbindung zwiſchen uns erwarten könnte. Ich bat ſie, die Schweſter nicht zu überreden oder zu vermögen ihren früheren Bewerber zu ehelichen, ſobald Julie nicht ſelbſt Neigung dazu äußerte. Wen immer ſie heirathen mögte, ſetzte ich hinzu, ſo ſollte ihre reiche Ausſtattung meine Sorge ſeyn. Sonder Zweifel, ließ ich einfließen, würde nach kurzer Friſt ein Anderer ihr eben ſo theuer ſeyn als ich mir eingebildet hätte, daß ich es wäre. „Laſſen Sie alſo, Madam," ſchloß ich, „Ungleichheit des Vermögens kein Hinderniß einer neuen Wahl für Ihre Schweſter ſeyn, denn mit Freuden will ich mein halbes Vermögen zur Buße

Digitized by Google

für jegliche Bekümmerniß geben, die ich etwa verursacht oder veranlaßt habe.“

Durch diesen Brief glaubte ich mein Gewissen völlig beruhigt; und doch war dieser Brief mir von einem Teufel dictirt worden, der tausendmal mehr Satan war, als Asmodeus es jemals hat seyn können. Geburtstolz — Geldstolz — Wissenshoffart waren die Quellen, aus der mein jüngstes Verfahren gegen Julie hervorging — fluchenswerthe böse Geister, durch die eine Engelsseele — meine theure, schmählich von mir verkannte Julie in die Wildnisse der Verzweiflung gejagt ward!

Fast unglaublich ist der Gedanke, in wie so kurzer Zeit all diese Erlebnisse auf mich eingedrungen waren. Binnen wenigen Wochen hatte ich der Liebe gesammte Geschichte durchlebt — der Liebe erstes mystisches Gefühl — ihre Gluth der Leidenschaft — ihren Hader — ihren Kaltsinn — ihren Bruch — ihr Lebewohl für immer — Alles, Alles hatt' ich erlebt!

Vier Tage später erhielt ich — nicht von Julien — von Juliens Schwester einen Brief, der im Tone einer ärmlichen mit sich selber nicht einigen Impertinenz abgefaßt war, und mich vollends mit der Wendung aussöhnte, die die Geschichte genommen hatte. Inzwischen enthielt das Schreiben eine Mittheilung, die ich nicht mit Gleichgültigkeit hinnehmen konnte — nämlich die, daß Julie der

Digitized by Google

wiederholten Bewerbung ihres früheren Anbeters Gehör gegeben hätte und sich ehestens mit ihm verehelichen würde. „Sie trägt mir auf," schloß die Wittwe ihren Brief, „Ihnen zu sagen, daß sie recht wohl die Absicht durchschaut, die Sie hegen, indem Sie erheuchelte Wünsche für ihr Glück äußern, und daß Sie nichts wollen als sie von dem ihr früher gewordenen Heirathantrag ablenken; sie sieht ein, daß Sie noch immer den Herrn über sie spielen mögten, und daß Ihr Großmuthanerbieten nichts ist als Herablassung einer eingebildeten Geistes- und Herzens-Ueberlegenheit. Dennoch giebt sie Ihnen die Versicherung, daß Ihre Wünsche für ihr Wohlergehen sich bereits erfüllen."

Diese unverdiente und beleidigende Zuschrift vollendete meinen Sieg über jedes etwa noch im Herzen mir lauernde Gefühl von Reue oder Sehnsucht, und in meinem Aerger über Juliens Ungerechtigkeit gewahrte ich nicht, wie sehr diese die Folge verletzter Eitelkeit und eines verzweifelnden Herzens war.

Digitized by Google

Sechszehntes und letztes Kapitel.

Ungeachtet der mir vorgesetzten Reise, verweilte ich noch immer in London, und begab mich einige Tage nach dem Empfange des Briefes der Wittwe zum Mittagsessen bei einem meiner Bekannten, der einer der lustigsten Gesellen von der Welt war. Während meines Umganges mit Julien hatte ich das Gesellschaftleben mehr oder weniger aufgegeben; um so neuer und anziehender war dies jetzt für mich. Die Stunden entflohen mir wie Minuten — ich ward immer heiterer Laune, und genoß der Gegenwart mit einer Hingebung, zu der ich mich seit langer Zeit nicht hatte stimmen können.

Ich ging nach eingenommener Mahlzeit wohlgemuth fort; die klarkalte, sternenhelle Nacht verlockte mich, noch ein wenig umherzuschlendern, und so geschah es, daß ich mechanisch einem Lieblingsorte, der

Digitized by Google

besonders zur Abendzeit von jeher großen Reiz für mich gehabt hat, nämlich der Brücke zuschlenderte, durch welche die Vorstadt von dem Brennpunkte Londons mit seiner stolzen Abtei gesondert wird. Ich wanderte hin und her auf der Brücke, und blickte dann und wann auf die dunklen Wasser, welche die Sterne des Himmels und die Lichter zurückspiegelten, die in den halbwahrzunehmenden Häusern schimmerten. Allgemach aber füllte meine Seele sich mit schattigen und schwankenden Ahnungen — ich fühlte, ohne mir eine Ursache davon angeben zu können, daß ich immer wehmüthiger gestimmt ward; meiner Aufregung von vorhin folgte eine unerklärbare Schwermuth. Ich sann über die verschiedenen Täuschungen nach, die ich während meines Lebens erfahren hatte. Meine Geschichte mit Julien machte den Hauptinhalt dieser Betrachtungen aus — unwiderstehlich und mit erneuerten Reizen geschmückt drängte ihr Bild sich wieder vor die Augen meines Geistes. Vergebens suchte ich zu der Selbstlossprechung und Selbstbeglückwünschung Zuflucht zu nehmen, denen ich noch vor wenigen Stunden mich überlassen hatte; mein Herz war ungewöhnlich gesänftigt, und mein Erinnerungvermögen weigerte sich, irgend harsche Rückblicke zu thun. Nur Juliens Liebe und Schuldlosigkeit drängten sich vor meine Seele, und ich seufzte, als ich daran dachte, wie die Geliebte vielleicht um diese Zeit einem Anderen

Digitized by Google

angehörte. Mittlerweile hatte ich die Brücke nicht verlassen, und befand mich jetzt am Ende derselben, wo ich, nahe der Treppe, mehrere Menschen und ein unklares Getös wahrnahm. Ein geheimer Drang trieb mich näher hin. Ich hörte einen Polizeiwächter mit jenem Eifer sprechen, durch den die Aufregung einer Erzählung sich zu charakterisiren pflegt.

„Mein Argwohn ward geweckt," sagte er, „als ich vorüber ging, und das Frauenzimmerchen am Geländer des Steges stehen sah. So schlenderte ich denn ein Weilchen hin und her, und als sie nicht fortging, trat ich zu ihr, und da hörte ich sie stöhnen. Sie aber wendete sich zu mir her, denn ich mußte sie erschreckt haben; und nimmer werd' ich ihr Gesicht vergessen, so wehbeladen sah's aus, und doch war das Frauenzimmer noch so jung und so hübsch. Nu, ich red' sie an, und sag', ‚lieb' Kind, was will Sie hier um diese Stund' am Stege?' Antwortet sie: ‚Ich wart' auf 'nen Kahn, mit dem meine Mutter von Richmond kommen soll.' Na, albern genug war ich, daß ich dem unglücklichen Kinde glaubte, aber sie sah so ruhig und so reputirlich aus. So ging ich denn weg, und nach einer Minute oder so, denn weit hatt' ich mich mit Fleiß nicht entfernt, hör' ich einen schweren Plump in's Wasser. Da wußt' ich freilich, was an der Sache war. Ich lief zurück, und sah die Unglückliche noch Einmal wieder kommen. Da ich nicht

Digitized by Google

schwimmen kann, rief ich nach Hülfe. Nun, wir halfen auch, aber es war zu spät.“

„Armes Mädchen!“ ließ sich ein altes Höckerweib vernehmen. „Mag wohl 'ne unglückliche Liebschaft gehabt haben!“

„Was giebt's hier?“ fragt' ich, und drängte mich in das Gewühl.

„Ein junges Mädchen hat sich ertränkt, Sir.„

„Wo? wo? Ich sehe ja nicht — —“

„Wir trugen sie in's Wachthaus,“ fiel mir der Polizeiwächter ein — „und Aerzte sind um sie herum, ob sie sie wieder zum Leben bringen können.“

Mir schoß ein fürchterlicher Gedanke durch den Kopf, und so ungegründet, so unwahrscheinlich er mich auch bedünkte, fühlte ich dennoch, daß ich ihn entweder bestätigt wissen, oder ihn für immer aufgeben müßte. Ich ließ mich von dem Polizeiwächter in das Wachthaus führen — ich drängte mich mit ihm durch die Menge der Gaffer — ich stand vor dem Leichnam. O Herr des Lebens! dies Leichengesicht — das schwere, tröpfelnde Haar — die aufgedunsene Gestalt — und all die keusche, jungfräuliche Schönheit nackt mit einer groben Decke halb verdeckt — und um sie her die theilnahmlosen Aerzte und deren Gehülfen — und die gaffenden Weiber — O welch eine Scene! welch ein Todtenbett! Julie! Julie! Dir ist Rache worden!

Digitized by Google

Sie also war es, die ich erblickte — sie, das Opfer, die Selbstzerstörerin! Ich eile hinweg über die schauerliche Mittheilung — Ich schreibe meine eigene Verdammniß nieder — ich belege mich selber mit dem Fluche!

In den Kleidern der Leiche hatte sich ein Brief gefunden; durchnäßt wie er war, konnte ich dessen Schriftzüge doch noch entziffern. Er war an mich gerichtet — er lautete folgendermaßen:

„Ich glaube jetzt, bei ruhiger Betrachtung und bei dem vesten Entschlusse, nicht mehr zu leben, daß ich sehr strafbar bin und war, denn ich sehe ein, wie arg ich die Liebe verwarf, die Du einst mir schenktest. Dennoch habe ich Dich immer geliebt, und wie ich Dich liebte, hab' ich Dir nimmer gesagt und nimmer sagen können. Als Du aber schienst, auf Deine — wie soll ich's nennen? — Deine Herablassung, mich zu heirathen, oder wohl gar Herablassung, mich zu lieben, so übergroßen Werth zu legen, da brannt' es mir im Gehirn, und hätt' ich auch eine Welt darum gegeben, Dir zu gefallen, konnt' ich's doch nicht ertragen, Dein verändertes Wesen zu sehen, seitdem Du täglich zu mir kamst, und hattest lernen müssen, von mir zu denken, wie man von einem rechtschaffenen Mädchen denken soll; und diese Deine Hoffart ward Ursache, daß ich verdrüßlich und ärgerlich und unliebenswerth erschien, — aber

Digitized by Google

ich konnt's nicht helfen — und so hörtest Du auf, mich zu lieben. Ich fühlte dies, nnd rang in verblendetem Sinne danach, Dich von einem Bande zu erlösen, das Dich zu drücken schien. Der Augenblick dazu trat ein, und — wir schieden. Nun schriebst Du an mich und an meine Schwester, und diese ließ mich, was Du vielleicht nicht beabsichtigt hattest, Deinen Brief an sie lesen. Ich aber hatte nur Raum für den Gedanken, Dich für immer verloren zu haben, und mich von Dir verhöhnt zu sehen. Da ward meine Eitelkeit gestachelt — und ich wußte, daß Du noch immer mich liebtest — und ich bildete mir ein, ich könnte mich an Dir rächen, wenn ich einen Anderen ehelichte; als ich nun aber diesen Anderen sehen und anblicken und anlächeln mußte — als ich den Tag der Verehelichung nun heranrükken sah — und als ich dabei erwog, wie Du mir Alles in Allem gewesen wareſt — und nun fühlte, daß ich nimmer und nimmer mit einem Anderen würde vereint leben können, nachdem ich Dich so innig und treu geliebt hatte — da fühlte ich auch, daß ich allzusehr auf meine Stärke gerechnet hatte, und daß ich meinen Muth zu leben nicht länger aufrecht halten konnte. Das Leben hat nichts mehr für mich übrig gelassen; die Angst, die ich ausstehe, ist unerträglich, — so hab' ich endlich den Entschluß gefaßt, zu sterben. Doch denke ja nicht,

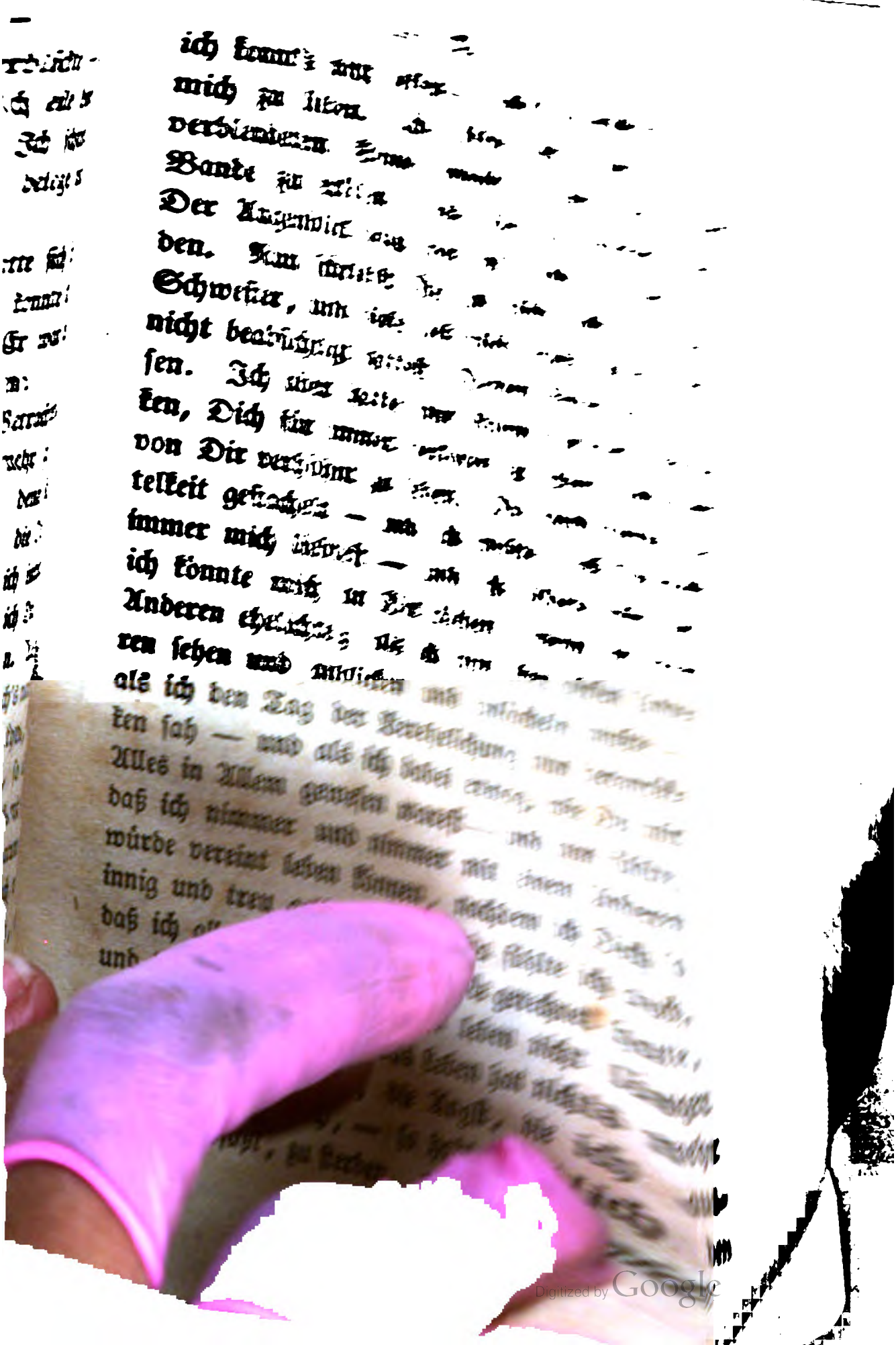
Digitized by Google

Sie also war es, die ich erblickte — sie, das Opfer, die Selbstzerstörerin! Ich eile hinweg über die schauerliche Mittheilung — Ich schreibe meine eigene Verdammniß nieder — ich belege mich selber mit dem Fluche!

In den Kleidern der Leiche hatte sich ein Brief gefunden; durchnäßt wie er war, konnte ich dessen Schriftzüge doch noch entziffern. Er war an mich gerichtet — er lautete folgendermaßen:

„Ich glaube jetzt, bei ruhiger Betrachtung und bei dem vesten Entschlusse, nicht mehr zu leben, daß ich sehr strafbar bin und war, denn ich sehe ein, wie arg ich die Liebe verwarf, die Du einst mir schenktest. Dennoch habe ich Dich immer geliebt, und wie ich Dich liebte, hab' ich Dir nimmer gesagt und nimmer sagen können. Als Du aber schienst, auf Deine — wie soll ich's nennen? — Deine Herablassung, mich zu heirathen, oder wohl gar Herablassung, mich zu lieben, so übergroßen Werth zu legen, da brannt' es mir im Gehirn, und hätt' ich auch eine Welt darum gegeben, Dir zu gefallen, konnt' ich's doch nicht ertragen, Dein verändertes M[illegible] dem Du täglich z[illegible] müssen, von m[illegible] rechtschaffene[illegible] Deine Hof[illegible] und ärger[illegible]

Digitized by Google



Digitized by Google

daß ich blos ein liebesieches Mädchen bin. O nein! ich bin mehr — ich bin ein Rache heischendes Mädchen. Du hast mich verlassen, und ich kenne den Fehler, den ich beging, recht wohl; aber ich kann's nicht ertragen, daß Du mich verachten und vergessen solltest, wie Du es thun würdest, wenn ich einen Anderen ehelichte. So will ich denn Dich zwingen, meiner ewig zu gedenken — um mich Dich zu betrüben — mir zu vergeben — und mich besser zu lieben, als Du es thatest, selbst dann thatest, als Du mich am meisten liebtest. Diese Rache soll und wird mir werden!"

— — Und in diesem Schreckenskampfe widerstreitender Gefühle — im Kampfe jungfräulichen Stolzes mit Mädchenzartsinn, im Kampfe des Verzeihens mit der Rache, im Kampfe hochherziger Regungen mit irrwahntollen Grundsätzen — in dieser Angst, durch die Eine Schauerhoffnung, bewehklagt, und in folternder Erinnerung behalten zu werden — in diesem Schreckenskampf, o unglückselige Julie! stürztest Du Dich in Dein Fluthengrab! Was muß während der wenigen Momente, die Du auf dem Brükkenstege zubrachtest, Fürchterliches in Deiner Seele vorgegangen seyn — als Du hinunterblicktest auf die dunkeln Wasser — als Du zauderteſt — zagtest — bebtest — fürchtetest — und dennoch entschlossen warst!

Digitized by Google

Und ich war Dir nahe in jenen Momenten, und wußte nicht, daß ich es war! Ich hätte Dich retten können, und rettete Dich nicht! Ich hätte Dich vor der Schauerthat bewahren können, und bewahrte Dich nicht! O Julie, Julie! fürchterlich ist die Rache, die Du an mir nahmst — schauerlich ist die Erinnerung, in die Du mich bis über Tod und Grab hinaus versenktest! Fortan frag' ich nicht mehr nach Welt und Menschen und menschlicher Theilnahme und Liebesregung — Allein stehe ich hienieden, und der Teufel selbst scheut sich, mich hier auf Erden zum Genossen zu haben!

Ende.

UNIV. OF MICHIGAN.
JUL 10 1914

Digitized by Google

Druck und Papier von C. Schumann in Schneeberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google